SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446516287/1
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446516287/2
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Orts- und kirchengeschichtliche Nachrichten

aus der

Parochie Linda mit Heidersdorf

und

Ober-Nikolausdorf

im Kreise Lauban

verbunden mit

Bericht über die evangelische Gemeinde zu Pfaffendorf.

Bibliothek der Oberlausitz. Gesellschaft d. W. * GÖRLITZ *

Ein Beitrag

zur Oberlausitzer Dorf- und Parochialgeschichte

bearbeitet von

M. Lindner

Oberpfarrer em.

1890.

Druck von Franz Zeugner, Liebertwolkwitz.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/3 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446516287/4
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Seiner Hochgeboren

Herrn

Theodor Graf zur Lippe

auf Teichnitz und Eubachau

in der sächsischen Ober-Lausitz

Stiftsverweser zu St. Joachimstein

Ritter hoher Orden

in dankbarster Verehrung gewidmet

vom Verfasser.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446516287/5
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446516287/6
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Vorwort.

Psalm 78, 2—4.
„Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen,
„und alte Geschichte aussprechen, die wir
„gehöret haben und unsere Väter uns erzählet
„haben, daß wir es nicht verhalten sollen ihren
„Kindern, die hernach kommen, und verkündigen
„den Ruhm des Herrn und seine Macht und
„Wunder, die er gethan hat."

Die erste Anregung zur Abfassung einer Spezialgeschichte von Linda gab mir im Jahre 1869 der damalige Privatgelehrte O. Jancke in Görlitz, welcher die von einem früheren Diakonus Weiner bis 1803 gesammelten Ortsnachrichten (Manuskr. im Besitz der O.-Lauf. Ges. der Wissensch.) näher kannte und mich aufforderte, dieselben zu vervollständigen und in anderer Bearbeitung zu veröffentlichen. Da ich hierdurch vielseitigen Wünschen entgegenzukommen glaubte, erklärte ich mich bereit dazu. Die Weinersche Chronik, welcher ein früherer Kandidat M. Franz fleißig vorgearbeitet hat, besaß ich selbst in wörtlicher Abschrift, und der dienstbereite Herr J. versorgte mich mit mancherlei dienlichem Material, besonders auf Linda bezüglichen, mir noch unbekannten Nachrichten, überließ mir auch auf kurze Zeit das Manuskript der Presbyterologie seines † Vaters, weil. Superint. P. prim. M. Jancke. Doch schon nach wenigen Monaten, im April 1870, starb ersterer, und hierdurch wurde mein Vorhaben unterbrochen, später aber um so länger hinausgeschoben, je vielseitiger ich mit meiner Zeit fürs Amt in Anspruch genommen wurde. Erst vor 2 Jahren, nach meiner Eme-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/7 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ritierung, gewann ich die nötige Muße, um an die Bearbeitung der bisher noch ungeordneten fragmentarischen Aufzeichnungen zu gehen. Allein es fehlte mir noch so manches unentbehrliche Material, was sich nicht ohne Mühe und Zeitverlust herbeischaffen ließ, da ich durch Familienverhältnisse genötigt leider in die Lage gekommen war, meinen Ruhesitz in weite Ferne von der lieben Heimat zu verlegen. Um so herzlicher danke ich allen denen, die sich durch Sendung von erbetenen Notizen, Extrakten und dgl. zum öfteren mir dienstgefällig erwiesen haben, meinem Herrn Amtsnachfolger und anderen lieben Brüdern, den Herren Lehrern und Gemeindevorstehern von Linda und in Heidersdorf, dem dasigen Herrn Rentmeister und noch anderen werten Freunden. — Die Arbeit selbst betreffend, so habe ich aus Weiners Manuskript die Chronik der „besonderen Begebenheiten", die kirchengeschichtl. Nachrichten, so weit sie sich auf externa beziehen, und das Material zur Gesch. früherer Herrschaften, Geistlichen und Lehrer im Auszuge verwertet, inbezug auf letzteres aber verschiedene Angaben mit urkundl. Nachrichten verglichen, die ich in meiner Amtszeit noch zusammengetragen: aus den Schöppenbüchern seit Mitte des 16. Jahrhdts., aus alten herrschaftl. Lehnsbriefen (leider etwas lückenhaft), aus den Turmknopfannalen seit 1618 u. n. m., wobei sich manches teils zu ergänzen, teils zu berichtigen vorfand. Unsichere Traditionen, wozu besonders die Nachricht gehört, daß Bellmannsdorf vor Zeiten ein Filial von Linda gewesen (S. 91), habe ich zu beleuchten, bezw. zu widerlegen versucht. Betreffs der Überlieferung, daß in Linda vormals eine größere Widmut gewesen, habe ich anstatt der Weinerschen Vermutung eine Ansicht aufgestellt, welche glaubhafter zu sein scheint (S. 29 f.). Verschiedenen Stoff habe ich aufgenommen, welchen Weiner unberührt läßt, wie das Schicksal eines früheren „Lindener Waldes", was mir selbst dunkel geblieben ist (S. 46, 47 u. 50), und die mutmaßliche Zerstörung der ältesten Kirche im Hussitenkriege (S. 91 f.). Das sonderbare Ereignis beim Bau des

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/8 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Diakonats (S. 113 f.) berichtet W. nur zum Teil. Im Irrtum ist derselbe, was die Zeit betrifft, in welcher die Reformation zur Einführung gekommen ist (S. 116 f.). — Einige noch unverwertete Beiträge haben mir die ältesten Kirchenbücher geliefert, außerdem ein paar alte Schriftstücke im Lindaer Gemeindeschranke, auch ältere Pfarrakten und die kirchl. Abkündigungshefte, welche von 1720—1820 in halbvermoderten Blättern noch aufgehoben waren. Sonst habe ich, wie aus etlichen Citaten ersichtlich, einige Spezialhistorien und Werke Lausitzer Geschichtsforscher, Topographen, Geologen 2c. in Händen gehabt. Eins muß ich leider bekennen, daß ich die von Weiner citierten Stellen aus den anal. Saxon. II, den libris Missin. Gorlic., aus Grundmanns Geschichtsschule 2c. (vgl. S. 29, 48 f., 60, 91, 124), im Original selbst nicht gelesen. Ich habe den Inhalt dieser Citate an betr. Stelle wörtlich wiederholt in der Annahme, daß sie keine unrichtigen Angaben enthalten. — Wenn ich den älteren Nachrichten gar zu viel spezielle Data aus dem 19. Jahrhundert hinzugefügt, auch wohl manche Abschweifung mir dabei erlaubt habe, so möge dies entschuldigt werden bei dem lebhaften Interesse, welches ich für die reichhaltigen Erinnerungen aus meiner Kindheit und späteren Amtszeit mir bewahrt habe. Ebenso mögen es gelehrte Sachkenner gütigst entschuldigen, wenn ich ihnen längst bekannte Sachen aus der Vorzeit (Abschn. II) in meine Arbeit aufgenommen. Mir lag daran, zunächst den Gliedern meiner Gemeinde, die noch wenig davon erfahren haben und sich dafür, wie überhaupt für frühere Ortsgeschichte interessieren, besonders auch der erwachsenen Jugend und größeren Schulkindern ein nützliches Buch in die Hände zu bringen. — Möge denn die mühevolle Arbeit bei kompetenten Richtern eine nachsichtige Beurteilung finden!

Liebertwolkwitz, Kgr. Sachsen, im Juni 1890.

Der Verfasser.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/9 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446516287/10
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Abschnitt I.

Beschreibung des Dorfes Linda und seiner eingepfarrten Ortschaften.

Namen, Lage und natürliche Beschaffenheit, Umfang und Bewohnerzahl.

A. Linda.

Das in der preußischen Oberlausitz, im Kreise Lauban gelegene Kirchdorf **Linda**, im Munde des Volks gewöhnlich „**Linde**“, kommt in den ältesten Urkunden, die bis ins 14. Jahrhundert zurückgehen, unter dem Namen „**Lindav**“ vor, und diese früheste Benennung sagt uns, was dem Orte seinen Namen gegeben haben kann: Lindav=Lindau, s. v. a. Linden**aue**. Sicherlich ist in alter Zeit das ganze Terrain, ein besonders tragbarer Lindenboden, mit diesen Bäumen noch reicher als jetzt bewachsen und überhaupt dicht bewaldet gewesen.

Um 1670 findet sich im Schöppenbuche bereits die Schreibart „Linda“ vor, daneben aber noch bis Anfang vorigen Jahrhunderts in einzelnen Handschriften, auch im ältesten Kirchenbuche: „Lindav“ und „Lindau“. Einige der ersten hier bekannt gewordenen Geistlichen werden als Pfarrer „**zur Linden**“ aufgeführt.

Dieses Dorf, in hiesiger Gegend eines der ältesten und größten, liegt unter dem 32.°, 50—55‘ östlicher Länge und dem 50.°, 57—58‘ nördlicher Breite, — am obersten Ende beim Bauergute Nr. 63 O.=Linda 951‘, am tiefsten Punkte beim Hause Nr. 1 N.=Linda 845‘ über dem Spiegel der Ostsee, — ist von der Kirche aus 12 km von der Kreisstadt Lauban, 9 km

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/11 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

von Markliſſa und Schönberg, 10 km von Seidenberg, 16 km von Görlitz entfernt, grenzt nördlich mit Heidersdorfer, nordöſtlich mit Oertmannsdorfer Terrain, der Wald auch mit Laubaner und Lichtenauer Forſtrevier, oſt- und ſüdöſtlich mit Gerlachsheimer, ſüd- und ſüdweſtlich mit Küpper-Bernaer, weſtlich mit Bellmannsdorfer Flur. Ein ſchmaler ſüdlicher Streifen berührt auch die Grenze des Böhmerlandes bei Ullersdorf. — Seit etwa 1580 wird der Ort in Nieder-, Ober- und Mittel-Linda eingeteilt.*)

Gleich vielen andern Dörfern der Oberlauſitz iſt Linda in einem Bachthal gelegen, welches von oben her zuerſt nordweſtlich, dann mehr nördlich und nordöſtlich in wechſelnden Krümmungen ſich herunterzieht, und deſſen rechte Wand höher als die linke iſt. In dieſem Thalbecken liegt das Dorf mit ſeinen von Obſt- und Laubholzbäumen umgebenen, teils höher, teils tiefer gelegenen Häuſern und Gehöften eine ganze Wegſtunde ausgeſtreckt. — Der mittendurch ſich ſchlängelnde Bach, welcher von Nieder-Linda ſeinen Lauf durch Heidersdorf nach Nikolausdorf fortſetzt, hier an der Grenze zwiſchen beiden Orten das Pfaffendorfer Waſſer aufnimmt, dann oberhalb Kuhna in den Rotbach mündet, und mit dieſem vereint bei Moys in die Neiße fließt, entſpringt auf Oberlindaer Flur am äußerſten Ende, und kann deshalb das „Lindaer Waſſer“ genannt werden. — Ziemlich am Ende des Niederdorfes, auf dem höchſten Punkte des linken Bachufers, erhebt ſich, 867' über dem Meeresſpiegel, die freundliche Kirche mit ihrem weit geſehenen Turme. Auch windet ſich entlang durch das Dorf eine breite, ſeit 1883 chauſſierte Straße, welche aufwärts die Verbindung mit Gerlachsheim herſtellt, abwärts die mit Heidersdorf vermittelt.

Oberhalb der Kirche, beim Niederlindaer Kretſcham, wird dieſer Dorfweg von einer Straße durchſchnitten, welche von Görlitz und Schönberg nach Markliſſa, desgleichen von Seidenberg nach Lauban führt. Auch bei Mittel- und Ober-Linda wird das Dorf von einer Straße nach und von benachbarten Orten durchkreuzt. — Das Lindaer Terrain iſt zwar im ganzen minder bergig, wie das der meiſten Nachbarorte, indes giebt es auch hier wenig ebene Flächen; faſt alle Felder ſind hügelig, und die Steigung vom Nieder- nach dem Oberdorfe beträgt mehr als 100'.

---

*) Die Teilung zwiſchen Ober- und Nieder-Linda war ſchon 1571 in Ausſicht genommen, doch kam es erſt nach 1850 zu gehörigen Auseinanderſetzungen. Bis dahin führte das Dominium Mittel-Linda noch den Namen „Ober-Vorwerk“.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/12 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

— Zu beiden Seiten erheben sich leichte Höhenzüge, welche teils Basalt, teils Gneiß und Granit, auch Thonschiefer mit Glimmerschiefer vermischt, in ihrem Schoße bergen.*) — Westlich vom Dorfe treten auf diesem Höhenzuge, jenseits des sogenannten Grundbachs, keine besonderen Spitzen hervor, nur der Raubberg auf Heidersdorfer Gebiet erhebt sich nahe an der Niederlindaer Grenze. — Das östliche Plateau von Linda, welches sich am obersten Ende des Dorfes allmählich südlich und südwestlich wendet, gehört einem Höhenzuge an, der in der böhmischen Herrschaft Friedland seinen Anfang nimmt, und wovon in unserer Nähe der Gerlachsheimer Urberg, der Hof- und Prinkenberg bei Ober-Linda, der Heidersdorfer Spitzberg, weiter der Nonnenberg und Steinberg bei Lauban die namhaftesten Spitzen sind. Der Silberberg und die im Walde gelegenen 2 Steinberge sind untergeordnete Höhen dieses Zuges.

Wir treten jetzt den Oberlindaer Berghöhen etwas näher. Ihre Gipfel erreichen an 1050' Seehöhe und darüber. Bemerkenswert sind folgende: der südwestlich vom Dorfe gelegene zum Dominium gehörige Hofberg; ferner der in südöstlicher Richtung sanft ansteigende Prinkenberg, größenteils zum Bauergute Nr. 76 gehörig, von einem vormaligen Besitzer, Namens „Prinke" so benannt. — Beide gewähren von ihren frei daliegenden, gneißartigen Granit enthaltenden Kuppen eine treffliche Aussicht über unser Dorf hinweg in eine weite, von einzelnen Hügeln durchschnittene Ebene bis über Rothenburg hinaus, an die sich westlich die Königshainer Berge, die Landeskrone bei Görlitz, die Jauernicker Höhen und die Berge um Löbau schließen. Der Hofberg eröffnet daneben auch einen vorzüglichen Blick nach dem lausitzer und böhmischen Gebirge, weniger befriedigend nach dem schlesischen; der Prinkenberg dagegen, zwar beschränkter nach jenem, desto schöner aber nach diesem, und was von hier die Aussicht nach dem Iser- und Hochkamme ganz besonders hebt, ist im Vordergrunde der Blick auf Gerlachsheim und in das liebliche Queisthal nach den Burgen Tschocha und Greiffenstein hin. Zu 2 Seiten dieses Berges liegen Pertinenzorte von Ober-Linda ausgestreckt, am südöstlichen Fuße die Kolonie **Lindenfeld**, in nordöstlicher Richtung **Waldeck**, welches unten am Waldsaume von der nach Markliffa führenden Chaussee durchschnitten wird.

Als einen zu Ober-Linda gehörigen Berg hat Weiner in seinen Ortsnachrichten auch den „Urberg" verzeichnet, der jedoch

*) Vgl. „geognostische Beschreibung der preuß. Ober-Lausitz" von Prof. Glocker, Görlitz 1857, S. 44, 87, 104 ff.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/13 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zu Gerlachsheim gehört und nur hart an der Oberlindaer Grenze liegt; indes möge er auch hier Erwähnung finden, da sein Fuß wenigstens Linda'sches Gebiet berührt, an der Strecke, wo die Kolonie **Lindenhöh** angebaut ist. — Weiner nennt ihn Urberg oder „Auerberg." Hiernach könnte dies der Berg sein, auf welchem die in älteren Nachrichten vorkommende Burg Auersberg gestanden hat, von der man wissen will, daß sie ein Raubschloß gewesen, dessen Bewohner mit denen auf der Landeskrone und dem Zangenberge bei Marklissa in geheimer Korrespondenz gestanden, und bei beabsichtigten Raubausfällen oder bei drohenden Gefahren einander durch aufgesteckte Feuersignale benachrichtigt haben. Ist diese Sage begründet, so könnte die Burg vielleicht mit dem Raubschloß auf der Landeskrone gleichzeitig im Jahre 1422 zerstört worden sein.

Nach Weiners Angabe soll man noch im vorigen Jahrhundert Spuren davon wahrgenommen haben.

Freundliche Höhenpunkte mit lieblichen Blicken in die Nähe und Ferne erheben sich, wenn gleich nirgends sehr hervortretend, auch auf Niederlindaer Terrain. Diejenige Anhöhe, auf welcher unsere Kirche steht, der Kirchberg genannt, hat vor Zeiten der „Kapellenberg" geheißen, von einer, wie die Tradition berichtet, außerhalb der jetzigen Kirchhofmauer im Pfarrgarten vorhanden gewesenen Kapelle so benannt.

Diesem Höhenpunkte gegenüber, jenseits des Bachthals, bezw. der von Linda nach Heidersdorf führenden Dorfchaussee, zieht sich in östlicher Richtung eine ziemlich steile Berglehne hin, auf der die höchst gelegenen Häuser von Nieder-Linda stehen, und welche mit dem östlichen Terrain von Ober-Heidersdorf eine zusammenhängende Fläche bildet. — Die hier am Endpunkte von Niederlinda befindliche Häusergruppe heißt der „Winkel", woselbst am Bergabhange granitartige Steine gebrochen werden. Geht man am Fuße dieses Bergrückens die Dorfstraße aufwärts, so gelangt man oberhalb des Kretschams, wo die Straße sich teilt, links in die sogenannte Bretgasse*), und kommt an den Trümmern einer ehemaligen Kapelle vorbei, von welcher in Abschnitt V die Rede sein wird. Am Ausgange dieser Gasse, resp. der vom Dorfe sich seitwärts hinziehenden Häuserreihe kommt man zuletzt an das herrschaftliche Forsthaus**), wo die Straßen

---

*) Der Name soll herrühren von einem ehemaligen Bretterverschlage, bei welchem ein Zoll erhoben wurde für eingetriebenes polnisches Vieh. Ein jetzt entwässerter Teich daneben hieß der „Bretteich."

**) Das jetzige 1819 erbaut. Das frühere stand etwa 100 Schritt näher am Dorfe.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/14 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nach Lauban und Marklissa sich teilen, und welchem gegenüber nach Südsüdwest ein flacher Höhenpunkt ist, auf dem in alter Zeit ein Galgen gestanden hat, daher der Fußweg, welcher rechts nach Waldeck, bezw. Marklissa, abbiegt und an gedachter Stelle vorüberführt, noch heute der „Gerichtssteig“ heißt. — In bezug auf die zuletzt erwähnten Höhenpunkte sei bemerkt, daß in Glockers „geognost. Beschreibung“ bei Niederlinda in der Nähe des Raubberges ein Basalthügel unter dem Namen „Wachberg“ aufgeführt wird, der aber hier am Orte völlig unbekannt ist, weshalb diese Angabe auf einer Verwechselung beruhen muß.

Von fließenden Gewässern sind außer dem erwähnten Dorfbache noch ein „Waldbächlein“ und der westlich vom Dorfe gelegene „Grundbach“ zu verzeichnen. In beiden fängt man Krebse und Forellen, zurzeit jedoch nicht mehr so ergiebig, wie sonst.

An stehenden Gewässern giebt es außerhalb des Dorfes, was sich auch auf Heidersdorf bezieht, mehrere Teiche, in denen Fische, vorzugsweise Karpfen, gezogen werden. Innerhalb des Dorfes sind etliche entwässert worden, wie der Auenteich in Mittel-Linda, der Niederhofteich bei Haus Nr. 204 und der oben erwähnte Bretteich. Die noch vorhandenen 2 größeren, bei welchen sich zugleich ein hübsches landschaftliches Bild entfaltet, sind der beim Oberlindaer Schloßhofe und der nordöstlich von der Kirche gelegene (Niedermühl-) Teich.

In bezug auf Waldbesitz nimmt Linda unter den angrenzenden Orten eine hervorragende Stelle ein, wenngleich der Holzbestand auf den Rustikalbesitzungen zu Gunsten des Ackerbaues meistenteils sehr gelichtet worden ist, und nach der Dismembration des Rittergutes Ober-Linda i. J. 1840 der dasige Dominialwald aufgehört hat ein ungetrenntes und ungeschmälertes Ganze zu sein. Dagegen ist der Niederlindaer Stiftswald nicht bloß in seinem früheren Umfange erhalten, sondern auch in neuerer Zeit durch Ankauf mehrerer Parzellen, meist aus dem früheren Bestande der Herrschaft Ober-Linda, um einige hundert Morgen vergrößert worden.*) Er umfaßt jetzt ca. 610 ha, zum größten Teile Fichten und Tannen, — ein unbedeutender Flächenraum mit Lärchen und Kiefern bepflanzt. — Die Forstkultur ist in den letzten 4 Decennien unter der sorgsamen und intelligenten Pflege des bis 1880 hier thätig gewesenen Oberförsters H. Grosser,

*) Auch aus Geibsdorfer und O.-Lichtenauer Gebiet sind mehrere Morgen Land erworben worden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/15 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

seitdem Forstmeister beim Stift Joachimstein, auf einen besondern Höhepunkt gelangt. — Inmitten des Waldes ist ein wertvoller Basaltsteinbruch, der bis an 10' lange gegliederte Säulen enthält.

Jagdwild betreffend, so liefert die sogenannte niedere und mittlere Jagd an Rehen, Hasen und Hühnern in den meisten Jahrgängen befriedigenden Ertrag. In älterer Zeit hat es auch Rot- und Schwarzwild hier gegeben. Neuerdings hat man einige Hirsche erlegt, die sich aus benachbarten Heiden hierher verirrt. Füchsen und Dachsen, Mardern und Stößern wird eifrig nachgestellt, doch ist dieses Raubwild nicht gerade häufig. Fasanen haben sich hierher verpflanzt aus der benachbarten Heidersdorfer Fasanerie. Die beliebte Schnepfe läßt sich in jedem Jahre zu ihrer Zeit sehen. Das asiatische Steppenhuhn hat sich bis jetzt noch nicht eingefunden.

Der Boden ist von nur mittlerer Güte, meist lehmig und schwer, an einzelnen, doch nur wenigen Stellen sandig, und bedarf viel Mühe und Kosten zu seiner Bestellung. Am besten eignet er sich für Roggen, Gerste und Hafer, Kartoffeln werden viel gebaut mit meist genügendem Ertrage, nur daß die vor fast 50 Jahren aufgetretene Krankheit in einzelnen Spuren sich immer wieder zeigt. — Wiesen decken hinreichend den nötigen Futterbedarf. — Auf der Abendseite giebt es ein paar Moorflächen mit unbedeutenden Torfstichen.

Bohrversuche auf Braunkohlen hat man stellenweise unternommen, aber wieder aufgegeben, so auch neuerdings auf dem Bauergute Nr. 73 in Nieder-Linda.

Was schließlich den Umfang und die Einwohnerzahl betrifft, so beträgt nach den Ermittelungen der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung vom J. **1883**

der Flächeninhalt von ganz Linda inkl. Holzung: 2545 ha 75 a 90 □ m.

1) Davon kommen auf **N.-Linda**
a) Gemeinde: 672 ha 9 a (67 ha Holz).
b) Gutsbezirk: 829 ha 12 a (608 ha 87 a Wald).
2) auf **O.-Linda**
a) Gemeinde: 764 ha 60 a (206 ha 6 a Holz).
b) Gutsbezirk: 168 ha 48 a 90 □ m (36 ha Holz).
3) auf **M.-Linda**
Gemeinde: 111 ha 46 a (2 ha 50 a Holz).

2545 ha 75 a 90 □ m.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/16 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Die Seelenzahl betrug nach der Zählung von 1885:
1) in der Gemeinde Ndr.-Linda: 1050.
2) im Gutsbezirk " " 16.
3) in der Gemeinde Obr.-Linda: 744.
4) im Gutsbezirk " " 16.
5) in der Gemeinde Mitt.-Linda: 126.

Bewohnerzahl von ganz **Linda**: 1950.

B. Heidersdorf.

Im engsten Anschluß an Linda, in nördlicher Richtung fortlaufend, liegt das eingepfarrte **Heidersdorf**, welches zum ersten Mal im Lehnbriefe der von Gersdorf ao 1408 unter dem Namen: „**Heydenreichsdorf**“ erwähnt wird, und diese Benennung entweder von dem Namen seines Gründers, oder einer Fläche Heideland, auf der es angelegt worden, erhalten haben kann. Das ganze Terrain grenzt südlich mit Lindaer, östlich mit Geibsdorfer, nordöstlich mit Pfaffendorfer, nördlich mit Nikolausdorfer, westlich mit Bellmannsdorfer Flur, und wird ebenfalls seit etwa 1580 in Nieder-, Ober- und Mittel-Heidersdorf eingeteilt, hat jedoch nur 1 Ortsvorstand. — Das Oberdorf, an Nieder-Linda anstoßend, beginnt westseitlich mit dem dritten Hause unterhalb der Kirche, und die zu beiden Seiten des Bachs fortlaufende Häuserkette zieht sich bis ans Ende des Niederdorfs fast ebenso lang, wie Linda hin. Die Hauptrichtung abwärts bis zum Ndr.-Heidersdorfer Rittergute geht nach Nord, von hier bis ans Dorfende nach Nordwest; doch sind die Windungen des Bachs und der bald links, bald rechts daran hinlaufenden Dorfstraße in dem stellenweise sich verengenden Thale noch viel häufiger als in Linda. Die Senkung von oben bis unten ans Ende des Dorfes beträgt ca. 35'; doch führt der Weg am rechten Bachufer mehrmals über leichte Anhöhen weg, welche oberwärts mit der östlich gelegenen, vom Lindaer Winkel sich fortziehenden Bergwand in Verbindung stehen, auf welcher sich freundliche Gehöfte mit hübschen Fernsichtspunkten erheben. Diese Bergwand auf der Morgenseite mit ihrer bis an den Fuß des Spitzberges steigenden, dann wieder abfallenden Feldmark senkt sich unterhalb Mittel-Heidersdorf allmählich ganz, erhebt sich aber

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/17 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

von da nach Ost und Nordost wieder, um mit dem „langen Berge“ einen fortgesetzten Höhenzug anzutreten, der in der Richtung nach Geibsdorf und Pfaffendorf läuft. — Unterhalb des Ober-Dominialgehöftes führt die Dorfchaussee an einer bis 6 m hohen, ausgenützten Thonschieferwand vorbei, über welcher das Bauergut Nr. 65 einer der höchsten und schönsten Punkte im Dorfe ist. Weniger als diese östlich gelegene zeichnet sich die Abendseite durch hervorragende Stellen aus. Zu Anfang und zu Ende des Dorfes liegen hier die Häuser an einer ganz flachen, nur im Mittelpunkte ziemlich hohen Berglehne hingestreckt. Entlang dieser Westseite, außerhalb, zieht sich die Görlitzer Straße hin, welche oben nach der Kirche zu den Gasthof zum „Schwan“ berührt. Am niedern Ende, zwischen den Gasthöfen zum „Stern“ und „Hirsch“, wird der Dorfweg von der Lauban-Schönberger Straße durchschnitten. Das Areal vom Oberdorfe hat jenseits des Grundbaches nach dem Raubberge zu eine ansehnliche Steigung. Das Mittel- und Niederterrain auf dieser Seite ist mehr als flache Hochebene zu bezeichnen.

Wir gedenken nun der oben bereits genannten Berghöhen etwas näher und erwähnen zuerst den Silberberg, nordöstlich von der Kirche, zum Bormann'schen Gute Nr. 112 gehörig. Wie die Sage lautet, rührt sein Name her von ehemaligen Versuchen auf Graben nach Silbererz, was nicht so unwahrscheinlich ist; denn im Mittelalter machte man an vielen Orten, auch in der Oberlausitz,*) Bergwerkversuche auf edle Metalle, nur leider vergeblich. Eine andere Sage versetzt an diese Stelle einen Götzentempel aus ältester Zeit; doch läßt sich eine, wie die andere Sage nicht begründen. — Von diesem buschbewachsenen Hügel hat man keine besondere Aussicht, und nur in geognostischer Hinsicht ist er bemerkenswert durch seinen Basaltsteingehalt (gegliederte Säulen).

Ungleich schöner ist die Rundschau von dem nahe gelegenen Spitzberg auf dem Bauergute Nr. 95. Dieser gewiß von seiner Form so genannte Basaltkegel bietet schon durch sein Äußeres einen interessanten Anblick. Wie ein erloschener Vulkan präsentiert er sich vom Dorfe aus mit seinen 2 Kuppen, von denen die westliche aus säulenförmigen, schrägzu laufenden Basaltsteingruppen besteht, worin man Stücke gefunden hat, die mit Lavastreifen durchzogen gewesen, wie sachverständige Geologen nachgewiesen haben. Eine interessante Abbildung dieses Berges findet man in „Leske's Reise durch Sachsen,“ Leipzig 1785. Die dort abgebildeten, noch unversehrten 4 Säulengruppen sind leider jetzt

*) S. Peschecks Gesch. d. Stadt Zittau, I. 206.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/18 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

so völlig ausgebrochen, daß man den Berg in seiner ursprünglichen Gestalt kaum mehr zu erkennen vermag. Außer einem Basaltsteinbruche ist am westlichen Fuße des Berges auch ein Thonschieferbruch. — Von der an 1050' über dem Meeresspiegel ringsum freiliegenden Höhe entfaltet sich ein prächtiges Panorama, östlich, südlich und südwestlich über unser Dorf und Dorfgebiet hinweg, weiterhin südlich nach der Tafelfichte und dem Riesengebirge bis zur Schneekoppe, gegen Südwest in die böhmischen Berge bis zum Jeschken, westlich nach dem Zittau-Herrnhuter Gebirge mit der Lausche, über Löbau hinaus zum Czornebog, näher im Vordergrunde die Jauernicker Berge, rechts davon die Landeskrone, weiter nördlich Görlitz und die Königshainer Berge mit der Rothenburger Gegend, östlich über Lauban-Bunzlau hinaus nach der Goldberg-Haynauer Gegend mit dem Gröditzberge. Selbst der stattliche Wald im nächsten Vordergrunde, über welchen man hinweg schaut, bietet einen imposanten Anblick.

Beschränkter, doch immer noch recht anmutig, ist die Aussicht von dem westseitlich gelegenen Raubberg, unrichtig geschrieben „Rauhberg", wie sich der Name in einem topographischen Handbuche der Oberlausitz geschrieben findet.*) Mehr als wahrscheinlich hat der Berg seinen Namen erhalten von einem Raubgesindel, welches gegen Ende des 16. Jahrhunderts, damals noch im Waldesdunkel hier gehaust und, wie die Weinerschen Nachrichten behaupten, aus 41 Personen bestanden hat, an 20 Jahre hindurch ein Schrecken für die hiesige Gegend gewesen. Ein noch ums Jahr 1850 am Berge sich hinziehender Buschsaum ist seitdem verschwunden. Derselbe liegt auf den Bauergütern Nr. 124 und 127, und sind die auch dort vorhandenen Basaltsteingebilde bemerkenswert.

Der oben bereits erwähnte „lange Berg" gehört zum Rittergute Ndr.-Heidersdorf, liegt östlich vom Dorfe und ist eine niedere buschbewachsene Höhe, die im Munde des Volks der „Müllerbusch" heißt.**)

Nordöstlich nach der Pfaffendorfer Grenze zu erhebt sich noch ein Höhepunkt, auf welchem der zu Nieder-Heidersdorf gehörige Pertinenzort Hohberg liegt, der seinen Namen von der Gründerin, Freifrau von Hohberg, erhalten hat. Der Weg da-

---

*) Ebenso unrichtig „Rauchberg", wie das Wort in Mischkes Gesch. des Markgraft. O.-Lausitz S. 33 gedruckt worden ist.

**) Dieser Name rührt mutmaßlich von den nahe gelegenen herrschaftlichen Teichen her, die man ehedem die Müllerteiche hieß wegen einer den Müllern dort zugestandenen Wasserberechtigung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/19 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

hin führt an dem Kotzenbusche vorbei, welcher Name von einem früheren Bauer Kotze stammt, auf dessen von der Herrschaft eingezogenen Gute dieser Fleck gelegen ist, daher nicht „Katzenbusch“, wie man gewöhnlich sprechen hört. — Die ganze östliche Hälfte des Nieder-Heidersdorfer Terrains ist seit 1865 von dem Görlitz-Laubaner Schienenwege durchschnitten, auf welchem ein ansehnlicher Bahndamm und ein Viadukt in nächster Nähe des Schloßgehöftes bemerkenswert sind.

An Waldung besitzt das Rittergut Ndr.-Heidersdorf 135 ha 76 a 60 □m. Zum Domin. Ob.- und M.-Heidersdorf gehören 154 ha 66 a 70 □m, inkl. einer um 1860 aus Bellmannsdorfer Gebiet hinzugekauften Fläche von ca. 50 ha.

Von Rustikalgütern besitzt das Bormannsche, Nr. 112 im Oberdorfe, die größte Waldfläche, an 30 ha oder ca. 120 Morgen. Zum Dorfareal Ob.- und M.-Heidersdorf gehören überhaupt 122 ha Buschland, zu dem vom Niederdorfe 18 ha 6 a.

Die Forstkultur steht bei den Dominien unter der Leitung des herrschaftlichen Försters Hermann Hartmann in sorgfältiger Pflege.

Im J. 1862 wurde auf Mittel-Heidersdorfer Terrain am südöstlichen Buschsaum ein nettes Forsthaus angebaut, nachdem zuvor eine Fasanerie angelegt worden war, welche seitdem der lebhaft betriebenen, wohl gepflegten und ergiebigen Jagd einen erhöhten Reiz verliehen hat.

Der Boden ist, wenngleich hier und da etwas steinig, im ganzen durchlässiger und bei sorgfältiger Bestellung auch ertragreicher, als in Linda. Die Oekonomie wird von den meisten Wirten mit Intelligenz betrieben. Die neuerfundenen Maschinen und Gerätschaften sind mehrfach in Besitz und Gebrauch.

Das Klima von ganz Linda und Heidersdorf verrät die Nähe des Gebirges, wird nach oben zu kälter, weshalb auch die Ernte bei Ob.-Linda in der Regel etwas später beginnt, als in Ndr.-Linda, und in gleicher Weise hier im Vergleich mit Ndr.-Heidersdorf. — Höher gelegene Stellen sind sehr zugig; die vorherrschende Windströmung ist die von Südwest. — Luft und Wasser sind gesund, doch hat es zu manchen Zeiten, besonders auch in den letzten Jahren, viel epidemische Krankheiten gegeben.

Obstbäume liefern durchschnittlich einen befriedigenden Ertrag; nur leidet die Blut im Frühjahr zuweilen durch späte Fröste.

Neben den bekannten wildwachsenden Pflanzen, als große und kleine Gänseblume, Hahnenfuß, Löwenzahn, Butter-, Glocken-, Kuckucksblume u. m. a., giebt es auch einige seltenere, von denen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/20 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

folgende hervorzuheben sind, nach den Angaben des Görlitzer Botanikers R. Peck:

Der Enzian, gentiana campestris, wächst auf dem Spitzberge und nahe dabei, ferner daselbst die Eberwurzel, carlina acaulis und cirsium acaule, eine Distelart. In Teichen und Tümpeln bei Heidersdorf, wie auch um Linda, findet man die seltene alisma natans, Wasserwegerich oder Froschkraut, und am Dorfbache die aus Amerika eingewanderte, jetzt als wild zu betrachtende rudbeckia laciniata.

Der Flächeninhalt von ganz Heidersdorf, einschließlich Buschland beträgt in sa: 1861 ha 48 a 86 □ m.

Davon kommen 1. auf Ndr.-Heidersdorf

a) Gemeinde: 282 ha 3 a (18 ha 6 a Holzung).
b) Gutsbezirk: 421 ha 55 a 16 □ m (135 ha 76 a 60 □ m Holzung).

2. auf Ober- und Mittel-Heidersdorf

a) Gemeinde: 733 ha 7 a (122 ha Holzung).
b) Gutsbezirk: 424 ha 83 a 70 □ m (154 ha 66 a 70 □ m Holzung).

Die **Seelenzahl** von ganz Heidersdorf mit Hohberg betrug bei der Zählung im Dezember 1885: 1698.

Davon kommen auf die Gemeinde inkl. Hohberg: 1628,
auf den Gutsbezirk,

a) Ndr.-Heidersdorf inkl. Hohberg: 54.
b) Obr.-Heidersdorf „ „ 16.

S. s.: 1698.

C. Ober-Nikolausdorf.*)

Dieses zum Parochialverbande Linda gehörige Oertchen, aus nur wenigen Häusern und einem Rittergute bestehend, liegt nordwestlich von Nieder-Heidersdorf, am rechten Ufer des von da fortlaufenden Lindaer Bachs, an der Straße, die nach Görlitz führt und schließt sich eng an das Hauptdorf Nikolausdorf an, welches nach Schönberg eingepfarrt ist und dem Görlitzer Hospital zum heil. Geist gehört. Zum Unterschiede von diesem Hauptdorfe

*) Nach früherer Schreibart, die noch mehrfach üblich ist, „Nicolausdorf."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/21 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

führt es den Namen Ober-Nikolausdorf, indem es am obersten Ende gelegen ist. Seitens der Kreisbehörde wird dieses der „Gutsbezirk“ genannt und jenes die „Gemeinde“ Nikolausdorf.

Die kleine Ortschaft mit dem Rittergute ist kurz vor Mitte des 16. Jahrhdts. entstanden, und zwar durch Abzweigung von ca. 163 Morgen aus dem Rittergute Heidersdorf, weshalb sie anfänglich **„Klein-Heidersdorf“** genannt worden ist. Als Gründer des Ortes, bezw. Rittergutes, wird Matthäus von Salza angesehen, der von 1509—42 Besitzer der Herrschaft Linda war und auch Heidersdorf zuletzt noch ein paar Jahre besessen hat.

Früher gehörten außer dem Rittergute dazu 4 Gärtner- und 3 Häuslerstellen, 1 Mühle und eine Schankwirtschaft. Letztere ist 1849 kassiert, bezw. vom Dominium angekauft und das Haus abgebrochen worden, was seitdem bei noch anderen Besitzungen geschehen ist, so daß sich die Zahl der Hausnummern jetzt noch auf 6 beläuft. Seit 1886 ist auch die Mühle außer Betrieb gesetzt, und wird die Wasserkraft für dominial-wirtschaftliche Zwecke benutzt. Im Jahre 1858 wurde das herrschaftliche Areal durch Hinzukauf eines Heidersdorfer Bauergutes um 21 ha 32,8 a vergrößert.

Als die Gegend 1815 preußisch geworden war, hatte man den Ort zum Görlitzer Kreise geschlagen, erst 1820 wurde er mit dem Laubaner verbunden.

Die ganze Fläche von O.-Nikolausdorf inkl. Holzung beträgt ohne das Heidersdorfer Bauergut:

a) bei den rustikalen Stellen:	5 ha	62 a.
b) beim Rittergute	35 ha	74 a.
Sa.:	41 ha	36 a.

Die **Seelenzahl** ad C. betrug im J. 1885: 33.
dazu ad B. „ „ „ 1698.
„ ad A. „ „ „ 1950.
Gesamtseelenzahl A. B. C. im J. 1885: 3681.

Schlußbemerkung: Seit mehreren Jahren ist mit der Parochie Linda die evangel. Diasporagemeinde Pfaffendorf verbunden. Ueber diese wird erst in Abschnitt V berichtet werden, da selbige nur in kirchlicher, nicht in politischer Beziehung mit Linda zusammenhängt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/22 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Abschnitt II.

Blicke in die älteste Ortsgeschichte. Entstehung der beiden Hauptdorfschaften. Vor- und Urbewohner. Aufgefundene Altertümer.

Wann unsere 2 Hauptdörfer Linda und Heidersdorf ihren Ursprung erhalten haben, läßt sich bei gänzlichem Mangel an Nachrichten nur mutmaßlich, aber nicht genau bestimmen. Datiert man die Entstehung von der Zeit, wo sich die ersten christlichen Bewohner in hiesiger Gegend niedergelassen haben, und darf man anscheinend sicher vermuten, daß diese den Anfang oder Grundriß gemacht haben zu der Anlage unserer Ortschaften in ihrer jetzigen Gestalt, denselben auch gleichzeitig ihre Namen gegeben, so ist dies jedenfalls im 12. Jahrhundert geschehen, wo höchstwahrscheinlich auch die meisten umliegenden Ortschaften gegründet worden sind, oder doch ihre christliche Geschichte beginnt. Vom 11. bis ins 13. Jahrhundert siedelten sich, wie wir darauf zurückkommen werden, in unserer Oberlausitz Scharen von Kolonisten an, welche aus Mittel- und Süddeutschland, Thüringen, Franken, Schwaben, teilweis auch aus nördlichen Gegenden, wie Flandern und Friesland stammten, massenhaft einwanderten, und nach und nach eine große Zahl von Dörfern bei uns anlegten, denen auch Linda und Heidersdorf beizuzählen sind, — ob beide mit völlig gleichzeitigem Ursprunge, werden wir nachher sehen. Indes waren jene christlichen Einwanderer nicht etwa die ersten Bewohner unsers Orts. Daß hiesige Gegend überhaupt schon lange zuvor bevölkert gewesen, bezeugen u. a. die um Lauban und Görlitz an mehreren Orten, wie bei Schönberg, Lichtenberg und sonst noch vorhandenen Ringwälle oder Schanzen, welche aus uralter Zeit stammen und dem damaligen Volke zu kriegerischen Zwecken dienten, ferner mancherlei in der Nähe ausgegrabene Altertümer, wie steinerne Streitäxte und eiserne Wurfpfeilspitzen (bei Jauernick und Markliffa), besonders auch die neuerdings um Görlitz und Muskau in bedeuten-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/23 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dem Umfange aufgefundenen Urnen und Ueberreste heidnischer Opfergeräte. Und hierzu hat auch Linda einen interessanten Beitrag geliefert. Im J. 1791 stieß man im Oberpfarrgarten bei Versuchen, einen Brunnen zu graben, in der Tiefe des Bodens auf Trümmerstücke alter Krüge und tellerförmiger Gefäße, mit Asche vermischt, evidente Ueberreste von Urnen und Gerätschaften, deren sich die Heiden bei Verbrennung ihrer Toten bedienten, wie dies von Görlitzer Altertumsforschern, welche damals gleich an Ort und Stelle den Fund geprüft haben, konstatiert worden ist. Eine nähere Beschreibung dieses Fundes mit noch anderen Antiquitäten wird weiter unten folgen.

So sehen wir uns denn unwiderleglich auf das Vorhandengewesen einer vorchristlichen Bewohnerschaft in Ort und Gegend hingewiesen. Wie weit ins Altertum zurück diese Vorbevölkerung zu führen sein dürfte, diese Frage zu erörtern, kann weniger die Aufgabe vorliegender Arbeit sein, als zunächst nur die Frage: welchem Volksstamme sie angehört haben, ob — wie wir meinen — es alte Deutsche gewesen sind, Germanen, wie sie zu Christi Zeit und noch viel früher auch in der Lausitz schon gewohnt? — Diese unsere Vorfahren liebten vornehmlich die Jagd und hatten ihre Weiler besonders gern in berg- und waldreichen Gegenden, wo sie sich neben der Jagd von Viehzucht nährten und ihren Göttern dienten in geweihten Hainen. — Doch da kamen um Mitte des 6. Jahrhunderts, gedrängt durch die gewaltige Völkerwanderung seit dem 5. n. Chr., slavische Volksstämme aus Rußland und Polen in die Gegend der jetzigen Lausitz *) herüber und ließen sich großenteils an Orten nieder, wo früher Deutsche gewohnt; denn diese waren ebenfalls schon nach westlichen Gegenden zu fortgewandert. — Indes sind alle Geschichtsforscher darüber einig, daß jene urdeutschen Bewohner nicht sämtlich ausgewandert, vielmehr einzelne Reste aus Liebe zur Heimat dageblieben seien, und diese lebten nachher vom 6. bis ins 10., ja noch ins 11. Jahrhundert hinein mit Slaven vermischt, wenn auch wohl beide an gesonderten Plätzen. Jedoch sind letztere, die Slaven, in diesem ganzen Zeitraum die Hauptbevölkerung hiesiger Gegend gewesen. — Von den zurückgebliebenen Deutschen wurden die eingewanderten Slaven „Wenden“, d. i. Grenzer genannt, während sie sich selbst den Namen „Sorben“ beilegten, von dem Worte sorb oder serb, d. i. Volk. Diese teilten sich wieder in einzelne Stämme mit besonderen Namen. In der Oberlausitz wohnten die „Milcziener,“ in der Niederlausitz die „Lusicer,“

---

* Ein Wort slavischen Ursprungs, von luza, d. i. Sumpf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/24 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

von welchen später der Name auf die gesamte Landschaft überging. Die Oberlausitz war in 2 Gauen geteilt, „Milsca“ und „Zagost.“ Jener war der nördliche Landstrich, zu welchem nachmals Görlitz gehörte. Die hiesige Queisgegend aber mit der böhmischen Herrschaft Friedland und die ganze südliche Strecke der jetzigen Ober-Lausitz bis nach Budissin bildeten den Gau „Zagost.“ — Diese Sorbenwenden legten außer Görlitz und Lauban, beides anfangs nur Dörfer, auch noch andere Ortschaften in unsrer Nähe, wie allenthalben in der Lausitz an; denn sie waren ein ackerbautreibendes Volk und griffen die Kultur des Landes, von ihren Vor- und Mitbewohnern, den Germanen, zuvor schon angefangen, mit vermehrtem Eifer an, und wo sie hinkamen, gründeten sie feste Niederlassungen. Bei dem Zusammenleben mit wendischer Bevölkerung in jenem langen Zeitraum eigneten sich die Deutschen so manches von Sitten und Gebräuchen an, wie auch in Worten und Ausdrücken, die sie für ihre Zunge sich geläufiger formten. So ist z. B. das Wort Kretscham, wendisch „Karczam“,*) aus dem Wendentume von damals her in unsere Sprache übergegangen. — Ob nun auch hier am Orte selbst Wenden gewohnt, bevor die christlichen Deutschen ums 12. Jahrhdrt. sich bei uns niederließen, liegt der Vermutung nahe, doch läßt es sich nicht mit unbedingter Gewißheit behaupten. Die vorgefundenen Spuren von ehemaligem Heidenkultus entscheiden es nämlich nicht. Slaven, wie Germanen, hatten die Sitte des Leichenverbrennens und bewahrten die Asche ihrer Toten in gleichförmig aussehenden Urnen auf. — Eins aber ist gewiß, daß nicht die Wenden schon unsere beiden Dorfschaften so, wie sie angelegt sind, gegründet haben. Dies geht sicher aus der Dorfanlage selbst hervor, die von echt deutscher Art ist. Wendische Ansiedelungen wurden in ganz anderer Weise und Gestalt ausgeführt, mehr in abgerundeter Form, auf kleinere Kreise beschränkt, im Centrum gewöhnlich ein Teich, mit eng aneinander sich schließenden Häusern und Gehöften, wie solche Dorfanlagen z. B. an Radmeritz, Tauchritz, Lommitz 2c., überhaupt an der Menge von Ortschaften, auch anderwärts in Deutschland, welche auf „itz“ sich endigen, herauszufinden sein dürften. Diese Dörfer mit der Endsilbe itz (ice) sind alle wendischen Ursprungs. — Doch giebt es andererseits auch Ortschaften mit deutschen Namen, die unverkennbar von den Wenden angelegt worden sind, wie Rudelsdorf, Hohkirch u. a. m., wobei anzunehmen ist, daß der ursprüngliche wendische Dorfname später in ein

*) So viel als „Gericht“ — Ort, wo die Gerichtsversamml. gehalt. werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/25 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

deutsches Wort verwandelt worden ist.*) — Die Bauart der Deutschen betreffend, so legten diese ihre Dörfer meistenteils in Bachthälern an, zu beiden Seiten des Flusses, in lang gestreckter Form, die Häuser mehr aus einander gerückt, wie schon die alten Germanen zu bauen pflegten, wovon der Schriftsteller Tacitus im 1. Jahrh. n. Chr. in seiner „Germania" berichtet: „Sie dulden nicht aneinander stoßende Häuser; sie bauen gesondert und zerstreut;" **) — welcher Sitte denn auch die späteren Kolonisten im 12. u. 13. Jahrh. folgten. So auch bei uns. — Desgleichen ist die Art der Landverteilung, wonach, wie hier am Orte, die jeder Wirtschaft zugehörigen Felder gleich vom Hause oder Hofe weg zusammenhängend in einer Richtung fortlaufen, die echt deutsche Art. — Die wendische Ackerverteilung war eine ganz andere. Aus der ums Dorf herum gelegenen Feldmark wurden den einzelnen Anbauern verschiedene, nicht immer zusammenhängende Stücke überwiesen.

So zweifellos aber auch der deutsche Ursprung unserer beiden Ortschaften, resp. des ganzen Kirchspiels ist, so wird man dabei die Frage auch nicht schlechterdings verneinen können: ob vor der neudeutschen Kolonisation bereits eine wendische Niederlassung hierselbst bestanden habe, da es historisch feststeht, daß die Slaven durch alle Gegenden hier verbreitet gewesen und den Resten altdeutscher Bevölkerung, wo irgend solche vorhanden waren, als Herren des Landes gegenüber gestanden haben. In diesem Falle müßte angenommen werden: daß die späteren Einwanderer die vorgefundene wendische Ansiedelung sofort nach deutscher Art geregelt und umgestaltet haben.

Gehen wir aber auf die Frage zurück, ob germanische Urbewohner allhier gelebt und sich ein Rest derselben durch die Wendenzeit hindurch erhalten haben könne? so wird man diese Meinung am wenigsten bestreiten können. Schon die zwei Flußnamen: „Queis" und „Neiße", welche beide altgermanischen Ursprungs sind, — Queis aus aka weiß***) gebildet, d. i. Weißwasser, und Neiße von dem altdeutschen nis, fließen, können als sicherer Beweis für die deutsche Urbevölkerung der ganzen Umgegend gelten. Dem analog weist Ender, † Pastor zu Langenau, in seiner Ortsgeschichte nach, wie auch die Namen der dortigen

*) Wie beispielsweise Ober-Halbendorf, welches bis nach 1500 den Namen „Kühzal", wendischen Ursprungs, führte.

**) „ne pati quidem inter se junctas sedes; colunt discreti ac diversi." Germ. XVI.

***) Daher richtiger geschr. „Queiß", anstatt des üblich gewordenen „Queis."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/26 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Berge „Rodelberg, Buttberg, Lautenberg“ und des Dorfbaches „Bila“ aus germanischer Vorzeit stammen.*) — Und so läßt sich ein gleicher Anhaltepunkt auch in unserer nächsten Ortsnähe finden. Es ist der benachbarte Urberg. — Das Wörtchen „ur“ war bei den alten Germanen Bezeichnung für „Auerochs.“ Und wenn einst dieses Tiergeschlecht neben Bären und Wölfen in deutschen Wäldern gehaust, so hat es gewiß auch hier seinen Aufenthalt gehabt, und gedachter Berg dürfte den Namen davon erhalten haben.**) — Diak. Weiner stellt die Behauptung auf, daß eine heidnische Opferstätte daselbst gewesen sein und der Name deshalb auch „Urnenberg“ lauten könne. Indes wozu erst künsteln und kombinieren? wenn das Wort — unverändert, wie es lautet — viel einfacher sich erklären läßt. Auch ist die Sage von einem Götzentempel auf dem Urberge eine sehr unsichere Vermutung, von der man sonst nirgend etwas geschrieben findet. — Mehr verbreitet dagegen ist die Sage, daß auf dem Silberberge ein Götzenaltar gestanden habe, worüber indes die Nachrichten auch so widersprechend lauten, daß sich etwas Sicheres nicht feststellen läßt. Mischke in seiner „Gesch. der Oberlausitz“ S. 166, spricht die Ansicht aus, daß der Berg vielleicht richtiger „Silwerberg“ zu schreiben sei, von der Verehrung einer slavischen Göttin „Silwa“ so benannt, und Weiner in seinem Manuskript behauptet: daß der fragliche Tempel einer germanischen Göttin „Helene“ geweiht gewesen sei. Allein es scheinen die alten Deutschen in ihrem Götterdienste eine Helene***) ebenso wenig gekannt zu haben, wie die Slaven eine Silwa. Wohl gab es bei den Germanen eine Holda, die sie als Göttin des Lebens und der Fruchtbarkeit verehrten, und bei den Slaven eine Ziwa, welche dieselbe Bedeutung hatte. — Und so müßte man zuletzt an eine Namensverwechselung denken, wenn obige Sage wirklich Grund hätte. Ob aber Deutsche oder Wenden ihren Opferdienst daselbst gehalten haben, ließe sich am wenigsten entscheiden.

Es sei nun in der Kürze noch des Schicksals gedacht, welches die wendische Nation erfuhr, nachdem sie 4 Jahrhunderte lang die Hauptbevölkerung der ganzen Lausitz gewesen war. Nach wiederholten Versuchen, sich weiter nach dem Westen Deutschlands

---

*) Neues Lausitzer Magazin, Bd. 45, S. 106 f.

**) Wenn derselbe auch „Auerberg“ genannt worden ist, so rührt dieser Name erst aus dem christlichen Mittelalter her, vgl. S. 4.

***) Nur Hel (Hellia) war die deutsche Göttin der Unterwelt. Ueber die germanischen und slavischen Gottheiten s. Köhler, Gesch. d. O.-Lausitz, S. 17—28.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/27 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

auszubreiten, was die Deutschen Kaiser von Karl d. Gr. an veranlaßt hatte, sie mit Waffengewalt zurückzudrängen, wurden sie von denselben seit Anfang des 10. Jahrhunderts andauernd bekämpft, indem es jetzt galt, das urdeutsche Land zurückzuerobern, es wieder von deutscher Bevölkerung bewohnt zu machen und — was der Hauptzweck jener Heereszüge war — das herrschende Heidentum darinnen auszurotten. Es waren Eroberungskriege für das deutsche Reich und gleichzeitig für die Kirche Christi. — Dies kostete harte Kämpfe, und wenn gleich 932 die Oberlausitz dem Kaiser Heinrich I. zinsbar und 963 Otto dem I. durch den Meißener Markgraf Gero völlig unterjocht worden war, so verging noch längere Zeit, bevor die neuen Deutschen hier in dem Lande der Milcziener sich fest behaupten konnten. Indes seit Mitte des 11. Jahrhunderts waren die Siege daselbst errungen, und ob auch die Wenden sich nicht ganz daraus verdrängen ließen, es konnte doch nunmehr die Einwanderung von christlichen Deutschen in hiesiger Gegend bald nichts mehr hindern.

Zur Befestigung ihrer Macht hatten die Deutschen Kaiser zunächst christliche Ritter als Grundherren eingesetzt. Diese legten zum Schutze des Landes an geeigneten Orten befestigte Schlösser an, zum Teil ehrwürdige Burgen, von denen leider in späterer Zeit etliche zu gemeinen Raubschlössern herumtersanken. In Begleitung dieser Grundherren befanden sich Missionare, welche die alten Bewohner für das Evangelium eifrig zu gewinnen suchten, und so wurden denn auch zur Vermehrung christlich deutscher Bevölkerung jene Kolonisten herbeigezogen, die zu der Lehre vom Kreuze schon bekehrt worden waren. Durch diese entstand nunmehr eine Menge neuer Ansiedelungen; auch kamen die schon vorhandenen wendischen Dörfer zum großen Teil in Deutscher Hände Besitz. Daß Linda und Heidersdorf nicht zu den letzten Ansiedelungen der neudeutschen Kolonisten gehört haben können, dafür spricht die Annahme, daß die bewässerten Thäler am frühesten von ihnen aufgesucht und angebaut wurden, wie man auch wissen will, daß Lichtenau ums Jahr 1180, wo Lauban zur Stadt erhoben wurde, bereits ein fertig angelegtes Kolonistendorf gewesen sei. Übrigens ist es Thatsache, daß die Eroberungssiege noch weit früher schon bis in die Nähe des Gebirges vorgedrungen, daß mit Beginn des 12. Jahrhunderts bereits die Burgen von Schwerta und Greiffenstein gegründet waren, und wenn es auch wohl denkbar ist, daß da, wo slavische Vorbevölkerung noch stark vertreten war, die Niederlassungen der neuen Deutschen sich erschwerten, so glauben wir doch nicht zu irren, daß unsere beiden Dörfer mindestens im 12. Jahrhundert zu

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/28 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zu entstehen angefangen haben. Welches Aussehen aber zur Zeit der Vor- und Urbewohner unser Ort gehabt, ob dessen Neubegründer bloß vereinzelte Hütten, oder schon eine geordnete Niederlassung angetroffen haben, ob Slaven allein oder alte Germanen, ob beide im Verkehr zusammen hier gewohnt, darüber kann uns freilich niemand Auskunft geben.

Die Frage betreffend, ob Linda und Heidersdorf ganz gleichzeitig enstanden oder zu entstehen angefangen, so läßt sich dies mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten. Darf man z. B. annehmen, daß die ersten Wohnsitze der christlichen Einwanderer an dem Punkte entstanden sind, wo die Vorbewohner ihren Götzendienst getrieben, wo es demnach vor allem gegolten haben wird, denselben zu beseitigen und an dessen Stelle den christlichen Kultus einzuführen, so wäre dies in der Nähe unserer Kirche geschehen. Dann aber darf man annehmen, daß die beiden Dorfanlagen von hier aus zu gleicher Zeit erfolgt sein werden. Das Gotteshaus, zuerst nur eine Kapelle, wird jedenfalls von Anfang an der Mittelpunkt der 2 Dorfschaften gewesen sein. Indes muß man wissen, wie unsere deutschen Kolonistendörfer in jener Zeit enstanden sind, nicht etwa so, daß man nur stückweise fortgebaut hätte nach verschiedenen Richtungen hin, vielmehr entstanden die größeren Grundbesitzungen entlang der ganzen Strecke gleich vom Anfang bis ans Ende. Der Grundherr, auch bisweilen mehr als einer, nahm unter Bevollmächtigung des Landesherrn Besitz von einer ausersehenen umfangreichen Fläche, und schloß Vertrag mit einem locator, d. i. Gründer ab, welcher das ihm übergebene Land, nach gehöriger Abgrenzung in einzelne Hufen, unter die betreffenden Anbauer verteilte. Dieser Lokator wurde nachher im Dorfe als Scholze eingesetzt, richtiger „Schulze“ oder „Schulz“, eigentlich Schuldheiß, d. i. einer, der die Schuld heischt oder einzutreiben hat. Er mußte den Zins, welchen die Bauern zu geben hatten, an den Grundherrn liefern, auf die Entrichtung des Zehnten sehen, hatte die polizeiche Aufsicht und führte den Vorsitz im Dorfgericht, daher der Name „Gerichtsschulze.“ Wegen der Freiheit, die sein Gut genoß, hieß er an manchen Orten „Freischulze“, wegen der unbedingten Erbgerechtigkeit „Erbschulze“ und, weil er das Gut vom Herrn zu Lehn erhalten hatte, „Lehnschulze.“ *)

Wir kommen jetzt noch einmal auf die im hiesigen Pfarrgarten aufgefundenen Altertümer zurück. — Eine nähere Beschreibung derselben liest man in der Lausitzer Monatsschrift

*) S. Ender „Neues Lausitzer Magazin“, 1868, S. 114.

vom Jahre 1793, I. S. 77, von dem damaligen Archäologen Senator Neumann in Görlitz. Die oben gedachten Urnenscherben von unglasiertem Thon haben sich fast 4 Ellen tief befunden auf einem Heerde, aus breiten rohen Steinen zusammengesetzt. In 8 geordneten Häufchen haben sie auf dem Heerde gelegen, und ringsumher ist außer verkohlten Holzstücken eine aschfarbige, mit rötlichem Kieß vermischte Erde zu sehen gewesen. Diesen Heerd hat man mit Mauersteinen bedeckt gefunden, in denen man eingestürztes Grundmauerwerk vermutet, indem noch deutlich eine Bogenwölbung darüber zu erkennen gewesen. Es ist wohl sicher anzunehmen, daß an der Stätte des Fundes ein heidnischer Begräbnisplatz gewesen und nachmals von den eingewanderten Christen eine Kapelle daselbst errichtet worden ist, wie sonst auch anderwärts an der Stelle oder in der Nähe zerstörter Opferstätten christliche Altäre gegründet wurden. Da ohnehin die Tradition von einer im Pfarrgarten vorhanden gewesenen Kapelle*) erzählt, so dürfte das Mauerwerk, unterhalb dessen der Heerd entdeckt worden ist, jedenfalls ein Stück Grundmauer davon gewesen sein. — In einiger Entfernung von dem Urnenheerde hatte man außerdem das Vorderteil eines Wurfspießes ausgegraben, möglicherweise auch eine Reliquie aus der Heidenzeit; ferner war man beim Weitergraben nach dem Pfarrhause zu in der Richtung von S. nach N. auf die Grundmauer eines größeren Gebäudes gestoßen, nachdem man einige Jahre zuvor schon in westlicher Richtung den Grund einer alten Mauer daselbst entdeckt gehabt hatte. Ob dies der Ueberrest einer uralten Veste, ebenfalls aus der Heidenzeit gewesen, wie der Vers. des Berichts in der Lauf. Monatsschrift 1793, l. c. annehmen will, läßt sich nicht beweisen. Wahrscheinlicher will es dünken, daß es die Grundmauern eines mit der Kapelle gleichzeitig entstandenen Wohngebäudes gewesen, indem das Mauerwerk von beiden ein gleichalteriges Aussehen gehabt. Vielleicht, daß der erste christliche Grundherr vor Anlage des Dorfes auf kurze Zeit seinen Wohnsitz dort gehabt, da diese Herren in der Regel unmittelbar neben ihren Schlössern eine Kapelle und drin im Schosse einen Kapellan mit wohnen gehabt. Der Dominialhof könnte vielleicht bald nachher bei der Kolonisation an der jetzigen Stelle entstanden sein, und vorgedachtes in seinen Trümmern aufgefundene Gebäude nur noch zur Pfarrwohnung gedient haben. Wahrscheinlich ist dieses samt der Kapelle, so wie der nachmals erbauten ersten Kirche (Abschn. V.) während des Hussitenkrieges im 15. Jahrhundert zerstört worden.

---

*) Die Stelle ist auf der Höhe hinter Menzels Gruft zu suchen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/30 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Von großem Interesse für die Altertumskunde ist neben jenen Entdeckungen auch noch folgender Fund gewesen. Bei einer der oben gedachten Grundmauerreste waren gleichzeitig in der Tiefe von reichlich 2 Fuß 76 Münzstücke von starkem Silberblech, sogenannte Brakteaten, mit 24 verschiedenen Geprägen ausgegraben worden, von denen 17 Sorten im Münzkabinett der Ober-Lausitzer Gesellschaft der Wissenschaften aufbewahrt, die übrigen in unbekannte Hände gekommen sind. Mutmaßlich sind sie zur Zeit eines mittelalterlichen Krieges an jener Stelle vergraben worden. Alle 17 Sorten haben den Umfang eines vormaligen Speziesthalers, sind etwas stumpf geprägt, im ganzen aber ziemlich konserviert. Die Ränder sind tief, der innere Kreis hat den Umfang eines Groschens. Darauf sind folgende Bilder und Buchstaben geprägt:

1. Ein stehender ausgebreiteter Adler, — ob vielleicht das schlesische Wappen?
2. Ein Helm, worauf ein Busch von 3 Federn, am Rande 4 O, — vielleicht Otto IV. (?) Markgraf von Brandenburg (1268).
3. Ein stehender, ausgebreiteter 2köpfiger Adler.
4. Ein aufrecht stehender Löwe, an dessen Rücken ein halber Adler steht.
5. Zwei Flügel, deren Federn dem Rande zugekehrt sind, dazwischen ein Punkt, im Rande OMMO (vielleicht Otto Marchio, wie sub Nr. 2).
6. Zwei auf einander zugekehrte Helme, mit Flügeln oder Büschen, im Rande 4 M, vielleicht Marchiones Mismenses.
7. Ein gekröntes Haupt, im Rande ODOD.
8. Eine Krone — ob die böhmische? — mit der Umschrift. GORLIZ.
9. Zwei auf einer Mauer stehende, oder durch eine Brücke verbundene Türme, zwischen denen ein Punkt, im Rande die Buchstaben NONO.
10. Ein vorwärts stehender Helm, im Rande 6 Stengel mit herabhängenden Kleeblättern.
11. Eine unkenntliche Zeichnung im innern Kreise, im Rande die Buchstaben NDND.
12. Eine Lilienblüte, die man auch für ein Reichsscepter halten kann, im Rande 4 einem V ähnliche Verzierungen.
13. Zwei über einander stehende sechseckige Sterne, auf jeder der beiden Seiten ein halber Mond, im Rande 4 N.
14. Zwei über einander liegende Kreuze, an deren untern

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/31 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Enden Blumen sind, im Rande 4 einen V ähnliche Verzierungen.

15. Ein Brustbild, wie es scheint, von einem Mönch, im Rande NVNV.
16. Ein schreitendes Huhn von der linken Seite.
17. Ein vorwärts sehender Ochsenkopf mit niederhängenden Ohren und zusammengebogenen Hörnern, im Rande 3 Kleeblätter und 3 D.

Von den in fremde Hände übergegangenen Stücken sind nur folgende 2 Gepräge noch bekannt:

1. Ein Flügel mit 4 Federn, daneben die Hälfte eines mit Laubwerk gezierten Kreuzes, im Rande VNVN.
2. Zwei aneinander stehende, abwärts wehende Fahnen, mit 4 N.

Der Wert dieser Brakteaten und die Bedeutung ihrer Inschriften und Gepräge dürfte schwerlich ganz aufzuklären sein. Man vermutet, daß sie alle aus dem 13. Jahrhundert stammen und die meisten von ihnen Münzen sind, die sich auf eine Urkunde vom 1. Mai 1267 beziehen, wornach Kurfürst Johann I. und Markgraf Otto von Brandenburg die Ober-Lausitz teilen und sich über Zoll- und Münzrecht mit einander vereinbaren.*) Da unter gedachten Münzen die Umschriften Otto und Görlitz vorkommen, so sind es wahrscheinlich solche Görlitzer Münzen, unter Markgraf Otto geprägt. Die sub Nr. 8 ließe auch vermuten, daß sie aus der Zeit stammt, wo der Görlitzer Kreis an die Könige von Böhmen gekommen war (1329).

Die Behauptung von Weiner, daß etliche der Brakteaten die Wappen einiger alten Adelsfamilien enthalten, wie der von Salza, v. Penzig, v. Warnsdorf, v. Rindfleisch, wäre möglich; doch könnten dies keine gangbaren Geldmünzen gewesen sein, indem das Recht, dieselben prägen zu lassen, jederzeit nur dem Landesherrn zugestanden hat.

Zur Orientierung über die Regentengeschichte der O.-Lausitz sei hier als Anhang folgendes bemerkt:

Im Jahre 963 kam, wie oben erwähnt, die ganze Lausitz unter deutsche Botmäßigkeit, wurde aber bald darauf, und an 50 Jahre hindurch, von den Polen so heftig bedrängt, daß erst nach Besiegung derselben i. J. 1032 die Deutschen festen Fuß in der Lausitz fassen konnten. Von 1086 bis 1249 stand die Oberlausitz unter böhmischen Herzögen, dann 70 Jahre hindurch bis 1319 unter Markgrafen von Brandenburg, zwischen denen

*) Siehe Lausitzer Monatsschrift 1794, S. 361.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/32 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

es 1268 zu einer Teilung kam. Hierauf fiel der Görlitzer und Laubaner Kreis dem Herzoge von Jauer zu, wonach 1329 der Görlitzer und 1346 der Laubaner oder Queis-Kreis samt der übrigen Oberlausitz an die Krone Böhmen kam, unter dessen Königen sie bis 1635 blieb, jedoch dazwischen einmal 20 Jahre lang (1469—1490) ungarisch war. Von 1635—1815 gehörte die ganze Lausitz zu Sachsen, wonach infolge der Wiener Kongreß-beschlüsse die gesamte Nieder- und ein Teil der Oberlausitz zum Königreich Preußen geschlagen worden ist.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/33 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Abschnitt III.

Enthaltend: örtliche Erweiterungen und Veränderungen. Zu- und Abnahme der Bevölkerung. Familiennamen. Anderweite Veränderungen. Erwerbszweige. Bäuerliche Verhältnisse, sonst und jetzt. Gerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung. Verschiedene Gemeindeangelegenheiten.

Nach der Kolonisation der Oberlausitzer Dörfer im 11. und 12. bis 13. Jahrhundert gab es in diesen Ortschaften außer dem Rittersitze und einem Scholzengute anfänglich nur Bauergüter, die in verschiedener Größe, der Mehrzahl nach jedoch, wie es scheint, an Flächeninhalt sich ziemlich gleich, unter die betreffenden Anbauer verteilt worden waren. Ebenso ist es auch gewiß in Linda und Heidersdorf gewesen.

Was die kleineren Grundstücke betrifft, mit mehr oder weniger Feld — Gärtnerstellen, wie sie bei uns heißen*) — und die bloßen Häuslerpossessionen, entstanden erst nach und nach durch Abzweigung von Parzellen. Auf diese Weise hat sich die Kirchfahrt Linda im Laufe der Jahre und Jahrhunderte derartig vermehrt, daß — während ums Jahr 1650 in der ganzen Parochie noch kaum 250 bewohnte Häuser waren — dieselbe gegenwärtig ohne die herrschaftlichen, sowie die Pfarr- und Schulgebäude 783 zählt,

a) Nieder-Linda	237	Nummern.
b) Mittel-Linda	29	"
c) Ober-Linda mit Pertinenzen	192	"
d) Heidersdorf mit Hohberg	319	"
e) Ober-Nikolausdorf	6	"

Eine wesentliche Zunahme an Häuser- und Bewohnerzahl gewann unser Kirchspiel nach dem 30jährigen Kriege, zwischen 1650 und 70. In diese Zeit fällt u. a. auch die Entstehung

---

*) In manchen Dörfern der Umgegend heißt eine größere Wirtschaft, die dem Bauerngute am nächsten kommt „Überschar", welche Benennung im Kirchspiel Linda nicht gebräuchlich ist.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/34 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der Neuhäuser-Kolonie in Ober-Linda auf dem Adler schen Bauergute, welche der damalige Grundherr Gotthard von Gersdorf 11 evangelischen Familien aus Wüstegiersdorf, die um ihres Glaubens willen vertrieben worden waren, zur Ansiedelung überwiesen hatte.

Hierüber ist folgende Urkunde vorhanden:

„Anno 1666 den 3. August ist zu Ober-Linda auf dem Hochadel. Hofe ein unwiderruflicher Kaufcondract geschloßen worden, folgendergestalt und also“:

„Es verkauft der Hochwohlgeborene Gestrenge Herr „Carl Gotthart von Görsdorf auf Ober-Linda des George „Adlers Guth so zwischen Schirchen und Hans Schuberthen „gelegen, in seinen alten Reinen, Steinen, Lachten und „Grenzen, wie vorige Besitzer solches ingehabt, genoßen und „gebraucht, allezeit frey ohne Hofedienste, dem George „Adlern und denen sämbtl. 11 Exulanten aus Schlesien „von wüste Görsdorf, nahmens George Adlern, Erbunterthan. „Nicol Hübnern, Mathes Brücknern, Christoph Hübnern, „Martin Adolffen, George Lehmbergen, George Wöllern, „Christoph Neumann, Christoph Opitzen, Nicol Thiemann, „George Neumann, sämbtl. aus Schlesien. Will die Herr„schaft solchen armen Exulanten Vieh oder Saamen, wie „auch einem jeden 50 Stämme Holz zum Aufbau geben, „so auch raufaren und soll alles ohne Hofedienste sein.“

Bis 1700 hatte die Seelenzahl so zugenommen, daß man die Gründung einer 2. Predigerstelle für nötig erachtete. Einen neuen Zuwachs an Häusern und Wohnungen erhielt in jüngerer Zeit Linda und Heidersdorf durch Gründung von Pertinenzorten oder Kolonien.

So entstand bei Ober-Linda von 1795—97 Lindenfeld, aus 17 Wirtschaften bestehend, dann Waldeck, welches 1822 angefangen wurde, bis 1829 erst nur 4 Häuser zählte, zu Anfang der 40er Jahre aber auf 23 Nummern*) gewachsen ist, und die Kolonie Lindenhöh mit 6 Possessionen, welche 1841 entstand nach der Dismembration des Rittergutes Ober-Linda. — Auf Heidersdorfer Grund und Boden wurde zwischen 1787 und 92 der Pertinenzort Hohberg angelegt, mit 29 Nummern, nach seiner Gründerin so benannt. Dieselbe, obwohl evangelischer Konfession, hatte merkwürdiger Weise dieses Örtchen für römisch-katholische Insassen bestimmt; doch sind seither nur immer wenige Häuser im Besitz von Katholiken gewesen.

*) Außerdem sind noch 6 Häuser, 1 Schmiede und 1 Vorwerk auf N.-Gerlachsheimer Terrain angebaut worden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/35 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Auffallend nahm die Zahl der Häuser und dementsprechend die Seelenzahl zu seit Anfang dieses Jahrhunderts, und erreichte ihren Höhepunkt um Mitte desselben, von wo sie aber in ebenso seltsamer Art zurückgegangen ist. Während noch vor 1850 die Einwohnerzahl im ganzen Kirchspiel über 4900 betrug, ging sie bis 1860 auf 4300 herunter, und ist seitdem um weitere 600 gefallen, indem sie nach der Volkszählung von 1885 nur noch annähernd 3700 betragen hat.*)

Der Grund dieser auffallenden Erscheinung liegt meistens in dem überhand genommenen Wegziehen seitens der jüngeren Generation. Mit wenig Ausnahmen blieben sonst Knaben und Mädchen nach ihrer Konfirmation daheim, um entweder im elterlichen Hause oder anderwärts im Dorfe die Weberei zu lernen, und diese dann selbständig wieder am Orte zu betreiben. Mit Ausnahme der Bauern waren fast alle Wirte Weber, und hatten viele derselben nicht bloß einen, sondern mehrere Wirkstühle im Hause stehen, an denen junge Bursche oder Mädchen beschäftigt waren, bezw. sich ihr Brot verdienten. Als aber durch das zunehmende Fabrikwesen der Verdienst der Handarbeit geringer wurde, beschränkten die meisten Weber allmählich ihren früheren Geschäftsbetrieb und fingen an, sich auf den Feldbau mit zu legen, wozu sie bei den Güterzerteilungen Anfang der 40er Jahre mehrfach günstige Gelegenheit hatten.

So kam es, daß die jüngeren Leute verzogeu in immer wachsender Zahl und teils als Fabrikarbeiter Beschäftigung suchten, teils als Dienstboten sich vermieteten, das weibliche Geschlecht besonders in größeren Städten, das männliche mehr auf dem Lande, zumeist an Orten und in Gegenden, wo sie höhere Löhne fanden, andere auch als wandernde Gesellen in die Fremde gingen, und daß von alle den weggezogenen ein großer Teil nicht mehr wiederkehrte. Nicht wenige dieser jungen Leute haben sich auswärts versorgt, und sind etliche in weite Gegenden zerstreut worden.

Am auffallendsten hat sich die Abnahme der Bewohnerzahl in Ober-Linda gezeigt, wo es i. J. 1850 251, im folgenden Jahre sogar 254 Schulkinder gab, während diese Ziffer dort jetzt auf 130 und darunter gefallen ist. Damals betrug im ganzen Kirchspiel ohne Pfaffendorf die Schülerzahl 810, gegen-

*) Aehnlich soll es in Gerlachsheim und noch ein paar andern Orten des Laubaner Kreises rückwärts gegangen sein. Thatsache wenigstens ist, daß die Königliche Regierung nach einer Zählung Anfang der 60er Jahre ein solches Mißtrauen in die Richtigkeit der Angaben gesetzt hatte, daß sie einen Kommissar zur näheren Prüfung in etliche Dörfer entsendet hatte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/36 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

wärtig inkl. Pfaffendorf nur noch annähernd 600, als 163 in N.-Linda, 129 in O.- und M.-Linda, 260 in Heidersdorf, 45 in Pfaffendorf mit Hohberg.

Fast ungewöhnlich ist die Sterblichkeit unter den hiesigen Kindern, besonders den kleineren bis zu 1 Jahre. Von den im Laufe eines Jahrganges geborenen, resp. getauften Kindern ist zur Zeit der Konfirmation in der Regel nur noch die reichliche Hälfte übrig. Das Steigen und Fallen der Population ergiebt sich einigermaßen auch aus den Kirchenbüchern, denen folgender Extrakt entnommen ist:

Jahr	Geboren	Gestorben	Getraut	Jahr	Geboren	Gestorben	Getraut	Jahr	Geboren	Gestorben	Getraut
1650	43	31	?	1730	70	69	23	1810	143	115	25
1660	60	36	7	1740	76	62	24	1820	153	105	30
1670	78	49	13	1750	59	68	21	1830	148	88	34
1680	54	81	16	1760	89	61	33	1840	182	125	41
1690	74	56	20	1770	82	44	16	1850	279	230	54
1700	67	75	18	1780	100	79	25	1860	163	123	30
1710	79	54	19	1790	118	77	30	1870	185	154	33
1720	66	45	17	1800	120	120	34	1880	161	167	34

Die Zahl der Familiennamen im ganzen Kirchspiel beläuft sich auf mindestens 200. Unter diesen sind Hüttner (Hüttrich), Schubert (Schubarth), Meyer, sonst Meyrich und Exner, früher Oechsner geschr., einige der ältesten, wenigstens kommen sie bereits um 1550 vor. Fast alle Namen sind deutscher Herkunft, nur wenige, die aus dem Wendischen stammen, wie „Glunz, Queitsch, Rönsch, Roitsch, Zumplick." Vielleicht, daß auch „Tzschanter" und „Tzschirner" wendischer Abstammung sind, und daß die deutsche Endsilbe erst später so geformt worden ist. Zwischen 1650 und 1700 begegnet man im ältesten Kirchenbuche mehrmals den Namen „Adler, Adolph, Bräuer, Brückner, Engemann, Hilbig, Hartmann, Jentsch, Knobloch, Lochmann, Nerger, Neumann, Schwarzbach, Ulrich", die noch sämtlich bei uns heimisch sind. Die meisten der jetzt vorhandenen Familiennamen sind erst durch wachsende Zuzüge im 18. Jahrh. hinzugekommen, nicht wenige auch erst in neuerer Zeit. — Wie aber Berlin seine „Müller" und „Schultze" hat, die es unter seinen Bewohnern am zahlreichsten vertreten sieht, so mag es in den meisten Gegenden wohl wenige Ortschaften geben, die nicht ihre bevorzugten Familiennamen haben. In Linda-Heidersdorf sind es die „Brückner" und „Ulrich," (auch Ullrich geschr.) nächstdiesen „Neu-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/37 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

mann," — in Küpper-Berna „Ritter und Schnabel", in Gerlachsheim „Schmidt, Buhl und Beier," in Bellmannsdorf „Kern und Bräuer"; in Geibsdorf sind besonders die „Rothe, Starke und Förster" zu Haus; in Lichtenau kommt „Seibt," in Schönbrunn der Name „Haftmann" am öftersten vor.

In bezug auf örtliche Veränderungen teilen wir nun weiter folgendes mit:

Bis fast zu Ende des vorigen Jahrhdts. gab es im Kirchspiel noch 54 unzertrennte Bauergüter,*) inkl. der kleineren oder sogenannten halben, als 17 in N.-Linda, 11 in O.-Linda, 26 in Heidersdorf. Von diesen sind erhalten geblieben, oder nur um ein Geringes verkürzt: in N.-Linda 7, (9 sind mehr oder weniger zerstückt, eines, Nr. 63, bis auf eine Reststelle zusammengeschmolzen).

In O.-Linda sind 3 erhalten, Nr. 47, 76 u. 87, die übrigen 8 mehr oder weniger zerteilt.

In Heidersdorf sind 20 Bauergüter erhalten, allerdings 2 davon, Nr. 104 und 142, um etwas geschmälert. Von den übrigen 6 sind 2 mehr oder weniger dismembriert worden mit Erhaltung eines größeren Restgutes, Nr. 138 und Nr. 60. 2 andere Güter, Nr. 132 und Nr. 55 sind bis auf ein kleines Restgrundstück zusammengeschmolzen, und zwar ist letzteres vom Dominium N.-Heidersdorf angekauft worden, wie dies gegen Ende des vorigen Jahrhdts. auch mit dem Bierbauer Schubertschen Gute geschehen ist.

Ein Gut, das früher Starkesche im Niederdorfe, ist durch Kauf ans Dominium O.-Nikolausdorf übergegangen. — Das Bauergut Nr. 17 im Niederdorfe hat neuerdings eine wesentliche Verbesserung erfahren dadurch, daß entlegenere Äcker gegen näherliegende Dominialfelder von gleichem Flächeninhalt umgetauscht worden sind.

Von den vielfachen Veränderungen auf herrschaftlichem Gebiet ist das Wichtigste in Abschnitt IV. enthalten.

Ein in diesen Abschnitt gehöriger Gegenstand aber ist ferner die frühere Existenz einer nicht mehr vorhandenen größeren Pfarrwidmut.**) Daß diese vormals weit umfangreicher gewesen ist, als die gegenwärtig nur 16 Morgen umfassende Fläche, beruht nicht auf bloßer Tradition, es kann dies um so weniger bezweifelt

---

*) Zu Ende des 16. Jahrhdts. war die Zahl noch größer. Etliche wurden um jene Zeit von den Herrschaften eingezogen und entweder mit Dominialgebiet vereinigt, oder in kleinere Grundstücke zerlegt, wie beispielsweise in O.-Linda das Adlersche und das Hochstocksche Bauergut.

**) Oder „Widemut" von widem, s. v. a. Widmung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/38 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

werden, als Linda jedenfalls zu den ältesten Parochien der Ober-Lausitz gehört und aus einer Zeit herstammt, wo die Bestimmung Kaiser Karls d. Gr. († 814) noch in Geltung war, daß jede Pfarrei mit 1—2 Hufen Land ausgestattet werden sollte. Es fehlt indes an jeder urkundlichen Nachricht, wo diese Widmut gelegen, welchen Umfang sie gehabt und wann sie von der Pfarre abgekommen sein mag. Diak. Weiner und vor ihm Kand. Franz in den analect. Saxon. II. 135 stellen die Vermutung auf, daß beregter Acker auf Bellmannsdorfer Flur gelegen, indem sie von der Tradition ausgehen (s. Abschn. V), daß Bellmannsdorf in ältester Zeit ein Filial von Linda gewesen sei. Sie sagen: Da ersteres eine sehr bedeutende Widmut besitzt, zu deren Bestellung dort nur 1 Widmutsbauer vorhanden, während Linda 3 derselben hat, die zur Besorgung der hiesigen so geringen Widmut überflüssig, so sei es wohl glaublich, daß letztere den im Filial gelegenen Pfarracker mit haben bestellen helfen müssen. Indes — abgesehen von der Ungewißheit obiger Tradition — ist diese Kombination höchst unwahrscheinlich. Wenn Linda, wie es außer Zweifel, von Anfang an ein selbständiges Kirchdorf gewesen ist, so wird doch wohl bei dessen Gründung der Pfarracker nur in das Dorfgebiet, und nicht an einen Nachbarort gelegt worden sein.

Gewöhnlich wurde die Widmut dem Scholzengute gegenüber angelegt (vgl. Ender „Gesch. von Langenau", Laus. Magazin, 1868 Bd. 45, S. 115 ff.). Wäre dies auch in Linda so gewesen, und ist die Lage des Kretschamgutes bei der Kirche zweifellos noch heute dieselbe,*) wie bei der Kolonisierung des Dorfes, so ließe sich folgende Vermutung hören, welche Verfasser dieser Blätter aufstellt, ohne für deren Richtigkeit einstehen zu wollen. Gegenüber nämlich vom Kretscham, ebenso vis-à-vis von Kirche und Pfarre, auf der Morgenseite des Dorfes, liegt eine zusammenhängende Fläche von ca. 92 Morgen, auf welcher die Grundstücke Nr. 10, 11, 13, 16, 22—24 und 158 liegen, die ehemals zur Widmut gehört haben könnten, und zwar nicht bloß der Lage wegen, sondern auch aus anderen Gründen. Zur Wirtschaft Nr. 10 gehörte seither eine Fläche Busch von ca. 8 Morgen, neuerdings von der Stiftsherrschaft angekauft, welche früher unter dem Namen „Pfarrbusch" bekannt gewesen ist. Auch ein kleineres Stück Busch auf Nr. 16 gelegen soll traditionell dazu gehört haben. Für die Annahme aber, daß nicht diese beiden Wirt-

*) Ganz haltlos ist die Sage, daß das Neumann'sche Haus Nr. 92 über der Hofmühle in früherer Zeit der Kretscham gewesen sei. Allenfalls könnten zur Zeit eines Kretschambrandes, wie 1663, die Gemeindeversammlungen interimistisch daselbst abgehalten worden sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/39 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schaften bloß, sondern die ganze Fläche von Nr. 10 bis Nr. 158 die frühere Widmut gewesen sein könne, spricht u. a. die unterhalb 24 befindliche Ruine einer ehemaligen Kapelle mit dem Standbild der h. Maria. Dergleichen zu besonderen Andachten geweihte Plätze und Bauten mögen vorzugsweise auf Kirchen- und Pfarrgrundstücken errichtet worden sein.

Gestützt auf solche Gründe und Annahmen ist vorstehende Vermutung nicht ganz unwahrscheinlich, Die Widmut hätte dann nördlich an das Bauergut Nr. 5, östlich und südöstlich teils an die Laubaner Straße, teils an herrschaftliches Gebiet gegrenzt, während sich auf den anderen Seiten entlang die Dorfstraße mit der Bretgasse hingezogen hätte, und der Weg bei Nr. 158 der Pfarrwidmutsweg gewesen sein könnte. Selbstverständlich müßten die bez. Wirtschaften von der damaligen Grundherrschaft erst nach Einziehung des Pfarrackers ausgesetzt worden sein.

Frägt man aber, wann dies geschehen, so dürfte man nicht irren, wenn man es in die Zeit verlegt, wo die Teilung der Herrschaft L. in Nieder- und Ober-Linda vor sich ging, nach dem Jahre 1571, vielleicht erst bei den Auseinandersetzungen im Jahre 1585. — Verf. dieser Schrift nimmt an, daß sich der damalige Pfarrer bei dem geringen Wert von Grund und Boden*) mit dem bei der Kirche gelegenen Acker zufrieden gestellt, und daß ihn die Herrschaften für das abgetretene Terrain mit einem dritten dienstpflichtigen Bauergute entschädigt haben, nämlich dem Widmutsgute Nr. 56, da es höchst unwahrscheinlich ist, daß dieses an 2 km von der Kirche entfernte Gut ursprünglich zur Widmut gehört, indem bei Gründung der Lausitzer Kirchdörfer die dienstpflichtigen Pfarrgrundstücke fast überall in nächster Nähe der Kirche ausgesetzt worden sind. Anfänglich gehörten zur hiesigen Pfarrei jedenfalls nur die Bauergüter Nr. 110 und 120, und da letzteres nebst dem daran stoßenden Widmutshause Nr. 119 auf Heidersdorfer Terrain gelegen ist, so mag dies als ein Beweis dafür gelten, daß Linda und Heidersdorf anfänglich zusammengehört, bezw. ein und derselben Herrschaft angehört haben.

Mehrfache Veränderungen haben sich in älterer und neuerer Zeit auch zugetragen an Straßen und Wegen. Verschwunden, resp. verfallen sind 2 Hauptstraßen, nämlich a) die Lauban-Zittauer, welche nördlich vom Spitzberge her nach dem Raubberge

*) Ao. 1508 hatte der Pfarrer Mag. Schmidt in Görlitz die große Pfarrwidmut im Umfange eines Rittergutes gegen 26 Mk. (ca. 50 Thlr.) jährliche Entschädigung an den Rat der Stadt abgetreten. 1 Mark Silber galt damals 3 Gulden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/40 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zu durch Ober-Heidersdorf gegangen, bei der Wirtschaft Nr. 86, wo noch Spuren davon zu sehen, ins Dorf eingelaufen ist, bei Nr. 85 den Bach durchschnitten und von da nach dem Bauergute Nr. 142 sich gewendet hat, ferner b) eine Heerstraße, die ehemals von Görlitz her, bei Schönberg vorüber, zwischen Bellmannsdorf und Heidersdorf jenseits des Raubberges, an der Grenze des Lindaer Dorfgebiets zwischen Ober-Linda und Küpper nach Böhmen hinein gegangen ist.

Auch möge erwähnt sein, daß der Weg von Nieder-Linda nach Lauban früher nicht am Forsthause vorüber, sondern schon am Ende der Bretgasse bei Nr. 158 zum Dorfe hinaus gegangen, von wo er in etlichen Krümmungen sich nach dem Silberberge zu gewendet hat, derselbe Weg, von welchem Verf. meint, daß es der ehemalige Pfarrwidmutsweg gewesen sein könne. Noch um 1820 wurde dieser Weg befahren.

Die Dorfstraße durch Linda war bei der lehmigen Beschaffenheit des Bodens sonst öfter in kläglichem Zustande, im Frühjahr namentlich an manchen Stellen grundlos. Seit 50—60 Jahren haben Linda und Heidersdorf viel zur Verbesserung gethan, besonders auch durch Ueberbrückung des Bachs an mehreren Stellen, wo sonst die Wagen durch eine Furt passieren mußten. Endlich ist infolge der Ueberschwemmung von 1880 und der dadurch herbeigeführten Zerstörungen die 8 km lange Dorfstraße durch dankenswerte Vermittelung der Baukosten seitens des Kreis-Ausschusses chausseemäßig ausgebaut, verbreitert, mit standhaften Ufermauern, auch etlichen neuen Brücken versehen worden. Zu wünschen bleibt noch, daß diese Straße von Nieder-Heidersdorf direkt nach Bahnhof Nikolausdorf ausgebaut werden möge.

Bis 1830 war der Weg vom Lindaer Kretscham nach dem Kirchberge am linken Bachufer meist mit Erlenholz bewachsen und nur für Fußgänger passierbar; der Fahrweg lief am rechten Ufer hin über 2 Brücken weg, bei Nr. 21 und 111. Ebenso war auf Heidersdorfer Seite oberhalb der Schlegelschänke*) in der Gasse hinauf ein bloßer Fußsteig bis 1841. Wer da zur Kirche fahren wollte, mußte erst durch den Bauerhof Nr. 120 nach der Straße hinaus und oberhalb der Kirchschänke wieder herein.

Als verbesserte, bezw. neue Straßenanlagen sind seit 1880 entstanden: die Chaussee von Oberlinda nach Waldeck und der Weg beim Nieder-Heidersdorfer Dominium nach der Laubaner

*) Nach einem ehemaligen Besitzer „Schlegel“ so genannt, woher auch die bez. Gasse den Namen „Schlegelgasse“ erhalten hat. Daß der Name, wie andere behaupten, von einer früheren Schlägerei herrühren solle, scheint ein Irrtum zu sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/41 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Straße zu, hinter den Wirtschaftsgebäuden, während sonst der Weg durch den herrschaftlichen Hof ein öffentlicher Kommunikationsweg war.

Zwischen 1876 und 80 wurden auf Anordnung des Generalstabes zu militärischen Zwecken trigonometrische Vermessungen ausgeführt, und es erhoben sich seitdem die hölzernen Triangel auf verschiedenen Höhepunkten.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts gab es am Orte 3 Kalköfen, bei Ober- und Niederlinda, desgl. Heidersdorf, welche nach und nach außer Betrieb gekommen sind, weil die dazu tauglichen Steine erst von andern Orten herbeigeschafft werden mußten. Ao. 1790 war auch in Heidersdorf eine Ziegelei erbaut worden, die wegen Mangel an genügendem Material späterhin ebenfalls eingegangen ist. Dagegen wurde 1867 auf Oberlindaer Dominialgebiet eine Dampfziegelei errichtet, welche ein brauchbares Fabrikat bei mäßigem Umsatz liefert.

Die herrschaftlichen Bierbrauereien, welche in Nieder-Linda und Nieder-Heidersdorf seit ältester Zeit bestanden haben, sind an beiden Orten, erstere 1867, letztere schon 1854 seitens der Ortsherrschaft aufgehoben worden.

Hierbei sei folgendes erwähnt: Die Heidersdorfer Brauerei lieferte seinerzeit ein gesuchtes Fabrikat, und stand besonders zu Anfang vorigen Jahrhunderts in lebhaftem Betriebe. Um dem Biere noch bedeutenderen Absatz zu verschaffen, hatte 1721 der damalige Herr Hans Gottlob v. Gablenz bei König und Kurfürst Friedrich August um eine Jahrmarktberechtigung in Nieder-Heidersdorf angehalten, war aber abschlägig beschieden worden, nachdem die Bürgermeister und Ratmänner der gesamten Sechsstädte, um ihre Meinung befragt, dringend davon abgeraten hatten.

Seit einigen Jahrzehnten sind nach und nach in Linda und Heidersdorf eine Reihe stattlicher Häuser und Gehöfte entstanden, welche den beiden Ortschaften zur Zierde gereichen, und die, wenn sie gleich nicht durchgängig für den Wohlstand ihrer Besitzer zeugen, zum Teil doch auch ein Zeichen sind, wie sich derselbe bei nicht wenigen, namentlich im Bauernstande, allmählich durch die Landwirtschaft gehoben hat.

Mit den emporgebrachten Erträgen sind selbstverständlich auch die Preise der Grundstücke wesentlich gestiegen, und zwar in solchem Grade, daß ein Bauergut, wie beispielsweise das Schmidt'sche s. Nr. 77 in N.-Linda, welches vor 90 Jahren um 400 Thlr. verkauft wurde, jetzt mit seinen 3 Wirtschaften (77, 222 u. 223) mindestens den 40fachen Wert repräsentieren würde. Freilich ist seitdem der Geldwert auch ein ganz anderer geworden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/42 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Von jeher ist die Weberei ein Haupterwerbszweig hier gewesen und nährt die Leute zum großen Teil noch immer, vorzugsweise die ärmeren Klassen. Die Flachsgarnspinnerei, welche im Heidersdorfer Schöppenbuche schon vor 1650 einigemal erwähnt wird, war bis vor 60 Jahren noch überall heimisch, selbst in vornehmeren Ständen, wo das Gesinde damit beschäftigt wurde. Seitdem ist sie nach und nach aus der Mode gekommen, da die Leinenweberei nicht mehr in dem Umfange wie sonst betrieben wird. An deren Stelle ist mehr die Baum- und Halbwollenweberei getreten, und werden außer Stoff und Zeug besonders Taschentücher in Menge gewirkt. Mehrere Fabrikanten und Verleger, teils in Linda, teils in Heidersdorf, beschäftigen eine nicht geringe Zahl von Webern, auch aus andern Dörfern; ebenso ist eine Fabrik in Nieder-Linda, welche 1849 erbaut, nach 5—6 Jahren aber außer Betrieb gesetzt wurde, neuerdings wieder, wie es scheint, in Schwung gekommen.

Im Jahre 1856 machte sich hierselbst ein Weber ansässig, der die Seidenzüchterei verstehen und zur Einführung bringen wollte. Er wurde in seinem Bestreben mehrfach unterstützt, auch seitens der Stiftsherrschaft. An Zäunen und Hecken, auch draußen im Felde, wurden Maulbeerpflanzungen angelegt, doch die Seidenraupen wollten nicht gedeihen, und das Unternehmen schlief allmählich wieder ein.

Unter den Webern und Fabrikanten sind übrigens auch Handelsleute, die ihr Geschäft en gros betreiben. Seit 1831 besteht in N.-Linda ein größeres kaufmännisches Geschäft; daneben sind Kramläden in Menge vorhanden, auch ein paar Schnittwarengeschäfte. Der Handwerksstand ist, einige künstlerische Zweige ausgenommen, von fast allen Professionisten hinreichend vertreten. — Schmiedewerkstätten sind im Kirchspiel 9, Mühlen (einschl. von 3 Windmühlen) 14, darunter auch 2 Bretmühlen. — Schank- und Gastwirtschaften sind, inkl. einer Brauerei, im ganzen 17, von denen der „Schwan“ bereits 1583 unter diesem Namen bekannt gewesen ist. Die Oberheidersdorfer Brauerei mit Gasthaus wurde 1872 von einem Görlitzer Privatier gegründet.

Was vielfach in der großen Gemeinde bedauert wird, ist: daß kein Arzt im Orte wohnt. Bis 1830 gab es in Heidersdorf an 25 Jahre hindurch einen tüchtigen Chirurgus, der mit vielem Geschick auch ärztliche Praxis trieb und sehr gesucht war. Nach ihm haben noch 2 dergleichen Männer ihre Niederlassung hier versucht, doch sind dieselben nach etlichen Jahren wieder weggegangen. Dagegen hat sich vor kurzem in Ober-Linda ein Zahntechniker aufgethan mit Atelier für künstliche Gebisse.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/43 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mehrere Wirte, wenn auch nicht in bedeutender Zahl, beschäftigen sich mit Bienenzucht und widmen ihr bei besonderem Interesse einen ausdauernden und lohnenden Fleiß. Daß diese schon in älterer Zeit hier getrieben worden ist, beweisen die auf einigen Grundstücken in Nieder-Linda (Nr. 17, 111, 114) haftenden, von Bienenzüchterei herrührenden Abgaben an die Kirche. (S. Abschn. V unter „Einnahmen der Kirchkasse.“)

Mit dem Emporblühen der Landwirtschaft hat auch die Viehzucht nach und nach einen bedeutenden Aufschwung gewonnen. Um Mitte des 17. Jahrhunderts waren Pferde bei den Bauern noch etwas Seltenes; meist wurde das Feld mit Zugochsen bestellt. Außerdem hatte ein Großbauer höchstens 4, sämtliche Bauern durchschnittlich nur 2—3 melkende Kühe im Stalle. Jetzt übersteigt die Zahl derselben das Vier- bis Fünffache, und werden von mehreren Wirten mitunter treffliche Exemplare gezogen, wornach auch die Milchwirtschaft für manche Hausfrau ein einträgliches Geschäft geworden ist. Auf schöne Pferde wird gleichfalls von nicht wenigen Gutsbesitzern gehalten; mancher sucht da einen andern mit seinem Gespann zu übertreffen, auch wohl durch ein selbstgezüchtetes Fohlen oder anderes Stück elegantes Vieh bei landwirtschaftlichen Ausstellungen sich einen Preis zu erringen.

Zu solchem Aufschwunge der gesamten bäuerlichen Ökonomie ist es allmählich durch die Ablösung der früheren Hofedienste oder Frohnen gekommen.

Diese waren seit etwa Mitte des 14. Jahrhunderts für die Leute auf den Dörfern geradezu eine drückende Last geworden. Zuvor, im 12. und 13. Jahrh., waren solche Zustände noch nicht vorhanden. Die ersten Kolonisten waren noch selbständige Leute, die über ihr Besitztum frei und unabhängig verfügen konnten. Erst nach und nach gerieten sie unter die Botmäßigkeit der Herren vom Adel und wurden ganz willkürlich mit Diensten und Leistungen, Abgaben und Lasten beschwert, die zum Teil unerschwinglich waren und die Bauern allmählich zu völligen Unterthanen und Leibeigenen herabdrückten. Die Dienste waren auf die Grundstücke gelegt und zerfielen in Hand- und Spanndienste, — erstere hatten die Gärtner und Häusler, letztere die Bauern zu verrichten, wobei dieselben zu allen nur möglichen Arbeiten und Hilfeleistungen gezwungen wurden und es nicht selten vorkam, daß die kontraktlichen Festsetzungen willkürlich überschritten wurden. Auf seinem Acker war der Bauer kein eigener Herr mehr, nichts durfte er ohne Bewilligung der Herrschaft daselbst vornehmen. Auf allen Feldern und Wiesen stand dem

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/44 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Herrn das Hutungsrecht zu, das ganze Gut war so zu sagen sein Obereigentum. Die Grundstücke waren erblos; wollten die Inhaber sie verkaufen, so hatte der Grundherr das Vorkaufsrecht und nur mit seiner Ermächtigung konnte das Gut anderweitig verliehen werden, wobei der Käufer eine prozentuale Abgabe (laudemium genannt), an ihn zu leisten hatte. Außerdem gab es stehende Geldzinsen zu entrichten, Lieferungen an Eiern, Gänsen, Hühnern und Kapaunen, Futter für den Jagdhund u. dgl., auch selbstgesponnenes Garn in festgesetzten Quantitäten. Erwachsene Kinder vom 14. Jahre ab mußten der Herrschaft außer den Frohnen ihrer Eltern eine bestimmte Reihe von Jahren um ein ärmliches Lohn dienen, was auch die Kinder der Widmutsleute dem Grundherrn leisten mußten, falls der berechtigte Pfarrer darauf verzichtete.

Linda und Heidersdorf haben unter den „gestrengen Herren," wie sie genannt zu werden pflegten, seit dem 16. Jahrh. nach einander eine Reihe wohlgesinnter Herrschaften gehabt, von denen sich annehmen läßt, daß sie ihren Unterthanen wenigstens nicht harte Bedrückungen auferlegt haben. Wie edelmütig handelte Gotthard von Gersdorf an jenen armen Exulanten, (S. 25). Wie opferwillig soll sich H. v. Nostitz in der Not des 30jähr. Krieges gegen seine Gemeinde bewiesen haben. (S. 54). — In späterer Zeit mag es vielleicht die Mitschuld der Beamten gewesen sein, wenn hier und da die Leute über das, was ihnen zugemutet, an manchen Orten auch entzogen wurde, sich beschwerten und zu striken anfingen, wie dies zu Ende des vorigen Jahrh. (1793) in Heidersdorf vorgekommen ist, zur Zeit der Frau Baronin v. Hohberg, bei welcher die Hofeleute, angeblich wegen Mehrforderungen seitens des Verwalters, desgl. wegen Entziehung von ausgemachten Broten, nicht bloß ihre schuldigen Dienste verweigert, sondern auch trotz allen Entgegenkommens seitens der gnädigen Frau zu Aufständen und Excessen der gröblichsten Art sich hatten verblenden lassen, daß sogar ein Kommando Bautzener Militär eingeschritten war, wonach die Untersuchung damit geendet hatte, daß das Görlitzer Kriminalgericht die beiden Rädelsführer Hans Friedrich Meyer und Andreas Bräuer, ersteren zu 10, letzteren zu 5 Jahren Zuchthausstrafe verurteilt hatte, die sie in Zwickau zu verbüßen gehabt haben. Außerdem waren noch 42 Beteiligte mit mehrmonatlicher bezw. mehrwöchiger Gefängnishaft bestraft worden.

Die jahrhundertelange Erbunterthänigkeit, welche in den preußischen Altlanden bald nach Beginn dieses Jahrhdts. aufgehört hatte, wurde endlich auch in den beiden Lausitzen durch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/45 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Königl. Erlaß vom 18. Januar 1819 aufgehoben, worauf unterm 7. Juni 1821 die Ablösungsordnung zustande kam, der sich die hiesigen Herrschaften nach einander bereitwilligst angeschlossen haben. — In Nieder-Linda wurde die Ablösung der Hofedienste zwischen 1828 und 30 allgemein durchgeführt, in letzterem Jahre auch die Dienstablösung der Widmutsleute. In den andern Gemeinden hatten sich einzelne Wirte schon früher davon frei gemacht; zur vollständigen Ablösung kam es nachher auch zu eben angegebener Zeit. — Die baren Geldabgaben an die Herrschaften inkl. der Laudemien wurden überall erst Anfang der 50er Jahre abgelöst, bezw. in Rente verwandelt, nachher zwischen 1875 und 84 auch die sämtlichen an Kirche, Pfarre und Schulen zu leistenden Realabgaben.

Gerichtsbarkeit betr. — In ältester Zeit gab es hier zu Lande zweierlei Gerichte, Unter- und Obergerichte. Erstere entschieden über einfache Vergehen, wie Aufruhr, Schlägerei und leichte körperliche Verletzungen; diese bestraften dagegen schwere Verbrechen, Mord, Verrat, Brandstiftung, Raub und Deube (Dieberei), außerdem „Lähmde," d. i. Lähmung von Gliedern durch beigebrachte tiefe Wunden. Beide Gerichte standen dem Grundherrn zu, die höhere Gerichtsbarkeit jedoch nur bevorzugten Edelleuten, und dies auch nur mit beschränkter Vollmacht. Die Strafen, die auf groben Verbrechen standen, waren Stock und Galgen, — außer Hinrichtung auch Abhauung einer Hand. Linda hat nicht bloß ein Unter-, sondern auch ein Obergericht gehabt, wie sich dies aus dem früher vorhanden gewesenen, in Abschn. I. erwähnten Galgen erweisen läßt. Die niedere Gerichtsbarkeit übte im Auftrage des Grundherrn der Dorfschulze aus, welcher deswegen auch Gerichtshalter hieß, und dem ein paar Schöppen zur Seite standen, anfänglich für jeden einzelnen Rechtsfall besonders ernannt, späterhin dauernd vom Gutsherrn eingesetzt. Für die öffentlichen Verhandlungen war ein Gerichtsschreiber angestellt, was bis ins 16. Jahrhdt. der Ortsgeistliche, wenn nicht der Gutsherr selber, später der Küster oder Schullehrer war. In sächsischer Zeit hatten die Gutsherrschaften neben diesen Ortsgerichten auch noch eine eigene Gerichtsbarkeit, das sogenannte Patrimonialgericht, welches von studierten Männern verwaltet wurde, die das Prädikat „Justizverweser" führten. Diese Gerichtsbarkeit hat in der Lausitz, auch nachdem sie preußisch geworden war, längere Zeit noch fortbestanden; nur die Kriminaljustiz ging bald an städtische Gerichte über.

In früherer Zeit wurden die entstandenen Unkosten bei kriminellen Untersuchungen und Bestrafungen nach Gerichtsbezirken

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/46 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

erhoben, welche eigentümlich zusammengesetzt waren. Linda war mit Kuhna, Thielitz und Mittel-Sohra verbunden, Heidersdorf zu Holzkirch geschlagen, — gemäß eines Landtagbeschlusses, Budissin den 17. Juli 1653. — Diese Einrichtung bestand noch in der Mitte des vorigen Jahrhdts., worauf eine allgemeine Kriminalkasse errichtet wurde. *)

Die Patrimonialgerichtsbarkeit hörte nach 1850 auf und ging an die Königl. Kreisgerichte über, wonach i. J. 1880 im Laubaner Kreise die dem Görlitzer Landgerichte unterstellten Amtsgerichte Lauban, Seidenberg und Markliffa entstanden, — Heidersdorf bei Lauban blieb und Linda zu Markliffa geschlagen wurde.

Zu den Amtsbefugnissen der einzelnen Gutsherrschaften in ihren Gemeinde- und Gutsbezirken gehörte sonst auch die Polizeiverwaltung, die nach Aufhebung der Patrimonialgerichte noch längere Zeit in ihren Händen blieb. Seit 1874 aber, mit Beginn einer neuen Verwaltungsordnung, ist Linda ein ungetrennter Polizeibezirk geworden, ebenso Heidersdorf mit Pfaffendorf verbunden. Jeder Bezirk hat einen Amtsvorsteher, welchem ein Stellvertreter zur Seite steht. Ob.-Nikolausdorf ist zu Schönberg geschlagen. Gedachte Ämter sind dem Kreis-Ausschusse in Lauban unterstellt.

Das Richteramt war früher, wie noch heute in manchen Gegenden, auch in Linda und Heidersdorf an den Besitz des

---

*) Laut einem im Lindaer Gemeindeschranke aufbewahrten Aktenstücke waren bei der Hinrichtung einer Kindesmörderin, Elisabeth Dimmann in O.-Linda, im J. 1718, 195 Thlr. 5 Gr. 11 Pf. aufzubringen gewesen:

an Gerichtskosten	90	Thlr.	18	Gr.	4	Pf.
für Material zur Exekution	3	"	16	"	6	"
für den Scharfrichter	27	"	20	"	2	"
an Urtels- und Advokatengebühren	46	"	16	"	11	"
für den Medico-Chirurg	17	"	18	"	—	"
für Geistlichkeit und Schule	8	"	12	"	—	"
	195	Thlr.	5	Gr.	11	Pf.

Hierzu hatten beigetragen:

Linda mit 63 Rauchfängen	126	Thlr.	—	Gr.	—	Pf.
Kuhna und Thielitz mit 27 Rauchfängen	54	"	—	"	—	"
Mittel-Sohra mit $7^3/_4$ Rauchfängen . . .	15	"	12	"	—	"
	195	Thlr.	12	Gr.	—	Pf.

2 Jahre zuvor, 1716, 24. 7., war in M.-Sohra der Totengräber Christoph Schneider wegen vieler böswilliger Brandstiftungen auf dem Scheiterhaufen hingerichtet worden. Hier waren in Summa 291 Thlr. 20 Gr. 3 Pf. aufzubringen gewesen, wozu Linda 189 Thlr., Kuhna und Thielitz 81 Thlr., M.-Sohra 23 Thlr. 6 Gr. beigetragen hatten. In beiden Fällen war der geringe Ueberschuß unter die Gerichtsleute verteilt worden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/47 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Scholzengutes gebunden, welche Bedingung hier nach 1730 aufgehört hat.

Bis Ende des vorigen Jahrhunderts wurde ganz Linda von 1 Richter verwaltet; seitdem haben Ndr.-, M.- und Ob.-Linda je einen besondern Ortsvorsteher. Die Gemeinde Heidersdorf hat bis heutigen Tags ungetrennt unter 1 Richter gestanden. Bis 1846 hatte auch Ob.-Nikolausdorf seinen eigenen Vorsteher, seitdem werden die Geschäfte von dem für das ganze Dorf angestellten Richter mit verwaltet.

Namen der Lindaer Richter von 1634 an sind:
Christoph Hüttner, Christoph Endermann, Hans Ulrich seit 1720. Abraham Schönborn. Christoph Queißer. Christoph Ulrich. Johann Dittmann. Gottlieb Hilbig.

Seit Anfang ds. Jahrh. waren die Richter in Nieder-Linda:
Gottlieb Schönborn. Christoph Künzel. Gottlieb Ulrich. Karl Junge. Ehrenfrd. Vogel. Hausbes. Karl Knebel seit 1874.

Als Oberlindaer Richter sind seit Anfang ds. Jahrh. bekannt:
Gottlieb Schuster. Gotthelf Lehmann. Ignatz Lehmann. Wilh. Köhler. Jakob Riedewald. Gottlieb Brückner. August Weise. Gottfried Kottner. Hausbes. Ernst Ulrich seit 1887.

Mittellindaer Richter seit 1800:
Gottlob Queißer. Karl Gottlieb Kern. Müller Feste. Karl G. Lachmann. Johann Gruner. Aug. Engemann seit 1889.

Heidersdorfer Richter sind gewesen zwischen 1600 u. 1700: George Altmann. Christoph Deckwerth. Christoph Prinke. Hans Meyer. Hans Tzschatschel. — Im 18. Jahrh.: Martin Prinke. Hans Grabs. Christoph Brückner. Gottfried Exner. — Im 19. Jahrh.: Christoph Eifler. Gerichtsschulze F. Neumann. Bauergutsbes. Weber. Bäckermstr. Krause. Gotthelf Exner. Bauergutsbes. Knebel seit 1874.

Der letzte Richter in Ob.-Nikolausdorf war Gärtner Gottlieb Kahl.

Sämtliche Ortsrichter führen jetzt den Titel „Gemeindevorsteher."

Als Gerichtsschöffen fungieren zurzeit:
In N.-Linda: die Bauergutsbes. Gottfried Schönborn und Karl Schuster. — In M.-Linda: Kretschambes. Friedrich und Bäckermeister Rönisch. — In Ob.-Linda: Gottfried Brückner Nr. 56 und Kretschambes. Neumann. — In Heidersdorf: Bauergutsbes. G. Ulrich, Wirtschaftsbes. Krause und Hausbes. Ernst Exner.

Als Gerichtsschreiber sind angestellt:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/48 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

In N.-Linda Kaufmann Köhler; für Ob. -und M.-Linda Gem.-Vorsteher Ernst Ulrich; in Heidersdorf Stellmachermeister K. Lochmann.

Gemeindeälteste sind gegenwärtig:
In N.-Linda Gärtner K. Schubert; in Ob.-Linda Gruner in Nr. 40; in M.-Linda Gärtner Karl Bräuer; in Heidersdorf Gärtner Karl Schröter u. Häusler Witschel.

Ortserheber: für Ndr.-Linda Gärtner Schubert in Nr. 158; für Ob.- und M.-Linda Kretschambes. Neumann; in Heidersdorf Hausbes. E. Exner.

Die Gemeinde Heidersdorf hat seit Ende 1878 ihre bevollmächtigten Vertreter. Diese sind gegenwärtig in alphabet. Ordnung: Hausbes. Aedtner. Bauergutsbes. G. Bormann. Hausbes. E. Baier. Fabrikant E. W. Brückner. Die Bauergutsbesitzer A. Diener und H. Förster. Hausbes. K. Gerlach. Gärtner Ferd. Hartmann. Die Bauergutsbes. Herm. Kuhnt, L. Künzel, K. Mai und E. Neumann.

Steuern und Kommunallasten betreffend, so hatten die landesherrlichen Abgaben sonst andere Benennungen wie jetzt. Erwähnt sei folgendes:

Seit dem 16. Jahrhdt. gab es eine Kopfsteuer und eine Rauchfangsteuer. Bis Ende des vor. Jahrh. hatte Linda 63 Rauche, als N.-Linda $34^3/_4$, Ob.-Linda $26^1/_4$, M.-Linda 2; in Heidersdorf waren 72 Rauche. — Die Rittergutsbesitzer hatten statt der Rauchfangsteuer eine Mundgutsteuer, welche aus dem 30jährigen Kriege stammt. — Vor 1700 kamen die Rations- und Portionsgelder auf, für Kavallerie- und Infanterieverpflegung bei Einquartierungen. — 1820 wurde die Klassen- und Gewerbesteuer eingeführt, 1851 die klassifizierte Einkommensteuer; später trat die Gebäudesteuer hinzu. *)

In letzter Zeit haben die einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke jährlich aufzubringen gehabt:

Gemeinde Nieder-Linda: a) an landesherrlichen Abgaben: Klassensteuer (nach Wegfall von 414 M. der 1. und 2. Stufe) 552 Mk. Grund- und Gebäudesteuer 1444,82 Mk. b) an Kommunal-, Kreis- und Provinz-Abgaben, inkl. Schul- und Armenlasten, Amtsunkosten 2c. 2353 Mk.

Gutsbezirk N.-Linda an Einkommensteuer 1080 Mk., Grund- u. Gebäudesteuer 780 M., Kreis- u. Provinz.-Abg. 468,22 M.

*) Die alten Ritterdienste waren folgendermaßen verteilt: Ganz Linda hatte ein Pferd Ritterdienst, und zwar kamen auf N.-Linda $2^7/_8$, M.-Linda $^1/_8$, Ob.-Linda 1 Fuß. Heidersdorf hatte 3 Fuß Ritterdienst.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/49 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gem. Ober-Linda: a) landesherrl. Abgaben (nach Wegfall von 360 M. der 1. u. 2. Stufe) 459 M., Grund- und Gebäudesteuer 1283,26 Mk., Gewerbesteuer 117 Mk., b) Kommunal-, Kreis- und Provinz-Abgaben, inkl. Schul- und Armenlasten 2c. 2314 Mk.

Gutsbezirk Ob.-Linda: Klassen- und Einkommensteuer 192 Mk., Grund- und Geb.-Steuer 275,10 Mk., Kreis- und Prov.-Abgaben 190 Mk.

Gemeinde Mittel-Linda: a) landesherrl. Abgaben: Klassensteuer 57 Mk. (nach Wegfall von 51 Mk. der 1. u. 2. Stufe); Grund und Gebäudesteuer 237,93 Mk., Gewerbesteuer 27 Mk., b) Kommunal- resp. Amts-, Kreis- und Prov.-Abgaben 349,35 Mk.

Gem. Heidersdorf: a) landesherrl. Abgaben: Klassen- und klassifiz. Einkommensteuer (nach Wegfall der 1. und 2. Stufe) 931,50 Mk., Grund- und Gebäudesteuer rund 2219 Mk., Gewerbesteuer 342,50 Mk. b) Kommunal-, Kreis- und Provinz.-Abgaben inkl. Schul- und Armenlasten 4633 Mk.

Gutsbezirk Heidersdorf: Einkommensteuer 648 Mk., Grund- und Gebäudesteuer: Dom. Nied.-Heid. 690 M., Ob.- und M.-Heid. 530 Mk. — Kreis- und Prov.-Abg. Dom. N.-Heid. 1438 Mk., Ob.-Heid. 619 Mk., Amtsunkosten 61 resp. 32 Mk.

Gutsbezirk Ob.-Nikolausdorf: Klassensteuer vac. Einkommensteuer? Grund- und Gebäudesteuer: 30,17 Mk., Kreis- und Provinz.-Beiträge inkl. Schul- und Armenlasten, Amtsunkosten 2c. 160,65 Mk., außerdem für das zum Rittergute geschlagene Heidersdorfer Bauergut: Grundsteuer 42,97 Mk., Kreis- und Kommunalsteuer 39,60 Mk. *)

Obigen Gemeindeabgaben stehen an Einnahmen gegenüber:

1. in N.-Linda: Pacht vom Viehbig 356 M., vom Gemeindehausgarten 15 Mk., Auenzins 116,90 Mk., Legatzinsen 12 Mk. (aus der Gaukeschen Stiftung im Betrage von 300 Mk.)
2. in Ob.-Linda: Viehwegpacht 465,40 Mk., Auenpacht 26,36 Mk.
3. in M.-Linda: Auenpacht ca. 10 Mk.
4. in Heidersdorf: Auenzins 104,50 Mk., Holzgeld 44,90 Mk., Viehwegpacht im Ober- und Niederdorfe zusammen 387,57 Mk.
5. Ober-Nikolausdorf: vac.

---

*) Die Amortisationsrenten sind in obigen Beträgen nicht mit enthalten. Sämtliche Angaben sind vom J. 1888/89.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/50 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Für Ortsarme wird von den betreffenden Gemeinden, wie von seiten der Herrschaften, viel gethan, teils in bestimmten regelmäßigen Gaben an Brot, Holz u. s. w., teils in außerordentlichen Unterstützungen. In Nieder-Linda genießen nicht blos notorisch Arme, sondern überhaupt unbemittelte Inwohner und Häusler die Wohlthat, aus dem Stiftswalde für ihren häuslichen Bedarf sich Raff- und Leseholz holen zu dürfen.

Für solche, die am meisten bedürftig, und sonst schwer Unterkommen oder keine Pflege finden, bestehen 3 Gemeindehäuser, in Nieder-Linda, Ob.- und Mitt.-Linda, und in Heidersdorf.*)

Die Sorge für verwaiste Kinder liegt in den Händen von 4 Waisenräten, zurzeit Ulrich-Nieder-Linda, Haus-Nr. 40, Gem.-Vorsteher Ulrich-Ob.-Linda, Gärtner Gruner-Mitt.-Linda, Gem.-Vorsteher Knebel-Heidersdorf.

Für Erhaltung öffentlicher Ordnung und Sicherheit sind die Herren Amtsvorsteher, zurzeit Stiftsoberförster Großer und Landesältester v. Eichel auf Heidersdorf pflichteifrig bemüht.

Zu Schiedsmännern in streitigen Angelegenheiten sind zurzeit bestellt: für Nieder-Linda Hausbesitzer Maurer Ecke, für O.- und M.-Linda Kretschambes. Neumann, für Heidersdorf Stellmachermstr. Lochmann.

Die standesamtlichen Geschäfte werden wahrgenommen für den Bezirk Linda von Kaufmann Köhler daselbst, für Heidersdorf von Rentmeister Hennebo. Der Gutsbezirk O.-Nikolausdorf wird vom Standesamt Schönberg versorgt.

Im Jahre 1885 wurde von der Direktion der Oberlausitzer Provinzial-Sparkasse eine Filiale in N.-Linda errichtet und die Rendantur dieser Neben-Sparkasse dem Böttchermeister Wagenknecht übertragen.

Endlich ist für das geschäftliche Leben und den Verkehr seit 1866 vorteilhaft gesorgt durch eine Postagentur in Nieder-Linda, welche 2 mal täglich expediert und seit 1884, nach Errichtung eines mit Bahnhof Nikolausdorf in Verbindung stehenden Telephon, Depeschen annimmt und befördert. Postagent ist zurzeit Hausbesitzer Brückner in Nr. 26.

---

*) Das Gemeindehaus von Nieder-Linda wurde 1802 erbaut. Ehe es an die jetzige Stelle kam, wollte es Herr Stiftsverweser v. F. auf der Pfarrwidmut angelegt haben, wo jetzt der Turnplatz ist. Dies zerschlug sich, da Oberpfarrer Frenzel Einspruch dagegen erhob. Das Heidersdorfer Gemeindehaus wurde 1827 gebaut, das Ober-Lindaer 1878 angekauft.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/51 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Abschnitt IV.

Die Dominien und ihre Besitzer.

Zur Zeit ihrer Entstehung hatten Linda und Heidersdorf jedes nur ein Dominium, und zwar waren die ältesten an beiden Orten im Niederdorfe gelegen. Die Teilung derselben erfolgte hier wie dort in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Diese Dominien führen den Namen „Rittergüter", deshalb so benannt, weil ihre Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet waren, d. i. zur Zeit eines Krieges dem Landesherrn persönlich und mit Stellung von Roß und Mannschaften beizustehen hatten, auch gewisse Kontributionen leisten mußten, wogegen sie das Gut auf Lebenszeit als Lehen*) empfangen hatten. Ein neuer Grundherr konnte in den betr. Besitz nicht gelangen, ohne zuvor vom Landesherrn oder in dessen Namen von der obersten Behörde, dem Landvogt, damit belehnt worden zu sein, und es war diese Belehnung auch da erforderlich, wo die Güter erblich überlassen wurden. Erfolgte die Belehnung nicht durch den Landesherrn oder dessen Landvogt, sondern durch einen schon belehnten Gutsherrn, so war das betreffende Gut ein „Afterlehen." Starb ein Besitzer ohne männliche Erben, so fiel das Gut dem Landesherrn zu, wie dies bei Mittel-Linda zweimal hintereinander, 1703 und 1704, der Fall war. — Im Jahre 1733 ist das Rittergut Nieder-Linda als bleibender Besitz an das weltadelige Fräuleinstift Joachimstein zu Radmeritz übergegangen, während die übrigen Güter nach und nach in allodia, d. i. freie Erb- und Eigentumsgüter, verwandelt worden sind. Zu Ende des 16. bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts bestand in Nieder-Linda neben dem Haupt-Dominium oder Lehngut noch ein herrschaftliches Allodialgut mit besonderen Besitzern. — Das Dominium Mittel-Linda besteht seit 1878 nur noch den Namen nach, und ist zu einem Restgut zusammengeschmolzen, nachdem die herrschaftlichen Felder teils parzellenweise verkauft, teils zum Rittergute Ober-Linda geschlagen worden sind, worauf das Herrenhaus mit ein paar Nebengebäuden

*) Eigentlich so viel als „geliehenes Gut."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/52 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

abgetragen wurde. In ähnlicher Weise ist Mittel-Heidersdorf seit 1851, wo sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude durch Brand zerstört und nicht wieder aufgebaut worden sind, aus der Zahl der Rittersitze geschwunden, nur mit dem Unterschiede, daß hier das Dominialgebiet, welches 1841 von dem damaligen Käufer des Rittergutes Ober-Heidersdorf miterworben wurde, ungeschmälert geblieben ist und sich gegenwärtig im Besitze der Grundherrschaft von ganz Heidersdorf befindet.

Wir gehen nun zur Geschichte der einzelnen Dominien und ihrer Besitzer über, beginnen mit der von

Dominium Nieder-Linda

und schicken eine kurze Beschreibung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude voraus.

Das frühere Dominialgehöft ist gegenwärtig nur noch in Spuren oder Resten vorhanden. Seit 1670, wo der damalige Besitzer Abraham Hildebrand von Rostitz starb, haben die Herrschaften von Nieder-Linda nur noch eine Zeit lang und bloß besuchsweise am Orte gewohnt, daher seit jener Zeit an dem Bau des alten, noch bestehenden Herrenhauses kaum etwas Nennenswertes geändert worden ist. In neuester Zeit aber sind die Wirtschaftsgebäude durch Brand und andere Unglücksfälle zerstört worden, und da ihr vollständiger Aufbau, zufolge der Ackerverpachtung im Jahre 1829, überflüssig geworden war, ist auch seit Mitte der fünfziger Jahre die frühere ansehnliche Hofraite nicht mehr zu sehen. Nur die Pächter- und Verwalterwohnung*) nebst einem Wirtschaftsgebäude sind außer dem vorgedachten alten Schlosse noch übrig. Verf. dieser Nachrichten glaubt, daß letzteres im Hussitenkriege samt der Kirche (siehe Abschn. V.) zerstört worden ist, wornach es in seiner jetzigen Gestalt aus dem 15. Jahrhundert stammen müßte. Indes verrät der ganze Bau von außen und innen mit seinen kolossalen Mauern und antiken Gewölben ein noch höheres Alter, weshalb anzunehmen ist, daß dieses Schloß, falls es um 1430 von den Hussiten zerstört worden wäre, nachher einfach wieder ausgebaut worden ist. In seinem jetzigen Zustande (s. w. unten) stammt es aus dem Jahre 1510. — Dieses schmuck- und kunstlose Gebäude steht außerhalb des Wirtschaftshofes an einem steilen Hügelabhange, und war ehedem auf den zugänglichen Seiten von einer starken Schutzmauer umgeben. Außerdem konnte der Eingang von der Hofseite, welcher über einen 6' tiefen, ziemlich breiten Graben hinwegführt, durch eine Zugbrücke abgesperrt

*) Im Jahre 1801 neu gebaut.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/53 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

werden. Die inneren Räumlichkeiten betreffend, so existiert noch unter dem Namen Tafelstube im oberen Stock, worin ein Wandfenster im Spitzbogenstil bemerkenswert, der alte Speisesaal, welcher in neuerer Zeit zu einem Tanzlokal für das Publikum eingerichtet worden ist. Die übrigen Gemächer sind eng und klein, und sehen Mönchszellen ähnlicher, als den Wohnzimmern vormaliger Edelleute. — Nach einer Sage soll das Schloß vor Zeiten ein Kloster gewesen sein, was jedoch nur auf Vermutung zu beruhen scheint, wie weiter unten davon die Rede sein wird. Noch weniger läßt sich die Sage begründen, daß von der alten Burg aus ehemals ein unterirdischer Gang nach der Kirche zu geführt habe. Dergleichen Nachrichten bestehen an manchen Orten, in verschiedenen Gegenden, lassen sich auch wohl hier und da durch den Augenschein begründen, doch fehlt es am hiesigen Orte durchaus an sicheren Spuren, die jene Nachricht irgendwie glaubhaft machen könnten.

Ueber der äußeren Eingangspforte trägt das Gebäude die Jahrzahl MDX. (1510), in welcher Zeit es von dem damaligen Besitzer Matthäus von Salza, wie es scheint, restauriert worden ist.

Knothe 462

Diese Familie von Salza, welche länger als 70 Jahre hindurch Grundherrschaft von Linda war, stammte unstreitig von dem berühmten Hermann v. Salza ab, dem Hochmeister des deutschen Ordens (der h. Maria von Jerusalem), welcher außer einem Kreuzzuge nach dem heil. Lande (1196) den blutigen Bekehrungskrieg gegen die heidnischen Preußen i. J. 1230 unternahm. Das Bildnis dieses denkwürdigen Mannes, in Oel gemalt, hat sich ehemals hier im Schlosse befunden, und ist noch zu Abr. Hildebrand v. Nostitz' Zeiten in der unteren Hausflur links, vor dem Eingange in die sogenannte Kinderstube, zu sehen gewesen. Der Held in Lebensgröße auf einem Schlachtroß sitzend, in völliger Rüstung, mit gezogenem Schwerte in der rechten Hand, vor ihm sein Schild, darin ein zweiköpfiger Adler, und mitten in diesem wieder ein kleinerer Schild mit weißer Lilie in rotem Feld, darüber die Inschrift:

Hermannus de Salza, sacrae Domus hospitalis St. Mariae Teutonicorum in Hierusalem, Magnus Magister, terram Prussiae aggreditur, expugnat, fidem suscipere cogit.

Ann. Dom. MCCXXX.

D. h. „Hermann v. Salza, des heil. deutschen Hospitals zu St. Maria in Jerusalem Großmeister, wie er das Preußenland angreift und im blutigen Kampfe es zwingt, den Glauben anzunehmen. Anno 1230."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/54 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Dieses Gemälde stammte jedenfalls aus der v. Salzaschen Besitzzeit, so daß man annehmen kann, es sei jener ihr Ahnherr gewesen, wie dies ebenso sicher aus einer monumentalen Tafel über der Hausthür zu ersehen ist, wo außer der gedachten Jahreszahl 1510 das von Salza'sche Wappen, (Lilie im roten Feld) eingehauen, und im blauen Felde folgende lateinische Verse in erhabener, ursprünglich vergoldeter Schrift zu lesen sind:

„Haec sunt nobilium Clarorum insignia Saltze(ae),
Virtus illa dedit belliger aeque manus.
Felix heroum soboles, quae lilia profert
E rubro campo sanguineoque solo."
Anno sal. MDX.

In gleiches Versmaß wörtlich übersetzt, etwa so:

„Dies die Insignien sind der berühmten Edlen von Salza,
Tapferkeit hat sie verliehn, kriegführungstüchtige Hand.
Glückliches Heldengeschlecht Du, welches Lilien zeuget
Aus dem geröteten Feld — Boden mit Blute getränkt."

Noch ist zu erwähnen, daß sich in diesem Schlosse zur Zeit, als es noch bewohnt war, auf der oberen Saalflur ein zweites Gemälde befunden hat, für die v. Salzasche Familie von geschichtlichem Werte, nämlich ein Ritter in Lebensgröße, mit Rüstung und Helm auf dem Haupte, eine goldene Kette um den Hals, daneben das v. Salzasche Wappen, und darunter die Inschrift:

Guntherus de Saltza, miles auratus, in votum fratris partem oppidi Saltza in Thuringia, unde familiae nomen et origo, Marchioni Friderico Misnensi vendidit. Anno Dom. MCCCXLVI.

Auf Deutsch: Günther v. Salza, gekrönter Ritter, welcher auf Wunsch seines Bruders einen Teil der Stadt Salza (Langensalza) in Thüringen, woher die Familie ihren Namen und Ursprung hat, an Markgraf Friedrich von Meißen verkaufte, Anno 1346."

Hiernächst folgt die Reihe der uns bekannt gewordenen Besitzer, zuvörderst aus der ältesten Zeit, wo die Herrschaft Linda noch ungeteilt war, und anfangs auch mit Heidersdorf verbunden gewesen ist. — Die bezüglichen Urkunden reichen nun freilich nicht bis in die Tage der Gründung zurück, und die Namen der ersten Grundherren sind nicht auf unsere Zeit gekommen. Erst seit Beginn des 14. Jahrhunderts, und von da noch lückenhaft bis Anfang des 16., sind selbige aus vorhandenen Archiven zu erfahren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/55 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Ums Jahr 1320 sind zwei Brüder von Gersdorf,*) Kyrstan (Christian) und Ramphold v. G., welche u. a. auch Reichenbach besaßen, Herren von Linda gewesen, wie dies aus einem von dem Meißener Bischof Theodorich nach Errichtung des Laubaner Nonnenklosters demselben ausgestellten Lehnsbriefe erweislich ist. Dieses Jungfrauenstift (Cisterzienserkloster zu St. Maria Magdalena) wurde 1320 gegründet. Christian von Gersdorf kommt in dem Fundationsbriefe vom 7. Januar ej. a. als Zeuge vor, und ist die Nachricht von besonderer Wichtigkeit, daß genannte 2 Brüder den Lindaer Bischofszehnten an gedachtes Kloster bei dessen Errichtung verkauft haben.**) — Wie lange Linda diesen Bischofsdecem an das Laubaner Kloster entrichtet hat, wann und wie es davon losgekommen ist, da ihn ged. Stift nicht mehr hebt, darüber fehlen uns die Nachrichten; doch wenn nicht früher, ist es sicher bei Einführung der Reformation geschehen. — Fast zweifellos will es scheinen, daß obgenannte 2 Brüder außer Linda auch Heidersdorf besessen haben, daß überhaupt beide Herrschaften seit der ältesten Zeit in den Händen der von Gersdorfe gewesen sind. Indes erst 1370 und 1398 kommen die Namen dieser Herren in Urkunden wieder vor, nämlich ein Kaspar v. Gersdorf, welcher als Besitzer von Linda und zugleich von Heidersdorf genannt wird. Derselbe verkaufte Anno 1408 das Dorf „Heydenreichsdorf“ und den Wald, genannt den „Lyndener“ Wald, an die Brüder Christoph und Nikolaus v. Gersdorf auf Königshain, Rengersdorf, Crußhav (d. i. Krauscha) und Liebstein, Kuhna und Thielitz, darüber sie der Edle Otto v. Kittlitz, Voigt zu Budissin und Görlitz, belehnt, welche Belehnung sie dann auch vom König Wenzel in Böhmen d. d. Görlitz, Anno 1408, Montag vor St. Gallustag, bestätigt erhalten haben.

Genannte 2 Brüder, Christoph und Nikolaus v. Gersdorf, werden in Weiners Chronik als Grundherren v. Linda und Heidersdorf aufgeführt; laut vorgedachter Urkunde aber sind sie richtiger bloß den Heidersdorfer Herrschaften beizuzählen, da sie von Linda nur ein Stück, das Waldrevier, erworben hatten. — Zwar liest man in Käuffers Geschichte der Oberlausitz I., S. 430: daß Kaspar v. Gersdorf Linda nebst Heidersdorf, also beide

---

*) Die meisten Nachkommen dieses altadeligen Geschlechts schreiben sich „v. Gersdorff.“

**) Mit diesen geistlichen Gefällen hatte es damals eine eigentümliche Bewandnis. Sie waren etwas Käufliches und wieder Verkäufliches, daher sie immer wieder an andere, und nicht bloß an geistliche, sondern auch an weltliche Personen und Institute übergehen konnten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/56 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Rittergüter, den 2 Brüdern verkauft; indes der Wortlaut jener Urkunde sagt uns deutlich, daß Christoph und Nikolaus v. G. nur Heydenreichsdorf gekauft, dazu den Lindener Wald, was kaum anders zu verstehen ist, als daß der betreffende Waldbesitz damals von Linda abgetrennt und von den Käufern Heidersdorfs miterworben worden ist. Auch ergiebt sich aus späteren Nachrichten — vgl. S. 50 — daß der „Lindener Wald" und „das Dominialgebiet Linda" 2 verschiedene, von einander getrennte Gegenstände gewesen sind.

Im übrigen scheint aus dem Bisherigen unzweideutig folgendes hervorzugehen: a) daß es bei dem Verkauf im J. 1408 zu einer Trennung der bisher verbunden gewesenen Herrschaft Linda-Heidersdorf gekommen ist; b) daß Kaspar v. Gersdorf damals noch, mit Ausschluß des fraglichen Waldbesitzes, Grundherr von Linda geblieben ist, jedoch nur auf kurze Zeit; denn schon 1410 wird uns ein

Hans von Salza als Besitzer von Linda genannt. Er war ein Sohn Heinrichs v. Salza und seit 1402 in Lauban wohnhaft gewesen, wo er sich einen Hof gekauft, frei von allen bürgerlichen Abgaben und Beschwerungen gemacht, auch mit Erlaubnis des h. Rates eine Bierbrauerei, eine Fleischbank und eine Weinhandlung angelegt hatte.*) Er zog 1426 nach Görlitz, worauf erst 1442, — indem die Geschichte schweigt, was in der Zwischenzeit, während der Schreckensperiode des Hussitenkrieges sich mit Linda zugetragen hat, —

Ladislaus von Üchtritz, gewöhnlich Laslau oder Lassel v. Uchterwiz, auch Ruchterwiz geschrieben, als Besitzer von Linda aufgeführt wird. Er war ein Sohn Heinrichs von Üchtritz, der Pope genannt. Ersterer kommt bis 1482 in Urkunden vor. Er hinterließ 2 minorenne Söhne,

Laslau und Lazarus von Üchtritz, welche als nunmehrige Besitzer anzusehen sind; denn sie verkauften Anno 1492, nachdem der älteste inzwischen majorenn geworden war, das von ihrem Vater geerbte Rittergut Linda an

Christoph v. Talkenberg auf Tettau und an Fabian v. Tschirnhausen zur Eyche, wie folgender Extrakt aus einem Lindaer Lehnbriefe erweist, der im Original also lautet:

„Wir Sigismund von Wartemberg, Herr auf Tetschen,
„des Königreichs zu Böhmen oberster Schenke, der Lande
„von Sechstädte Budissin, Görlitz, Sittaw ꝛc. Voit," —

*) S. Käuffer, Abriß der Oberlausitzer Geschichte I, S. 441.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/57 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

„Wir tun kunt hermete kriegem vertiglich,*) das vor uns
„kommen ist Laslav von Nuchterwitz in Macht siens unge-
„sundirten vnd unmündigen Brudern Lazari vnd hat irzahlt,
„wie er in redinlichen genzlichen Kauffe verkauft habe mit
„all vnd jeglicher Gebeschaft vnd Gerechtigkeit, wie das der
„alte Laslav von Nuchterwitz ir Vater vnd sie nach sienem
„Tode immer gehabt — den gestrengen vnd Ehrvesten
„Christoph von Talkenberg vffm Teten (auf Tettau) vnd
„Fabianum Tschirnhavsen zur Eyche ꝛc. Geben 1492 am
„Freitage Thomas des heil. Zwölfboten."

Während nun die Brüder v. Uechtritz nach Vaters Tode noch beide unmündig waren, befand sich inzwischen die Herrschaft Linda in den Händen der Herren v. Biberstein zu Forst, welches Geschlecht aus Seidenberg stammte; jedoch kann dies kein legitimer Besitz gewesen sein, wie aus obiger Urkunde erhellt, nach welcher die zwei Brüder v. Uechtritz das ihnen zugefallene väterliche Erbe verkauften. Ob nun die Herren v. Biberstein das Gut der beiden Mündel bis zu ihrer Großjährigkeit einstweilen nur verwaltet, oder sich selbst ein Besitzrecht anzumaßen versucht haben, dies bleibe dahingestellt. Eigenmächtige und willkürliche Handlungen mochten die Herren vom Adel zur damaligen Zeit in mancher Beziehung sich erlauben; auch trieb das Raubrittertwesen noch immer sein böses Spiel, wie nachstehender Vorfall zeigt, der in den libris Missin. Gorlic. erzählt wird:

„Anno 1490 am Tage Philippi und Jakobi, als eben
„ged. Tages die 6 Lande und Städte (der O.-Lausitz) bis
„auf Görlitz dem König Vladislaus Zusage gethan,*) hat
„Fabian von Tschirnhaus mit seinen Helfern das Dorf
„Linda im Görlitz'schen Weichbilde gelegen, so denen
„Herren v. Biberstein, in Forst gesessen, zugestanden (?)
„hat, mit Gewalt eingenommen und die Bauern zur
„Holdung gedrungen."

Derselbe v. Tschirnhaus also, welcher 1492 mit Christ. v. Talkenberg die Herrschaft Linda käuflich erworben, hatte zuvor derselben mit Gewalt sich zu bemächtigen gesucht, was eben darauf schließen läßt, daß die Herren v. Biberstein auch nicht rechtmäßige Besitzer sein konnten. Derartige Gewaltstreiche mochten besonders dann zuweilen vorkommen, wenn die öffentlichen Landeszustände nicht geordnet waren, wie damals, wo König Wladislaus

*) Mit andern Worten: „Wir thun kund hiermit, wie zu kriegen fertig gemacht worden ist."

**) Siehe Käuffer III. S. 2.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/58 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

in Böhmen als neuer Landesherr der Ober-Lausitz von den Görlitzern noch nicht anerkannt war. — Interessant ist nun, was in den libris Missin Gorlic. über den Vorfall weiter erzählt wird:

„F. v. Tschirnhaus*) hat desselben Tages solches an „den Rat zu Görlitz geschrieben, daß er der Stadt Güter „und Leute nicht beschädigen wolle und begehret, ihn daran „nicht zu irren. Dann hat ihm der Rat wieder geschrieben „und still gesessen. Darnach haben die Herren vom Forst „durch ihren Bevollmächtigten die Recht zu Fabian v. Tschirn„haus und seinen Helfern um gethanen Frevel in diesen „königlichen Gerichten fordern lassen, also daß sie in die „Acht gekommen sind,"

— (eigentlich nicht recht klar, wer von beiden verurteilt worden war, ob die Herren v. Biberstein oder v. Tschirnhaus und seine Helfer, — wahrscheinlich die letzteren.) — Zum Schlusse heißt es dann:

„aber aus Befehl und Schreiben Vladislavs und Voigt „Herrn Sigismund v. Wartemberg hat Ein Rat diese „Sache ungefordert gelassen, Königliche Majestät und dem „Voigte zu gefallen zugesagt durch ihre Geschickte in „Budissin."

Man ersieht hieraus, wieviel dem neuen Landesherrn an der Gunst des Oberlausitzer Adels gelegen sein mochte.

v. Talkenberg und Fabian v. Tschirnhausen waren Besitzer von 1492—94. Zu Anfang dieses Jahres aber ging die Herrschaft Linda, wie aus einer Urkunde von Salza'scher Dokumente erhellt,**) an 5 Gebrüder v. Salza über, Söhne des 1485 verstorbenen Nikolaus v. Schreibersdorf. Als dieselben noch einige andere Rittergüter angekauft hatten, machten sie im Jahre 1509 folgenden Teilungstraktat:

Wigand und Jakob von Salza waren in den geistlichen Stand getreten und wurden mit Gelde abgefunden. Opitz v. Salza erhielt Schreibersdorf und den Lindener Wald, und zahlte 1000 Schock Groschen heraus; Günther v. S. bekam Heidegersdorf, Lichtenberg und Lichtenau nebst dem halben Hohwald bei Linda. Matthäus v. S. übernahm Linda und Stolzenberg, mit Günther aber zugleich noch den „halben hohen Wald."

*) Ob derselbe ein Verwandter des Nikolaus v. Tschirnhaus war, welcher 1482 d. 6. Dez. als Raubritter in Görlitz stranguliert wurde, ist dem Verf. unbekannt.

**) Käuffer III, S. 62, 87, 89.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/59 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Hier sehen wir die Geschichte des Linda'schen Waldes in ein eigentümliches Dunkel gehüllt. Anno 1408 (s. ob. S. 46 und 47) wurde der sogenannte „Lindener Wald" an Heidersdorf verkauft; jetzt 1509, vielleicht auch schon früher, ging derselbe an Schreibersdorf über; dagegen eine andere Waldfläche, der „halbe Hohwald" bei Linda, kam in den Besitz der zwei Brüder, Matthäus v. Salza auf Linda und Günther v. Salza auf Lichtenau 2c. — Wie soll man sich dies erklären? doch wohl nicht anders als anzunehmen, daß die im Jahre 1408 unter dem Namen „Lindener Wald" verkaufte Fläche ein ganz anderer Wald gewesen ist, als man ihn heute unter diesem Namen kennt, daß selbiger bereits im gedachten Jahre von Linda gänzlich abgekommen und seit 1408 nicht wieder hinzugekommen, wahrscheinlich auch als Waldung längst nicht mehr vorhanden ist. Aus späteren Urkunden läßt sich darüber nichts weiter nachweisen. — Dagegen ist einleuchtend, daß der oben erwähnte „halbe Hohwald" kein anderer sein kann, als der gesamte Lindaer Waldbesitz, wie er bei der Güterteilung, bezw. den Auseinandersetzungen zwischen Ober- und Nieder-Linda im J. 1585 mit in Teilung kam, während unter der anderen Hälfte des Waldes, welche in dem v. Salza'schen Teilungstraktat unerwähnt bleibt, keine andere Fläche als der Laubaner Wald zu verstehen ist. Den Besitzanteil des Günther v. Salza hat jedenfalls nach dessen Tode (1519) Matth. v. Salza hinzugekauft. Demnach folgt nun als Grundherr von Linda

Matthäus v. Salza, geboren im Jahre 1462. Er war Besitzer zugleich von Stolzenberg und Bolkenhain i. Schl., auch kurze Zeit vor seinem Tode noch Herr v. Heidersdorf. 1526 wurde er zum Hauptmann des Zittau- und Görlitzer Weichbildes ernannt. Landvoigt Zdisla (Sadislav) Berko von der Duba schätzte ihn wegen seiner Umsicht und Energie sehr hoch, wie er auch bei König Ferdinand von Böhmen, zu dem er von den Oberlausitzer Ständen mehrmals abgesandt wurde, und der ihn u. a. auch mit einem Vorwerk, namens Armenruh bei Harpersdorf i. Schl. beschenkte, in hohen Ehren stand. Sein Tod erfolgte Mitte Oktober 1542. Ein Portrait von ihm (Ölbild), welches die Inschrift trägt: „v. Saltza, 66 Jahr." befindet sich in der Lindaer Kirche (herrsch. Loge).

Im alten Pfarrhause, welches 1765 abgetragen wurde, hat sich außer dem v. Salza'schen Wappen folgende in Stein gehauene Inschrift gefunden: „Anno 1542, Montags nach St. Galli ist gestorben der Edle gestrenge und mannfeste Herr Matthis von Saltza of Polkenhain und Linda, dem Gott Gnade

befunden." — Daß diese Gedenktafel nicht am Kirchengebäude, sondern nur im Pfarrhause angebracht gewesen, läßt vermuten, daß er nicht hier, sondern in Bolkenhain gestorben ist; doch hat er lange Jahre in Linda gewohnt. Die meisten Kinder sind ihm hier geboren worden, darunter 7, welche ungetauft verstorben und, wie die Orts-Annalen melden, im Baumgarten neben dem Schloßhofe beerdigt worden sind. — Aus seiner ersten Ehe mit Ursula v. Nostitz aus dem Hause Rothenburg überlebten ihn 4 Kinder: 1. Katharina, vermählt mit Hans v. Gersdorf auf Gerlachsheim, nach dessen Tode mit Hans v. Eberhard auf Küpper; 2. Anna, vermählt mit Haus Christoph v. Hohberg auf Berna; 3. Hans und 4. Joachim, nach Vaters Tode Besitzer von Bolkenhain. Von seiner zweiten Gemahlin, Margarete Freiin v. Kittlitz aus dem Hause Ottendorf († 1564) hinterließ er 9 Kinder: 1. Ursula, vermählt mit Christ. v. Gersdorf auf N.-Rudelsdorf, 2. Barbara, vermählt mit Hans v. Gersdorf auf Paulsdorf († 1602 in Linda), 3. Magdalena, vermählt mit Haus v. Üchtritz auf Schwerta; 4. Benno, wurde Besitzer von Rengersdorf bei Görlitz; 5. Jakob, nachmals Herr auf Heidersdorf; 6. Matthias, blieb im Kriege vor Plassenburg; 7. Sabina, vermählt mit Nikol. v. Faust zu Bullendorf; 8. Wigand, bekam Linda; 9. Nikolaus, starb als Kriegsheld in Dänemark.

Als Matthäus v. Salza 1542 das Zeitliche gesegnet hatte, waren die meisten seiner Kinder aus zweiter Ehe noch minderjährig, und die Mutter wurde Vormünderin, wornach ihr 4. Sohn

Wigand v. Salza, geb. 1535, zum Besitze der Herrschaft Linda kam. Er widmete sich dem Kriegsdienste und nahm an Feldzügen in Frankreich und in den Niederlanden teil, kam mehrere Jahre in Gefangenschaft mit seinem Obersten, Grafen v. Mansfeld, und zog dann wieder in Ungarn gegen die Türken zu Felde. Sein Ende erfolgte in Linda den 23. März 1571. Seine Gemahlin war Katharina v. Maxen aus dem Hause Gröditz, die er mit 2 Söhnen und 2 Töchtern hinterließ: 1. Hugo, nachmals Herr auf Zwecka und Lomnitz; 2. Wigand, geb. 1567, später Herr auf Niederlinda; 3. Magdalene, vermählt mit Nikolaus v. Schindel; 4. Katharina, vermählt mit Franz v. Üchtritz auf Steinkirch.

Während der Besitzzeit dieses Wigand v. Salza sen. wurde das Obervorwerk, welches 1585 zum Rittergut Mittellinda erhoben ward, von der Gesamtherrschaft abgezweigt und an Anton v. Debschütz verkauft (1568). Der übrige Besitz fiel bei

1569

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/61 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Vaters Tode im Jahre 1571 an die vorgenannten zwei unmündigen Söhne,

Hugo und Wigand v. Salza, womit die Teilung in Ober- und Nieder-Linda eingeleitet war, die jedoch erst 1585 zur wirklichen Thatsache wurde. Die Vormünder aber der zwei minorennen Erben, Jakob v. Salza auf Heidersdorf und Christ. v. Hohberg auf Berna, beides Onkel, verkauften zunächst Linda 1574 an

Hans v. Gersdorf auf Paulsdorf, ihren Schwager. Dieser besaß Linda mit dem 1576 wieder hinzugekauften Ober-Vorwerk bis 1584, in welchem Jahre er den 7. September starb, — worauf nun ein neuer Geschichtsabschnitt folgt.

Nach Hans v. Gersdorfs Tode trat erst die Trennung der Güter wirklich ins Leben. — Zwischen Nieder- und Ober-Linda kam es 1585 zu einem Teilungsrecesse, dessen Bestimmungen in späterer Zeit, wie aus folgendem ersichtlich ist, mehrfach geändert worden sind. Es lautet darin wörtlich also:

„Obgleich das Dorf in 2 gleiche Teile geteilt worden,
„so soll doch durch diese Teilung die Gemeine an sich
„selbst ungeteilt bleiben, und wie vor alters bei einander
„sein und halten, Gerichte und Recht an der ihnen ge-
„bührenden Sachen zugleich befördern und verrichten, auch
„nachkommende Besitzer von Oberlinda keine eigene Ge-
„richtsstatt oder etwas anderes aufrichten von der kaiserlichen
„Gerichtskommission, noch was sich auf eines anderen Teil
„Grund und Boden zuträgt, vorgenommen werden."

„Nieder-Linda setzt 8, Ober-Linda 4 Personen in die Schöppenbank."

Anno 1597 ist dann noch folgendes nachgetragen worden:

„Braufreiheit und Kretschamgerechtigkeit bleibt Nieder-Linda, Kirchlehn, mit Rat und Bewilligung der Eingepfarrten vom Adel, bei Nieder- und Ober-Linda; auch soll jeder Teil, so es nötig ist, einen Kirchvater setzen."

„Der Wald ist in 2 gleiche Teile geteilt worden."

Es folgt nunmehr die Reihe der Dominialbesitzer von Nieder-, Ober- und Mittel-Linda, zunächst vom Rittergute

A. Nieder-Linda.

Wigand v. Salza jun., Sohn des 1571 verstorbenen Wigand v. Salza sen., und Enkel des † Matthäus v. Salza, geb. 1567, trat 1585 den Besitz von Nieder-Linda an.

Aus seinem Leben wird erzählt, daß er „große Reisen gemacht," u. a. nach Italien, „und die merkwürdigsten Sachen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/62 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gesehen," ferner daß er „sonderliche Lust zu Gott und seinem Worte gehabt, auch der hiesigen Kirche viele Wohlthaten erzeiget hat." Er starb 1615, 19. März, und hinterließ als Witwe Frau Margarete v. Zedlitz aus dem Hause Hockenau. Er besaß Nieder-Linda nicht bis zu seinem Tode, sondern verkaufte es, da er außerdem noch das Gut Oelsa besaß, 1602 an

Nikolaus v. Gersdorf, seinen Vetter, Sohn des obgenannten Hans v. Gersdorf. Ersterer war vermählt mit Hedwig v. Spiller aus dem Hause Matzdorf, und besaß auch eine Zeit lang Ober-Linda. Anno 1606 hatte er einen Sohn des Pfarrer Greiff allhier zu dessen Amtsgehilfen berufen. Nach ihm ist

Wigand v. Gersdorf, einer seiner Söhne, Gemahl der Elisabeth v. d. Landskron aus dem Hause Beuthen, etliche Jahr Besitzer von Nieder- nnd zugleich von Ober-Linda gewesen, worauf derselbe Ober-Linda allein behielt, und Nieder-Linda wieder auf kurze Zeit in v. Salza'sche Hände überging.

Nikolaus v. Salza, Sohn des 1583 verstorbenen Jakob v. Salza auf Heidersdorf. Derselbe besaß nach Vaters Tode zuerst nur Ober-Heidersdorf, und erwarb Nieder-Linda einige Jahre vor seinem Ende, welches 1616 den 20. Januar erfolgte, wo er bei grimmiger Kälte von Görlitz heimkehrend, plötzlich vom Schlage gerührt wurde. Seit 1614 war er Klostervoigt zu Marienthal und hatte vor seiner Vermählung mit Helene v. Eberhard aus dem Hause Lichtenau (1607), in polnischen Kriegsdiensten gestanden. — Nach seinem Tode übernahm der Vorbesitzer Wigand v. Gersdorf auf Ober-Linda noch einmal das Rittergut Nieder-Linda, worauf es 1629 an

Kaspar v. Nostitz auf Tzschocha und Seiffersdorf für 8000 Thaler und 50 Gulden überging. Er bekam es den 29. November ged. Jahres in Lehn verreicht, 1631 d. 31. Mai auch das Allodialgütchen zu Nieder-Linda, welches er für 3000 Thaler und 20 Dukaten dem Gottfried v. Salza auf Ober-Nikolausdorf abgekauft hatte. Er † 1632, 3. Mai, und hinterließ außer seiner Gemahlin, Magdalene v. Hund aus dem Hause Rausse, 3 Söhne: Kaspar, Christoph und Abraham Hildebrand, von denen Kaspar 1636 bei Greiffenberg von polnischen Soldaten ermordet wurde, während

Christoph v. Nostitz das Gut Nieder-Linda bekam, und es 1635 den 6. August in Lehn verreicht erhielt.

Nachher wurde Besitzer seit 1643, 3. März, dessen Bruder

Abraham Hildebrand v. Nostitz, welcher zuvor seit 1640 auch Ober-Linda besessen hatte. Er war seit 1627 vermählt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/63 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

mit Anna Maria v. Borwitz aus dem Hause Hartenstein, welche zu Sohland a. R. gestorben ist. Anno 1651 verkaufte er Ober-Linda, 1667 auch Nieder-Linda nebst dem Allodialgütchen, und † 1670, den 24. August.

Er wird als ein sehr edler Herr und Patron gerühmt, der sich um Kirche und Gemeinde hoch verdient gemacht, viel Wohlthaten gespendet und in den Drangsalen des dreißigjähr. Krieges um seiner Leute willen sich selbst die größten Entbehrungen auferlegt hat.

Während seiner Besitzzeit ereignete sich der Brand des hiesigen Kretschams, bei welchem manche wertvolle Urkunde mit verloren gegangen sein mag. Das noch vorhandene Schöppenbuch aus jener Zeit beginnt auf dem vermoderten Titelblatte mit der kaum mehr leserlichen Nachricht:

„Ich, Abraham Hildebrand von Nostitz auf Nieder-
„Linda thue hiermit zu wissen, wie das Anno Christi 1663
„den 3. May deß Morgenß zwischen 3 und 4 Uhr allhier
„zur Linde in meinem Kreschamb eine unverhoffte plötzliche
„Feuersbrunst entstanden, daß nicht allein der gantze Kret-
„schamb, sondern auch daß Gerichts- und Schöppenbücher
„sambt allen briefflichen damahls befindenden Sachen, so
„zum Gerichten gehörig gewesen, im Feuer aufgangen und
„jämmerlichen in der Asche vertorben. Weile denn die
„Gerichten und sämmtliche gantze Gemeinen vermöge alten
„Brauches und Herkommenß ohne Gericht- und Schöppen-
„buch nicht verbleiben können, also ist von mir alß Obrig-
„keit de novo anbefohlen worden, daß wiederumb die
„löbl. Gerichten und gantze Gemeine mit einem neuen
„Schöppenbuche versehen werden möchten, damit ein Jed-
„weder, wer der auch wehre, und bei dem Gerichten zu
„schaffen, seine Käuffe, Verträge, Loßagen und waß
„sonsten dergleichen mehr Zuthun, eintragen und einschreiben
„lassen könnte."

Durch die schweren Kriegsdrangsale war er zuletzt in solche Schulden geraten, daß er seine Güter zu verkaufen sich genötigt sah. Nach einer andern Nachricht soll er Nieder-Linda nicht verkauft, sondern den Gläubigern nur verpfändet haben. Seine Gemahlin hätte es nach seinem Tode sub hasta wieder erstanden, um es für einen ihrer 3 Söhne, Georg, Kaspar, Abraham in Besitz zu bringen, doch habe sie es schließlich abtreten müssen an den nachfolgenden Herrn

Heinrich Anselm v. Ziegler und Klipphausen auf Radmeritz, Probsthain, Berthelsdorf 2c., geboren 1628, 7. April,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/64 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Sohn des 1630 verstorbenen Herrn Joachim von Ziegler und Klipphausen auf Kunewalde, Gröditz und Nostitz, und der 1654 verstorbenen Anna Maria von Rechenberg aus dem Hause Sohland. Von erstgedachtem Herrn Anselm v. Z. rührt die von Ziegler'sche Stiftung bei hiesiger Kirche her (s. Abschn. V unter „Stiftungen").

Er war zweimal vermählt: 1. seit 1654 mit Helene Sabine v. Hohberg, welche 1666 starb und ihm 3 Söhne und 3 Töchter hinterließ; 2. mit Susanne Elisabeth v. Schweinitz, welche ihn überlebte. Er selbst starb 1684 in Radmeritz. Von seinen 3 Söhnen bekam der gelehrte Heinrich Anselm v. Ziegler „Probsthain", Joachim Sigismund „Radmeritz."

Hans Rudoph v. Ziegler und Klipphausen übernahm nach Vaters Tode Nieder-Linda. Er war geboren 1666, 13. Juli, und starb bereits 1693, 5. Mai, Vermählt war er mit Katharine Elisabeth v. Nostitz aus dem Hause Tzschocha, einer Wohlthäterin unserer Kirche, wie weiter unter dessen Erwähnung geschehen wird. Sie vermählte sich in 2. Ehe mit einem Kursächsischen Geheimrat Baron v. Chalozak.

Franz Karl v. Schachmann auf Hermsdorf und Kunnersdorf, Königl. polnischer und Kursächs. Rat und Landesältester von Görlitz, folgte hierauf im Jahre 1693. Seine erste Gemahlin war Anna Dorothea, geb. v. Schachmann, die zweite Katharina Elisabeth v. Spiller aus dem Hause Mittel-Linda. Er starb 1720, 29. Februar, darauf seine Gemahlin noch in demselben Jahre.

Ernst Moritz v. Schachmann, des Vorgenannten Sohn, Königl. großbrittanischer Dragoner-Hauptmann, nachmals Königl. polnischer Major bei der Garde du Corps zu Warschau, folgte nunmehr als Besitzer von Nieder-Linda. Dieser Herr hat sich bei hiesiger Kirche durch die Errichtung des schönen Altars ein bleibendes Andenken gestiftet.

Als 1728 sein Oheim Adolf Ernst v. Schachmann auf Ober-Linda starb, erbte er dieses Gut, und besaß dann beide Güter bis 1733, in welchem Jahre er Nieder-Linda an Herrn v. Ziegler und Klipphausen für 40500 Thaler verkaufte. Vermählt war er mit Sophie Magdalene Baronesse v. Nostitz aus dem Hause Laasan, welche 1740 zu Herrendyk in Holland starb. Er selbst entschlief den 29. November 1752 zu Königshain.

Joachim Sigismund v. Ziegler und Klipphausen, geb. im Oktober 1660, unvermählt gestorben 1734, den 30. Juni, hatte wie bereits erwähnt, im Jahre 1733 den Besitz von Nieder-Linda erworben, und mit diesem Herrn schließt die Reihe der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/65 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

persönlichen Rittergutsbesitzer; denn kurz vor seinem Tode ging das Dominium Nieder-Linda für immerwährende Zeiten in den Besitz des Weltadeligen Fräuleinstifts Joachimstein bei Radmeritz über. Dieses Stift hatte genannter Herr v. Ziegler im Jahre 1722 gegründet und ann. 1728, nachdem es die Allerhöchste Bestätigung erhalten, wurde es feierlich eingeweiht. Zu dessen Unterhaltung hatte der Gründer des Stifts gleich anfangs die Einkünfte seiner Rittergüter Radmeritz, Niecha und eines Teils von Markersdorf bestimmt, wozu dann 5 Jahr später, wie erwähnt, der Besitz von Nieder-Linda trat. Die übrigen Stiftsgüter sind erst nach seinem Tode erworben worden.

Ueber die Einrichtungen des Stifts Joachimstein ist mehreres zu lesen in der Europ. Staats- und Reise-Geographie I., Seite 1051—1083. Die darin aufgenommenen Damen bestehen aus einer Frau Stifts-Hofmeisterin, welche Witwe von altem Adel der Sächs. oder Preuß. Ober-Lausitz ist, ferner aus 12 adeligen Fräuleins, welche ein Ordenszeichen tragen, d. i. ein goldenes, blau emaillirtes Kreuz mit der Inschrift auf der einen Seite „auspiciis regiis", auf der anderen: „deo et patriae." Außerdem giebt es noch Stipendien für Jünglinge und Jungfrauen von älterem Adel. An der Spitze sämtlicher Verwaltungsgeschäfte mit Vertretung der Patronate bei Kirchen und Schulen steht ein Stiftsverweser, welcher jedesmal von den Herren Landständen ernannt wird.

Es folgt nunmehr die Reihe der verordneten Herren Stiftsverweser (seit 1728).

1. Rudolf Wilhelm von Kyau auf Gruna, Reutnitz, Trattlau, Nieda, geb. 1696, den 29. Mai zu Giesmannsdorf bei Zittau, studierte in Leipzig die Rechte und war vor seiner Ernennung zum Stiftsweser Gerichts-Assessor. Seit 1719 vermählt mit Eleonore von Metzrad, welche 1741 starb, folgte er selbst im Tode nach den 11. Januar 1744.

2. Johann Adolf v. Gersdorf auf Krischa, aus dem Hause Glossen, Königl. polnischer und Kurfürstl. sächs. Kammerherr, ein Sohn des verst. Landesältesten Christian Ludwig v. Gersdorf auf Glossen, geboren 1701, gestorben 1753 den 14. Mai.

3. Johann August Adolf v. Warnsdorf auf Arnsdorf, Hilbersdorf ꝛc., Königl. polnischer und Kursächsischer Geheimrat, geb. zu Schönbrunn den 9. November 1701, studierte zu Görlitz und Wittenberg, war 3 mal vermählt: a) mit Juliane Hedwig v. Gersdorf aus dem Hause Malschwitz; b) mit deren Schwester, Susanne Eleonore v. Gersdorf; c) mit Sophie Erdmuthe

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/66 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

v. Gersdorf aus dem Hause Reichenbach. Im Jahre 1744 wurde er Landesältester, 1746 Kammerherr, 1756 Geheimer Rat, war Stiftsverweser von 1753—65, wo er dieses Amt niederlegte, da man ihn zum Amtshauptmann des Fürstentums Görlitz erwählt hatte. Er starb 1769 den 29. März.

4. Johann Ernst v. Gersdorf auf Lautitz ꝛc. Kurfürstl. sächs. Kammerherr, geb. den 10. Februar 1726 zu Arnsdorf, war Stiftsverweser von 1765—75, in welchem Jahre er ebenfalls aus seinem Amte schied, da er zum vorsitzenden Landesältesten des Fürstentums Görlitz gewählt wurde. Er starb den 4. Januar 1789, nachdem er in 2 kinderlosen Ehen gelebt:
a) mit Friederike Eleonore v. Nostitz aus dem Hause See;
b) mit Friederike Luise geb. v. Wurmgarten.

5. Johann Christian Friedrich Freiherr v. Rechenberg auf Schönberg und Halbendorf, Kurfürstl. sächs. Kammerjunker, geb. den 18. September 1743, vermählt mit Amalie v. Ziegler und Klipphausen, welche 1791 starb. Nach ihm folgte 1795 den 27. Juli dessen Schwiegersohn.

6. Karl Wilhelm Ferdinand v. Fehrentheil und Gruppenberg auf Bellmannsdorf, geb. zu Breslau, den 19. Oktbr. 1756, gest. zu Görlitz, den 12. Juni 1831. Seine Gemahlin, Henriette Christiane Amalie Karoline Freiin von Rechenberg, war schon 1811 im Tode vorangegangen.

7. Ernst Philipp v. Kiesenwetter auf Reichenbach, ältester Sohn des weil. Ernst Karl Gotthelf v. Kiesenwetter, gew. Kurfürstl. sächs. Hofrats und Amtshauptmanns des Bautzener Kreises, und Frauen Albertine Friederike Leopoldine v. Buch. Er war geb. den 27. Januar 1792, vermählte sich 1818 mit Comtesse Adelheid Ernestine Mathilde von Reuß-Köstritz, war als Besitzer von Ölisch Mitglied des sächsischen Landtages und Vicepräsident der zweiten Kammer, auch Kurfürstl. sächs. Rittmeister im 10. Ulanenregiment. Er starb den 12. Dez. 1840. Seine älteste Tochter Hedwig Marie Henriette ist vermählt mit dem vormaligen Landeshauptmann der Pr. Oberlausitz, jetzigen Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Dr. Otto Theodor von Seydewitz, Excellenz.

8. Karl Gottlob v. Heldreich auf Bellwitz, war nur 7 Monate Verweser des Stiftes, und nahm ein betrübendes Ende. — Geistesstörungen, die sich unerwartet bei ihm einfanden, steigerten sich in dem Maße, daß er zuletzt Hand an sein Leben legte. Ein Gewehrschuß tötete ihn den 8. Januar 1842 in noch kräftigem Mannesalter.

9. Sein sehr verdienter Nachfolger von 1842—1855 war

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/67 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Otto v. Götz, Königl. sächs. Hauptmann von der Armee, auf Trattlau, Reutnitz und Nieda, Mitpatron der evangelischen Kirche und Schule zu Nieda, war geboren den 9. März 1792 zu Trattlau, und starb daselbst den 10. August 1855. Sein Vater war Eckhard Ludwig v. Götz auf Trattlau, seine Mutter Karol. Friederike geb. v. Schönberg. Die Gemahlin des Herrn Otto v. Götz, welche nach seinem Tode Stiftshofmeisterin wurde, war Thekla geb. v. Gersdorff, gest. am 20. Dezember 1865. Ein Sohn, Maximilian, K. S. Lieutenant, auf Trattlau, starb in Dresden; eine Tochter, Paula Luise, vermählte sich mit dem Oberhofmarschall, Graf Hermann Ludwig Vitzthum v. Eckstädt daselbst.

10. Der gegenwärtige, ebenso treu verdiente Herr Stiftsverweser, den Gott noch lange erhalten möge zum Segen in seinen Wirkungskreisen, ist Theodor Graf und Edler Herr zur Lippe Biesterfeld-Weißenfeld, Besitzer der Rittergüter Teichnitz und Lubachau, geb. den 3. Februar 1822 zu Teichnitz, Sohn des am 21. Oktober 1859 verstorbenen Herrn Christian Grafen und Edlen Herrn zur Lippe Biesterfeld-Weißenfeld auf Teichnitz, Lubachau, Nieder-Gurig, Doberschütz ꝛc., und der am 27. November 1827 verstorbenen Dorothea Friederike Gräfin v. Hohenthal, aus dem Hause Königsbrück (Tochter des K. S. Konferenzministers, Wirkl. Geheimen Rates Peter Karl Wilhelm Grafen v. Hohenthal Exc.).

Von 1835—40 auf dem Gymnasium zu Bautzen, studierte er nachher in Leipzig die Rechte, und befand sich, als er am 29. September 1855 zum Stiftsverweser gewählt wurde, im Königl. sächs. Staatsdienst als Assessor beim Appellationsgericht zu Bautzen. Den 31. Oktober 1867 vermählte er sich mit Frl. Marie Luise v. Arnim, ältesten Tochter des Herrn Henning von Arnim auf Crossen, Oberau ꝛc. — Seit 1869 den 5. Juli ist Graf Th. zur Lippe auch Landesbestallter des sächs. Markgraftums Oberlausitz, seit 1880 im Besitz eines Königl. sächs., zur Feier seines 25jährigen Amtsjubiläums ihm verliehenen Stiftsordens, außerdem Komtur des Königl. preußischen Kronenordens.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/68 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Es folgt nunmehr ein kurzer Bericht über das vormalige, S. 43 erwähnte

Allodialgütchen zu Nieder-Linda.

Dieses Gut war anfänglich mit dem Hauptrittergute unzertrennt verbunden. — Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, nach dem Teilungstraktat von 1585, kam es eine Zeit lang in die Hände besonderer Besitzer. Es führte zuvor den Namen „Nieder-Vorwerk", zum Unterschiede von dem Ober-Vorwerk, welches nachmals das Dominium Mittel-Linda war. In dem Teilungsrezesse von 1585 war folgende Bestimmung enthalten: „Holzung soll auf dem niedern oder alten Vorwerk verbleiben, soweit sich dieses alten Vorwerks eigentümlicher Grund und Boden erstreckt." — Es gehörten zu diesem Allodialgute 2 Bauergüter und 6 Gartengrnndstücke, und konnten über Winter 9 Malter, 7 Schfl., über Sommer 23 Malter 5 Schfl. ausgesät werden. Dieses Gütchen lag auf der Abendseite des Niederdorfes, gegenüber der Hofmühle, wo noch die Einfahrt in den Hof vorhanden ist. Das Wohnhaus stand an der Stelle, wo die jetzige Besitzung Nr. 96 ist, und ein Wirtschaftsgebäude daneben an Stelle des Hauses Nr. 95. — Von den Besitzern, die wahrscheinlich nie daselbst gewohnt haben mögen, sind nur folgende bekannt geworden:

Frau Barbara verw. von Gersdorf, geb. v. Salza, Tochter des Matthäus v. Salza auf Linda, Gemahlin des 1584 verstorbenen Hans v. Gersdorf auf Paulsdorf, welcher Linda kaufte und die Teilung der Güter vorbereitete. Sie erhielt bei ihres Gemahls Tode das Allodialgütchen Nieder-Linda nebst dem Rittergute Ober-Linda, und starb daselbst 1602 den 1. März. Die bei ihrem Begräbnis vom Pfarrer Greiff gehaltene Leichenpredigt ist damals zu Görlitz in Druck erschienen. — Als Mitbesitzer des Gütchens wird um 1599 auch ihr Sohn

Nikolaus v. Gersdorf genannt, welcher zur Gemahlin hatte Sibylla v. Salza aus dem Hause Heidersdorf. Dieser verkaufte es nach der Mutter Tode, als er mit seinen Brüdern das Rittergut Ober-Linda übernahm, an seinen Vetter Melchior v. Hohberg, um 3450 Thlr. Aus dessen Händen kam es erst ums Jahr 1620 an

Gottfried v. Salza auf Nikolausdorf und Ober-Heidersdorf, Sohn des Heinrich v. Salza auf Ober-Heidersdorf und der Marie geb. v. Salza aus dem Hause Kunzendorf. Dieser war vermählt mit Susanne v. Gersdorf aus dem Hause Ostrichen, starb 1661, und hatte kurz vor seinem Tode das Allodialgütchen Nieder-Linda verkauft an

Kaspar v. Nostitz, auf Tzschocha, Nieder-Linda und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/69 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Seiffersdorf, welcher sub 31. Mai 1631 damit belehnt wurde. — Nachher kam es an dessen Söhne, zuerst an

Christoph, dann an Abrah. Hildebrand v. Nostitz, worauf es wieder mit dem Rittergute vereinigt wurde.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts sind mehrere kleine Rustikalbesitzungen daraus entstanden. Die alten Gebäude scheinen aber nicht total weggerissen zu sein. Das Haus Nr. 96 ist zum Teil noch unverändert, wie man u. a. an den altertümlichen runden Fensterscheiben sehen kann. — Im vorigen Jahrhundert war es auch die herrschaftliche Jägerwohnung. — Im Schöppenbuche kommt es noch einmal im Jahre 1697 beim Verkauf des Kretschams vor, wo es heißt: „angrenzet das hochadelige Vorwerk."

B. Das Rittergut Ober-Linda.

Nachdem der Anno 1571 verstorbene Wigand v. Salza sen. (S. 52 f.) ganz Linda noch allein besessen, im Jahre 1568 aber das Ober-Vorwerk, nachmals Rittergut Mittel-Linda, verkauft hatte, fiel nach seinem Tode der übrige Besitz den minorennen 2 Söhnen, Hugo und Wigand v. Salza, zu. Ersterem war der Besitz von Ober-, letzterem der von Nieder-Linda zugedacht; indes erwarb sich ersterer die Rittergüter Zwecka und Lommitz, überließ Ober-Linda seiner Tante, Frau Barbara v. Gersdorf, geb. v. Salza, und nur Wigand v. S. trat den Besitz von Nieder-Linda an. — Ehe es aber dazu kam, hatten die Vormünder Jakob v. Salza und Christoph v. Hohberg (S. 53) die noch ungetrennten Güter an Hans v. Gersdorf auf Paulsdorf, den Onkel der 2 minorennen Erben, verkauft, und als dieser 1584 gestorben war, kam es thatsächlich zu der schon früher in Aussicht genommenen Teilung, bei welcher die Witwe des Hans v. Gersdorf das Rittergut Ober-Linda nebst dem Allodialgütchen Nieder-Linda, ihr Neffe Wigand v. Salza das Rittergut Nieder-Linda erhielt, während Mittel-Linda an ihren Schwiegersohn v. Biberau kam.

Der Dominialhof Ober-Linda ist bald nach 1571 angelegt, das Herrenhaus aber erst später, um 1580, erbaut worden. — Das Gehöft hat im Laufe der Jahre mehrfache Veränderungen erfahren, sowohl an Wohn- als wie an Wirtschaftsgebäuden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/70 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Am Herrenhause stammt aus jener Zeit noch der östliche Seitenflügel mit dem Glockentürmchem, welchem neuerdings ein moderneres Gewand angelegt worden ist. Durch Um- und Anbauten aber in den Jahren 1842 und 1868 hat das Gebäude in seiner innern Einrichtung wesentliche Verbesserungen und Verschönerungen erfahren; auch hat es von außen keine unschöne Gestalt, nur daß der einheitliche Baustil fehlt. Zur Zeit des Herrn v. Fischer, welcher im J. 1792 Besitzer wurde, entstanden 2 ansehnliche Neubauten, 1798 die Verwalterwohnung neben dem herrschaftlichen Wohnhause und das große Wirtschaftsgebäude entlang des Hofraums an der Mittemachtseite; desgleichen wurde 1792 die Mühle am äußersten Ende von Nieder-Linda unterhalb der Pfarrwidmut, die sogenannte Niedermühle, welche seit 1585 zum Rittergute Ober-Linda gehört hatte, an das Dominium Nieder-Linda für 1800 Thaler verkauft.

Wir lassen nun die Reihe der seit 1585 bekannt gewordenen Besitzer von Ober-Linda folgen.

Barbara verw. v. Gersdorf, geb. v. Salza, aus dem Hause Linda, geboren 1520, gestorben 1602 den 1. März, besaß das Rittergut Ober-Linda bis 1591, konnte aber den Besitz erst zu Walpurgi 1587 selbständig antreten, indem bis dahin ein Herr Prokopius v. Salza wegen einer mit ihrem verstorbenen Gemahl aufgerichteten Pfandesverschreibung über 1000 Thaler Beschlag darauf gelegt hatte. Erst nach Erlegung dieser Summe gab er das Besitztum Ober-Linda frei. (v. Salza'sche Genealogie II., S. 95.) Ferner ist zu bemerken, daß laut einem Görlitzer Steuerregister von 1587 4 Söhne der Frau Barbara v. Gersdorf, Matthäus, Nikolaus, Erasmus und Joseph von Gersdorf als Mitbesitzer des Rittergutes Ober-Linda bis 1591 gegolten haben. Außer diesen 4 Söhnen hinterließ die Witwe Barbara v. Gersdorf 2 Töchter, Sibylla und Margarethe, deren erstere mit Blasius v. Biberau auf Mittel-Linda, letztere mit Jakob v. Salza auf Lichtenau vermählt gewesen ist. Nach 1591 wird

Sigismund v. Gersdorf als Besitzer von Ober-Linda genannt, welcher nachmals Amtshauptmann von Görlitz war. 1599 übernahm es wieder

Erasmus v. Gersdorf, einer der vorgenannten 4 Brüder, welcher zugleich das väterliche Gut Paulsdorf besaß, worauf es wieder der zweitälteste Bruder

Nikolaus v. Gersdorf seit 1602 in alleinigem Besitz hatte. Letzterer besaß auch das von Wigand v. Salza erkaufte Rittergut Nieder-Linda (siehe oben Seite 53). Und nach seinem

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/71 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Tode gingen wahrscheinlich beide Güter auf kurze Zeit an dessen Sohn

Wigand von Gersdorf über, welcher aber Nieder-Linda an Nikolaus von Salza verkaufte und 1620 nur noch als Besitzer von Ober-Linda erwähnt wird. Wie schon oben berichtet, war derselbe vermählt mit Elisabeth, einer Tochter des Hans v. d. Landskron auf Beuthen. Er hatte einen Sohn gleichen Namens, Wigand v. G., welcher die Güter Steinkirch, Meffersdorf mit Grenzdorf an sich brachte, und nach welchem der Flecken Wigandsthal benannt worden ist, den 1667 schlesische Exulanten angelegt hatten.

Nach seinem Tode kam Ober-Linda um 1626 an

Otto Heinrich von Gersdorf, dessen Gemahlin, Martha, geb. v. Nimptsch aus dem Hause Boberröhrsdorf bereits 1630 als Witwe verzeichnet steht.*) — Hierauf war dessen Sohn

Otto Heinrich von Gersdorf, Kaiserl. Majestät Cornet (Standartenträger) auf Wingendorf, Ostrichen und Reutnitz, welcher die Witwe des 1636 ermordeten Kaspar v. Nostitz zur Gemahlin hatte, Besitzer von Ober-Linda. Er verkaufte es aber laut einer Urkunde im Görlitzer Rats-Archiv 1640 den 15. Juli an

Abraham Hildebrand von Nostitz, den Schwager seiner Gattin, welcher Anno 1643 auch Niederlinda in Besitz erhielt, (s. nähere Nachrichten unter Nieder-Linda.) 1651 verkaufte dieser Herr v. Nostitz Ober-Linda um 7000 Thlr. an

Karl Gotthard v. Gersdorf, geb. den 12. Juni 1620. Dieser war seit 1654 vermählt mit Anna Dorothea, geb. von Penzig, von der ihm 13 Kinder geboren wurden. Er wird als großer Wohlthäter gegen die Armen seiner Gemeinde gerühmt. In der Zeit der Religionsverfolgungen hat er auch schlesischen Exulanten Asyl verschafft, wie dessen in Abschnitt III gedacht worden ist. Von seinen Kindern sind Karl Gottlob, geb. 1660; Joachim Ernst, geb. 1661 (starb 1739 in Radmeritz); Barbara Sophie Tugendreich, geb. 1670, und Joachim Ernst, geb. 1676 (gest. 1683), zu verzeichnen. Schon 1677 den 2. Dezember starb Gotthard v. Gersdorf, und zwar in Lauban, wo auch seine Gebeine ruhen, worauf bis 1683 seine hinterbliebene Witwe das Gut noch in Besitz behielt.

Karl Gottlob v. Gersdof, der älteste Sohn des Vor-

---

*) Die Zeit des dreißigjährigen Krieges trägt leider Schuld, daß über unsere Ortsherrschaften nur unvollständige Nachrichten auf uns gekommen sind.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/72 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

besitzers, übernahm nunmehr das Rittergut Ober=Linda. Derselbe war auch Besitzer von Lomnitz, und 1684 vermählt mit Juliane Sidonie von Boblitz aus dem Hause Dornhennersdorf. Im Lindaer Kirchenbuche stehen 2 Söhne von ihm verzeichnet, Karl Gotthard, geb. 9. April 1686, und Johann Kaspar, geb. 23. Oktober 1692. Im folgenden Jahre 1693 verkaufte er Ober=Linda an seinen nachbenannten Schwager, worauf er in Zittau lebte, allwo er 1705 den 3. Oktober starb und am 5. Oktober abends bei Fakelbeleuchtung in der Johanniskirche beigesetzt wurde.

Hans Kaspar von Üchtritz folgt hierauf als Herr von Ober=Linda. Er war Kurfürstl. sächs. Lieutenant und Landes=Kommissar des Fürstentums Görlitz, auch Besitzer von Holzkirch, ein Sohn des Joachim v. Uechtritz und der Anna Maria von Spiller aus dem Hause Schönfeld. 1651 den 12. März geb., vermählte er sich 1686 mit Barbara Sophie v. Gersdorf aus dem Hause Ober=Linda. 1707 den 14. März starb er allhier und hinterließ einen einzigen Sohn, Karl Magnus, geb. 1690 den 22. Oktober. Die hinterlassene Witwe

Frau Barbara Sophie Tugendreich v. Üchtritz übernahm nun bis zur Großjährigkeit ihres Sohnes die Administration des Gutes und ist noch in der Kirchrechnung von 1717 als Kollatrizin genannt. Von ihr stammt die große mit Silberbeschlägen versehene Altarbibel, welche seither an hohen Festen auf das Altarpult gelegt zu werden pflegte. — Ihr Sohn

Karl Magnus v. Üchtritz, welcher sich 1714 mit Fräulein Christiane Elisabeth Gertrud von Üchtritz aus dem Hause Tzschocha vermählt hatte, war nur kurze Zeit Besitzer, denn er starb schon 1716 als Herr auf Ober=Linda, Hartha, Goldbach und Scholzendorf. Seine Mutter überlebte ihn noch einige Jahre. Hierauf folgt als Grundherr

Adolf Ernst v. Schachmann, zu Görlitz, geb. 1642 den 24. Januar. Sein Vater war Besitzer von Königshain, Hermsdorf und Sohra. Im 15. Jahre ging er an den Hof eines polnischen Magnaten, durchreiste später die meisten europäischen Staaten, ging in kaiserliche Kriegsdienste, und nahm an mehreren Feldzügen in Ungarn teil. 1681 nach Vaters Tode übernahm er Königshain, worauf ihn Kurfürst Johann Georg III. zum Oberstlieutenant deklarierte. 1691 zog er als Kürassieroberst gegen die Franzosen, und 1695 unter Kurfürst Friedrich August, welcher die kaiserliche Armee als Generalissimus kommandierte, in den Krieg gegen die Ungarn, worauf er nach der Schlacht bei Temeswar zum Generalmajor befördert wurde. 1697 begleitete

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/73 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

er den Kurfürsten zu der denkwürdigen Krönung als König von Polen in Warschau, und starb 1728 den 20. März zu Königshain im 87. Jahre. Er verwandelte Ober-Linda in Allodium. Nach ihm erbte sein Neffe

Ernst Moritz v. Schachmann, Königl. großbrittanischer Dragonerhauptmann und nachmals Königl. polnischer Major, welcher Nieder-Linda besaß, das Rittergut Ober-Linda. — Noch bei seinen Lebzeiten aber, 1747, übernahm das Dominium dessen Sohn

Karl Adolf Gottlob v. Schachmann, welcher nach Vaters Tode 1752 auch Hermsdorf und Königshain erhielt. Geboren war er zu Hermsdorf den 28. November 1725, und ist unter den Lausitzer Herrschaften des vorigen Jahrhunderts einer der bedeutendsten Männer, hochverdient — wie um seine Güter und Gemeinden — auch um Förderung der Wissenschaft. Er war, wie es in einer Biographie von ihm heißt, mit seltenen Geisteskräften begabt. Gründliche Gelehrsamkeit, umfassende Kenntnisse, feiner Geschmack, dabei die größte Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit zeichneten ihn aus. Er war ein Mitbegründer der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, und wurde der gelehrten Welt auch durch Schriften bekannt, die aus dem Deutschen ins Englische, Französische, Schwedische übersetzt und mit großem Beifall aufgenommen worden sind.

Aus seinem Leben wird uns folgendes erzählt: „Die fromme Mutter ließ sich die Erziehung dieses ihres einzigen Sohnes, welche bei der vieljährigen Abwesenheit ihres Gemahls in Warschau auf ihr allein beruhte, herzlich angelegen sein. Der Knabe hatte mit seiner einzigen Schwester Sophie während dieser Zeit an dem Herrn v. Schweinitz auf Nieder-Leuba einen Oberamtsbestätigten Vormund. Mit Genehmigung des Vaters brachte ihn die Mutter in seinem 13. Jahre zum Grafen v. Zinzendorf, damals wohnhaft in Berlin, um ihn unter dessen Leitung wahrhaft fromm erziehen zu lassen. Später aber hielt der Vater diese Erziehung für gefährlich, und als derselbe aus Warschau heimgekehrt war, verlangte er den Sohn zurück. Dies vermochte die Mutter nicht über ihr Gewissen, und sie flüchtete, um den wider sie ausgewirkten Befehlen zu entgehen, mit ihrem Sohne im harten Winter 1739/40 nach Holland, um sich unter den Schutz der Generalstaaten zu begeben. Hier starb sie im J. 1740 zu Herrendyk, und wurde zu Yfselstein in der Hauptkirche beigesetzt. Kurz vor ihrem Tode übergab sie noch den lieben Sohn zu weiterer Fürsorge und Erziehung dem Grafen Watteville. Nach einer längeren Reise durch Deutschland, England, Schweden,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/74 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Dänemark und Polen studierte er auf den Universitäten Erfurt, Leipzig und Tübingen, reiste dann durch die Schweiz nach Frankreich, und kehrte von hier 1746 nach Holland zurück. Von Amsterdam fuhr er darauf zu Schiffe nach Stockholm, und beabsichtigte von Gothenburg nach England überzusegeln. Hier wurde er bei heftigem Seesturm von der englischen Küste bis nahe an die Klippen von Norwegen verschlagen, und geriet in große Lebensgefahr, aus der er wie durch ein Wunder gerettet wurde. Durch Schweden und Dänemark kehrte er dann in seine Heimat zurück, und trat den Besitz von Ober-Linda an, nachdem der Vater sich mit ihm ausgesöhnt hatte. — Im folgenden Frühjahr begegnete ihm wieder folgendes tragische Geschick: Auf einer Reise von Barby nach Leipzig fand er die Saale so mächtig angeschwollen, daß sie die Dämme zu durchbrechen anfing und er genötigt war, den Wagen zu verlassen, um mit einem Courierpferde womöglich über Calbe nach Köthen zu gelangen. Bei Calbe aber wuchs die Gefahr durch neue Dammbrüche und den alle Straßen überflutenden Strom. Mit seinem Pferde in die Strömung hineingezogen wurde er abgeworfen, hielt sich aber fest an die Zügel und, obwohl die Fluten ihn mehrmals zu verschlingen drohten, wurde er doch von seinem starken Rosse glücklich an das Ufer gezogen. Noch mußte er aber 3 Meilen weit in durchnäßter Kleidung bis nach Köthen reisen. — Adolph von Schachmann war zweimal vermählt, zuerst mit Fräulein Rosine Salome v. Sassau aus dem Würtembergischen (gest. 1751), dann seit 1763 mit Frl. Antoinette Sophie Emilie v. Damnitz aus Rudolstadt, welche ihn überlebte. Beide Ehen waren jedoch kinderlos. Sein Tod erfolgte in Herrnhut den 28. Januar 1789. — Bei hiesiger Gemeinde hat er sich durch ein Vermächtnis von 300 Thalern zum Besten armer Schulkinder ein bleibendes Denkmal gesetzt. Die hinterbliebene Witwe, Frau Emilie von Schachmann, geb. den 26. August 1732, gest. den 10. Oktober 1798 zu Herrnhut, verkaufte Ober-Linda gleich nach dem Tode ihres Gemahls an ihren Neffen

Karl Ludwig Heinrich v. Heynitz, Kursächs. Rat und Amtshauptmann auf Wunschwitz im Meißnischen, später als er Ober-Linda wieder verkauft hatte, auch Besitzer von Sänitz. — Er wurde den 30. Juni 1755 zu Herrnhut geboren, woselbst er sich 1785 vermählte mit Fräulein Beate Luise v. Salza aus dem Hause Wingendorf, welche schon 1786 starb, und nachher 1789 mit deren jüngeren Schwester Katharine Susanne Magdalene v. Salza. Auch diese starb schon 1791, worauf er sich 1792 mit Auguste Friederike Wilhelmine geb. Freiin von Huldenberg

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/75 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

a. d. Hause Neukirch i. S. vermählte. Die beiden ersten Frauen waren Adoptivtöchter des vorgenannten Karl Adolf Gottlob von Schachmann. Bald nach der 3. Vermählung, 1792, verkaufte er das Gut an den Kauf- und Handelsherrn

Johann Gottfried Fischer zu Lauban, welcher noch vor Übernahme desselben auf seinen Antrag unterm 6. Juli 1792 durch Kurfürst Friedrich August in den Reichsadelstand erhoben wurde. Er war zu Rötha im Königreich Sachsen geboren den 16. April 1743, und zweimal vermählt, zuerst mit der Pfarrerstochter Christiane Rosine Teubner aus Schreibersdorf, deren Vater zuletzt Rektor des Gymnasiums in Lauban war, nachher mit einer Kaufmannstochter von da, Christiane Friederike geb. Seiffert, welche ihn überlebte und von Ober-Linda nach Lauban zurückzog. Er selbst starb den 10. Februar 1814 nach fast 22jährigem Besitze seines Gutes, und wurde den 15. Februar in der herrschaftlichen Gruft von Ober-Linda, an der Mitternachtseite unsrer Kirche, beigesetzt. Er war ein durch Wohlthätigkeitssinn ausgezeichneter Mann. Aus seinen Händen flossen die freigebigsten Spenden zu allerhand edlen Zwecken. Indes hatten ihn die Kriegsjahre und wirtschaftliche Unfälle in seinen Vermögensumständen zuletzt sehr zurückgebracht, so daß er die Familie in Schulden hinterließ. Nach seinem Tode lebte die Witwe noch einige Zeit auf dem Gute, doch wurde dasselbe auf Drängen der Gläubiger von dem Mittel-Lindaer Gutsbesitzer Lehmann administriert. Von 1819 bis 1840 besaß das Rittergut Ober-Linda

Johann Gottlieb Budig, zuvor Pachtinhaber der Herrschaft Ober-Lichtenau. Er war zu Radmeritz geboren den 8. Januar 1779, ein Sohn des dortigen Kantors. Nach dem Verkauf von Ober-Linda erwarb er sich das Rittergut Groß-Krauscha, Kr. Görlitz. Er starb den 8. Juli 1846 in Görlitz. Seine Gemahlin, welche ihm 1843 im Tode voranging, und zu Schönbrunn begraben liegt, war Frau Karoline Friederike geb. Brase aus Hennersdorf bei Görlitz. Er verwaltete das Amt eines Kreis-Deputierten und Polizei-Distriktskommissars, und hielt auf strenge Ordnung in hiesiger Gemeinde.

Karl Philipp Moritz Hoffmann, geboren zu Breslau den 27. März 1811. — Seit 1836 Besitzer von Mittel-Linda, schloß er zu Ende des Jahres 1840 mit seinem Stiefbruder, dem Konrektor Dr. Falk in Lauban und dem Oberförster Schwarze zu Nieder-Linda den Kauf von Ober-Linda ab, worauf gedachte Herren den größten Teil des Areals und den Forst verkauften, er selbst dagegen das Restgut mit allen Leistungen und Gerechtsamen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/76 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

des Rittergutes übernahm. Herr Hoffmann besaß die beiden Güter Ober- und Mittel-Linda bis 1857, worauf er nach Görlitz zog und ein Stadtgartengrundstück kaufte, aus welchem durch Zerlegung in einzelne Baustellen die Hartmannstraße 2c. entstanden ist. Das erste Haus daselbst (Nr. 22) erbaute er sich zur eigenen Wohnung und starb darin am 7. Dezember 1870, betrauert von vielen seiner dankbaren Anhänger in der Lindaer Gemeinde. — Seine Gemahlin, Frau Emilie Luise Pauline geb. Reimann, geboren 1811 zu Landeshut, lebte als Witwe in Hirschberg und starb hochbetagt d. 15. Febr. 1890. 2 Kinder, die den Vater überlebten, gingen der Mutter im Tode voran: Woldemar, gest. als junger Kaufmann, und Hedwig verehel. Fabrikbesitzer Schramm in Hirschberg. Am Leben befinden sich Franziska, verehel. Kaufmann Zimansky daselbst und 3 Söhne, Konradin, Richard und Georg, deren in Abschnitt VIII näher gedacht werden wird.

Otto Karl Albert Jaques kaufte Ober- und Mittel-Linda im Oktober 1857. Er war geboren den 24. Juni 1829 zu Hannover, welchen Ort seine Eltern, Banquier Joseph Jaques (starb 1871), und Jeanette geb. Bendemann (gest. 1872), bald nach der Geburt dieses Sohnes mit Berlin vertauschten, woselbst er erzogen wurde und seine Bildung auf dem Friedrich-Werderschen Gymnasium erhielt, wornach er die land- und forstwirtschaftliche Akademie zu Proskau bezog. Am 5. Mai 1860 vermählte er sich mit der Rittergutsbesitzer- und Königl. Amtsratstochter Fräulein Agnes Bendemann aus Jakobsdorf bei Namslau, geb. 1837, von welcher ihm folgende Kinder geb. wurden: Margarete, geb. 1861 (gest. 1886), Karl, geb. 1862 (gest. 1888); Elisabeth, geb. 1863, seit 1887 vermählt mit John v. Zydowitz auf Wussow in Pommern; Sophie, geb. 1866; Gertrud 1869, Walter, geb. 1871 (s. Abschn. VIII.) Im Jahre 1877 wurde Herr Jaques Landesältester des preuß. Markgraft. Ober-Lausitz. Fast gleichzeitig vergrößerte er das Dominial-Restgut Ober-Linda um ca. 50 ha (etwa 200 Morgen) aus dem Dominium Mittel-Linda, welches letztere seitdem, nach erweiterter Dismembration, als Rittergut zu existieren aufgehört hat. — Er war geliebt in seiner Gemeinde, woselbst er mit Frau Gemahlin bis ins Jahr 1885, wo sie ihren Wohnsitz nach Görlitz verlegten, manches Gute gewirkt hat.

Das gegenwärtig an 674 Morgen umfassende Rittergut Ober-Linda ging durch Verkauf im Juni 1885 für den Preis von 225,000 Mk. über an

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/77 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Waldemar Freiherr v. Loën aus Peilau i. Schl., Königl. preußischer Rittmeister a. D. Derselbe hatte bis zu seinem Abschiede beim 1. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam gestanden und ist seit 1883 vermählt mit Therese Freiin v. Seherr Thoß, in welcher Ehe 1884 ein Sohn, mit Namen Waldemar, geboren worden ist. Leider nur von kurzer Dauer war dieser Besitz; denn schon nach 2 Jahren und 4 Mon. kam Ober-Linda, von neuem durch Verkauf, an den jetzigen Herrn

Georg Friedrich Hesse, geb. den 8. Juni 1833 zu Verden — Hannover, kam 1861 nach Schlesien, war bis 1880 Besitzer des Rittergutes Radchen, Kreis Goldberg-Haynau, und von 1881—85 Herr auf Mielenzin im Posenschen, worauf er 2 Jahre in Breslau privatisierte. Seine Gemahlin ist Frau Marie Emilie Auguste geb. Heyn aus Protsch im Kr. Militsch. Kinder dieser Ehe sind: Georg Emil August, geb. 1871, zurzeit Fähnrich, und Margarete Klara, geb. 1874. Herr Hesse übernahm das hiesige Rittergut am 1. November 1887. — Möge ihm daselbst ein langer, ungetrübter Besitz und gesegneter Wirkungskreis vergönnt sein!

Es folgt nun das geschichtlich Bekannte vom

C. Dominium Mittel-Linda.

Dieses Rittergut hatte bis 1585 den Namen Ober-Vorwerk, zum Unterschiede von dem Nieder-Vorwerk, dessen unter Nieder-Linda ausführlicher gedacht worden ist.

Noch ehe es zur Teilung von Linda in 2 Hauptgüter kam, verkaufte es Wigand v. Salza (1568) nebst 5 Bauergütern und 7 Gärtnerstellen um 4000 Thaler und 30 ungarische Dukaten an Anton v. Debschütz, mit dem Vorbehalt des Rückkaufsrechtes, falls es ihm oder seinen Erben wieder feil werden sollte. Nach der Teilung Lindas in Ober- und Nieder-Linda durch Hans v. Gersdorf kaufte es dieser 1576 zurück, wo es in dem Lehnbriefe d. d. 1576 den 7. Dezember noch mit dem Namen „Vorwerk“ bezeichnet ist. Erst nach 1580, genauer 85, taucht es als Rittersitz mit der Benennung „Mittel-Linda“ auf. — Die anfangs dazu gehörigen Bauergüter sind nach einander eingezogen und das Areal mit dem Dominium, nach Abzweigung einiger Gärtnerstellen, vereinigt worden. Nur ein Bauergut, das sogen. Hopstocksche, an der Grenze von Nieder-Linda auf der Abendseite, welches anfänglich auch mittellindaisch war, wurde um 1650 zu Ober-Linda geschlagen, wornach 6 Gärtner- und ebensoviel Häuslerstellen daraus gebildet worden sind. Diese sind unter dem Namen „niedere Neuhäuser“ bekannt, zum Unterschiede

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/78 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

von den „oberen Neuhäusern“, dem ehemaligen Adlerschen Bauergute. Eine Windmühle wurde kassiert und nach Nikolausdorf verkauft.

Der Dominialhof bestand bis 1878 aus einem massiven 2stöckigen Wohnhause (seit 1795), einer großen Scheune (seit 1825), einem Gesindehause, jetzt Wohnhaus des Restbesitzers, einem Stallgebäude und einem Brennerhause, aus welchem gegenwärtig das Oberlindaer Gemeindehaus entstanden ist. — Die Reihe der Besitzer ist folgende:

Anton v. Debschütz (gest. 1610), ein Sohn Antons von Debschütz auf Markliffa-Schadewalde, und der Anna v. Schaffgotsch. Er besaß das Vorwerk bis 1576, wo er es an

Hans v. Gersdorf (s. oben) verkaufte. Die Belehnung erfolgte durch Hieronymus v. Nostitz auf Neundorf.*)

Blasius v. Biberau, (so im Lehnbriefe geschrieben, im Schöppenbuche liest man dagegen Bibran, auch Bebran), welcher Mittel- späterhin auch Ober-Heidersdorf besaß, vermählt mit Magdalene Sibylla v. Gersdorf, aus dem Hause Linda, erbte nun dieses Gut im Jahre 1585, seit welcher Zeit es erst urkundlich „Mittel-Linda“ heißt. In den analect. Saxon. II, S. 85 wird von diesem Herrn berichtet, daß er „gestorben und wieder erwachet, noch einige Jahre gelebet, aber bis an sein Ende sehr traurig und niedergeschlagen“ gewesen sei. Er hatte einen Sohn „Hans Christoph“, der nur dem Namen nach bekannt, und eine Tochter „Magdalene“, vermählt mit Maximilian v. Salza, a. d. H. Heidersdorf, welcher nach Böhmen zog.

Konrad v. Spiller, vermählt mit Marianne Elisabeth v. Biberau, einer Enkelin der vorigen Herrschaft, wird darauf als Besitzer genannt. Eine Tochter, Katharine Elisabeth, vermählte sich mit Franz Karl v. Schachmann auf Nieder-Linda. Von zwei Söhnen, Hans Christoph und Ernst, weiß man nichts Näheres.

Hans Christoph v. Spiller, ein Bruder des Vorigen, kaufte das Gut um 4500 Thaler. Seine Gemahlin war seit 1646 Anna v. Debschütz aus dem Hause Oertmannsdorf, welche 1674 starb. Er selbst starb 1673 und hinterließ 4 Söhne, von denen sich der jüngste

Kaspar Konrad v. Spiller, im Namen seiner Brüder „Hans Hartwig, Abraham Gottlob und Karl Heinrich“ 1674 mit dem Gute belehnen ließ, dasselbe aber an

Karl Bernhard Kluge v. Scharffeneck a. d. Hause

*) War somit ein Afterlehen, S. 42.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/79 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Nieder-Bellmannsdorf noch in demselben Jahre verkaufte. Letzterer starb hier 1690 und wurde nach Bellmannsdorf beerdigt. Er war vermählt mit Dorothea Gottliebe v. Kyau aus dem Hause Mittel-Steinkirch, geb. 1637, gest. 1679, worauf er zum 2. Mal sich vermählte mit Anna Dorothea v. Rindfleisch, aus welcher Ehe 1 Sohn, der nachfolgende Besitzer, stammt.

Karl Gustav v. Scharffeneck, geb. 1682, 20. Novbr. Die Mutter, welche mit einem Herrn v. Kalkreuth sich wieder vermählte und in Marklissa starb, administrierte das Gut bis zur Großjährigkeit ihres Sohnes, der aber fast immer abwesend war, und zuletzt als Lieutenant in holländischen Kriegsdiensten den 15. November 1703 in der Schlacht bei Speierbach fiel. Nach dessen Tode fiel Mittel-Linda, da keine männlichen Erben waren, dem König August II. als Lehngut zu, welcher es aus besonderer Gnade dem

Karl Gottlob v. Penzig zu schenken geruhte. Adam Karl v Penzig auf Trattlau und Anna Elisabeth, geb. v. Rindfleisch, waren seine Eltern, sein Geburtstag der 28. Novbr. 1678. Er wurde Königl. polnischer und Kurfürstl. sächs. Kammerjunker, und kam 1704 den 28. April zu Pietrowin in Polen bei einem schrecklichen Brande nebst vielen andern vornehmen Kavallieren, darunter auch der Königl. Hofmarschall Ernst v. Bornsdorf, in den Flammen um. Durch diesen Todesfall fiel Mittel-Linda abermals dem Könige zu. Auf allerunterthänigstes Bittschreiben erhielt es sodann als Gnadengeschenk dessen jüngerer Bruder

Johann Christoph v. Penzig, geb. 1685 den 20. Aug. Seine Mutter starb 3 Tage nach seiner Geburt. Er wurde 1698 Page bei König August II., hierauf Fähnrich und dann Kapitän, zuerst bei der Kronarmee in Polen, dann bei den Grenadieren, zuletzt bei der Chevaliergarde. Seit 1733 war er Gerichts-Assessor des Fürstentums Görlitz. 1718 verwandelte er Mittel-Linda in Erbe und vermählte sich mit Eleonore v. Buchner aus dem Hause Radendorf bei Kottbus. 1748 verkaufte er sein Gut dem jüngsten Sohne, zog nach Wiesa bei Greiffenberg und starb dort 1751. Er schenkte der hiesigen Kirche den eichenen Fächerschrank in der Sakristei nebst den „biblischen Summarien“ in 4 Quartbänden, zur Anlegung einer Kirchenbibliothek bestimmt, wozu es jedoch nicht gekommen ist bis auf einzelne Bücher und Werke.

Karl Gottlob v. Penzig, des Vorigen Sohn, geb. 1719 den 14. Dezember zu Mittel-Linda, besaß das Gut von 1748 bis an sein Ende 1791. Er war ein gelehrter Jurist, der in Leipzig studiert und nachher im Staatsdienst mehrere öffentliche

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/80 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Ämter bekleidet hatte. Er vermählte sich 1748 mit Charlotte Friederike Kirchhof v. Grünkirch aus Beerberg (geb. 1728, † 1794). Kinder waren: Friederike Eleonore, nachmals verm. Rittergutsbes. Förster auf N.-Deutschossig; Juliane verehel. Partikulier Scholz in Seidenberg; Auguste, verm. mit Friedrich Prenzel auf Oehna, Klitten, Oelsa, Jeßnitz 2c., und Karl August v. Penzig, welcher 1778 als Lieutenant beim Prinz Maximilian-Reg. in Zeitz starb. Lehrer dieser Kinder war ein Kandidat Dreßler aus dem Pfarrhaus Bellmannsdorf, welcher 1803 als 78jähriger Kandidat in Linda starb. Herr v. Penzig starb hier 1791, und mit ihm erlosch eines der ältesten Adelsgeschlechter der Ober-Lausitz. Nach seinem Tode wurde das Gut im April 1792 den vorgenannten 3 Töchtern in Lehen verreicht, worauf sie es für 10500 Thaler verkauften an

Sigismund Heinrich v. Festenberg-Packisch auf Ober-Nieder-Leisersdorf i. Schl., welcher in Halle Jura studiert hatte. Nachdem er Mittel-Linda den 13. November 1793 in Lehn erhalten, besaß er es nur $1^1/_2$ Jahr, worauf er zu seinem Schwager, dem Grafen von Haßlingen in Thomaswaldau zog und 1705 hiesiges Gut für 12500 Thlr. verkaufte an

Friedrich Bernhard v. Fromberg auf Klingewalde und Ober-Ludwigsdorf, später auch auf Kieslingswalde. Die Verreichung geschah den 16. Juni 1795. Seine Eltern waren Friedrich August v. Fromberg auf Stolzenberg und Elisabeth geb. v. Beer. Von seiner ersten Gemahlin, Eleonore geborene von Üchtritz, ließ er sich scheiden, worauf er zu einer 2. Ehe schritt mit einer Bäckersfrau in Görlitz, die zu diesem Zwecke auch erst gerichtlich geschieden werden mußte. (!) Er verkaufte das Gut im J. 1797 um 15000 Thlr. an seinen Sohn

Friedrich Christian v. Fromberg, geb. den 1. Juli 1774 zu Klingewalde. Er hatte Jura studiert, war vermählt mit Friederike v. Fischer aus Ober-Linda, und kaufte das Rittergut Holzkirch, nachdem er bereits 1798 Mittel-Linda verkauft hatte für 26000 Thlr. an

Johann Gottfried Richter, zuvor Herr auf Ober-Nikolausdorf. Dieser aber verkaufte es um 25000 Thlr. an

Friedrich Gottlieb Lehmann, bereits im Jahre 1799. Derselbe war geboren zu Baruth den 20. November 1772, und von 1796, nachdem er seine Studienzeit in Görlitz und Leipzig absolviert hatte, Besitzer der Güter Prauske und Groß-Saubernitz. Seine Gattin war Friederike geb. v. Winkler aus Mittel-Deutschossig. Von seinen Kindern war der älteste Sohn, Friedrich Gotthelf, seit 1830 anfangs Pächter, dann Besitzer des Ritter-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/81 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gutes Kl. Biesnitz a. d. Landeskr. 1823 verkaufte pp. Lehmann Mittel-Linda an den nachbenannten Besitzer, blieb aber daselbst noch wohnen bis 1827, wo er den 22. November starb.

Johann Gottfried Menzel, zuvor Besitzer der Obermühle zu Heidersdorf, bezog sein Rittergut Mittel-Linda erst nach Lehmanns Tode, starb aber schon 1830 den 20. März am Nervenfieber. Er hinterließ als Witwe

Frau Johanne Christiane Menzel, geb. Heinisch, welche das Gut noch bis 1836 besaß und im Jahre 1842 kinderlos starb. Sie errichtete nach ihres Mannes Tode über dessen Grabe die Gruft, in welcher neben seinen auch ihre Gebeine ruhen. Von diesen ehrenwerten Besitzern stammen 2 ansehnliche Legatstiftungen her, 505 Thlr. für die Kirche, 200 Thlr. für arme Schulkinder.

Von 1836—57 war Herr auf Mittel-Linda der oben genannte Karl Philipp Moritz Hoffmann; nachher von 1857 bis 1877 Landesältester Otto Jaques (s. unt. Ob.-Linda).

Das Restgut, welches seit 1878 vom Dominium noch übrig geblieben ist, umfaßt 140 Morgen, und wurde damals von dem Bauergutsbesitzer Ernst Schönborn in Ober-Linda käuflich erworben.

D. Grundherrschaft Heidersdorf.

Die anfangs ungetrennte Herrschaft Heidersdorf mit dem Rittersitze im Niederdorfe kam, wie bereits S. 86 erwähnt, in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Teilung. Das Ober-Dominium trat 1585 definitiv ins Leben, das Mittelgut schon 1570. Letzteres ist bis dahin im Schöppenbuche als v. Salzasches Vorwerk aufgeführt, und war zugleich Scholzen- oder Kretschamgut, welches nach ged. Jahre an die jetzige Stelle, in nächste Nähe des Nieder-Dominiums, verlegt worden ist. Die Gemeinde blieb ungetrennt trotz der herrschaftlichen Güterteilung. Ob es aber damals in der Absicht gelegen hat, auch die Gemeinden zu trennen und im Oberdorfe ein besonderes Ortsgericht zu gründen, läßt sich zwar nicht erweisen, wohl aber deshalb vermuten, weil fast gleichzeitig mit dem Ober-Dominium (nach 1580) der Schwankretscham entstanden ist.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/82 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Der obere Dominialhof wurde 1677 durch Feuer zerstört, wornach bald das jetzige Herrenhaus entstanden ist, in seinen Grundmauern noch das alte, von den letzten 2 Vorbesitzern aber in den Jahren 1841 und 56 bedeutend umgebaut und verschönert. Ebenso sind die Wirtschaftsgebäude seit dieser Zeit zu wiederholten Malen erneuert, auch erweitert und vergrößert worden.

Der Wirtschaftshof von Mittel-Heidersdorf ist seit 1851, wo er samt dem Wohnhause total eingeäschert wurde, ganz verschwunden, wie desselben schon gedacht worden ist.

Das Rittergut Nieder-Heidersdorf hat in baulicher Beziehung die verschiedensten Veränderungen erfahren. Wie das älteste Schloß ausgesehen, darüber fehlen die Nachrichten; nur so viel ist gewiß, daß es an derselben Stelle, wo das heutige, gestanden hat. In den Jahren 1716—18 wurde das bisherige Schloß unter Hans Gottlob v. Gablenz von einem Zittauer Maurermeister erbaut, und hat unter dem gegenwärtigen Besitzer 1887 und 88 einen großartigen Umbau, in altdeutschem Stil erfahren, unter der Leitung eines kunsterfahrenen Architekten, mit Namen Hülsenbeck, wornach die glänzendsten Einrichtungen darin geschaffen worden sind, auch nicht unwesentliche Verbesserungen von außen, wozu besonders die kostspielig hergestellte bequeme Auffahrt bis ans Schloß gehört, zu welchem man früher nur durch die vordere, 30 Stufen hohe Freitreppe gelangen konnte. — Das Schloß liegt auf einem Höhepunkte, und nimmt sich namentlich von der Görlitzer Landstraße mit dem bewaldeten Hintergrunde malerisch aus. Am Eingange des Schloßhofes, zu dem man vom Dorfe aus über eine steinerne Brücke gelangt, standen bis 1854 die Brau- und Brennereigebäude, welche seitdem kassiert und zu wirtschaftlichen Zwecken eingerichtet worden sind. Um dieselbe Zeit entstand auch das Wirtschaftsgebäude mit dem Türmchen gegenüber vom Schloß. Zwischen 1870 und 82 kamen nacheinander mehrere Erweiterungsbauten auch an den übrigen Gebäuden zur Ausführung, desgleichen die große Spiritus-Dampfbrennerei im Gehöft und die Parkanlagen um das Schloß herum. Das am Ende des Dorfes gelegene und gewiß schon frühzeitig bestandene Vorwerk ist stets mit dem Rittergute Nieder-Heidersdorf vereinigt gewesen. In ihrer jetzigen Gestalt rühren die Gebäude nach einem Brande aus dem Jahre 1794 her.

Die ältesten Grundherren von Heidersdorf sind die v. Gersdorfe gewesen, in deren Händen auch Linda war. Dieselben kommen in Urkunden seit Anfang des 14. Jahrhdts. vor; doch wird erst Ende desselben, zum ersten Mal 1370, dann 1398

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/83 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Kaspar v. Gersdorf als Besitzer von Heidersdorf genannt. — Im Jahre 1408, am Montag vor St. Gallen (Mitte Oktober) belehnte, wie unter Linda S. 46 erwähnt, der Landvogt Otto v. Kittlitz die Brüder Christoph und Nikolaus v. Gersdorf mit Heidersdorf und dem Lindener Walde, welchen Besitz dieselben von Kaspar v. Gersdorf erworben hatten. Dann wird erst 1455

Heinrich v. Gersdorf genannt, von dem nichts weiter bekannt, als daß er Heidersdorf an seinen Bruder Christoph v. Gersdorf verkauft hat, welcher auch Kuhna besaß. — Dieser aber verkaufte es 1465 an

Christoph v. Uttmann (alias „Uthmann" geschr.) auf Schönberg und Halbendorf, und „bezeugte am Tage vor Mariä Geburt, was die Bauern in Heidersdorf bei seinem Vater und seinem verstorbenen Bruder Heinrich für Hofearbeit gethan, nämlich 6 Tage in der Woche, 4 mit den Pferden auf dem Acker, 1 Tag mit der Sichel Getreide zu schneiden und 1 Tag dasselbe zu rechen." *)

Dieser Christoph v. Uttmann hatte einen Sohn gleichen Namens, welcher Berghauptmann in Freiberg war und zur Gemahlin gehabt hat die berühmt gewordene Barbara geborene v. Elterlein, welche die Spitzenklöppelei im Erzgebirge einführte. (Biographie von ihr s. in der „Gartenlaube" 1870, Heft 2.) — Nach Christ. v. Uttmann wird in Weiners Chronik Georg Emmerich als Herr v. Heidersdorf genannt, der es jedoch nicht unmittelbar von ihm, sondern laut einer diesbezüglichen Nachricht**) von

Hans Axt und Leonhard Cromers Erben gekauft haben soll, und zwar kurz vor 1483, in welchem Jahre er Bürgermeister von Görlitz wurde. Bekannt von E. ist, daß er das heilige Grab daselbst erbaut hat und ein sehr reicher Herr gewesen, der außer Heidersdorf noch 13 andere Rittergüter im Görlitzer-Laubaner Kreise besessen hat, weshalb ihm sein Zeitgenosse Luther einmal den Titel „König von Görlitz" beigelegt hat. G. Emmerich starb 1507, d. 22. Jan., und nach ihm muß Heidersdorf noch längere Zeit in den Händen seiner Familie geblieben sein; denn noch 1532 wird als Besitzer Paul Emmerich genannt, dessen Erben aber im J. 1540 die Herrschaft Heidersdorf verkauften, und zwar, wie die eine Nachricht lautet, an den Besitzer der Herrschaft Linda, Matthäus v. Salza,

*) Käuffer, Oberlauf. Gesch. II, S. 279.
**) Dieselbe wurde dem Verf. vom Privatgel. Jancke übermittelt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/84 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nach der andern an die Stadt Görlitz. Die erstere Nachricht ist jedenfalls die richtige, da nämlich M. v. Salza allgemein als Gründer von Ober-Nikolausdorf gilt, und dieses Gütchen vor Mitte des 16. Jahrhunderts von dem Rittergute Heidersdorf abgezweigt worden ist.

Die Stadt Görlitz ist allerdings auch, wie dies historisch feststeht, Besitzerin von Heidersdorf gewesen, da es genannter Stadt mit noch 23 andern Ortschaften der Ob.-Lausitz Anno 1547 in dem denkwürdigen Pönfall*) verloren ging. Sicher aber scheint der Besitz von Heidersdorf nicht schon 1540 aus Emmerich'schen Händen, sondern erst 1542 nach M. v. Salzas Tode aus dessen Erbe an die Stadt Görlitz übergegangen zu sein. Ebenso zweifellos aber muß der Besitz von Heidersdorf nach dem Pönfall an die v. Salza'schen Erben wieder zurückgefallen sein. Denn bald nach 1547 wird Heidersdorf mit Nikolausdorf unter den Gütern genannt, welche die Söhne des Matth. v. Salza als väterliche Erbschaft unter sich geteilt haben. Wie dem nun sein mag, so viel ist gewiß, daß ums Jahr 1550 der 2. Sohn 2. Ehe des Matth. v. Salza,

Jakob v. Salza zum Besitz von Heidersdorf gelangt ist. Seine Mutter war Margarete v. Kittlitz. Er war geboren in der Weihnachtswoche 1526, und hatte sich bedeutende wissenschaftliche Kenntnisse erworben, weshalb er zu mehreren hohen Ämtern gelangte, so namentlich Landeshauptmann der Nieder-Lausitz und Amtshauptmann von Görlitz wurde. Mit seinem Stiefbruder Hans v. Salza auf Bolkenhain beteiligte er sich an einem Feldzuge in Polen, ging dann in Mecklenburgische Kriegsdienste und starb d. 1. März 1589. Von 2 Gemahlinnen, a) Katharina v. Gersdorf aus dem Hause Dürr-Hennersdorf, und b) Sabina geb. v. Nostitz aus dem Hause Neundorf, erlebte er 14 Kinder, 13 aus der ersten und 1 Tochter aus der 2. Ehe.

Noch bei seinen Lebzeiten hörte Heidersdorf auf ein ungetrennter Besitz zu sein. Schon 1570 kommt im Schöppenbuche der Name „Mittel-Heidersdorf" vor, und ein

Kaspar v. Eberhard wird als Erbherr dieses Rittergutes genannt. Er war vermählt mit Anna geb. von Salza aus dem Hause Bellmannsdorf. Ihm folgte

Blasius v. Biberau, der kurz darauf, im Jahre 1585,

*) Eine Strafe, mit welcher König Ferdinand von Böhmen die Oberlausitzer Sechsstädte belegt hatte, teils weil sie der Untreue gegen ihn beschuldigt worden waren, teils wegen ihrer Hinneigung zum Protestantismus.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/85 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mittel-Linda erbte, wie dessen an betreffender Stelle gedacht worden ist.

Das Rittergut Ober-Heidersdorf entstand unter Jakob von Salza auch ums Jahr 1585, und der erste Grundherr war dessen 3. Sohn

Nikolaus v. Salza, geb. 1562, der es jedoch laut Lehnbrief vom 19. September 1608 an den vorgenannten Blasius v. Biberau verkaufte, wornach jetzt Ober- und Mittel-Heidersdorf, eine Zeit lang mit einander verbunden, einer Herrschaft angehörten, bis letzteres Gut um 1630 an die von Gablenze auf Nieder-Heidersdorf kam. — Wie oben bereits erwähnt, hatte Nikolaus v. Salza nach dem Verkauf von Ober-Heidersdorf sich Nieder-Linda erworben, wo er d. 20. Jan. 1616 starb.

Wie es nach Jakob v. Salzas Tode mit Ndr.-Heidersdorf gestanden, darüber fehlen genauere Nachrichten, und die Sache liegt einigermaßen im Dunkeln. Nach der einen Nachricht soll dieser Teil der Herrschaft in den Händen der Familie geblieben, nach der andern an das von Nostitz'sche Geschlecht übergegangen sein.

Es werden außer dem vorgenannten Nikolaus von Salza, der Ober-Heidersdorf übernommen, noch mehrere Brüder genannt: Matthäus v. Salza, geb. 1552, welcher als Herr von Ober-Nikolausdorf genannt wird, und im Türkenkriege 1596 als Rittmeister bei Groß-Wardein gefallen ist; ferner Heinrich v. Salza, geb. 1554, vermählt mit Maria geb. v. Salza aus dem Hause Kunzendorf, der sich als Kriegsheld in Frankreich ausgezeichnet; desgl. Maximilian v. Salza, geb. 1565, vermählt mit Magdalene v. Biberau, der sich in Böhmen ansäßig machte, und Joachim v. S., der ebenfalls im Kriege starb, und nach Vaters Tode Nieder-Heidersdorf besessen haben soll, wovon im Schöppenbuche aber nichts zu finden ist. Heinrich und Nikolaus v. Salza kommen dagegen mehrmals im Schöppenbuche bei Käufen und Verkäufen vor, bis 1595; daneben aber seit 1585 ein

Hans v. Nostitz auf Gerlachsheim, welcher Administrator des Rittergutes Nieder-Heidersdorf und zugleich Bevollmächtigter des in Kriegen immer abwesenden Nikolaus v. Salza auf Ober-Heidersdorf gewesen zu sein scheint. — Einer vorhandenen Urkunde zufolge hatten die 2 Brüder Heinrich und Nikolaus aus einer Legatstiftung ihres Großonkels, des weiland Bischofs Jakob v. Salza ein Darlehn von 6533 Thlrn. aufgenommen, und war dafür das Rittergut Nieder-Heidersdorf mit Vorwerk und allem Zubehör verpfändet worden, worüber sie unterm 5. Jan. 1593

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/86 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

von dem damal. Amtshauptmann Friedr. v. Tschirnhausen eine Vergünstigung auf 3 Jahre erhalten. Es scheint daraus hervorzugehen, daß es um die Vermögensverhältnisse der v. Salzaschen Söhne nach dem Tode ihres Vaters nicht besonders günstig gestanden hat, und daß der vorerwähnte Hans v. Nostitz eben deshalb die Gutsverwaltung mit in Händen gehabt, ja daß dies noch zu Lebzeiten des Amtshauptmanns v. Salza so gestanden haben muß, da man von 1585 schon im Schöppenbuche liest, wie alle Verträge und Verhandlungen 2c. mit der Unterschrift des Hans v. Nostitz versehen, resp. von ihm beglaubigt sind. Es kann derselbe daher nach Jakob von Salzas Tode als Mitbesitzer und bald alleiniger Herr von Nieder-Heidersdorf angesehen werden.

Hans v. Nostitz und Rottenburg — dies sein vollständiger Name — war Besitzer von Gerlachsheim, vermählt mit Sabina v. Eberhard aus dem Hause Lichtenau, welche 1615 starb, nachher seit 1616 mit Helene von Sommerfeld aus dem Hause Werla, starb 1630, dann seit 1635 mit Susanne von Schachmann a. d. H. Hermsdorf. Er verkaufte Ndr.-Heidersdorf nebst Vorwerk laut Lehnbrief vom 22. September 1598 an

Jakob v. Salza und Hausdorf, und dieser wieder laut Lehnbrief vom 4. Januar 1602 an

Heinrich v. Salza. Beide können nur Verwandte und nicht Brüder gewesen sein; letzterer aber ist jedenfalls identisch mit dem oben erwähnten Heinrich v. S., dessen Name schon früher im Schöppenbuche vorkommt.

Nach diesem Heinrich v. Salza kam Nieder-Heidersdorf bald an das von Gablenz'sche Geschlecht, sowie auch später die zwei anderen Güter.

Es seien nun zuvor diejenigen Herrschaften genannt, welche nach Entstehung der beiden Güter Mittel- und Ober-Heidersdorf, dieselben getrennt von einander in Besitz gehabt haben.

Von Mittel-Heidersdorf sind seit 1570, etwa 50—60 Jahre hindurch, nur die beiden obenerwähnten

Kaspar v. Eberhard und Blasius v. Biberau bekannt geworden. Ums Jahr 1620 scheint bereits der erste aus dem v. Gablenz'schen Geschlechte, nämlich Hans v. Gablenz außer Nieder- auch Mittel-Heidersdorf besessen zu haben; wenigstens wird im J. 1641 sein Sohn und Nachfolger Hieronymus von Gablenz im Schöppenbuche als Erbe dieser beiden Güter namhaft gemacht.

Länger war Ober-Heidersdorf in den Händen einzelner Besitzer, und diese lassen wir nach einander folgen:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/87 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Nikolaus v. Salza, seit 1589, wie bereits oben erwähnt, bis 1608, wo er sein väterliches Erbe an Blasius v. Biberau verkaufte. Nachher ging es an Jakob v. Rindfleisch und Strachwitz auf Zwecka, Cundorf und Sohra über. Er war vermählt mit Anna Marie geb. v. Nostitz und starb 1635. Hierauf folgte Otto Freiherr v. Nostitz, Reichs-Hofrat und Oberamts-Kanzler in Schlesien. Dann war Besitzer von Ober-Heidersdorf

Otto Heinrich v. Gersdorf, der auch Ober-Linda besaß.

Otto Freiherr v. Nostitz, ein Neffe des vorerwähnten Oberamts-Kanzlers, wird 1647 als Besitzer genannt;

Nikolaus von Gersdorf ums Jahr 1650, aus dessen Händen es an

Gottfried v. Salza auf Ober-Nikolausdorf 1652 kam. Dieser war ein Sohn Heinrichs v. Salza auf Nieder-Heidersdorf und der Maria v. Salza aus dem Hause Kunzendorf. Seine Gemahlin war Susanne geb. v. Gersdorf. Er fand ein tragisches Ende 1661 den 15. April, wo er in finsterer Abendstunde durch den angeschwollenen Bach an der Bellmannsdorf-Heidersdorfer Grenze reiten wollte, und daselbst ertrank im 66. Lebensjahre. Hierauf folgte dessen Sohn

Lieutenant Adam Gottfried v. Salza, der jedoch erst 1667 den 8. Juni mit dem Besitz belehnt wurde. Derselbe hinterließ, wie die Chronik von ihm schreibt, „nicht einen sonderlich ruhmvollen Namen.“ Am 1. Juni 1676 erschoß er ganz vorsätzlich seinen Schäfer Friedrich Bergmann mit einem Pistol auf freiem Felde, nach welcher That er die Flucht ergriffen und nach Ostindien gegangen war, inzwischen man ihn hier in die Acht und Oberacht erklärt hatte. Nach 9 Monaten kehrte er zurück und unternahm vorm Gericht seine Defension. Statt der erwarteten Freisprechung aber wurde er als einer vom Adel für „infam“ erklärt und mit Landesverweisung bestraft, außerdem noch zur „Abhauung einer Hand“ verurteilt, mit dem mildernden Zusatz: „derjenigen Hand, die er am besten entbehren könne,“ welche Strafe auch wirklich an ihm vollstreckt worden ist. Dieses strenge Gericht war über ihn namentlich auch deshalb verhängt worden, weil er seine Gemahlin, Anna Juliane geb. v. Sommerfeld nebst 5 Kindern treulos verlassen und ein verbotenes Verhältnis angeknüpft hatte, welches nicht ohne Folgen geblieben war. — Vor seiner Abreise aus Heidersdorf steckte er den Oberhof in Brand, — 1677 d. 2. April die Wirtschaftsgebäude, 2 Tage später auch noch das Herrenhaus.

Nach diesem wurde das Obergut sub hasta verkauft und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/88 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ging in den Besitz des Hans Christoph v. Gablenz auf Mittel- und Nieder-Heidersdorf über, welches letztere Gut nebst Vorwerk er laut einem Teilungsrezeß vom 14. Juli 1666, zwischen ihm und seinem Bruder Heinrich Otto, übernommen und darüber den Lehnbrief unterm 8. Juni 1667 erhalten hatte. Das subhastierte Obergut hatte seine Gemahlin, Dorothea Helene geb. v. Nostitz erstanden, worauf ihr Gemahl am 9. März 1680 damit belehnt worden war. Dieser war übrigens auch Besitzer von Spree und Hähnchen, woselbst er bereits 1682, 41 Jahre alt, starb, wornach die Witwe sich mit Wolf Balthasar Freiherr v. Rechenberg auf Lodenau vermählte.

So war Ober-, Mittel- und Nieder-Heidersdorf auf einige Zeit wieder unter eine Herrschaft gekommen, nachdem bereits von 1630 an das niedere und mittlere Gut verbunden gewesen, zuerst unter Hans v. Gablenz, welcher Katharina von Nostitz auf Friedersdorf zur Gemahlin hatte, gest. 1651, dann ihres Sohnes, Hieronymus v. Gablenz auf Friedersdorf, gest. 1665. Diesen 3 eben Genannten ist das Epitaphium mit den Standbildern an der Heidersdorfer Gruft gesetzt. — Hieronymus v. Gablenz war vermählt mit Helene v. Rothenburg aus dem Hause Nelkau. Selbige starb 1698, aber nicht in Heidersdorf, da sie in Linda nicht bestattet worden ist.

Nach dem im Jahre 1702 erfolgten Tode des Hans Christoph v. Gablenz (siehe oben) wird zunächst als Erbe und Nachfolger

Hans Gottlob v. Gablenz auf Hähnchen, geb. 1681, genannt. Den Besitz trat er (laut Lehnbrief vom 31. März 1703) erst wirklich an nach erfolgter Majorennität im Jahre 1702, nachdem er von einer großen Reise durch England, Holland und Brabant zurückgekehrt war. König und Kurfürst Majestät ernannten ihn dann zu Dero Rat und Kammerjunker, übertrugen ihm mehrere wichtige Ämter; zuletzt wurde er auch Landesältester des Fürstentums Görlitz. Er starb d. 11. Novbr. 1737 auf Schloß Nieder-Heidersdorf, nachdem ihm seine Gemahlin, Anna Elisabeth v. Muschelwitz a. d. H. Polgsen, 2 Monate zuvor im Tode vorangegangen war. Beide wurden in der herrschaftlichen Kirchengruft zu Linda beigesetzt.

In dieser Zeit ging laut Rezeß v. 22. April 1737 abermals eine Teilung der Herrschaft Heidersdorf vor sich.

Hans Gottlob v. Gablenz hinterließ 7 Söhne, namens Johann Christoph, geb. 1704, Balthasar Friedrich, geb. 1706, Hieronymus Adam Gottlob, geb. 1708, dann Otto Friedrich, geb. 1709, Johann Gottlob, geb. 1711, Wolf Abraham, geb. 1714,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/89 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und Christian Ludwig 1715. Letzterer starb 1775 als Kursächs. Ober-Land-Forst- und Jägermeister in Pförten.

Von den übrigen erhielt der älteste, Johann Christoph, Kurfürstlich sächs. Rittmeister das Nieder-Dominium mit Vorwerk, der 5. Bruder Johann Gottlob das Mittelgut, der 6. Wolf Abraham das Obergut. Die 3 Lehnbriefe sind unterm 23. Februar 1741 ausgestellt. Doch schon nach kurzer Zeit kam die Herrschaft wieder unter einen Besitzer, und zwar den letztgenannten Wolf Abraham v. G., welcher seinem Bruder Johann Gottlob 1742 zuerst sein Mittelgut für 2100 Thaler abkaufte, (worauf sich dieser das Rittergut Berna erwarb), darnach dem ältesten Bruder Hans Christoph das Niedergut mit 28000 Thlr. bezahlte.

Wolf Abraham v. Gablenz war Königl. polnischer und Kursächsischer Lieutenant und hatte 1738 dem Feldzuge in Ungarn beigewohnt. — Den Besitz von Heidersdorf vertauschte er nach einigen Jahren mit dem von der Herrschaft Küpper, und verlegte darauf seinen Wohnsitz nach Görlitz, woselbst er unvermählt den 15. Januar 1787 starb. — Die hiesige Herrschaft aber hatte er für 96000 Thlr. verkauft an

Johann Georg Freiherr v. Hohberg auf Plagwitz i. Schl., geb. in Liegnitz d. 26. Oktob. 1720. Er hatte studiert in Halle, Genf und Leyden, dann die meisten europäischen Staaten durchreist und, als Kursächs. Gesandter am Englischen Hofe, 1742 der Kaiserwahl Karls VII. beigewohnt. Seit 1746 war er vermählt mit Henriette Eleonore Wilhelmine von Ziegler und Klipphausen a. d. H. Niethen, Stiftsdame zu St. Joachimstein, und starb kinderlos d. 21. März 1789 in Löwenberg, wo er in dem Familien-Erbbegräbnis beigesetzt wurde.

Noch bei Lebzeiten hatte er den Besitz von Heidersdorf seiner obgenannten Frau Gemahlin zuschreiben lassen, welche sub 16. Juli 1765 damit belehnt worden war. Sie war geboren d. 27. April 1729 zu Wehrsdorf, eine Tochter des Hans Wolf Rudolph v. Ziegler und Klipphausen, Klostervogts zu St. Marienthal und der Friederike Gottliebe geb. v. Gersdorff. Sie gründete den Pertinenzort Hohberg und starb 1794 d. 14. August zu Heidersdorf, wurde aber ebenfalls in der Gruft zu Löwenberg beigesetzt.

Durch Kauf um den Preis von 136000 Thlr. ging nun die Herrschaft Heidersdorf über an den Kurfürstl. sächs. Lieutenant bei den Sackenschen Dragonern

Hans Gottlob von Heldreich auf Bellwitz und Ober-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/90 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Girbigsdorf, ein Sohn des Appellations-Gerichtsrats Karl Gottlob von Heldreich auf Bellwitz, Rosenhain, Kotitz ꝛc. Er war geboren 1768 d. 23. Februar, und seit 1788 d. 13. Mai verm. mit Fräulein Eleonore Ernestine Friederike, geb. v. Roy a. d. H. Liebstein, von der ihm 5 Söhne geboren wurden: Karl Gottlob, Heinrich Albert, Karl Robert, Hermann und Konrad Friedrich Robert.

Schon im J. 1796 verkaufte er Heidersdorf für 141000 Thlr. an den Erbgraf v. Baruth, Kaiserl. Königl. Wirkl. Kammerherr Johann Heinrich Friedrich, des heil. Röm. Reichs Graf zu Solms und Tecklenburg, geb. zu Wehrau d. 18. April 1770, Sohn des weil. Christian Graf zu Solms und Tecklenburg auf Wehrau, und der Friederike Louise Sophie Gräfin Reuß a. d. H. Köstritz. Seit 1797 war er vermählt mit Gräfin Henriette Emilie von Reichenbach, aus welcher Ehe ein Sohn, Christian Friedrich Hermann, geb. 1799, und 1 Tochter, Amalie Therese Bertha, geb. 1801, bekannt geworden sind. Er blieb Herr der Güter bis 1807, nachdem er zuvor den Dominialbesitz von Nieder-Heidersdorf vergrößert hatte durch den Hinzukauf des sogenannten Bierbauerschen Gutes, auf der Abendseite gelegen. In eben gedachtem Jahre ging der Besitz der ganzen Herrschaft über an

Peter Friedrich Joseph v. Üchtritz a. d. H. Kuhna, geb. zu Dresden im April 1767. Seine Gemahlin war Frau Charlotte geb. Ernst, geb. im J. 1775, eine edle, fromme Frau und strenge Erzieherin ihrer Kinder. Sie wurde Mutter von 3 Söhnen, namens Friedrich, Rudolf, Theodor, und zwei Töchtern, mit Namen Asta, geb. 1802, seit 1830 vermählt mit dem Justizrat ꝛc. Schmidt in Görlitz, und gest. daselbst den 19. Jan. 1890, und Marie, vermählt mit dem Rittergutsbes. v. Haugwitz auf Romolkwitz i. Schl. Der ältesten 2 Söhne wird weiter unten Erwähnung geschehen.

Der jüngste Sohn, Theodor von Ü., geb. d. 10. März 1809, starb 1889 d. 27. Febr. in Dresden als Generallieutenant a. D., Ritter h. O., nachdem er zuvor beim VIII. Armeecorps als Inspekteur der 4. Artillerie-Brig. in Koblenz gestanden hatte. — Peter v. Ü. war zuletzt Landesältester der Prß. Ob.-Lausitz, als welcher er im J. 1837 zum Provinzial-Landtage nach Breslau abgeordnet wurde, woselbst er am 11. März dess. J. plötzlich starb. Sein Leichnam wurde nach Romolkwitz übergeführt und in der Gruft seines Schwiegersohnes und seiner vorgenannten Frau Tochter bestattet. Die hinterbl. Frau Witwe lebte zuletzt in Görlitz, wo sie am 5. März 1847 starb und provisorisch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/91 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

daselbst beigesetzt wurde, bis ihre Gebeine am 12. Nov. ej. in der Heidersdorfer Gruft zu Linda bestattet wurden. Nach dem Tode ihres Gemahls kam es nun 1840 wieder zu einer Teilung der Herrschaft Heidersdorf, und zwar des niederen Dominiums, getrennt von dem Ober- und Mittelgute.

Das Rittergut Ndr.-Heidersdorf mit Vorwerk übernahm durch Kauf aus dem Erbe seines Vaters dessen 2. Sohn

Rudolf v. Üchtritz,*) damals Kön. Landrat des Laubaner Kreises. Derselbe, am 27. November 1803 geboren, hatte nach bestandenen Staatsprüfungen seine Wirksamkeit als Patrimonialrichter in Markliffa begonnen, worauf er nach 9jähr. Verwaltung dieses Amtes 1838 zum Kreis-Landrat gewählt wurde. Im J. 1847 ernannte ihn Se. Majestät Friedrich Wilhelm IV. zum Präsidenten des Königl. Konsistoriums in Breslau, worauf er 1850 an die Spitze der damals neugebildeten obersten Behörde der Preußischen Landeskirche, als Präsident des Evang. Ober-Kirchenrats nach Berlin berufen und 1855 zum Wirkl. Geh. Rat ernannt wurde. Als solcher hat er an dem Ausbau der kirchlichen Verfassung treu und aufopfernd mitgewirkt, weshalb ihm auch mehrfache hohe Auszeichnungen in Anerkennung seiner Verdienste zu teil geworden sind. Er starb bereits den 29. August 1863 zu Schloß N.-Heidersdorf, und wurde am 1. Septbr. ej. in der von ihm erneuerten herrschaftl. Gruft zu Linda an der Seite seiner entschlafenen Mutter beigesetzt.

Es folgte nun als Besitzerin seine hinterbliebene Gemahlin

Frau Mathilde Eleonore Auguste, geb. v. Haugwitz a. d. H. Rosenthal bei Breslau, geb. 1804 d. 20. Mai, welche Mutter von 2 Kindern geworden ist, Friedrich v. Üchtritz, geb. 1840, 24. März, und Marie, geb. 1845 d. 29. August. — Sie war in Freude und Leid eine treue Dienerin des Herrn, und entschlief hochbetagt am 12. Sept. 1886 zu Hirschberg, wo sie längere Zeit als Witwe gelebt hatte.

Als ihr Bevollmächtigter verwaltete das Rittergut ihr Schwiegersohn, der Königl. Premierlieutenant

Moritz Eduard v. Zastrow, geb. d. 5. Jan. 1837, ein Sohn des zu Schloß Schönberg verstorbenen Oberstlieutenants a. D. August Friedrich Adolph v. Zastrow. Ersterer vermählte sich am 16. Oktober 1866 mit Maximiliane Marie Luise v. Üchtritz, von der ihm folgende Kinder geboren wurden: Luise, geb. 1867; Margarete 1868; Maximilian 1872, zurzeit Kadett in Lichterfelde; Elisabeth 1873; Berengar 1876; Werner 1879;

---

*) Er verwandelte die Herrschaft in allodium.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/92 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mathilde 1881, und Hildegard 1883. — Als Eigentum erwarb sich M. E. v. Zastrow das Rittergut Hartha bei Greiffenberg. Derselbe hat sich teils in der Verwaltung seiner Güter, namentlich von Nieder-Heidersdorf, welches er zur Musterwirtschaft gehoben, teils in seinen Ämtern als Amtsvorsteher, als Mitglied des Kreis-Ausschusses und Landesältester des preuß. Markgraft. Oberlausitz mehrfach verdient gemacht. Im Frühjahr 1885 verkaufte er Nieder-Heidersdorf, behielt sein Rittergut Hartha im Besitz, lebt aber mit seiner Familie seitdem in Berlin, woselbst er im Verwaltungsrate der Norddeutschen Hagelversicherungs-Societät ein höheres Amt bekleidet. Er ist Ritter h. D.

Ober- und Mittel-Heidersdorf erwarb sich bei dem Verkauf der ganzen Herrschaft im J. 1840

Rudolf Ferdinand v. Gersdorff, Königl. sächs. Rittmeister a. D., Herr auf Ober-Steinkirch und Ober-Gerlachsheim, zuvor Besitzer von Strawalde b. Herrnhut und Sänitz b. Rothenburg. Derselbe war 3 mal vermählt: seit 1809 mit Marie Wilhelmine v. Vitzthum-Eckstädt, aus deren Ehe 3 Töchter stammten, — seit 1816 mit Karoline Mathilde geb. v. Gersdorff a. d. H. Kieslingswalde, von der ihm 4 Söhne und 4 Töchter geboren wurden; — seit 1842 mit Hermine Dorothea geb. von Gersdorff, verw. Oberstlieutenant v. Nostitz, Schwester seiner 2. Gemahlin, welche Ehe kinderlos gewesen ist. Aus seiner 1. Ehe war die ältere Tochter Karoline kurze Zeit vermählt mit dem Königl. Lieutenant Ferdinand August Hartwig v. Unwerth zu Storkow in Hinterpommern, und nach deren Tode wurde die jüngere Schwester im J. 1846 dessen Gemahlin. Die jüngste Tochter aus 2. Ehe, Fräulein Klara v. Gersdorff trat nach Vaters Tode als Stiftsdame ein zu St. Joachimstein. Sie starb 1889 im Bethesdastift zu Nieder-Lößnitz.

Zwischen 1841 und 43 verwaltete die beiden Rittergüter Ob.- und M.-Heidersdorf des Vorigen ältester Sohn

Wolf Emil v. Gersdorff, Königl. preuß. Garde-Landwehr-Lieutenant, welcher 1886 in Görlitz starb als Landschaftsdirektor der Pr. Oberlausitz, desgl. Landrat des Rothenburger Kreises und Besitzer v. Ndr.-Kosel, Ritter 2c. Er bewohnte $1^1/_2$ Jahr lang das Ober-Heidersdorfer Schloß, bevor es sein Vater bezog, in welcher Zeit (1842) ihm seine älteste Tochter, Anna Karoline Gertrud, geboren wurde aus seiner Ehe mit Freiin Luise Gertrud, geb. v. Ungern-Sternberg a. d. H. Erreftfer in Livland. — Rittmeister v. Gersdorff starb 64 Jahre 9 Monate alt am 30. Sept. 1854, und wurde am 4. Okt. ej. in der Familiengruft zu Steinkirch an der Seite seiner 2. Gemahlin

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/93 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

beigesetzt, tief betrauert von seiner dortigen, wie der hiesigen Gemeinde, denen beiden er ein überaus gütiger und wohlthätiger Herr gewesen war. Seine hinterbliebene Frau Witwe, Hermine v. G., starb in Herrnhut 1887, 3. Nov., 91 Jahr wen. 4 T. alt. — Nunmehr ging der Besitz von Ober- und Mittel-Heidersdorf über an den

Freiherrn Friedrich Oswald a. d. Winckel, geb. den 6. Januar 1825 zu Roitsch bei Wurzen, wo sein Vater das Rittergut und die Charge eines Kurhessischen Rittmeisters besaß. Er hatte in Leipzig die Rechte studiert und war mehrere Jahre als Assessor in Königl. sächs. Staatsdiensten angestellt gewesen. Ende 1855 kaufte er die kombinierten Rittergüter O.- und M.-Heidersdorf, auch übernahm er zugleich die Herrschaft Lieben im Kreise Sternberg, zufolge seiner in Malitsch stattgehabten Vermählung mit Fräulein Agnes v. Sprenger a. d. H. Lieben. Nur $10^1/_4$ Jahr war dieser edle Herr Besitzer seiner Güter. Er starb bereits den 25. März 1866 im Alter von 41 Jahren, worauf die Witwe

Frau Agnes Karoline Auguste Emilie Baronin a. d. Winckel, Besitzerin von Ober- und Mitt.-Heidersdorf blieb, nachdem die Herrschaft Lieben längst verkauft worden war. Sie war Mutter von 4 Söhnen: Erich, geb. 1857; Oswald, geb. 1861; Henning, 1863, und Hans, welcher erst 4 Monate nach Vaters Tode geboren wurde. Der älteste Sohn war Premier-Lieutenant im III. Königl. preuß. Dragoner-Regiment, ist gegenwärtig a. D. und Rittergutsbesitzer.*) Oswald und Henning a. d. Winckel haben die Rechte studiert und dem höheren Verwaltungsdienste sich gewidmet, beide zurzeit Assessoren, ersterer in preußischen, letzterer in sächs. Staatsdiensten. Ihr früherer Lehrer und Erzieher war der jetzige Pastor Güntzel in Flinsberg, Superint. der 2. Löwenberger Diöcese. Der jüngste Sohn Hans widmete sich bisher ökonomischen Studien. — Die Frau Baronin verkaufte Ob.- und M.-Heidersdorf im Frühjahr 1885, worauf sie ihren Wohnsitz in Görlitz nahm und eine von ihr gekaufte Villa bezog. Sie hinterließ ein dankbares Andenken bei vielen Armen in ihrer Gemeinde.

Es beginnt nun abermals ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Heidersdorfer Grundherren. Der Besitz aller drei Rittergüter kam wieder zusammen unter eine Herrschaft und ging am 1. Juli 1885 um den Preis von 1120000 Mk. über an

---

*) Vorübergehend in Görlitz wohnhaft, nach kürzlich erfolgtem Verkauf des Rittergutes Kl.-Reichen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/94 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Julius Georg v. Eichel, seither gewesener Premier-Lieutenant im Königl. Pr. III. Garde-Ulanen-Regiment und von 1883—85 Gesandtschafts-Attaché bei der Preuß. Gesandtschaft zu München. Er wurde geboren d. 3. April 1856 zu Mittelshof bei Eisenach. Seine Eltern waren Herr Walter von Eichel, Besitzer der Rittergüter Mittelshof, Dürrenhof und Landstreit, und Frau Karoline geb. Freiin v. Rotenhan. Seit 1880 ist ged. Herr vermählt mit Thekla v. Brauchitsch, geb. d. 1. Sept. 1858 in Danzig, Tochter Sr. Excellenz des Generals der Infanterie und General-Adjutanten Ritter 2c. Hrn. Eduard von Brauchitsch, und der Auguste geb. v. Schenk. 2 Töchter dieser Ehe sind hier zu nennen: Marline, geb. 24. Novbr. 1881 in Potsdam, und Erika, geb. 4. Juli 1884 zu Starnberg in Bayern. — Georg v. Eichel ist Ritter des Johanniter-Ordens, Amtsvorsteher von Heidersdorf mit Pfaffendorf und seit 1889 Landesältester der Pr. Ober-Lausitz. Möge dem allseitig geliebten Herrn nebst Frau Gemahlin eine lange, schöne und gesegnete Zukunft hier beschieden sein!

Die Ökonomie des Ober-Dominiums ist zurzeit verpachtet an Herrn Karl Böhme, früher Besitzer des Rittergutes Nieder-Gerlachsheim i. W. Das dasige Schloß ist seit 1889 bewohnt von Sr. Excellenz dem Generallieutenant z. D. von Förster, Ritter h. O.

Das Nieder-Dominium wird zurzeit bewirtschaftet von Hrn. Inspektor Kutzner, und das Rentamt der Rittergüter verwaltet von Rentmeister Julius Hennebo.

E. Dominium Ober-Nikolausdorf.

Die Zeit der Gründung dieses aus Heidersdorfer herrschaftlichem Besitz entstandenen Rittergutes läßt sich, obwohl es nicht urkundlich festzustellen ist, mit großer Wahrscheinlichkeit in die Jahre 1540—42 verlegen. In dieser Zeit, 2 Jahre vor seinem Ende, war Matthäus v. Salza auf Linda auch Besitzer von Heidersdorf. Diesem wird traditionell die Gründung von Ober-Nikolausdorf zugeschrieben, und ist behauptet worden, daß er dem Rittergute nach einem seiner Söhne „Nikolaus“ diesen Namen beigelegt habe. Doch ist nur so viel verbürgt, daß Ort und Gut anfangs „Klein-Heidersdorf“ geheißen hat, und dürfte

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/95 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

wohl eher zu vermuten sein, daß die Benennung „Ober-Nikolausdorf“ erst später entstanden ist durch seinen engen Zusammenhang mit dem Hauptdorfe dieses Namens.

Das Dominialgehöft zeichnet sich vor vielen andern durch seine idyllische Lage aus, nicht minder durch seine stattlichen Gebäude, die erst in jüngster Zeit teils völlig neu errichtet, teils umgebaut und verschönert worden sind.

Das Herrenhaus, welches in seinen Grundmauern aus der v. Gersdorf'schen Zeit, kurz nach 1700, herstammt, hatte im J. 1844/45, bis wohin es noch Schindeldach trug, unter dem Landesältesten von Örtzen, ein mehr herrschaftliches Ansehen erhalten, ist aber von dem jetzigen Besitzer zu einem Schlößchen im modernsten Geschmack umgeschaffen worden. Ebenso ist mit den übrigen Neubauten der Wirtschaftshof erweitert und außerhalb desselben eine elegante Gartenanlage hergestellt worden, wozu das frühere Haus Nr. 1 mit angekauft und abgebrochen worden ist.

Wir beginnen die Reihe der dasigen Herrschaften mit

Matthäus v. Salza, indem wir als sicher annehmen, daß dieser Herr der Gründer des Gutes gewesen ist.

Jakob v. Salza auf Heidersdorf, Sohn aus des Vorgenannten 2. Ehe, Amtshauptmann ꝛc. besaß es hierauf von 1550 bis 1589. — Nach einem Übereinkommen zwischen ihm und seinen Brüdern sollten, falls er ohne männliche Leibeserben stürbe, sämtliche Brüder an diesem Lehngut gleichen Anteil haben. Doch es wurden ihm mehrere Söhne geboren, die ihn überlebten. Es folgte

Matthäus v. Salza, geb. 1552, aus 1. Ehe seines Vaters mit Katharine v. Gersdorf. Er fiel im Kriege wider die Türken als Führer von 150 Mann Oberlausitzer Hilfstruppen 1596 bei Groß-Wardein. Zur Gemahlin hatte er Eva von Raußendorf a. d. H. Tillendorf.

Heinrich v. Salza, Bruder des Vorigen, geb. 1554, eine Zeit lang auch Besitzer von Ob.-Heidersdorf, vermählt mit Maria geb. v. Salza, a. d. H. Kunzendorf, besaß das Gut bis 1618, worauf es an seinen Sohn

Gottfried v. Salza kam, ebenfalls Herr auf Ob.-Heidersdorf, gest. 1661. Hierauf wurde Besitzer

Bernhard Edler v. Planitz auf Markersdorf, vermählt mit Barbara Sophie geb. v. Üchtritz, von der ihm folgende, im Lindaer Kirchenbuche eingetragene Kinder geboren wurden: Abraham Rudolph, 1666; Magdalena Sabina, 1668; Maria

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/96 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Elisabeth, 1670, und Christoph Heinrich, 1673. — Laut Lehnbrief v. 6. März 1681 folgte

Hans Christoph v. Gersdorf, welcher mit Sibylla geb. v. Muschwitz, vermählt war und am 10. Jan. 1682 eine Tochter, Barbara Tugendreich, in Linda taufen ließ. Er erwarb sich das Rittergut Niederhalbendorf mit Schönberg, und verkaufte Nikolausdorf an

Frau Agnete Juliane v. Mermett, geb. v. Oppell, welche es 1691 für 2175 Thlr. verkaufte an Lieutenant

Kaspar Ernst von Sander, welcher 1693 d. 13. Febr. damit belehnt wurde. In diesem Jahre aber noch ging Nikolausdorf laut Lehnbrief vom 3. Juni 1693 für 2200 Thaler über an Hauptmann

Georg Friedrich v. Eicke auf Wenig-Rackwitz. (Dieser und die 2 Vorbesitzer stehen in Weiners Chronik nicht mit aufgeführt.) Dann folgt als Besitzer von Ober-Nikolausdorf bis 1697

Karl Gottlob v. Gersdorf, der es jedoch schon im folgenden Jahre wieder verkaufte an

Karl Christian v. Pannewitz, welcher daselbst im J. 1699 gestorben und in Friedland begraben worden ist. Seine Gemahlin, Anna Barbara geb. v. Litwitz, überlebte ihn fast 50 Jahre und starb 1748, 93 Jahre alt, in Friedersdorf bei Zittau. Nach des Erstgenannten Tode folgte als Besitzer von Ob.-Nikolausdorf dessen ältester Sohn

Georg Friedrich v. Pannewitz, der 1705 das Gut für 3500 Thlr. verkaufte an seinen Schwager

Kaspar Rudolph v. Gersdorf a. d. H. Baruth. Er war geboren d. 11. März 1670 und that sich 1688—89 als Kursächs. Lieutenant im Kriege gegen Frankreich, sowie als Hauptmann 1696 im Feldzuge gegen die Türken hervor. Seit 1704 war er vermählt mit Barbara Sophie geb. v. Pannewitz. Sein Tod erfolgte 1733.

Rudolph Abraham v. Gersdorf, des Vorigen Sohn, geb. 1710, ein gelehrter und wissenschaftlich fein gebildeter Mann, besaß hierauf das Gut bis 1735, nachdem er sich ein Jahr zuvor vermählt hatte mit Sophie Elisabeth geb. von Uechtritz a. d. H. Logau, mit der er 5 Jahre in kinderloser Ehe gelebt. Er starb 1739 im April bei einem Besuche auf Schloß Tzschocha, und wurde in Rengersdorf beigesetzt. Im J. 1735 hatte er Nikolausdorf laut Lehnbrief v. 18. Oktober ej. für 4350 Thaler verkauft an

Johann Gottfried Dranitz, einen Rittergutspachter,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/97 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Sohn des Christoph Dranitz, Erbherrn auf Klein-Welka. Er starb 1766 im 79. Jahre. Hierauf kam Ober-Nikolausdorf im Jahre 1777 an dessen Enkel

Johann Gottfried Dranitz, der das Gut bis 1789 besaß und es dann verkaufte an

Karl Sigismund Göldner, brauberechtigten Bürger in Görlitz. Doch mußte es dieser noch zu Ende dess. J., da er in den Kauf getreten war, abtreten an

Ferdinand v. Fehrentheil und Gruppenberg auf Bellmannsdorf, dessen oben bereits unter den Stiftsverwesern gedacht worden ist. Die Belehnung erfolgte unterm 11. Dzbr. 1790. Im Januar 1792 verkaufte er aber das Rittergut an seinen Schwager

Wolf Georg Friedrich Baron v. Rechenberg, auf Ober-Halbendorf, welcher seit 1783 vermählt gewesen mit Friederike Eleonore geb. v. Heldreich, und nach deren Tode 1799 mit Karoline geb. v. Hardenberg. Dieser verkaufte das Gut im J. 1797 für 13000 Thlr. an

Johann Gottfried Richter aus Reichenau, der es jedoch bald wieder abzutreten genötigt war an

Johann Heinrich Friedrich, des H. R. R. Graf zu Solms und Tecklenburg, Erbgraf der Herrschaft Baruth, dessen oben unter den Heidersdorfer Herrschaften gedacht worden ist. Diesem folgte

Peter Friedrich Joseph v. Üchtritz, von 1809—1812. Er war Besitzer der Herrschaft Heidersdorf. Hierauf kam Ober-Nikolausdorf an

Johann Gotthelf Lehmann, zuvor Verwalter des Gutes. Dieser besaß es bis 1821, von welcher Zeit die Grundbuchakten folgende Besitzer nacheinander aufweisen:

Auguste Charlotte verwitw. Frau Dr. Schuchard, geb. Hünicke, wohnhaft in Frankenhausen (Thüringen). Sie kaufte Ober-Nikolausdorf von Gotthelf Lehmann d. 5. Mai 1821, und besaß es bis Ende 1823, in welcher Zeit ihre Großmutter das Schloß bewohnte, Frau Rittmeister Friederike Sophie Charlotte v. Seydlitz, geb. v. Fromberg, Witwe des weil. Georg Friedrich Karl Edlen v. Seydlitz auf Köslitz, welche 1823 im Oktober zu Ob.-Nikolausdorf starb.

Frau Henriette Ernestine Luise v. Bose geb. v. Kiesewetter, Gemahlin des Kreis-Landrats v. Bose auf O.-Rudelsdorf, bis 1827.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/98 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Johann Gottfried Richter, mutmaßlich derselbe, der das Gut schon früher auf kurze Zeit besessen, kaufte es im Juni 1827.

Die Richterschen Erben, 5 Haupterben, bezw. deren Kinder, waren Besitzer bis 1829; hernach

Johann George Schultz, Vorwerksbesitzer in Seidenberg, vom 8. Mai 1829 bis 22. Okt. 1838, dann

Johann Friedrich Wilhelm Gaunitz, der es für 12000 Thlr. kaufte, bis Ende April 1843; hierauf

Maximilian v. Örtzen auf Kulm, Landesältester der Preuß. Ob.-Lausitz, Ritter h. O. Dieser starb d. 7. Juli 1847 und wurde in Linda beerdigt. — Aus dessen Erbe kaufte das Gut

Dervan von Örtzen, des Vorigen Sohn, Kön. Lieutenant. Dieser besaß es bis 1851, worauf der Königl. Amtsrat

Gustav Adolf Alexander Khuen*) auf Pretzsch a. d. Elbe Besitzer war. Er starb d. 1. Dez. 1852, wurde in Linda beerdigt, nach 6 Jahren aber exhumiert und in der Familiengruft zu Pretzsch beigesetzt. Im April 1853 kaufte das Gut

Frau Wilhelmine Große, geb. Koch, welche das Starkesche Bauergut in Nied.-Heidersdorf dazu erwarb.

Ernst Immanuel Ullrich war Besitzer v. 1860—64; dann

Wilh. Gustav Karl Starke, K. Staatsanwalt, bis 1865;

Alfons Karl James v. Zastrow, von 1865—69. Er war hier K. Kreis-Landrat und starb d. 21. Dez. 1888 zu Berlin als Unterstaats-Sekretär im Ministerium des Innern.

Joh. August Ullrich, Herr auf Lomnitz, 1869 u. 70;

Karl Heinrich Theophil Trautmann a. Frohburg i. S., 1870—81, nachher Besitzer von Uhna b. Bautzen.

Ernst Eugen Theodor Barchewitz, K. Lieutenant, von Ende 1881 bis Ende März 1884; hierauf 5 Monate lang

Wilhelm Gierth, Rentier in Görlitz, dann 9 Monate

Hermann Julius Tzschachmann, zuvor gewesener Rittergutspachter von Kuhna. — Seit Ende Mai 1885 ist das Rittergut für 152000 Mk. übergegangen an den gegenwärtigen Herrn, dem wir ein längeres Heim auf seinem reizenden Landsitz wünschen,

Wilhelm Kaiserbrecht, Fabrikbesitzer in Görlitz. Derselbe ist geb. d. 1. Febr. 1846 zu Reichenberg i. B. und vermählt mit Henriette Luise Emilie geb. Kretschmer, einer Görlitzerin, aus welcher Ehe nachbenannte Töchter zu verzeichnen sind: Anna Frieda Helene, geboren 1871, Gertrud Elise Margarete, 1873, und Hedwig Agnes Emilie, 1877.

*) So schrieb er seinen Namen, nicht „Kühn."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/99 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Abschnitt V.

Geschichte der Kirche und der Schulen.

A. Das Kirchliche betreffend. Äußeres und Inneres.

Wenn es in Linda-Heidersdorf und den benachbarten Dörfern, wie Verf. in Abschnitt II. zu begründen gesucht hat, mindestens noch im 12. Jahrhundert zur Einführung des Christentums gekommen ist, so hat es auch fast gleichzeitig — man darf behaupten, noch vor Ende des ged. Jahrhunderts — ein christliches Gotteshaus, wenn auch zuerst nur eine kleine Kapelle hier gegeben. Die Grundherrschaften sorgten dafür gleich beim Beginn der Kolonisation, und die Meißnischen Bischöfe förderten den christlichen Kultus durch Entsendung von Missionaren. Bei solcher Thätigkeit, mit welcher diese Bischöfe in der Ober-Lausitz wirkten, kam es von selbst bald dahin, daß die ganze hiesige Landschaft dem Bistum Meißen (965 gegründet) in geistlichen Angelegenheiten untergeben wurde. Diesem Bischofssitze war eine Zahl von Erzpriesterstühlen untergeordnet, deren es in der Ob.-Lausitz 7 gab, nämlich in Bautzen, Löbau, Kamenz, Görlitz, Lauban, Seidenberg und Reichenbach. — Linda war zum Erzpriesterstuhle Lauban geschlagen worden.

Wann es nun hier zu einem geordneten Parochialsystem gekommen, in welcher Zeit an stelle der kleinen Kapelle ein größeres Gotteshaus gebaut und eine dotierte Pfarrstelle errichtet worden ist, läßt sich aus Urkunden nicht erweisen, nur so viel mit Gewißheit annehmen, daß dies wenigstens im Laufe des 13. Jahrhunderts geschehen sei. Im J. 1319 ist von einem Lindaer Bischofsdecem die Rede, der doch schon früher bestanden haben muß, da er zu ged. Zeit dem Laubaner Kloster überwiesen worden ist (Seite 46).

Die erste sichere Urkunde über das Kirchspiel Linda datiert vom J. 1346, wo es in der Matrikel des Meißener Bistums als selbständiger Pfarrort aufgeführt wird.

Merkwürdig ist die weit verbreitete Überlieferung, daß vor

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/100 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der Reformation Bellmannsdorf ein Filial von Linda gewesen, wie unter anderen der Kandidat Franz um 1760 davon in den analect. Saxon. S. 135 berichtet, eine Notiz, die neuerdings auch in die kirchliche Statistik von Anders übergegangen ist.

Verf. dsr. Nachrichten hält dies für eine mindestens zweifelhafte Tradition,*) da nämlich in der Matrikel des Bistums Meißen von 1346 beide Dörfer als selbständige Kirchspiele aufgeführt werden, und zwar jedes zu einem andern Bezirk geschlagen, Linda zum Laubaner, Bellmannsdorf (damals Baldramsdorf geschr.) zum Görlitzer Erzpriesterstuhle. Hätte wirklich eine solche Verbindung beider Orte vormals bestanden, so müßte dies schon vor 1346 gewesen sein. Wollte man annehmen, es sei später geschehen, vielleicht zu einer Zeit, wo Bellmannsdorf durch Kriegsläufe verarmt, sich lange keinen eigenen Pfarrer habe halten können, so spricht dagegen: daß Linda in solchen Zeiten selbst am schwersten gelitten zu haben scheint.

Wir gehen auf das Vorige zurück, und meinen die Behauptung nicht noch weiter begründen zu dürfen, daß es in Linda, wenn nicht früher, mindestens am Schlusse des 13. Jahrhunderts ein geordnetes Kirchensystem und ein dem entsprechendes Gotteshaus gegeben hat. Daß dieses nicht mehr das heutige ist, bedarf keines Beweises; daß es aber an derselben Stelle gestanden, wo unser jetziges Kirchengebäude steht, läßt sich aus folgendem erweisen. Im J. 1711 kam es durch einen Um- und Erweiterungsbau zur Herstellung unserer Kirche in gegenwärtiger Gestalt; da fand man beim Einreißen eines Stücks Grundmauer ca. $1^1/_3$ Ctr. geschmolzenes Glockengut, ein Beweis dafür, daß an derselben Stelle eine Kirche gestanden haben muß, die durch Brand zerstört worden ist. Daß dieses im Hussitenkriege geschehen, entweder 1427, wo die Stadt Lauban zum 1. Mal, oder 1431, wo sie zum 2. Mal zerstört worden ist, und ganze umliegende Ortschaften ebenso verwüstet wurden, wie z. B. Markliffa, dessen Kirche 1431 eingeäschert wurde, läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch bei uns vermuten, ebenso gern glauben, daß es nach dieser Schreckenszeit, wo manches Dorf der Oberlausitz Jahrzehnte hindurch in Schutt und Trümmern gelegen, auch hier so traurig ausgesehen hat, und nicht gleich wieder zum Aufbau einer neuen Kirche gekommen sein mag. Jedenfalls ist der älteste Teil unserer jetzigen Kirche, — der, welcher mit dem Turme zusammenhängt — nicht vor Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden, wie dies aus folgendem sich

*) Ebenso P. Hancke, Gesch. von Bellmannsdorf, S. 18.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/101 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schließen läßt. Im Spätherbst 1852 zersprang beim Lauten die große Glocke, und beim Herabnehmen ergab sich, was zuvor unbekannt gewesen zu sein scheint, daß dieselbe nebst noch zwei anderen in römischen Ziffern die Jahrzahl 1460 trug. Hiernach ist anzunehmen, daß diese 3 Glocken, wenn nicht gleichzeitig, doch bald nach Vollendung des Turmbaues beschafft worden sind.*) — Warum man aber das erst 1711 gefundene Glockengut nicht gleich damals schon verwertet hat, läßt sich nicht anders erklären, als daß es entweder im Schutt versteckt geblieben war, oder man gar nicht mehr daran gedacht hatte, nachdem die zerstörte Kirche eben höchst wahrscheinlich geraume Zeit in Trümmern gelegen, oder es war aus irgend welchem Grunde, vielleicht in abergläubischer Meinung absichtlich geschehen.

Wir lassen nun eine kurze Geschichte und Beschreibung unsers Kirchengebäudes folgen, und zwar sowohl des früheren, wie des jetzigen.

1) Das frühere Kirchengebäude.

(Nach 1450 erbaut.)

Dasselbe war, wie unser heutiges, von Grund aus massiv aus Basaltsteinen gebaut, trug aber ein hölzernes Dach. Über die bauliche Einrichtung ist folgendes bekannt geworden. Das Gebäude bestand aus 3 zusammenhängenden, nicht aber unter 1 Dach gefaßten, sondern stufenweise aneinander gebauten Abteilungen, das niedrigste und räumlich engste Stück war östlich an der Altarseite in runder Form; daran stieß der mittlere Teil, etwas höher und weiter gebaut; das mit dem Turme zusammenhängende Stück, vom Marienbilde an, war das höchste, und zwar von derselben Höhe und Breite, wie es noch heute steht. Die Sakristei war an der Seitenfront, gegenüber von der Kanzel angelegt. Um 1517 ließ der Domherr v. Salza zu Breslau einen Teil der Kirche wölben und mit schönem Schmuck versehen. 1598 ließ dessen Neffe gleichen Namens, Grundherr von Ndr.-Linda, das Innere der Kirche aufs neue verschönern, auch den Altar und eine neue Kanzel bauen. An ersterem waren die Worte zu lesen: Nobilis juvenis Wigandus de Saltza hoc altare fieri posuit 1597. (Der edle Jüngling Wigand v. Salza ließ diesen Altar errichten 1597.) An demselben war oben die Himmelfahrt Christi zu sehen; im mittleren Felde das heilige Abendmahl, wie es der Herr mit seinen Jüngern hält; in der

*) Das frühere Geläut bestand übrigens aus 4 Glocken, worauf wir weiter unten zurückkommen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/102 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

unteren 2 Priester, welche es spenden. An beiden Flügeln standen die Worte der Einsetzung mit goldenen Buchstaben, an beiden Ecken Luthers und Melanchthons Bildnisse, und über denselben 2 Engel, welche das v. Salza'sche Wappen hielten. Die Kanzel war mit schönem Schnitzwerk versehen. 1652 und 1667 wurden neue Emporen gebaut, — 1649 und 96 der Turm gedeckt, hierbei der Knopf erneuert, was sich in den Jahren 1770, 1784, 1816 und 1840 wiederholt hat.

2) Das jetzige Kirchengebäude.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde allseitig das Bedürfnis einer Erweiterung der Kirche rege, und man schritt zur Ausführung des geplanten Projekts in der Weise, daß man 2 Teile des bisherigen Gebäudes, den östlichen und den mittleren abtragen ließ, und beide mit dem oben erwähnten Teile an der Turmseite in gleicher Höhe und Breite unter ein Dach faßte, auch noch um einige Fuß verlängerte. 1711, d. 27. April wurde nach vollendeter Abtragung der erste Grundstein an der rechten Altarseite gelegt, wobei Mag. Schröter in Gegenwart des Kirchenpatrons Franz Karl v. Schachmann und einer zahlreichen Versammlung die Weihe vollzog. $1^1/_2$ Jahr lang währte der Bau, von 2 schlichten Meistern, den Gebr. Christoph und Elias Stolze aus der Bunzlauer Gegend, nach dem Modell der kurz zuvor von ihnen erbauten Laubaner Kreuzkirche ausgeführt. Der innere Raum hat seitdem 97' oder $30^1/_2$ m Länge, 40' oder $12^1/_2$ m Breite, 36' oder $11^1/_4$ m Höhe, und ist mit einem meisterhaft schönen Gewölbe versehen. 2 übereinander ringsum angebrachte Emporen, davon die oberste erst später (1784), das Stück über den Logen sogar erst 1799 angelegt wurde, enthalten zusammen 650 numerierte Männersitze, bieten aber Raum für eine weit größere Zahl; die Zahl der numerierten Frauenstände im untern Raume der Kirche beträgt 585. Die Stände zu beiden Seiten des Altarraums enthalten 107 Plätze und sind für Mannspersonen bestimmt. — Zwischen den unteren Emporen in der Mitte beider Frontseiten befinden sich übereinander 4 herrschaftliche Logen, eine besondere Zierde, und zwar nördlich, gegenüber der Kanzel, oben die Ndr.-Lindaer, unten die Heidersdorfer, südlich an der Kanzelseite die Ob.-Lindaer, unter ihr die Nikolausdorfer Loge, welche zur Hälfte bis in die neuere Zeit dem Dominium Mittel-Linda gehört hat.

Der Eingang in das Innere der Kirche, resp. der Treppenaufgang zu den Logen und Emporen führt auf beiden Langseiten durch einen besonderen Anbau, ebenso an der Giebelseite, wo der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/103 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Turm den Anbau bildet und man zu dem Orgelchor gelangt. Durch die äußeren Eingänge kommt man daher zunächst in eine Vorhalle, und von da durch eine 2. innere Thür in das Schiff der Kirche. Die Sakristei ist östlich hinter dem Altar angelegt und befindet sich ebenfalls in einem besondern Anbau, woselbst durch einen äußeren Eingang 2 Thüren in das Innere der Kirche führen. Das früher massive Gewölbe der Sakristei wurde 1842 abgetragen und in eine Rohrdecke verwandelt.

Lassen wir jetzt noch eine etwas nähere Beschreibung und Geschichte der äußeren und inneren Baulichkeiten, sowie der vorhandenen Baudenkmäler folgen.

Der Turm nebst Glocken und Uhr. Derselbe ist in romanischem Stil erbaut, die untere Hälfte viereckig, die obere achteckig, mißt bis unter das Dach, woselbst der Glockenboden sich befindet, 92 Fuß. Über diesem Glockenraum war bis zu seiner Zerstörung im J. 1855 ein schlankes, rund geformtes Ziegeldach, über welchem sich zwei zierliche Dächer erhoben, das untere fast kugelförmig, das obere spitz zulaufend. Jede dieser Kuppeln wurde von 8 Säulen getragen, die ebenso viel Durchsichten bildeten. Diese Dächer waren mit Aspenschindeln gedeckt, das untere kupferrot, das obere grün gestrichen. Letzteres war erst 1816 aufgebaut worden, und seitdem hatte der Turm bis zur äußersten Spitze eine Höhe von 192'. — Dreimal, in d. J. 1707, 1784 und 1840 traf den Turm bei heftigem Gewitter ein Wetterstrahl, der glücklicherweise nicht allzugroße Beschädigungen verursachte, nur das 2. und 3. Mal den Knopf samt Spille und Fahne demolierte, so daß selbige abgenommen und repariert werden mußten. Zuvor war 1770 die Kuppel erneuert worden.

Im J. 1851 kam es zu einem umfangreichen Renovierungsbau des ganzen Gebäudes. Die bisher noch vorhandenen Schindeldächer auf der Kirche und den 2 oberen Turmkuppeln wurden beseitigt und in massive verwandelt, das Gotteshaus nebst den Logenanbauten mit Ziegeln, die Kuppeln mit Blech bedacht und grün gestrichen. Die Kirchenfenster wurden nach unten zu erweitert und 2 neue hinter dem Altar oben angelegt, um besseres Licht teils in den untern Raum, teils für die oberen Emporen zu schaffen; ferner wurden massive Dachrinnen und neue Blitzableiter angelegt. Ringsum wurde das ganze Gebäude abgeputzt und thongelb angestrichen. Dieser Umbau kostete rund 1463 Thlr., wovon 640 Thlr. der Kirchkasse entnommen, das Übrige zu $^1/_3$ vom Patrocinium, zu $^2/_3$ von der Gemeinde aufgebracht wurde. Die eingepfarrten Herrschaften trugen zusammen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/104 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

freiwillig 70 Thaler bei, welche Summe der Kirchkasse zu gute kam.

In würdiger Gestalt und Schöne stand unser Gotteshaus jetzt da in seinem neuen Gewande, mit seinem prächtig geschmückten, schlanken Turme, ein wahrer Stolz für die Gemeinde. Da traf sie schon im September 1852 das Mißgeschick, daß die große Glocke zersprang und neue Opfer nötig wurden, diesem Schaden wieder abzuhelfen. Bis dahin war der Turm mit 4 Glocken versehen, die erste mittlere und die kleinste von gleichem Alter mit der zersprungenen aus dem J. 1460. Daneben gab es noch eine zweite mittlere, welche 1774 zersprungen und 1776 durch Sammlungen und Geschenke von Herrschaften und Gemeinden wiederhergestellt worden war. Diese noch wohl erhaltene Glocke mit klangvollem Ton beschloß man zu behalten, dagegen die 3 älteren, da sie insgesamt ausgenützt waren, sämtlich einschmelzen und 2 neue daraus gießen zu lassen, um auf diese Weise in Verbindung mit der vorerwähnten neueren Glocke ein Geläut in harmonischem Dreiklang zu erzielen. Diese Arbeit wurde dem Glockengießer Pühler in Gnadenberg anvertraut, der den Umguß in gedachter Art selbst vorgeschlagen hatte, und es war ihm gelungen, ein melodisches Geläut in lieblichem Quartsechsten-Accord herzustellen, nur mit dem einen Mangel, daß es nicht durchdringend kräftig genug für die große Gemeinde war. Am 20. Juli 1853 wurden die 2 neuen Glocken in feierlicher Prozession von der Laubaner Straße aus, bei Ndr.-Heidersdorf, festlich eingeholt, und daselbst im Schloßhofe von Diak. Lindner mit einer kurzen Ansprache begrüßt, wornach sie den Dorfweg hinauf bis an die Turmhalle geleitet, darauf von Oberpfarrer Entel nach gehaltener Rede eingesegnet und ihrer Bestimmung übergeben wurden. Doch wieder nur von kurzer Dauer sollte nach Gottes wunderbarer Zulassung diese neue Freude sein. Am Neujahrstage 1855 traf unser Gotteshaus die schwere Heimsuchung, daß bei einem grausigen Unwetter der Blitz in das Turmdach zündend einschlug, wobei der Turm mit fast der Hälfte des Kirchdaches völlig ab- bezw. ausbrannte, die Orgel zertrümmert und der ganze Schaden auf nahe an 8000 Thlr. berechnet wurde. Auf die Schilderung dieser Katastrophe kommen wir in Abschn. VII. B. noch einmal zurück. Hier sei nur dieses noch erwähnt, daß das Unglück damals um so schmerzlicher war, als das Gebäude nicht in entsprechender Höhe versichert war und die Elberfelder Feuer-Societät bei aller Coulanz nicht ganz volle 2000 Thlr. Entschädigung gewähren konnte, eine Summe, die nur soweit reichte, daß die Kosten für die Wiederherstellung im Innern des Turmes,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/105 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der Schäden am Kirchdach, Orgel und Gewölbe, sowie zur Beschaffung neuer Glocken bestritten werden konnten. Was übrig blieb, war nur noch für ein simples Notdach zu verwenden, und der heißgewünschte Bau eines Turmes in früherer Schönheit mußte vorbehalten bleiben, ist auch bis heute noch eine Frage der Zeit geblieben, dem Ziele aber hoffentlich näher gerückt, nachdem die kirchlichen Gemeindeorgane laut Konferenzbeschluß im Okt. 1883, auf Veranlassung des Lutherfestes, für thunlichst baldige Ausführung einstimmig sich erklärt haben, wobei das verehrte Patrocinium mitzuwirken auch gern bereit sein wird.

Die durch den Brand zerstörten Glocken wurden in jenem Unglücksjahre bald wieder ersetzt durch ein wohlgelungenes Geläut in Esdur, mit passenden Inschriften und kunstvollen Emblemen versehen.

Die große Glocke, welche zu allen Gottesdiensten intoniert und täglich zu Mittag läutet, wiegt $17^1/_7$ Ctr., trägt auf der einen Seite ein Christusbild, darunter den Spruch: „Kommet, denn es ist alles bereit"; auf der anderen ein Lutherbild, dazu die Worte: „Ein' feste Burg ist unser Gott."

Die mittlere Glocke, welche täglich abends und außerdem Erwachsenen zur letzten Ruhe läutet, die „Feierabendglocke" genannt, wiegt $11^1/_3$ Ctr., trägt auf der einen Seite ein Crucifix, darunter den Spruch: „Christus ist mein Leben", auf der anderen ein Melanchthonbild, darunter die Worte: „Alles in allem Christus."

Die kleine Glocke, welche früh zur Schule und bei Kinderbegräbnissen läutet, wiegt $6^1/_4$ Ctr., trägt ein Christusbild mit dem Spruche: „Lasset die Kindlein zu mir kommen", auf der anderen Seite eine Bibel mit dem Spruche: „Wachset in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi." *)

Dieses Geläut ist von Hadank sen. in Hoyerswerda gegossen, und wurde das erste Mal zur Christnacht 1855 geläutet, bis wohin ein Glöckchen von $^3/_4$ Ctr., an einem Glockenstuhle angebracht, zur Aushilfe geliehen worden war. — Am Tage

*) In der Zeit, wo der Turm 4 Glocken trug, war die 2. mittlere zum Frühlauten und Auslauten verstorbener Schulkinder bestimmt.

Beim Trauergeläut für verstorbene Landesherren und deren Angehörige, desgl. für Patronats- und eingepfarrte Herrschaften wird mit der großen Glocke intoniert, ein Privilegium, welches auch den Pastoren und Kantoren nach alter K.-Ordnung zusteht.

Der Kantor als Küster besorgt das tägliche Läuten mit 1 Glocke. Beim vollen Geläut an Sonn- und Festtagen, ebenso beim Auslauten vorgenannter Verstorbener unterstützen ihn die 3 Widmutsgärtner nach althergebrachter Ordnung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/106 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zuvor, den 4. Advent, nachmittags wurde den Glocken ebenfalls wieder in festlich geordnetem Zuge, voran die Schulen und Vereine mit 2 Musikchören, bis an die Grenze zwischen Nieder-Heidersdorf und Nikolausdorf entgegengezogen, woselbst sie von Oberpfarrer Entel mit einem feierlichen Gruß empfangen und von da bis zur Kirche hinaufgeleitet wurden, wornach — da es bereits dunkel geworden war — die Gemeinde im Gotteshause sich versammelte, und Diakon. Lindner die Weiherede mit Segensspruch am Altar vollzog.

Unterhalb des Glockenbodens befindet sich die Turmuhr, welche aus dem J. 1789 stammt, von einem Mechanikus Brückner in Heidersdorf für 270 Thlr. gebaut, die nicht bloß ganze, sondern auch Viertel-Stunden schlägt. Dieselbe wurde beim Turmbrande selbstverständlich mitzerstört, nachher aber, da das alte Räder- und Eisenwerk zu verwenden war, durch den Uhrmacher Bankwitz in Lauban für 65 Thlr. wiederhergestellt, so daß sie seitdem, wenn auch nicht ohne Mängel, doch im allgemeinen dem Bedürfnisse wieder genügt.

Wir gehen über zu einer kurzen Beschreibung vom Altar. Dieser wurde 1722 von dem damaligen Kirchenpatron Ernst Moritz v. Schachmann und seiner Gemahlin, Sophie Magdalene geb. Freiin v. Nostitz, der Kirche verehrt. Auf einem steinernen Postament präsentiert sich derselbe, aus Holz gearbeitet, in architektonisch schöner Ausstattung. Zu beiden Seiten erheben sich 2 hohe Säulen mit geschmackvollen Kapitälen in korinthischem Stil. Im inneren Felde enthält derselbe folgende allegorische Darstellungen: Oben an der Spitze die heil. Dreieinigkeit im Glorienschein, zu beiden Seiten über den Kolumnen 2 Engel, das heil. Abendmahl versinnlichend. Der eine rechts hält in der einen Hand 3 Hostien, den Blick gewendet nach dem Bilde der Dreieinigkeit. Der Engel zur Linken hält in der einen Hand den Kelch und drückt mit der andern an seine Brust, um das gläubige Dankopfer für den würdigen Genuß des heil. Abendmahls anzudeuten. In der Mitte des Altars ist eine kunstgeschnitzte Tafel, auf welcher die Ausgießung des heil. Geistes über die Apostel dargestellt ist. Darüber befindet sich des Stifters Stammwappen und unter demselben ein Schild, auf welchem die Geburt Christi zur Darstellung gebracht worden ist. Rechts und links auf dem Sockel stehen 2 Statuen, Petrus mit den Schlüsseln und Paulus mit dem Schwert. Am 22. März 1722 wurde dieser Altar von dem damaligen Oberpf. M. Schröter eingeweiht.

Auf dem Altar stehen 3 große zinnerne Candelaber, dazwischen 2 kleinere von Alfénide, außerdem ein Crucifix von

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/107 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Ebenholz mit vergoldetem corp. Christi, und eine große Bibel in 4°. — Im Altarraum befindet sich seit 1853 ein massiver Taufstein, an dessen Stelle zuvor seit 1830 ein einfacher Taufstisch in Gebrauch war, und früher von 1713—1830 ein künstlich gearbeiteter Taufengel, welcher an der Stelle des jetzigen Altarkronleuchters vom Gewölbe herabhing und nunmehr auf dem Kirchboden als Antiquität aufbewahrt worden ist.

Die Kanzel steht in schöner Harmonie zu dem Altar, und ist in gleich kunstvoller Art ausgeführt. Dieselbe ließ 1721 Hans Gottlob v. Gablenz auf Heidersdorf errichten. Ihr Platz ist seitwärts, nahe an der südlichen oder Linda'schen Eingangsthür. Sie wird getragen von einer steinernen Statue „Moses mit den Gesetzestafeln." Die äußere Rundung ist geschmückt mit den Statuen der 4 Evangelisten; im inneren Raume ist an der Rückseite ein großes Crucifix angebracht, darüber eine reichverzierte Schalldecke, über welcher Christus mit der Siegesfahne sich erhebt; ihm zu Füßen sind die Marterwerkzeuge dargestellt. Dazwischen sieht man des Stifters Wappen angebracht.*)

Das Orgelchor, dem Altar gegenüber, ist in gleicher Höhe mit der unteren Empore in halber Rundung angebracht. Die frühere Orgel daselbst war 1712 nach dem mehrgedachten Umbau beschafft und vom Orgelbauer Engelmann in Meffersdorf erbaut worden. Selbige wurde 1799 von Meister Augustin in Zittau teilweise umgebaut und neu staffiert. Die Kosten beliefen sich auf 830 Thlr., wozu Herrschaften und Gemeinden 599 Thlr. beitrugen.

Die jetzige Orgel, seit 1871, ist ein wohlgelungenes Kunstwerk der Gebr. Schlag in Schweidnitz, mit 29 klingenden Stimmen versehen. Sie kostete 2500 Thaler, wogegen gedachte Meister die alte Orgel nebst Gehäuse käuflich für 100 Thlr. annahmen, so daß die Summe von 2400 Thlrn. aufzubringen war. 600 Thlr. wurden der Kirchkasse entnommen, 1200 von der Kirchgemeinde und 600 Thlr. von Patronats- und eingepfarrten Herrschaften aufgebracht. Da das Gehäuse dieser Orgel viel umfangreicher war, als das frühere, so mußte das Chor um einige Fuß weiter vorgerückt und die Empore zu beiden Seiten um ein paar Männerstände verkürzt werden.

Bei Gelegenheit dieser baulichen Veränderungen wurde auf dem Kirchboden ein hölzernes Gerüst, sogenanntes Hängewerk

*) Im J. 1799 wollte Herr Stiftsverweser v. Fehrentheil die Kanzel in die Altarwand verlegen lassen, was aber an dem Widerspruch des Grafen zu Solms und der Gemeinde Heidersdorf scheiterte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/108 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

angebracht, um das Gewölbe, welches infolge der Erschütterung vom Turmbrande her doch gelitten zu haben schien, daran zu stützen, bez. fest zu schrauben. Diese ebenso einfache, als sinnige und gelungene Vorrichtung verdankt die Kirche dem Zimmerpolier E. Mai in O.-Linda.

Gleichzeitig wurde damals 1871 das ganze Innere des Gotteshauses restauriert, geschmackvoll gemalt nnd neu staffiert, von 2 geschickten Künstlern ausgeführt, dem Maler Müller in Lauban und einem Schweidnitzer Vergolder. Der Gesamtaufwand in Höhe von 819 Thlrn. 18 sgr. wurde durch freiwillige Sammlungen gedeckt. Herr Stiftsverweser Graf zur Lippe übernahm die Kosten für Staffierung des Altars, v. Zastrow-Heidersdorf die für Erneuerung der Kanzel.

In der Mitte des Schiffes hängen 3 Kronleuchter, 1 von Krystallglas vor der Kanzel und 2 von Messing, der eine vor dem Altar, der andere nahe am Chor. Diese Ordnung besteht erst seit kurzem, da zuvor der Glaskronleuchter beim Altar war, die beiden anderen im Schiff der Kirche hingen.

Unmittelbar an der Kanzelthür, bei der ersten Frauenbank ist das Gotteskästchen, welches 1791 von einem ungenannten Freunde der Kirche geschenkt worden ist.

Wertvolle Antiquitäten aus katholischer Zeit, wie Meßgewänder u. dgl. hat das Inventar der Kirche nicht aufzuweisen. Das oben S. 50 erwähnte, in Öl gemalte Porträt des Matth. v. Salza stammt aus dem J. 1528. — Von früheren Geistlichen sind nur 2 Ölbilder vorhanden, welche hinter dem Altar aufbewahrt worden sind, das eine vom Pfarrer Greiff, † 1624, das andere vom Diak. Arndt, † 1714.

Unter minder wertvollen Gegenständen finden sich als Reminiscenzen aufgehoben 2 Sanduhren, a) eine 4gläserige, auf $^1/_4$, $^1/_2$, $^3/_4$ und 1stündige Ablaufszeit berechnet, welche bis 1845 auf der Kanzel befindlich, bei jeder Predigt angewendet wurde;*) b) eine kleinere für $^1/_2$stündigen Gebrauch, welche bei jeder Katechisation in Anwendung kam.

Wir schließen hieran eine kurze Nachricht über die der Kirche in alter und neuer Zeit geschenkten Wertgegenstände.

Von jeher hat sich die Kirchfahrt Linda durch freiwillige Gaben und Geschenke von seiten der Herrschaften und Gemeindeglieder, teils zu zeitweiliger Verschönerung des Gotteshauses,

*) Auch befand sich hinter dem Altar zu gleichem Zwecke ein noch aufbewahrter Seiger mit Glocke, welche innerhalb 1 Stunde 1, 2, 3, 4 laute Schläge that, und beim Beginn jeder Predigt vom Kirchvater in Gang gebracht wurde.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/109 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

teils zu bleibenden Gedenken hervorgethan, wovon nur das Wichtigste hier erwähnt sein möge.

Wigand v. Salza auf N.-Linda, Stifter des früheren Altars und der Kanzel, verehrte zu gleicher Zeit, 1597, einen neuen Abendmahlskelch; — Barbara Hirsch, geb. v. Nostitz, O.-Linda, 1661 den ältesten nicht mehr vorhandenen Taufstein; — Abrah. Hildebrand v. Nostitz und seine Gemahlin, geb. v. Borwitz, schenkten 1650 den mittleren Kelch, auf welchem außer ihrem Stammwappen die 4 Evangelisten graviert sind. Diesen ließ Präsident v. Üchtritz Exc., N.-Heidersdorf, 1861 erneuern zur ersten Abendmahlsfeier seiner Tochter Marie, nachmaligen Frau v. Zastrow. — Die Gemahlin des Heinrich Anselm v. Ziegler, Helene Sabine geb. v. Hohberg, verehrte 1667 2 große zinnerne Candelaber, diejenigen 2, welche das Wappen und die Buchstaben H. S. v. Z. G. v. H. enthalten. 1670 kam dazu als Geschenk der dritte große Candelaber von einem Unbekannten. — Frau v. Gersdorf, geb. v. Penzig O.-Linda, schenkte eine silberne, innen vergoldete Hostienschachtel, welche nicht mehr existiert; ferner die Pächter des Rittergutes N.-Linda Christoph Ender und Johann Schönborn 1685 einen silbernen, innen vergoldeten Kelch, den jetzigen größeren; — 1690 Frau Katharine Elisabeth v. Ziegler und Klipphausen, geb. v. Nostitz, die jetzige Hostienschachtel mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens auf dem Deckel. —

Ein zinnernes Taufbecken v. J. 1720, mit den Namen der K.-Patrone, der Geistlichen, des Küsters und der Kirchväter versehen, sowie der Inschrift: „Der Taufe Bund hat festen Grund; denn Gottes Hand erhält das Band," — ist ein Geschenk des Herrn v. Gablenz auf Heidersdorf, welcher im Jahre darauf die schöne Kanzel erbauen ließ, und zuvor bereits den oben erwähnten Taufengel verehrt hatte mit einem Vargeschenk von 50 Thlrn. — E. Moritz v. Schachmann, ließ, wie schon gedacht, den jetzigen Altar errichten, und schenkte dazu noch bar 100 Thlr. Beide, Kanzel und Altar, wurden i. J. 1871 restauriert. —

1752 verehrte ein Ungenannter aus Heidersdorf 2 vergoldete Patenen nebst einer schwarzen Altar- und Kanzelbekleidung; 1743 Gottlob Brückner in Ob.-Linda den messingnen Kronleuchter beim Altar, 1776 Christoph Brückner, Heidersdorf, den größeren Kronleuchter, jetzt beim Orgelchor; 1744 Bauer Georg Tzschirner ein Chor Posaunen. — 1827 schenkte die Lehrerswitwe Frau Mieth in Heidersdorf ein Crucifix für 16 Thlr. zu Leichenabholungen; ein anderes für 14 Thlr. verehrte Bauer Ulrich, Ndr.-Linda Nr. 5. 1839 erhielt die Kirche vom verst. Kantor Ulrich 200 Thlr., desgl. 1857 bar 100 Thlr. vom Missionar Brückner

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/110 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

auf der Insel Java, gebürtig aus Ob.-Linda. — Nach dem Renovierungsbau im J. 1852 schenkten der Gutsbesitzer Abrah. Walter den jetzigen Taufstein, ferner die drei Gutsbesitzer Bormann sen., Engemann und Förster sen. in Ob.-Heidersdorf den Kryſtallkronleuchter, wozu ersterer 15 Thlr., letztere 2 je 5 Thlr. beitrugen. Ein Jahr später verehrte gedachter Bormann 20 Thlr. bar zum Umgusse der alten Glocken, wozu auf dem Wege freiwilliger Sammlung der Betrag von 232 Thlrn. 4 Sgr. im Kirchspiel aufgebracht wurde. — 1853 bei Gelegenheit eines Missionsfestes schenkte die erwachsene Jugend eine Altar-, Chor- und Kanzelbekleidung von blauem Tuch; desgl. 1854 die verw. Frau Rittmeister v. Gersdorff zum Gedächtnis ihres verst. Gemahls eine dergl. wertvolle rote Bekleidung mit kostbarer Silberstickerei; 1861 die verwitw. Frau Präsident v. Uchtritz, geb. v. Haugwitz, einen bunt gewirkten Altarteppich, mit der Bestimmung, daß derselbe ehrbaren Bräuten bei ihrer Trauung hingelegt werden solle. — 1855 nach dem Turmbrande erhielt die Kirche zur Anlegung eines Turmbaufonds 20 Thlr. vom Müllermeister Schulze in N.-Linda, desgl. 20 Thlr. vom Pastor Exner in Ottendorf b. Stolpen (ein geb. Heidersdorfer), ebenso 20 Thlr. von Pastor Schubert (ein geb. Lindaer) in Möst b. Halle; später 1871 zu demselben Zweck 25 Thlr. von dem mehrgenannten Gutsbesitzer Bormann, nachmaligen Rentier in Görlitz. — 1871 schenkte die Schuljugend von N.-Linda zum Feste der Orgelweihe 2 Alfénide-Candelaber und ein ungenannt sein wollender Freund der Kirche die Abendmahlskanne von Britanniametall. — Zur inneren Verschönerung der Kirche wurden von Herrschaften und Gemeinden, wie schon gedacht, fast volle 820 Thlr. aufgebracht. — 1880 ließ Gedingebauer Gfr. Förster die neuen Kniebänke beim Altar anfertigen. — 1883 zur Feier des Lutherjubiläums schenkte ein Ungenannter die Prachtbibel auf den Altar; desgl. der Rentier Abr. Walter ein Luther- und ein Melanchthonbild in Öldruck mit wertvollen Rahmen, welche einander gegenüber die herrschaftlichen Logen schmücken. Von Geschenken älterer Zeit sind auch noch die Pauken und 1 Klingelbeutel nachträglich zu verzeichnen. Ferner sind die Vermächtnisse neuerer Zeit (s. unter „Stiftungen“, S. 108) nicht zu übersehen.

Bauliche Denkwürdigkeiten betr., so ist an der südlichen äußeren Front des Kirchengebäudes in einer Nische eine kunstvolle Statue der heil. Maria mit dem Jesuskinde im Arme zu sehen, darunter in alter, nunmehr fast ganz verwitterter Mönchsschrift der lateinische Vers:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/111 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Virginis effigiem qui vis laudare Marie (ae),
O quaeras supplex dicere mater. Amen.*)

in dasselbe Versmaß übersetzt, nicht ganz wörtlich, aber dem Sinne nach:

Du, der Du willst recht ehren das Bild der Jungfrau Maria,
Flehentlich rufe und sprich: (heilige) Mutter! Amen.

Unter diesem Marienbilde war vor dem Umbau 1711 die Haupteingangsthür zur Kirche.

An derselben äußeren Südseite sind lebensgroße Figuren aus dem 17. Jahrhundert in Stein gehauen, zunächst an der Lindaer Hallthür das nach der Tradition im J. 1628 an ihrem Hochzeitstage plötzlich verstorbene Fräulein Anna Maria von Gersdorf. Nach der einen Überlieferung soll sie, zu eng geschnürt, am Schlagfluß, nach der anderen durch Verschlucken einer Stecknadel gestorben sein und im vollen Brautschmuck mit goldenen Ringen, Ketten und Perlen bestattet worden sein. Den Sarg hat man beim Grundgraben im J. 1711 aufgefunden, jedoch außer Überresten von Gebeinen darin nur noch 2 silberne Kränze. Rechts von derselben Hallthür ist ein Epitaphium der von Gablenz'schen Familie aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, zwei gepanzerte Ritter „Hans v. Gablenz" und „Hieronymus von Gablenz", an des letzteren Seite links eine nicht näher bekannte Sophie geb. v. Nostitz, neben ersterem 2 Kinder aus dessen Familie und eine Gedenktafel für seine Gemahlin.

Der Kirchhof mit seinen Grabstätten.

Dieser ist von Anfang an rings um das Gotteshaus angelegt gewesen. Für die Herrschaften sind 2 Grüfte unterhalb am Kirchengebäude angebracht, und zwar die Lindaer Gruft an der Heidersdorfer- oder Mitternachtsseite, mit dem Eingange von innen im Altarraume unter den Mannsständen; die Heidersdorfer Gruft dagegen an der Mittag- resp. Lindaer Seite mit dem Eingange unter der Kanzel.**) — Von den Herrschaften älterer Zeit soll Wigand v. Salza d. Ältere, welcher 1571 starb, in der Lindaer Gruft seine Ruhestätte gefunden haben, doch ist kein Epitaphium vorhanden.

Über dieser Gruft, innerhalb der Kirche, links vom Altar, sind 3 Gedenktafeln angebracht, die vorderste für weil. Gotthard

---

*) Hier liegt ein metrischer Fehler vor. Das Schlußwort Amen hat 2 lange Silben, während hier die erste kurz gemessen ist. D. Verf.

**) Auch für die Nikolausdorfer Herrschaft war vormals eine Kirchengruft vorhanden, auf der Linda'schen Seite, Eingang zwischen dem Marienbilde und dem Logenanbaue.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/112 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

v. Gersdorf auf O.-Linda, (gest. 1677), die in der Mitte für seine Gemahlin, Anna Dorothea geb. v. Penzig; die dritte nahe der Sakristeithür für Frau Barbara Hirsch, geb. v. Nostitz. Diese soll die Mutter der Frau v. Gersdorf gewesen sein. Da aber letztere eine geborene v. Penzig war, so müßte erstere in einer früheren Ehe mit einem Herrn v. Penzig vermählt gewesen sein. Alle 3 sind nicht in Linda beerdigt, — Gotthard v. G. in Lauban, wahrscheinlich auch die anderen. In der Heidersdorfer Gruft sind außer den oben erwähnten Hans und Hieronymus v. Gablenz später noch (1737) Hans Gottlob v. Gablenz und dessen Gemahlin bestattet worden. In neuester Zeit wurde 1863 der Präsident v. Üchtritz Exc. auf Ndr.-Heidersdorf und zuvor schon 1847 dessen Mutter, Charlotte geb Ernst, darin beigesetzt, nachdem ihr genannter Herr Sohn 1846/47 mit Genehmigung der Königl. Regierung einen Eingang von außen hatte durchbrechen lassen, da die Bestattung der Leichen in den Grüften mit dem Eingange von innen längst nicht mehr gestattet war. Eine Gedenktafel über der Gruft, außerhalb an der rechten Wand neben den Hans v. Gablenz'schen Epitaphien trägt die Namen dieser Verstorbenen.

Unmittelbar am Kirchengebäude um die Sakristei herum sind mehrere Grabstätten von Geistlichen früherer Zeit und deren Angehörigen, die älteste von Mag. Zeidler aus d. J. 1598, die letzte von weil. Mag. Schröter 1735. Die Gräber der übrigen Geistlichen, bezw. ihrer Angehörigen bis in die neueste Zeit, befinden sich an der östlichen bezw. südöstlichen Seite der Kirchhofmauer von der Sakristeigegend bis zur Menzelschen Gruft. Diese letztere wurde 1831 von der Witwe Menzel auf M.-Linda für sich und ihren bereits verst. Gatten errichtet. Daneben links ist ein kostspieliges Epitaphium des im J. 1747 verst. Rittergutspächters Georg Thieme zu Ndr.-Linda, rechts die Gruft des 1839 verstorbenen Kantor Ulrich und seiner ihm vorangegangenen Ehegattin.*)

Die Fläche des alten Gottesacker, welcher ringsum von einer Mauer umschlossen ist, betrug bis 1831 im ganzen nur $2^1/_4$ Morgen. Im ebenged. Jahre wurde derselbe samt der Mauer, welche hinausgerückt wurde, um ca. 1 Morgen erweitert durch ein Stück des westlich vom Turme gelegenen Kantoratgartens, wofür der Stelleninhaber jährlich 21 Mk. Entschädigung aus der Kirchkasse bezieht.

*) Zahlreiche Familienbegräbnisse mit zum Teil wertvollen Monumenten zieren überhaupt den ganzen Gottesacker.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/113 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Dieser alte Kirchhof hat 2 Thore, eins von der Lindaer, das andere von der Heidersdorfer Seite. Ersteres ließ an stelle eines baufällig gewordenen und verunzierenden Thores im J. 1831 die Frau verw. Menzel auf M.-Linda bauen, letzteres nicht lange zuvor die Heidersdorfer Gemeinde, wozu Frau Menzel auch noch 50 Thlr. schenkte. — Über diesem, mit einer gewölbten Halle versehen, liest man von außen die Inschrift: „Eingang zur Ruhe."

An der östlichen Seite des Kirchhofs führt außerdem ein Pförtchen in den Pfarrhof; daneben ist das Bahrenhaus errichtet.

Im J. 1876 mußten Vorbereitungen zur Anlage eines neuen Friedhofs getroffen werden, da das Bedürfnis desselben immer dringlicher geworden war. Hierzu wurden nach h. Orts eingeholter Genehmigung 4 Morgen aus der nördlich gelegenen, an den alten Kirchhof grenzenden, nur durch die Einfahrt in den Pfarrhof getrennten Widmut entnommen, wofür der Oberpfarrer 144 Mk. jährliche Entschädigung in halbjährigen Raten praenum. aus dem Kirchenärar bezieht. 1877 den 23. Sept. wurde derselbe feierlich eingeweiht. Die Umfriedigung besteht aus einem wohlgepflegten Weißdornzaune, und sind die 2 sich kreuzenden Mittelgänge zu beiden Seiten mit Linden bepflanzt, die eine Zierde für den ganzen Platz geworden. Seit 1887 hat derselbe auch durch Drainierung eine wesentliche Verbesserung erfahren.

Der neue Gottesacker ist mit 2 Eingangspforten versehen, an der Süd- und Westseite, deren erstere, offen gelassen, die Verbindung mit dem alten Gottesacker vermittelt, letztere die Hauptpforte vom Dorfwege aus bildet und an den 2 Pfeilern auf steinernen Platten je eine biblische Inschrift trägt, links: „Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum rc. Jesa. 57, 2"; rechts: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn rc. Offenb. 13, 14." Nach den gesetzlichen Bestimmungen werden hier die Leichen reihenweise, je nach dem Alter in 3 Abteilungen, mit Nummern von 10 zu 10 versehen, beerdigt. Ein sorgfältig angelegtes Friedhofregister liefert den näheren Nachweis; für nötige Ordnung sorgt eine Friedhofs-Kommission, bestehend aus dem Pastor, dem Kirchkassenrendanten und noch 3 Mitgliedern des Gem.-Kirchen-Rates. An der Umzäunung ist ringsum ein abgesteckter Raum zur Anlegung von Familienbegräbnissen bestimmt, deren jedoch zurzeit noch wenige erworben worden sind. Bis jetzt ist der alte Kirchhof noch nicht geschlossen, und dürfen auf Wunsch der Hinterbliebenen die Leichen ihrer Angehörigen, jedoch nur ausnahmsweise, und gegen eine Mehrgebühr von je 6 Mark, daselbst beerdigt werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/114 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Die kirchlichen Totenregister sind hier erst 1706 angelegt worden; die Trauregister beginnen noch später, — 1730; dagegen beginnt das älteste Taufbuch im J. 1647.*) Sollten früher schon kirchliche Aufzeichnungen vorhanden gewesen sein, so sind sie, wie an anderen Orten, durch den 30jährigen Krieg verloren gegangen.

Das Kirchensiegel in seiner jetzigen Gestalt stammt aus dem J. 1800 und hat folgendes Gepräge: Der innere Raum ist in 4 Felder geteilt, rechts oben ist das Stift Joachimsteinsche Wappen, „die Heraldische Lilie", links unten das Wappen des damaligen Mitpatrons von Fischer auf Ober-Linda, „ein Huhn im Felde." Unterhalb des Stiftswappens ist der Wurzelstamm einer Linde geprägt, oberhalb auf der linken Seite der Wipfel einer Linde, allegorisch hindeutend auf „Niederlinde" und „Oberlinde."

Das Kirchenpatronat hat, seitdem Heidersdorf, von Linda getrennt, seine besonderen Besitzer hatte, auf der Herrschaft Linda allein geruht. Nach Teilung derselben in Nieder- und Ob.-Linda, resp. in der Teilungsurkunde von 1585, werden die Heidersdorfer Herren von Adel als „Eingepfarrte" aufgeführt; „doch sollten sie das Recht haben, einen Kirchvater aus ihrer Gemeinde zu ernennen." Das bis zu angegebener Zeit ungetrennt gewesene Lindaer Kirchlehn übernahmen Nieder- und Ober-Linda zu gleichen Teilen mit gleichen Rechten und Pflichten. Bei Pfarr- und Kantoratbesetzungen alternieren beide; jedesmal aber vociert der betr. Patron im Einverständnis mit dem andern. Bei kirchlichen Bauten trägt das vereinte Patrocinium $^1/_3$ zu gleicher Hälfte, während die Gemeinde $^2/_3$ der Kosten aufzubringen hat.

Die Verwaltung des Kirchenvermögens wurde bekanntlich bis zur Einführung der neuen Kirchengemeinde- und Synodalordnung im J. 1874 unter Aufsicht des Patrociniums vom Kirchenkollegium geführt, bestehend aus den 2 Geistlichen und 3 Kirchvätern, 1 aus N.-Linda, 1 aus Ob.-Linda, 1 aus Heidersdorf. Bis 1690 waren nur 2 Kirchväter; die ältesten kommen 1576 im Schöppenbuche vor. Dieselben waren Hans Horn zu N.-Linda und Hans Steinmetz in Heidersdorf. Seit 1691 sind 3 Kirchväter bekannt geworden, und zwar

zwischen 1690 und 1740:

1. aus Ndr.-Linda:	2. aus Ober-Linda:	3. aus Heidersdorf:
George Ullrich.	Gärtr. Christ. Lehmann.	Christoph Lachmann.
Christoph Beier.	„ Friedr. Schubert.	Bauer Friedr. Brückner.

*) Von da ab sind Trau- und Sterbefälle zuerst nur summar. angegeben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/115 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Zwischen 1740 und 1790:

1. aus Ndr.-Linda:	2. aus Ober-Linda:	3. aus Heidersdorf:
Georg Laßmann. (45 J.)	Gärtr. Christ. Rössel,	Bauer Abrah. Brückner.
Gärtner Ritter.	„ Gottfr. Rössel, Sohn.	Gärtr. Heinr. Brückner.

Zwischen 1790 und 1890:

Gottfried Schmidt.	Hsl. Gottlieb Schubert.	Hslr. K. Jentsch.
Gärtner Karl Weise.	„ K. Gottlob Jentsch.	„ Gtl. Brückner sen.
Hsl. K. Gli. Thiemann.	„ K. Ag. Jentsch, Sohn.	„ Karl Brückner, Shn.
Gärtr. K. A. Altmann.	Gärtr. Traug. Hofrichter.	„ Ernst Exner (1868).
Hsl. Gottlieb Knebel, (seit 1869).	der letzte aus O.-Linda, (schied 1874 aus).	„ Ernst Neumann, (seit 1872).

Bereits im J. 1851 wurde dem K.-Kollegium ein Gemeinde-K.-Rat, bestehend aus 12 Mitgliedern, an die Seite gesetzt, doch blieben die Kirchväter in der Hauptsache mit der Verwaltung des Vermögens betraut. Seit 1874 aber, bz. seit Einführung der K.-Gem.- und Synodal-Ordnung beschränkt sich ihr Amt im wesentlichen nur auf niedere Kirchendienste, und sind derselben jetzt noch 2 aktiv, je 1 aus Linda und Heidersdorf.

Auf grund der neuen Ordnung liegt nunmehr die Vermögensverwaltung in den Händen eines von 3 zu 3 Jahren neu zu wählenden, dem Pfarrer unterstellten Kirchkassen-Rendanten, und wird teils überwacht von den kirchlichen Organen, speziell einer aus deren Mitte ernannten Revisions-Kommission, teils nach wie vor kontrolliert vom Patrocinium, in höherer Instanz von dem Kreis-Synodalvorstande und dem Königl. Konsistorium.

Die kirchlichen Organe bestehen aus 10 Ältesten, davon 1 vom Patrocinium ernannt wird, und 30 Gemeindevertretern, die samt den ersteren seit Beginn der neuen Ordnung im J. 1874 größtenteils dieselben geblieben sind. 13—14 gewesene Mitglieder sind teils verstorben, teils verzogen, teils freiwillig ausgeschieden.

Als Älteste fungieren zurzeit: aus N.-Linda der patronatlich ernannte Oberförster M. Grosser, ferner Wirtschaftsbes. Tzschanter und Restgutsbes. Schwarzbach; aus Ob.-Linda die 2 Wirtschaftsbesitzer Schuster und März; aus Heidersdorf: Rittergutsbes., Landesältester v. Eichel, Gem.-Vorsteher Knebel, die Gutsbesitzer Diener und Förster und Wirtschaftsbesitzer Krause.

Die 30 Mitglieder der Gemeindevertretung sind 1. aus N.-Linda: Gem.-Vorst. Knebel, Schmiedemstr. Wilh. Zimmermann, Bauergutsbes. E. Bräuer, Gärtner Geißler, Hslr. Ulrich in Nr. 40, Hslr. E. Menzel, Widmutsbauer Weber, Kirchvater Knebel; 2. aus M.-Linda: Gärtner Johann Gruner; 3. aus Ob.-Linda: Gem.-Vorst. Ulrich, Kretschambes. Neumann, die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/116 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Wirtschaftsbes. K. Schubert, Ulrich in 62, Brückner 56, Ulrich-Lindenfeld, Schäfer-Waldeck, Hslr. Weikert; aus Heidersdorf: die Gutsbesitzer Bormann, Ulrich, Hamann, K. Weber, E. Neumann und L. Künzel; die Wirtschaftsbes. Schröter, Gerlach, Hartmann, Stellmachermeister Lochmann, Ortserheber Exner, Kirchvater Neumann und Hslr. Christlieb Gerlach.

Zu Synodal-Abgeordneten sind ernannt: Landesältester v. Eichel, Oberförster Grosser, Wirtschaftsbesitzer Tzschanter und Schuster, Gutsbesitzer Diener.

Die Rendantur der Kirchkasse verwaltet seit 1877 mit hingebender Sorgfalt der vorgenannte Gem.-Vertr. W. Zimmermann. Kirchliche Nebenbeamte sind außerdem ein Kalkant, zurzeit E. Holz, und 2 Totengräber, Schmidt-N.-Linda und Winter-Heidersdorf.

Die Kirchrechnungen beginnen mit Ende des 17. Jahrhunderts, sind in der älteren Zeit nicht gerade sehr sorgfältig geführt, und fehlen auch einige Jahrgänge aus verschiedenen Perioden. Von 1824 ab ist größere Sorgfalt darauf verwendet worden, und seit Einführung der neuen K.-Gem. und Synodal-Ordnung werden sie auch nach einem leicht übersichtlichen Schema angefertigt, desgl. nach einem von 5 zu 5 Jahren aufgestellten Etat, welcher vom Gemeinde-K.-Rat beraten und festgesetzt, sodann vom Patrocinium mit vollzogen wird.

Die Einnahmen der Kirchkasse erwachsen in der Hauptsache aus Kapitalzinsen, Mietstandgeldern, Erträgen des Klingelbeutels und Gotteskästchens, ferner Laute- und Ceremoniengebühren, Grabstellen- und Denksteingebühren. Außerdem bezieht die Kirche einen jährlichen, jedoch unbedeutenden Erbzins, welcher aus dem 16. Jahrhundert stammt, a) einen sogenannten Wachszins, Abgabe von früherer Bienenzüchterei auf den Grundstücken Nr. 17, 111 und 114 in Ndr.-Linda; b) einen sogen. Milchzins, der den eigentümlichen Namen führt „von der eisernen Kuh", auf dem ehemaligen Garten Nr. 81 in Ob.-Heidersdorf.

Das freie Kirchenvermögen betrug laut Rechnung vom 31. März 1888 inkl. K.-Bestd. 10191,69 Mk.

An Stiftungen besitzt die Kirche außerdem

1. das v. Zieglersche Legat, im J. 1681 von Heinrich Anselm v. Ziegler fundiert in Höhe von 250 Thlrn., davon die Zinsen stiftungsgemäß unter 12 Ndr.-Lindaer Ortsarme halbjährig mit 1,50 Mk. verteilt werden, das Übrige die Geistlichen, der Kantor nebst Chorknaben und der verteilende Kirchvater erhalten. (Das Kapital trägt stiftungsgemäß 6 Proz. Zinsen.)

2. Das Menzelsche Legat, im Betrage von 1515 Mk.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/117 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Kapital, von weil. Frau verw. Menzel auf M.-Linda gestiftet, davon die Zinsen jährl. in Höhe von 20,50 Mk. an beide Geistliche und dienstthuende Kirchenbeamte stiftungsgemäß verteilt werden. Die übrigen Kapitalzinsen fallen der Kirche zu freier Verwendung zu; nur hat Gem.-K.-Rat die Gruft der Gründerin in baulichem Stande zu erhalten.

3. Der kirchliche Armenfonds, zurzeit 300 Mk. Kapit. enthaltend, wurde 1880 von ersparten Unterstützungen für die „Überschwemmten" mit 150 Mk. angelegt und ist seitdem durch eine Zuwendung auf das Doppelte erhöht worden. Die Zinsen, = 12 Mk., wurden seither zu Weihnachten an 3 würdige Ortsarme verteilt.

4. Der Turmbaufonds, welcher 1855 mit einem kleinen Rest von Brandentschädigungsgeldern seinen Anfang nahm, ist nach und nach durch Zuwendungen und Zinsenzuschlag auf 900 Mk. angewachsen.

5. Der Orgelfonds, in gleicher Art wie der vorerwähnte, nach dem Turmbrande (zum Zwecke event. Orgelverbesserungen) angelegt, enthält jetzt ca. 124 Mk.

6. Der Kirchenmusikfonds, zur Hebung des Chorgesanges und kirchenmusikalischer Aufführungen von Kantor A. Bräuer im J. 1862 gegründet, enthält rund 212 Mk. Kap. und wird durch Zinsen folgender 2 Stiftungen unterstützt:

7. die Graf zur Lippe-Stiftung, durch Munificenz des jetzigen Stiftsverwesers Hrn. Grafen Th. zur Lippe, zum Andenken an seine 25jährige Amtsjubelfeier im J. 1880 in Höhe von 500 Mk. der Kirche zugewendet, und 1889 durch eine abermalige hochherzige Schenkung um 500 Mk. erweitert, wovon $^3/_4$ der Zinsen zu Remunerationen für die Chormusiker verwendet, $^1/_4$ zum Kap. geschlagen werden.

8. Die v. Üchtritz-Zastrowsche Stiftung, vom Landesältesten M. E. v. Zastrow und seiner Gemahlin, Marie geb. von Üchtritz, im Jahre 1885, nach dem Verkauf von Nieder-Heidersdorf, zu bleibendem Gedenken mit 500 Mark, in erster Linie ebenfalls zum Besten des Kirchenmusikfonds, fundiert. Die Stiftungsurkunden von 7 und 8 weisen die näheren Bestimmungen nach.

Das Kirchengebäude nebst Inventar ist bei der Schlesischen Provinzial-Land-Feuersocietät versichert mit 74200 Mark, davon

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/118 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Kirche mit Turm	52150	Mark.
Orgel	6000	„
Altar	750	„
Taufstein	100	„
Kanzel	450	„
Chor und Emporen . . .	3000	„
Bänke	900	„
Logen	7400	„
Sakristei	700	„
Glocken mit Uhr	5300	„
Kronleuchter und Candelaber	150	„
	74200	Mark.

Die Pfarrstellen und deren Dotation.

Bis Anfang des 18. Jahrhdts. gab es nur 1 Pfarrstelle. Zur Gründung der 2. oder Diakonatstelle kam es im J. 1708, wobei das Diensteinkommen zwischen beiden Geistlichen dahin geregelt wurde, daß der Pastor von seinem Getreidedecem $^1/_3$ dem Diakonus abtrat, desgl. $^1/_3$ von sämtlichen Accidentien,*) mit Ausschluß der Gebühren für kirchliche Zeugnisse und Führung der Kirchenbücher. Von 3 dienstpflichtigen Widmutsbauern und ebenso viel Gärtnern wurde je 1, von 4 Widmutshäuslern ebenfalls einer dem zweiten Geistlichen überwiesen. Die Widmut blieb ungeteilt bei der Oberpfarre, wogegen das Diakonat auf andere Weise mit Naturalien entschädigt wurde, wie weiter unten nachgewiesen werden wird.

A. Die Einkünfte der Oberpfarre bestehen außer dem Nießbrauch der Wohn- und Wirtschaftsgebäude 1., im Ertrage von der Widmut, 2., in Rentenbezügen von den abgelösten Realabgaben und vormals zu leisten gewesenen Diensten seitens der Widmutsleute, 3., in Accidentialgebühren für Amtshandlungen.

1. Die Widmut umfaßt mit Einschluß eines Obst- und Gemüsegartens, excl. Hofraum, 4 ha und 48 a, wovon 1 ha (reichlich) zum neuen Friedhof abgetreten worden ist. Diese ganze Fläche liegt unmittelbar um den Pfarrhof herum, und grenzt nördlich an Ob.-Heidersdorfer Terrain, westlich an den Heidersdorfer Kirchweg, südlich und südöstlich an 2—3 Ndr.-Lindaer Grundstücke und die Dorfstraße.

Im J. 1801 wurde ein steriles Fleckchen Pfarrland unterhalb der Niedermühle als Baustelle an den Schankwirt Schubert verkauft, und der Erlös von 100 Thlrn. nach Bestimmung der

*) Seit 1830 zu gleichen Hälften geteilt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/119 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Kollaturherrschaften der Kirchkasse überwiesen. Ob und wie der Nutznießer dafür entschädigt worden ist, läßt sich aus Akten und Kirchrechnungen nicht ersehen. Nur so viel ist bekannt, daß Käufer dort ein neues Haus erbaut hat, welches kein anderes sein kann, als die sub No. 1 gelegene Besitzung. — Noch gehört zur Widmut ein entwässerter Teichfleck von 23 a in der Dorfaue oberhalb der Niedermühle.

Die das Pfarrland nach S. und O. begrenzenden Sträucher kann der Oberpfarrer zu Reisigholz verwerten. Die Linden und Eichen gehören der Kirche; beim Fällen eines Stammes steht ersterem der Wipfel und Wurzelstock zu. Die Grasnutzung auf dem alten Kirchhofe gehört zu einem Teil dem Oberpfarrer, zum andern dem Kantor. Bis 1830 stand beiden auch noch eine Grasnutzung zur Verfügung auf dem Bauergute Nr. 63 in M.-Heidersdorf, welche seitdem mit einem nach Verhältnis überaus geringen Kapital von 60 Thlrn. abgelöst worden ist, davon Oberpfarrer $^2/_3$, Kantor $^1/_3$ der Zinsen bezieht.*)

Der Pachtertrag von der ganzen Widmutfläche, einschl. der Entschädigung für das zum Friedhof abgetretene Stück, stellt sich auf ca. 360 Mk.

Zum Pfarreinkommen gehören ferner

2. die Rentenbezüge von den abgelösten Realabgaben. Unter diesen sind inbegriffen

a. der Getreidedecem, welcher von den Dominien und Rustikalgütern jährlich an Martini zu liefern war. Derselbe betrug 130 Schffl. Berl. Maß Roggen und ebensoviel Hafer (nach altem Maß 72 Alt-Laubaner Schffl. von jeder Sorte). Andere Deputate bezog der Oberpfarrer nicht, nur eine Vergünstigung gab es noch für ihn, darin bestehend, daß ihm das nötige Brennholz aus dem N.-Lindaer Dominialforst zu ermäßigtem Preise geliefert wurde, was bei Gelegenheit des Amtswechsels im J. 1853 aufgehoben worden ist.

b. Die schon seit 1830 in Geldäquivalent verwandelten Spanndienste der 2 Widmutsbauern sub Nr. 58 u. 120; desgl. die Handarbeitstage der 2 Widmutsgärtner sub Nr. 113 u. 117, und die weiblichen Diensttage auf den 3 Häuslergrundstücken sub 115, 116 und 119, nebst einer geringen Entschädigung für das bei früheren Besitzveränderungen an Patronat und Pfarrei zu zahlen gewesene Laudemium.

---

*) Diese Berechtigung stammte aus dem 16. Jahrhundert. Die betr. Wiese heißt noch heutigen Tags die Strafwiese, und rührt die Benennung her von einem Sittlichkeitsvergehen des damaligen Bauers, was ihm eine Kirchenstrafe zugezogen hatte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/120 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Statt aller der sonst geleisteten Dienste und Naturallieferungen bezieht jetzt Oberpfarrer die Zinsen eines Ablösungs-Rentenkapitals von 38400 Mk. in runder Summe, worin mit eingeschlossen liegen die herrschaftlichen Festopfer und das Äquivalent für ein vormals von der Stiftsherrschaft zu Leinaussaat überlassenes Ackerbeet.

Seitdem die Jagd den Dominialbesitzern abgenommen und an die Gemeinden übergegangen ist, erhält der Oberpfarrer von der Kommune Nieder-Linda einen nach Maßgabe der Widmutsfläche geringen Pachtanteil, desgl. nach Verhältnis der Diakonus.

3. Accidentialgebühren, welche bis jetzt noch nach der herkömmlichen, noch nicht aufgehobenen Lokaltaxe erhoben worden sind, dazu 3 Festopfer von der Gemeinde an Weihnacht, Ostern und Kirchweih.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß für das Halten der Christnachtspredigt eine Revenue von 63 Pf. ausgesetzt ist, nämlich als Äquivalent für 1 Pfd. Wachsstock, welches vormals in natura gewährt wurde.

B. Beim Diakonat besteht das Einkommen, excl. des Wohnungswertes:

1. im Ertrage der Widmutspacht. Die Stelle wurde bei ihrer Gründung im ganzen mit ca. $6^1/_2$ Morgen dotiert, zunächst einer Parzelle aus dem Bauergute Nr. 110, auf welcher das Wohngebäude steht, und einem schrägüber nach der Dorfseite gelegenen Auenfleck, ferner einem vom Dominium N.-Linda abgetretenen Ackerstück, welches bis 1829 hinter dem Forsthause gelegen, nachher gegen eine gleiche Fläche auf der Westseite des Dorfes jenseit des Grundbachs umgetauscht worden ist, und einem aus dem nächstgelegenen Widmutsgarten erworbenen Ackerstück. Der Erlös von den sämtlich verpachteten Parzellen beträgt rund 100 Mk. pro Jahr;

2. in Rentenbezügen von früheren Realabgaben:

a) Decimen, 66 Schfl. Berl. Mß. Roggen und ebensoviel Hafer; b) von den gleichzeitig, wie bei der Oberpfarre im J. 1830 in Geld verwandelten Widmutsdiensten, auf dem Gute Nr. 110, dem Gartengrundstück Nr. 112 und dem Hause Nr. 139, desgl. den abgelösten Laudemien;

b) von andern Naturalien: als 8 Klaftern Scheitholz, je zur Hälfte von der Herrschaft Ndr.- und Ober-Linda, außerdem von ersterer 1 Ackerbeet zu freier Benutzung, von letzterer 1 Fuder Heu, welches schon vor der Ablösung mit 5 Thlrn. Geldäquiv. pro Jahr entschädigt wurde. Das Ablösungskapital für die sub a, b und c bez. Leistungen beträgt 22686,72 Mk.;

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/121 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

3. in Accidentien inkl. zweier Offertorien von der Gemeinde zum Pfingst- und Erntefeste;

4. in dem Zinsengenuß eines Dotationskapitals in Höhe von 831,94 Mk., welche in den Vakanzzeiten von 1865, 75 und zwischen 80 bis 89 angesammelt worden sind.*)

Die Pfarrgebäude.

A. Oberpfarrwohnung. Diese steht nahe der Kirche, in östlicher Richtung, und ist Anno 1765 und 66 erbaut worden. Von dem früheren Wohnhause ist so viel bekannt, daß es nahe an der Stelle des jetzigen gestanden, 20—30 Schritt mehr südöstlich, am Bergabhange, nach dem Hause Nr. 14 zu. Während der Bauzeit wohnte der Oberpfarrer Gerdessen auf dem Diakonat, welches 2 Jahre hindurch vakant war, nachdem der damalige Diakonus Benade von Linda nach Radmeritz versetzt und die hiesige Stelle einstweilen unbesetzt geblieben war. Auch wurde ein Teil des Diakonateinkommens als Beihilfe zum Bau verwendet, dessen die durch den Krieg schwer mitgenommene Gemeinde sehr bedürftig geworden. Erst im Frühjahr 1767 konnte das neugebaute Haus bezogen werden. Dasselbe ist massiv und war von Anfang an mit Ziegeln gedeckt. Das Parterre enthält 2 Stuben, 1 Nebenstübchen, 1 Kammer, Gewölbe und Küche, darunter der Keller; der Oberstock hat 5 wohnlich eingerichtete Zimmer, darüber im Bodenraum noch eine Dachkammer. Seit 1866 ist die Wohnung teils durch bauliche Veränderungen, teils durch Anlagen um das Haus, besonders 1888 bei dem letzten Amtswechsel das Innere, wesentlich verschönert worden.

Der Pfarrhof umfaßt eine Fläche von 14 a und 30 □ m, wird westlich von der Kirchhofmauer, südlich vom Wohnhaus und Gemüsegarten, östlich von einem Baumgarten, nördlich von der Scheune begrenzt. Dieses 30 Schritt vom Wohnhaus gegenüber stehende Gebäude wurde gleichzeitig mit ersterem 1766 gebaut, aus Mauersteinen, bis 1874 mit Stroh, seitdem mit Ziegeln gedeckt. Es schließt Scheune, Holzremise und Stallung in sich.

Bis 1865 stand daneben bei der Einfahrt ein baufällig gewordenes Pferdeställchen und an der Kirchhofmauer noch eine kleine Remise. — Versichert sind die Wohn- und Wirtschaftsgebäude bei der Schles. Land-Feuersocietät mit 11700 Mk.

B. Das Diakonat. Nachdem im J. 1708 das Stelleneinkommen geregelt und der erste Diakonus berufen worden war,

*) Seit 1875 ist das Stelleneinkommen durch Staatszuschuß auf 1800 Mk. normiert.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/122 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

trat dieser sein Amt zwar in demselben Jahre an, doch gab es für ihn noch keine Amtswohnung. 5 Jahre lang wohnte er zur Miete in dem damals Verwalter Chileckschen Hause*), wofür die Kirche pro Jahr 6 Thlr. bezahlte. Erst 1711 trat man der Sache allmählich näher, nachdem man sich bis dahin um einen Bauplatz nächst der Kirche vergebens bemüht und zuletzt entschlossen hatte, dem Widmutsbauer Michael Adler, welcher der Kirche 29 Thlr. 15 Gr. schuldig war, auf dessen Angebot für diesen Preis ein Bodenstück von nahezu 1 Morgen abzukaufen. Nun aber folgt das Schlimmste. Der Platz war da, aber kein Geld zum Bauen! Die Kirche hatte 800 Thlr. Schulden, und die Herren Kollatoren waren deshalb dem Bauprojekt vorläufig entgegen. Da schlug sich der neue Diak. M. Arndt ins Mittel, indem er sich erbot, die erforderliche Summe darzuleihen. Infolge dessen kam es 1712 zu einem Anfang. Wieder aber hatte man, den Wünschen Arndts entgegenkommend, den Bau so großartig angelegt, bei unnützer Raumverschwendung, daß er zuletzt sehr kostspielig geworden war. M. Arndt hatte von der Schuld etwas zu streichen versprochen; doch ehe er sich näher erklärt, starb er bereits, 10 Monat nach seinem Einzug im Sptbr. 1714. Inzwischen hatte man zwar 500 Thlr. aufgebracht und abgezahlt; die Forderung der Witwe aber betrug noch 1010 Thlr. — 300 Thlr. wurden ihr abgehandelt, (!) und nachdem sie noch 110 Thlr. abschlägig erhalten, blieben 600 Thlr. zu verzinsendes Darlehn übrig, welches 1728 E. Moritz v. Schachmann gegen Cession auf sein Rittergut Hermsdorf eintragen ließ.

Um nun die leidige Schuld bald tilgen zu können, war anfänglich folgendes in Vorschlag gekommen: Zunächst hatte sich Pastor Schröter erbötig gemacht, zur Befriedigung der Erben 50 Thlr. jährlich abzugeben, wenn ihm, wie früher, das ganze Amt aufs neue übertragen würde. Ferner hatten sich einige Kandidaten erboten, falls sie die Stelle bekämen, jährlich 100 Thlr. bis zur Tilgung der Schuld abzugeben. Diese interessante Mitteilung findet sich in dem Buche: „Versuch eines Oberlausitzer Kirchenrechts, Frankfurt u. Leipzig, 1796“, (angeblich verfaßt von Schuster, weil. Pfarrer in Waldau). Es wird da weiter folgendes erzählt, S. 356 ff.: Die Sache ging zur Entscheidung an die Juristen-Facultät, — (ob Wittenberg od. Leipzig? ist nicht bemerkt). Deren Gutachten aber ging dahin:

„Dieweil bei Bestellung der Kirchendienste dahin zu sehen,

*) Oberhalb Zimmermanns Schmiede — da, wo jetzt an stelle eines abgebrannten Hauses das zu Nr. 105 gehörige Gärtchen liegt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/123 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

„daß Niemand an der Seelenpflege verabsäumt werde, „1 Prediger aber nach der Collatoren eigenem Geständnisse „bei dieser Kirchfahrt nicht zulänglich, so wäre es unver- „antwortlich, obgedachter Schuld halber das Amt des „Diakoni auf etliche Jahre einzuziehen und dem Pastori „die Seelenpflege, der er doch nicht gewachsen sein kann, „alleine zu überlassen, welches er auch nicht mit gutem „Gewissen übernehmen könnte, da in der That darunter „nichts als ein zeitliches lucrum intendirt wird, auf welchen „Vorschlag dannenhero gar keine Reflexion zu machen. „Was aber den andern Punkt betrifft, da einige Studiosi „sich gemeldet, welche, im Falle sie das Diakonat bekämen, „jährlich 100 Thlr. zur Schuld schwinden lassen wollten, „so suchten auch diese Leute das Amt durch Geld und „Geldeswerth an sich zu bringen, und würde hier ebenfalls „nichts als ein lucrum und zeitliches Auskommen beab- „sichtigt, so daß sie mit dem Predigtamte ein Gewerbe „treiben wollten, was für einen actus Simoniacus*) zu „halten wäre." — — „Wenn kein Kirchenärarium vor- „handen, so seien die sämmtlichen Eingepfarrten zu den „Kosten, die zu den Wohnungen der Kirchendiener erforder- „lich, beizutragen verbunden, und dahero bei einer großen „Kirchfahrt nicht zu vermuthen, daß nicht jährlich 50 Thlr. „auf eine Zeit durch freiwillige Collecten oder auf andere „Art zusammengebracht werden könnten. So erscheint „allenthalben daraus, daß die in Vorschlag gebrachten „Modi, die Erben zu befriedigen, nicht zu billigen, mit ge- „dachten Erben aufs leidlichste zu transigiren und das be- „nöthigte Quantum von den Gemeinden nach und nach „einzubringen. Es werden sich auch die Herrschaften, wenn „sie selbst mit Parochiani sind und sich dieser Kirche be- „dienen, einen billigen Beitrag zu thun nicht entbrechen, in „mehrerem Betracht, daß denselben obgelegen hätte, den so „kostbar angelegten Bau dem Diakono nicht zu verstatten." —

Das unter so viel Schwierigkeit zustande gebrachte Haus besteht aus einem massiven Parterre, worin 2 Stuben und 1 Kammer, Gewölbe und Küche, letztere schon länger kassiert und zu einer Remise mit Stallung eingerichtet. Das obere Stock besteht aus Fachwerk und enthält 3 heizbare Zimmer mit eben- soviel Kammern und einer Küche, welche von unten nach oben verlegt worden ist. Im J. 1853 fand ein bedeutender Umbau

*) Simonie d. i. Erwerbung geistlicher Stellen durch Geld u. Geschenke.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/124 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

statt. Eine an das Wohnhaus angebaute Scheune wurde abgetragen und verkauft, dabei die häusliche Einrichtung, welche bis dahin äußerst mangelhaft war, verbessert, wozu im J. 1865, 76 und 89 noch andre Meliorationen hinzugetreten sind, nachdem bereits 1862 das damals noch vorhandene Schindeldach in ein Ziegeldach verwandelt und ein baufällig gewordener Holzschuppen schon in den 40er Jahren in eine neue Remise verwandelt worden war. — Versichert gegen Feuersgefahr ist das Wohnhaus und Nebengebäude mit 10700 Mark.

Der gesamte Grundbesitz von beiden Pfarrstellen, Kirche und Kantorat wurde 1882 ins Grundbuch eingetragen.

Wir kommen nunmehr zu innerer Geschichte und lassen einen kurzen Abschnitt folgen über kirchliche Zustände vor und nach der Reformation. Wie es in Linda zu katholischer Zeit damit bestellt gewesen, läßt sich nicht näher beschreiben; was aber die Geschichte des ganzen Landes im allgemeinen davon berichtet, das hat auch seine Beziehung auf den hiesigen Ort. Wie es zu damaliger Zeit in Stadt und Dorf keine Kirche gab, die nicht irgend einem Heiligen gewidmet war, so wurde die hiesige, nach 1450 erbaute Kirche der heil. Maria geweiht. Wie überall im Lande, so ward auch hier der Papst und nächst ihm der Bischof von Meißen als geistliches Oberhaupt verehrt. Das reine Wort Gottes war nirgends zu hören und an Erbauung bei den öffentlichen Gottesdiensten auch nicht zu denken. Als das wichtigste Stück hierbei galt die Messe, und nur durch äußere Religionsübungen nebst sogen. guten Werken meinte man die göttliche Gnade und Seligkeit sich erwerben zu können. — Fasten und Rosenkranzbeten, Büßungen und Kasteiungen, Wallfahrten nach vermeintlich wunderthätigen Orten, Anrufung von Heiligen, Eintreten in Mönchs- und Nonnenklöster, müßiges Umherziehen sogenannter geistl. Brüderschaften, wie „Terminierer, Flagellanten“ und dergl., das waren damals allenthalben, auch hierorts, vorkommende Erscheinungen. — Wie lange nun der Katholicismus sich hier gehalten, darüber fehlen zwar genauere Nachrichten; doch hat es jedesfalls mehr Schwierigkeiten, wie anderwärts gegeben, der evang.-lutherischen Lehre Eingang zu verschaffen. Wo dies mit leichterer Mühe gelang, da hatten auf dem Lande die Herren vom Adel das Meiste mit dazu beigetragen. Matth. v. Salza aber, der damalige Grundherr hier von 1509—42, war ein strenger, eifriger Katholik und konnte der Reformation um so

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/125 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

weniger geneigt werden, da er einerseits die hohe Gunst bei König Ferdinand von Böhmen, einem erklärten Feinde des Protestantismus, sich nicht verscherzen konnte, andererseits durch Familienrücksichten gebunden war; denn 2 seiner Brüder, die gewiß ihren Einfluß auf ihn übten, standen in hohen geistlichen Ämtern, Jakob v. S. als Bischof von Breslau und Wigand v. S. als Domherr daselbst. Letzterer hatte 1519, gegenüber vom alten Schloß an der Straße nach Markliſſa, die Marienkapelle bauen und im Herrenhause selbst auf seine Kosten eine Schloßkapelle herstellen lassen. — Um diese Zeit scheint Linda auch ein Wallfahrtsort gewesen zu sein, wenigstens häufig besucht von den zahlreichen Genossen der Laubaner geistlichen Brüderschaft, deren Vorsteher damals der Lindaer Pfarrer Bartholomäus Reichel war. Von solchen Auflagen, wie sie hier öfter stattgefunden, mag wohl die Sage herrühren, daß in Linda ein Kloster gewesen, oder daß eine Propstei daselbst bestanden habe. Diese Meinung ist jedenfalls unbegründet, und nur so viel ergiebt sich aus dem eben Gesagten, daß der katholische Kultus in besonderer Blüte hier gestanden und auch noch da gepflegt und geschützt worden ist, als schon die Zeit der Reformation begonnen hatte. — Ob vorgenannter Pfarrer bei jenem Priesterkonvent zu Görlitz *) den 27. April 1525, auf welchem beschlossen wurde, sich von der Gerichtsbarkeit des Meißner Bischofs loszusagen, ihm keinen Tribut mehr zu leisten und vor allem die Seelenmesse und Vigilien abzuschaffen, sich mit beteiligt haben mag, scheint sehr fraglich zu sein; im Gegenteil, wenn es in Weiners Chronik heißt: fast alle Dorfpfarren waren beisammen, etliche aber blieben außen, so dürfte der Lindaer nach Lage der hiesigen Verhältnisse mit unter den letzteren gewesen sein.

Ob der berüchtigte Tezel, als er von Görlitz und Lauban aus (1508 und 09) seine Streifzüge nach etlichen Dörfern hielt, wie Rieda, Gebhardsdorf 2c., auch hier als päpstlicher Ablaßprediger aufgetreten, davon ist nichts bekannt geworden, doch scheint dies ausgeschlossen, da sich wohl annehmen läßt, daß M. v. Salza, der bei seiner römischen Strenggläubigkeit zugleich als ein sehr verständiger Mann gerühmt wird, solches Unwesen in seiner Gemeinde nicht geduldet haben werde. Gleichwohl ist es schwerlich unter seinem Regiment, bezw. noch bei seinen Lebzeiten (gest. 1542) zur Annahme des evangelischen Glaubens gekommen, obschon dies Weiner in seiner Chronik zu behaupten geneigt ist.

*) Diese Versammlung war auf Veranlassung der 3 Erzpriesterstühle von Görlitz, Reichenbach und Seidenberg zusammenberufen worden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/126 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Matth. v. Salza blieb seinem König ein treuer und gehorsamer Unterthan, und hatte noch 1537 im Auftrag Sr. Majestät mit dem Amtshauptmann v. Gersdorf auf Malschwitz die Priesterschaft der Ob.-Lausitz aufgefordert und vermocht, zu schleunigster Hilfe wider die Türken von ihrem Zehnten eine Abgabe zu leisten, die damals spottweise die „Pfaffensteuer" genannt worden ist.

Wenn nun gefragt wird, wann es in hiesiger Gemeinde zur Einführung der Reformation gekommen, so läßt sich die Zeit nach Jahr und Tag bei Mangel an schriftlichen Zeugnissen nicht bestimmen; indes ist so viel sicher zu vermuten, daß der entscheidende Schritt dazu erst Mitte des Jahrhunderts, vielleicht erst nach 1550, erfolgt sein mag. Während 1525, nach vorerwähntem Priesterkonvente, in Görlitz und Lauban schon die ersten Zeugnisse von der Kanzel erschollen und die reformatorische Arbeit ihren Anfang nahm,*) — während dies kurz zuvor bereits in Schönberg, und bald nachher in Geibsdorf, Waldau, Siegersdorf ꝛc. geschah, Markliffa 1529 und die meisten Nachbarorte zu Anfang der 40er Jahre ihren evangelischen Prediger hatten, so scheint in Linda noch ein ganzes Decennium darüber vergangen zu sein,**) und die ersten evangelischen Geistlichen haben noch Jahre lang mit Hindernissen zu kämpfen gehabt, ehe sie mit ihrem reformatorischen Wirken vollen Eingang gefunden haben; ja wenn man aus den vorhandenen Nachrichten erfährt, daß einer und der andere seine Stellung hier bald wieder aufgegeben, so ist der Grund davon wohl meist nur in den Anfechtungen zu suchen, die selbige anfangs zu bestehen gehabt haben.

Nachdem erst aber das große Werk allmählich durchgeführt war, ist Linda-Heidersdorf eine evangelische Gemeinde geblieben mit lutherischem Bekenntnis bis auf die gegenwärtige Zeit. Die Zahl der Katholiken hat immer nur auf wenige sich beschränkt, indes seit 3 Decennien durch Mischehen etwas zugenommen.

Das Säkularfest der Reformation ist 1617, 1717 und 1817, wie die Annalen berichten, festlich begangen worden, ebenso in allen 3 Jahrhunderten das Fest der Übergabe der Augsburger Konfession vom 25. Juni 1530 und des Augsburger Religionsfriedens vom 25. September 1555. — Zur Zeit der traurigen Gegenreformation im 17. Jahrhundert, wo hunderte von evangelischen Kirchen Schlesiens ihren Gemeinden wieder weggenommen

*) Die erste Lausitzer Kirche, in welcher evangelisch gepredigt wurde, ist die Johanniskirche in Zittau gewesen, 1521.

**) Auch in Küpper verzögerte es sich.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/127 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und deren Geistliche zum Teil vertrieben wurden, ist hiesige Gemeinde von solchen Anfechtungen nicht bloß verschont geblieben, sie hat auch verfolgte Glaubensgenossen in ihre Mitte aufzunehmen die Freude gehabt, wie jene mehrgenannten Exulanten, welche im J. 1666 die Kolonie in Ober-Linda gründeten, und den Pastor Gerber, welcher 1656 aus seiner Verbannung hierher berufen wurde. —

1817 schloß sich die Gemeinde der Union an, wie sie auch 1830 die erneuerte preußische Agende im allgemeinen ohne Widerspruch angenommen hat. Da der kirchlich gesinnte Teil mit großer Liebe an der altgewohnten liturgischen Ordnung hing, so wurde die sächs. Agende von 1813 nicht ganz beiseite gelegt; die Responsorien und Kollekten blieben bei Nebengottesdiensten, Begräbnissen u. s. w. auch noch ferner in Gebrauch.

Die Spendeformel der unierten Kirche beim heil. Abendmahl wurde eine Zeit lang angewendet, doch kehrten die Geistlichen bald zum Gebrauch der lutherischen zurück. — Bis 1824 fand vor jeder Kommunion Privatbeichte statt. Erst von da ab wurde die allgemeine Beichte eingeführt, erstere aber beibehalten für die Neukonfirmierten, wie sie bis jetzt noch an jedem Gründonnerstage stattgefunden und wozu 2 Beichtstühle vorhanden, einer in der Sakristei, wo herkömmlich Oberpfarrer mit den Knaben die Beichte abhielt, der andere hinter dem Altar, wo Diakonus die Mädchen absolvierte. — Bis in die Mitte der 30er Jahre waren beim Abendmahl noch Altaristen angestellt, 2 Chorknaben in schwarzen Mänteln mit weißem Überwurf, welche die Altartücher bei der Spendung hielten. Bis in die 60er Jahre trugen die Geistlichen über dem Talar die sogenannte Albe bei jeder kirchlichen Amtshandlung, vor 1830 auch noch bei jeder Leichenabholung. Später — und bis in die neueste Zeit — wurde sie noch beim Sakramentsdienst beibehalten.

1829 wurde die frühere Zahl der Gottesdienste beschränkt durch Aufhebung des 3. Feiertags an den hohen Festen, ebenso der Apostel- und Marientage in der Woche, welche man auf den nächstliegenden Sonntag Vormittag verlegte. Die Feier des Johannis- und Michaelistages wurde noch mehrere Jahre beibehalten, später auch auf Sonntag Nachmittag verlegt. Beim nachmittägigen Gottesdienste wurde jahraus, jahrein, wenn nicht ein Begräbnis- oder Passionsgottesdienst, bezw. ein halber Feiertag auf einen Sonntag fiel, über Katechismusstücke, auch Luthers Haustafel gepredigt, im Sommerhalbjahre mit nachfolgender Kinderlehre, während im Wintersemester entweder Predigt oder Katechisation gehalten zu werden pflegte. Diese herkömmliche

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/128 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Ordnung konnte in der mehrjährigen Vakanzzeit zwischen 1880 und 1889 nicht mehr vollständig innegehalten werden.

Bis 1814, wo † Oberpf. Frenzel den ersten Hilfsprediger annahm, war Diakonus ausschließend Nachmittagsprediger; von da ab alternierten beide Geistliche einen Sonn- oder Festtag um den andern, wie sie auch von da ab mit dem Konfirmandenunterricht und der Konfirmation ein Jahr um das andere wechselten. — Ferner waren die Amtshandlungen bis 1830 so verteilt, daß Oberpf. 2 derselben (Taufen, Trauungen und Begräbnisse) hintereinander, Diak. erst jedesmal die dritte abhielt, bis wohin dem ersteren $^2/_3$, letzterem $^1/_3$ der Gebühren zufiel.

Bis 1860 hielt Diakonus an jedem Freitag früh um 6, bezw. 7 Uhr Gebetsstunde ab, an deren Stelle nachher eine öfter wiederkehrende Freitagsandacht mit Beichte und Abendmahl eingeführt wurde.

Seit 1845 wird das Reformationsfest, wie überall in der preußischen Landeskirche, am Sonntag nach dem 31. Oktbr. gefeiert, falls dieser nicht auf den Sonntag selber fällt.

1817 wurde hier zufolge Allerh. Anordnung das Totenfest eingeführt, desgl. der preußische Buß- und Bettag Mitwoch nach Jubilate zum ersten Mal gefeiert.

Das Kirchweihfest war früher regelmäßig Montags nach „Allerheiligen“, richtet sich aber jetzt nach dem Reformationsfest-Sonntag, und wird stets am 8. Tage darauf begangen, so daß Kirchweih frühestens auf den 8., spätestens den 15. November fällt.

Bis Sonntag vor Pfingsten 1774 war beim Gottesdienste das Zittauer Gesangbuch in Gebrauch. Unter Oberpfarrer Gerdessen wurde dann das Laubaner eingeführt, welches der Gemeinde bis 1881 gedient hat, daneben bei Begräbnissen ein besonderes Grabebuch. Am Pfingstfest letztged. J. wurde das neue Schles. Provinzial-Gesangbuch eingeführt, anfänglich bis zum Erntefeste mit Simultangebrauch.

Als nach dem Jahre 1817 die Preuß. Konsistorial- und Diöcesan-Verfassung angeordnet wurde, kam Linda unter die Oberlausitzer General-Superintendentur des Dr. Worbs in Priebus, und gehört seit 1818 zur II. Laubaner Diöcese, deren erster Superintendent Diakonus Lehmann (später Oberpf.) in Meffersdorf war. Ihm folgte 1846 Pastor Franz in Schwerta bis 1870, von da bis 78 Oberpfarrer Gamper in Markliffa, von 1879—87 dessen Nachfolger im dortigen Pfarramt, Superint. Streetz, und nun seit 1888 Pastor prim. Ritter daselbst.

Als ein Ereignis von besonderer Wichtigkeit sei noch erwähnt,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/129 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

daß 1861 in den Diöcesen Lauban I. und II. eine 4wöchentliche General-Kirchenvisitation stattgefunden und dieselbe am 18. Juli ej. in der Parochie Linda getagt hat.

Der Visitations-Kommission gehörten damals folgende Mitglieder an: 1. der Oberhofprediger, Generalsuperint. der Kurmark, Dr. Hoffmann in Berlin, als Abgeordneter des Evangelischen Ober-Kirchenrats; ferner als Präses

2. der Kons.-Rat Dr. Wachler in Breslau, in Vertretung des erkrankten Generalsuperint. Dr. Hahn; sodann

3. folgende 5 Superintendenten: Holscher-Horka (Rothenburg); Mehwald-Reiße; Mühlmann-Teltow; Punke-Carolath; Urtel-Niederbeuna (Merseburg).

4. Weltliche Beigeordnete waren: der Kammerherr von Gersdorff-Ostrichen; Landrat a. D. v. Saldern-Meffersdorf, in Vertr. des Herrn v. Üchtritz-Tzschocha; Landrat 2c. Deetz in Lauban und als dessen Vertreter der Kreisgerichts-Direktor Baum daselbst. — Vom Königl. Konsistorium waren als Predigttexte vorgeschrieben: dem Oberpfarrer Entel für den Vormittags-Gottesdienst Koloss. 3, 16 „Lasset das Wort Christi unter euch 2c."; dem Diak. Lindner für den Abendgottesdienst 2. Petri 1, 5—7: „So wendet allen euern Fleiß daran und reichet dar 2c." — P. Entel erkrankte 2 Tage zuvor an einem Schlaganfall so schwer, daß er seine Predigt nicht halten konnte und der Kollege (anstatt abends) für ihn vormittags eintreten mußte, während Dr. Hoffmann die Abendpredigt übernahm. Nach der Vormittagspredigt hielt Sup. Mühlmann die Ansprache, Dr. Hoffmann die Unterredung mit den Hausvätern und Hausmüttern; ferner nachmittags Kons.-Rat Wachler die Unterredung mit der erwachsenen Jugend. — Die Schulen wurden visitiert a) Ndr.-Linda von Sup. Mehwald, b) Ob.-Linda von Sup. Urtel, c) Heidersdorf von Kons.-Rat Wachler. (Die Herren PP. Holscher und Punke waren in Linda nicht an der Reihe.)

Schließlich sei bemerkt, daß die Diöcesanvereine für Äußere und Innere Mission, sowie der Laubaner Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung ihre Jahresfeste zu wiederholten Malen hier abgehalten haben, bei sehr erfreulicher Teilnahme seitens der Gemeinde.

1883 den 10. und 11. November wurde das 400jähr. Lutherjubiläum, am 1. Tage vormittags mit Kindergottesdienst und abends mit Kommunion, am 2. (Sonntags) mit Festgottesdienst und Abendmahl, früh in Linda, nachmittags in Pfaffendorf, würdig und schön gefeiert.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/130 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Wir wenden uns nunmehr zu der

Geschichte der Geistlichen,

und teilen aus ihrem Leben und Wirken die vorgefundenen, bezw. bekannten Nachrichten im Auszuge mit.

Außer dem † Diak. Weiner in seiner handschriftl. Chronik hatten sich vor ihm schon Oberpf. Schröter in einem Anhange zu der von ihm in Druck gegebenen Altar-Weihrede 1722 und der mehrerwähnte Kand. Franz in den anal. Saxon. II. Mühe gegeben, ein Pastorenverzeichnis seit der Reformation zusammenzustellen. Die Nachweisungen der beiden Letzteren sind unvollständig und enthalten verschiedene Unrichtigkeiten. Weiner hat einiges darin berichtigt und vervollständigt, doch finden sich auch in seinem Verzeichnis mehrere Irrtümer vor, wie dies der eingangs erwähnte † Superint. Jancke in seiner mit gründlichem Forscherfleiß gearbeiteten Presbyteriologie der Ob.-Lausitz dargethan hat. Dieser sorgfältigen Arbeit sind die folgenden Mitteilungen aus der hiesigen Pastoralgeschichte entnommen.

Aus vorreformatorischer Zeit

sind zunächst noch folgende Namen bekannt geworden:

Johannes N., zuvor in Sänitz und Schönbrunn, an welchem letztern Orte um diese Zeit ein Johannes mit dem Beinamen „Brigkl" vorkommen soll. Ob dieser identisch mit dem hiesigen, läßt sich nur vermuten. Im J. 1428 wird seiner, bloß mit dem Namen Johannes, in Briefen auf dem Görlitzer Rathause gedacht. In diesem Jahre soll er wegen vieler Widerwärtigkeiten von Schönbrunn nach Linda gekommen und hier 1448 gestorben sein.*)

Christoph Preuße, seit 1448, welcher nur kurze Zeit hier den Gottesdienst verwaltet haben kann, denn im J. 1451 kommt im Entscheidebuche zu Görlitz ein Pleban**) zur Linden vor mit Namen

Johannes Mulich, worauf erst 1506, (nicht 1516, wie es in andern Nachrichten, auch bei Weiner, heißt):

Bartholomäus Reichel erwähnt wird, der lange Zeit hier gewesen und sich einen Vicepleban in Linda gehalten, weil er zugleich das Amt eines Altaristen bei der Pfarrkirche zu St. Petri in Lauban zu verwalten gehabt, auch Vorsteher der dortigen

*) Ist diese Nachricht verbürgt, so wäre Linda während der Zeit des Hussitenkrieges wenigstens geistlich versorgt gewesen.

**) Gleichbedeutend mit Parochus oder Pfarrer.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/131 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Brüderschaft der Priester gewesen ist. Nach ihm wird 1530 als hiesiger Pleban

Johannes Geßner genannt, welcher 1541 nicht mehr lebte. Dieser verbürgte sich im J. 1533 für seinen Vetter, den Pfarrer David Hobergk in Hennersdorf, der wegen gröblicher Injurierung des Bürgermeisters Nikol. Hennig in Lauban gefänglich eingezogen war, und bewirkte dessen Freilassung. Hierauf folgte ein gewisser

Markus, dessen Name 1541 im Laubaner Schöppenbuche auf einer von ihm ausgestellten Quittung vorkommt, und der als der letzte katholische Pfarrer von Linda bekannt geworden ist. Wie lange er hier gewesen, und ob er selbst schon der gereinigten Kirchenlehre sich zugewendet hat, ist unbekannt.

Die Geistlichen der Parochie seit Einführung der Reformation bis zur Gründung der zweiten Predigerstelle.

Als erster evangelischer Pfarrer ist sicher bekannt geworden

1. Kaspar Effenberger, welcher nach Weiners Angabe schon 1542 hier gewirkt haben soll, was aber nach der viel sicherern Nachricht in Janckes Presbyteriologie eine Zahlenverwechselung mit 1552 ist. Schon 1555 ist derselbe nicht mehr in Linda gewesen, ob er in diesem Jahre gestorben oder freiwillig abgegangen, ist ungewiß. — Sein Nachfolger

2. Christoph Birsisky, von welchem nur so viel bekannt, daß seine Frau Brigitta geheißen hat, kann nur ein paar Monate hier amtiert haben; denn schon Ende 1555 wird als hiesiger Pfarrer aufgeführt

3. Vincentius Friedrich, vorher Pfarrer in Rengersdorf bei Görlitz, woselbst er zugleich Besitzer eines Grundstücks war, welches er bei diesem Amtswechsel verkaufte. Derselbe muß Ende 1557 gestorben sein, denn unterm 7. Januar 1558 bewarb sich der damalige Amtshauptmann v. Salza auf Heidersdorf beim h. Rate der Stadt Lauban um freie Wohnung daselbst für die Witwe des P. Friedrich, Ursula geb. Carlowitz.

Ausführlicheres weiß man nun über den folgenden Pfarrer:

4. Valentin Pauskopius. Er war geboren zu Bunzlau 1518 oder 17, wurde mit 18 Jahren Rektor in Lüben, 20 Jahre alt Kantor in Goldberg. Von hier, durch Rektor Trotzendorf vorgebildet, ging er auf die Univers. Wittenberg, wurde dann städtischer Lehrer in Sagan, 1551 — von Dr. Bugenhagen ordiniert — Diakonus in Lauban und hatte, wie bisher schon ein bewegtes, nun erst ein noch wechselvolleres Amtsleben. 1553 Pastor prim. in Lauban, erlebte er in diesem Jahre die Schrecken

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/132 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

einer Pestepidemie, von welcher an 2000 Einwohner hingerafft wurden, und dann im folgenden Jahre den großen Stadtbrand. 1556 bekam er den Ruf nach Schreibersdorf, welchen er ablehnte, da ihm der Magistrat 10 Thlr. Gehaltszulage versprach. Als man aber gedrückter Lage wegen ihm selbige wieder entzog und auch noch seine Einkünfte von 80 Mk. auf 60 Mk. und von 12 Schffl. Korn auf 10 Schffl. schmälern wollte,*) nahm er 1558 das erledigte Pfarramt Linda an, vertauschte es aber auch 1567 wieder mit dem eines Pfarr-Substit. bei Mag. Rothbart in Bunzlau, worauf er 1573 als Pfarrer nach Gießmannsdorf bei Sprottau ging und dort im J. 1576 starb. Seine Gattin war Elisabeth geb. Wießner aus Lauban, Schwester des dasigen Bürgermeisters.**) — Daß auch Pauskopius von Linda weg in eine kaum besser dotierte Stelle ging, läßt darauf schließen, daß die Zustände in der Gemeinde nach ihrem Übertritt zum Protestantismus noch immer nicht recht geordnet waren und dem Pfarrer auch sonstiges Ärgernis bereitet wurde. Möglicherweise ist es auch noch einem oder dem andern seiner Nachfolger nicht viel besser ergangen, da deren Geschichte von hier bis 1590 seither noch ziemlich unsicher war, selbst die Reihenfolge noch zweifelhaft gewesen ist. Hoffentlich hat p. Jancke in seiner Presbyterologie das Richtige festgestellt.

5. Hans Peschko. Dieses Mannes wird weder von Schröter und Franz, noch auch von Weiner gedacht. Es findet sich aber im Görlitzer Trauregister von 1570 folgende Nachricht vor: „In diesem anno Dom. Trinit. hat des Ehrwürdigen herrn hans peschko, pfarrherr zur Lynde, nachgelassene Tochter den Hans Felschelt geheurathet.“ Sonach ist Peschko jedenfalls 1567 auf Pauskopius gefolgt und, wenn nicht schon 1569 gestorben, doch zu Anfang 1570, indem sein Nachfolger

6. Paul Wendt noch in demselben Jahre als Pfarrer von Linda genannt wird, worauf im J. 1576 als solcher

*) In Müllers Kirchengesch. von Lauban S. 169 berichtet zwar der dasige Primarius Martin Böhm: der Rat habe ihm als Ausfallentschädigung 2 Tonnen Salz, 3 Stoß Holz, 2 Schock Reißig und ein halbes Mühlschwein angeboten, was er aber nicht angenommen.

**) Im ältesten Heidersdorfer Schöppenbuche, das mit Neujahr 1567 beginnt, steht auf dem Titelblatte bemerkt: der Ehrwürdige Herr Valentinus Pauscop von Buntzlav, dieser Zeit zu Lynden, hott dieses Buch der Gemeine Heydersdorff zu Gutte Eingebunden.“ — Es geht daraus hervor, daß die damaligen Ortspfarrer zugleich Gerichtsschreiber waren, die das Schöppenbuch zu führen hatten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/133 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

7. Abraham List im Heidersdorfer Schöppenbuche vorkommt.*) Dieser war gebürtig aus Mühlberg, wurde 1562 Baccalaureus am Lyceum in Lauban, und von 1564 Pastor in Leopoldshain. Ob er erst im J. 76 nach Linda gekommen oder schon etwas früher, läßt sich nicht genau bestimmen.

8. Abraham Schubart, hier seit 1580, wie solches Schröter und Franz, denen sich p. Jancke anschließt, gestützt auf frühere Nachrichten, angegeben haben. Von seiner Herkunft, seinem Bildungsgange 2c. weiß man nichts, ebenso wenig, in welchem Alter er, Ende 1589 oder Anfang 90, hier gestorben ist. Aus seinem amtlichen Wirken wird folgender Fall erzählt (Grundmann in der „Geschichtsschule" II. 44): Beim Begräbnis des Amtshauptm. Jakob v. Salza auf Heidersdorf im März 1589 war unter den Vielen vom Adel auch Kaspar von Haugwitz aus Nikolausdorf zugegen. · Diesen, welcher ein gottlos Leben führte, redete Pfarrer Schubart ernsthaft an und ermahnte ihn, daß er doch einmal bei der Kommunion sich einfinden sollte, die er so lange versäumt, worauf ihm Jener versprach, den grünen Donnerstag zum Abendmahl zu kommen. Er kam indes an diesem Tage als Leiche hierher. (Abschn. VII., B. „gewaltsame Todesfälle.") Während Pastor Schubarts Zeit vollzog sich die Teilung der Herrschaft Linda. Was damals oder nicht lange zuvor mit der Pfarrwidmut vorgegangen sein kann, ist in Abschnitt III. angeregt, bezw. in Frage gestellt worden.

Mag. Johann Zeidler aus Lauban, empfing auf dasiger Schule und später in Leipzig seine wissenschaftliche und theolog. Bildung, wurde 1578 Mag., 1580 Pfarrer in Waldau, 1590 hier, wo er 98 starb. Sein Leichenstein, an der Kirche seitwärts der Heidersdorfer Hallthüre, trägt folgende Worte: „Den 20. Aug. dieses 1598. Jahres ist der Ehrwürdige Herr Mag. Johannes Zeidler, dieser Kirchen allhier zur Linde getrewer Seelsorger, in Christo selig eingeschlafen. Der Seelen Gott Gnade. Heute

---

*) Franz und Schröter gedenken dessen auch nicht in ihren Verzeichnissen. Diese lassen auf Pauskop sogleich Wendt, und auf Wendt gleich Schubart folgen. Weiner dagegen führt List mit auf, läßt ihn aber schon 1567 auf Pauskopius folgen, um mit ihm die Lücke zwischen 67 und 70 (Pauskop—Wendt) auszufüllen. Vgl. aber oben sub 5. Weiner kombiniert: Die Jahreszahl 76 im Schöppenbuche könne verschrieben sein, und dürfte eher 67 heißen, denn 1576 müßte schon Abrah. Schubart Pf. in Linda gewesen sein, da dessen Sohn, Paul Sch. (starb 1631 in Rothenburg) im J. 1575 in Linda geboren sein solle. Doch ältere Nachrichten setzen Schubarts Anzug hier erst ins Jahr 1580, so daß der Geburtsort seines Sohnes wohl ungewiß sein mag. Die hiesigen Kirchenbücher reichen nicht so weit zurück.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/134 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

mir, morgen Dir. Hiob 19, 25 f. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

10. Matthäus Greiff (Gryphius), geb. im April 1558 zu Erfurt, wurde 1580 Schloßprediger beim Freiherrn Karl v. Wartenberg zu Klein-Skola in Böhmen, 1583 Pastor in Kratzau, 1587 Pastor in Seidenberg, 1594 in Reichenbach bei Görlitz, seit 1598 hier, wo er 1624 starb. Sein Grab ist nicht mehr zu finden. Seine Gattin war Salome Sieber, eine Bürgerstochter aus Turnau i. Böhmen. 2 Söhne waren kurze Zeit seine Amtsgehilfen:

a) Johann George Greiff, 1586 in Kratzau geboren, von Linda aus als Pfarrer nach Horka versetzt, starb 1662;

b) Lewin Christian Greiff, 1588 in Seidenberg geb., zum Hilfsprediger seines Vaters 1616 in Liegnitz ordiniert, nachdem er zuvor bloß Görlitzer Gymnasialbildung empfangen hatte. Er war nur 1 Jahr hier und kam 1617 nach Gerlachsheim, wo er bis 37 Pastor war, worauf er nach Aslau i. Schl. verzog. Hier wurde er 1654 z. Zt. der Gegenreformation vertrieben. Er starb 1671 in Altenlohm, wo er als Hilfsprädikant noch längere Zeit den Exulanten das Evangelium gepredigt hat.

Von M. Greiff ist hinter dem Altar ein Bild zu sehen mit einer lateinischen Inschrift, die sich auf seine Herkunft, sein Leben und Wirken, Alter und Amtsdauer bezieht, die mittelsten Zeilen nur dem Sinne nach verständlich, buchstäblich also lautend:

Patrla Matthaeі fit In Ipso ErfordIae AprILI,
Pastorque MoX Verbi orDInatVs LIpsIae Is.
SVaVIter AVreoLI taeDas eXpertVs a MorIs
VItae satVr riDens MaLo eXIIt soLo
Praeco qVater Denos et qVatVor extitit annos
SeXtVm IILIe VixIt atqVe seXagesImVm.

Mutmaßlich sollen diese 6 Zeilen 3 Chronodistichen bilden, die als solche aber gänzlich verunglückt sind.

Augenscheinlich stellen die großgeschriebenen Buchstaben M, D, L, X, V, I römische Zahlen dar, M = 1000, D = 500, L = 50, X = 10, V = 5, I = 1. Addiert man nun sämtliche Zahlbuchstaben, so ergiebt sich folgende Summe: 4 mal M = 4000, 4 mal D = 2000, 7 mal L = 350, 5 mal X = 50, 15 mal V = 75, 21 mal I = 21, Sa. = 6496. Wie ließe sich dies deuten? vielleicht so: Nimmt man das Geburtsjahr 1558, ebenso das Sterbejahr 1624 und die Altersjahre 66 alle 3 doppelt, so kommt dieselbe Zahl heraus „6496." Dergleichen Spielereien liebten die Gelehrten des Mittelalters. Ob aber

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/135 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Verf. ds. Schr. das Richtige herausgeklügelt hat, bleibe dahingestellt.

11. M. Martin Hänisch, (Hanicius oder Henisius), geb. 1595 zu Friedeberg a. Qu., wo sein Vater Rektor war, verwaltete von 1620 bis 23 das Pfarramt Küpper, kam 1624 hieher an Greiffs Stelle und starb 1642 im Alter von 47 Jahren. Daß er von Küpper weg noch kurze Zeit in Rengersdorf a. Qu. gewesen sein soll, davon berichtet sein hiesiger Grabstein nichts. Der 30jährige Krieg, dessen Drangsale er zum großen Teil durchlebte, gab ihm Veranlassung zu einer Schrift, die er unter dem Titel verfaßte: „Deutschlands Bußspiegel“ aus etlichen Sonn- und Festtagsevangelien dargestellt.

Auf seinem Denkstein an der Kirche liest man u. a. die Worte: „Vir cui Christus amor, Christus timor, omnia Christus“; darunter:

„Ein Mann, der Christum stets geliebet und geehret,
Dem Christus Alles war, der Christum hat gelehret,
Liegt hier an dieser Stätt'; wer künftig geht vorbei,
Der lebe, daß er auch so fromm und selig sei.“

Die ersten anderthalb Zeilen dieses Reimes geben den Sinn des darüber stehenden lateinischen Verses wieder. Seine Gattin, Anna geb. Kösler, ruht an seiner Seite.

12. Friedrich Adolph, geboren um 1590 zu Lauban oder in Kunzendorf unterm Walde, erhielt zuerst 1615 das Pfarramt seines verst. Vaters in Kunzendorf, verwaltete dieses bis 1637, wo er es, da seine Gemeinde durch den Krieg fast aufgerieben war und er selbst ganz ausgeplündert (direptionibus militum plane exhaustus), aufgeben mußte. 1643 kam er als Pfarrer hieher, wo er bereits nach 6 Monaten starb. Sein Nachfolger im Amte war

13. M. Georg Schwarzbach, geb. 1597 den 10. August in Lauban, woselbst sein Vater (1640 an der Pest gestorben) Bürgermeister war, stud. von 1618—20 in Straßburg, wurde 1621 Konrektor zu Hagenau im Elsaß, 1624 Diak. in Lauban, wo er des Primar. Wießners Tochter heiratete, 1626 Pastor in Gießmannsdorf b. Bunzlau, 31 in Ottendorf, 44 in Linda, wo er seit 1647 d. 11. Juli neben seinen Amtsvorgängern Zeidler und Hänisch seine Ruhestätte gefunden hat. Sein hiesiger Amtseintritt wurde gleich schmerzlich getrübt durch den am 22. Febr. 44 erfolgten Tod einer fast 18jährigen Tochter, Anna Maria, deren Denkmal in Stein gehauen, seitwärts der Heidersdorfer Hallthür, das lebensgroße Bildnis der Verstorbenen trägt.

14. Christoph Wießner, den 9. August 1603 in Lauban

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/136 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

geboren, wo sein Vater, M. Christoph W. ebenfalls Bürgermeister war. Nach vollendeter Studienzeit in Leipzig übernahm er eine Zeit lang das Stadtschreiberamt in Lauban, kam 1633 als Pfarrer nach Schwerta, 1645 als solcher nach Berzdorf a. d. E., — 48 nach Linda, wo er 56 d. 22. Febr. starb. Sein Schwiegervater war der Pfarrer Cäsar in Schwerta. Auf einem der Denksteine neben der Sakristei wird in lateinischen Worten Wießners treuer und fleißiger Amtsführung gedacht. — Er bereitete auch hier die Kirchenbuchführung vor, jedoch nur durch Aufzeichnung von Taufhandlungen in einzelnen Blättern seit 1647.

15. Christoph Gerber, des Vorigen Vetter, geb. im Pfarrhause zu Meffersdorf d. 11. Okt. 1627, stud. in Halle und Wittenberg, war zuerst 1 Jahr 1653—54 Pastor in Welkersdorf, wo er 1654 z. Zt. der Gegenreformation vertrieben wurde, kam dann ins Haus des Abr. Hidebr. v. Nostitz nach N.-Linda, der ihn 2 Jahre darauf zu Wießners Nachfolger berief, nachdem er schon während der Gnadenzeit der Witwe das Amt vertreten hatte. Bis 1705 d. 19. März, fast 50 Jahr, hat er im Dienste des Herrn bei hiesiger Gemeinde gewirkt, „ein eifriger und exemplarischer Mann", wie von ihm berichtet wird, „dem es bei großem Ansehen unter den Leuten aber auch an Widerwärtigkeiten nicht gefehlt hat." Sein Wahlspruch war: Christum gero grato corde, (Christum trage ich in dankbarem Herzen). Die Personalien auf seinem Leichensteine schließen mit den Worten: „Gott sei ihm gnädig um Jesu Christi willen.*) Er war 2 mal verheiratet mit Pfarrerstöchtern, beide aus Lauban, a) mit Anna Helene geb. Hausdorf († 1673), b) mit Christine geb. Heer. Von ihm ist das älteste Kirchenbuch angelegt (nur Taufregister seit 1648), wobei die Aufzeichnungen Wießners vom Jahre 1647 nachgetragen worden sind.

Die hiesigen Geistlichen seit Gründung des Diakonats.

Da sich die Kirchfahrt sehr vermehrt hatte, wurde nach Gerbers Ableben die Gründung einer zweiten Predigerstelle beschlossen, was zwar noch kurze Zeit verschoben werden mußte, teils des Schwedenkrieges, teils baulicher Schwierigkeiten wegen, indes dem neuen P. Schröter gleich bei seiner Berufung angekündigt wurde und von ihm eingegangen werden mußte. —

*) Das Grab ist rechts von der Sakristei. Neben ihm ruht sein Nachfolger Schröter. Links von der Sakristei, neben Wießner, liegt ein Pastor Queißer aus Weigmannsdorf begraben, Schwiegersohn von P. Gerber, der nach einer Badekur zu Warmbrunn in Linda gestorben ist.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/137 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mit diesem beginnt also die Reihe der hiesigen Oberpfarrer, welche folgende sind:

16. M. Konrad Schröter, geb. d. 29. Jan. 1675 in Lauban, wo sein Vater Bäcker- und Schützenältester war. Er bezog von hier aus die Universität Leipzig, wurde schon 1695 Mag., bereiste später Prag, Wien, Regensburg ꝛc. und fand nach seiner Rückkehr als Hilfsprediger in Christianstadt a. B. Anstellung, wurde 1702 als Pfarrer nach Friedersdorf b. Sorau berufen und hielt 1706, Dom. Jubil. in Linda seine Anzugspredigt, nachdem er sich zuvor verehelicht hatte mit Marie Christiane geb. Meußler aus Naumburg a. B. Er war Verf. gelehrter Abhandlungen und gab etliche Predigten in Druck. 1735, 29. April, beschloß er hier sein treues Wirken, „ein unermüdeter und frommer Mann", wie von ihm berichtet wird, „der die Seelen seiner Gemeinde mit reiner Lehre und exemplarischem Leben erbaut." Den ausführlichen Personalien auf seinem Leichensteine steht der Spruch obenüber: „In Christo spes mea", darunter: „Auf die hoffnungsvollen Stunden hab' ich das Gehoffte funden." — Den Tod eines 16jährigen lieben Sohnes im J. 1731 hat er im Kirchenbuche mit folgendem Vermerk eingetragen: „filius bonae spei, obsequiosus, adolescens ingenio mathematico praeditus, phtisi laborans, placida morte sicut candela extinctus." (Ein hoffnungsvoller, folgsamer Sohn, ein Jüngling mit mathematischem Genie begabt, an der Schwindsucht leidend, sanften Todes wie ein Licht verloschen.)

17. M. Gottlob Redlich, geb. d. 24. Okt. 1677 im Pfarrhause zu Horka, besuchte das Görlitzer Gymnasium, stud. in Wittenberg, wurde 1705 Pastor in Radmeritz, und trat am Neujahrstage 1736 sein Amt in Linda an, welches er $11\frac{1}{4}$ J. mit hingebender Treue verwaltet hat. Seine Kirchenbuchführung zeichnet sich durch besondere Accurateſſe aus; bei seiner Gemeinde stand er als Prediger und Seelsorger in hoher Achtung.*) Jedoch war sein Familienleben durch mancherlei herbe Erfahrungen getrübt. Er verlor durch den Tod bald nacheinander 3 Frauen; 1 Sohn entartete u. s. w. Er selbst ging heim d. 13. April 1747.

18. Matthias Gerdessen, geb. d. 1. Mai 1710 zu Mingen a. d. Nordsee, wo sein Vater Pfarrer war, studierte in Jena, wurde Lehrer im Hause eines herzoglichen Rates am Weimarschen Hofe, 1739 Inspektor des Waisenhauses zu Sorau,

*) In einem vertraulichen Briefe, der sich in die Pfarrakten verirrt hat, aus dem J. 1738, klagt ihm ein Fräulein E. o. G. zu Ober-Linda einen begangenen Fehltritt, bekennt sich offen als „arme Sünderin" und bittet ihn, „sie in sein andächtiges Priestergebet und Seelsorge aufzunehmen."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/138 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1742 Pfarr-Subst. in Milkel, 43 Schloßprediger in Uhyst a. d. Spree, 1748 am 1. Pfingstfeiertage als Oberpfarrer zu Linda installiert. Seine Gattin war Christiane Sophie geb. Poppo a. d. Pfarrhause Christianstadt. 1783 d. 8. April endete ein sanfter, schneller Tod seine prüfungsreiche, aber zugleich in Erfahrungen göttlicher Gnade, wie in Mühe und Arbeit köstlich gewesene Wallfahrt. M. Dehmel in Lichtenau hielt ihm die Leichenpredigt über Apostelgesch. 1,26: „Und das Los fiel auf Matthias."

In einer Biographie von ihm wird erzählt: „Er mußte schon in zarter Kindheit den bittern Kreuzkelch kosten, aus dem er im späteren Alter noch oft hat trinken müssen. Mit 6 Jahren väterlich verwaist erlebte er mit seiner Mutter, die eine kleine Wirtschaft an der See gekauft, außer mehreren wirtschaftlichen Unglücksfällen eine furchtbare Überschwemmung, die Hunderten Hab und Gut entrissen, Vielen auch das Leben gekostet, ja wo er selbst aus sichtlicher Todesgefahr wie durch ein Wunder Gottes gerettet wurde. Im 11. Jahre verlor er die treue Mutter, kümmerlich war seine Studienzeit, und außer schweren Krankheitsniederlagen war der 7jährige Krieg für ihn und seine Gemeinde eine harte Prüfungsschule."

19. Johann Abraham Gottlieb Frenzel, geb. den 9. März 1740 zu Schönau a. d. Eigen, woselbst Vater und Großvater Pfarrer gewesen, und letzterer der um die Lausitzer Geschichtsforschung verdiente Abraham Frenzel ist. Unser Fr. studierte in Bautzen und Wittenberg, woselbst er 1760 bei Belagerung dieser Stadt, aus seinem brennenden Wohnhaus flüchten mußte. Dann war er zuerst einige Jahre Hauslehrer, 1770 $^1/_2$ Jahr Kantorgehilfe in Schönau bei seinem Onkel Valerius Frenzel, von 1771 Kantor in Radmeritz, seit 78 Diak. in Linda, seit 84, Domin. Jubil. Oberpf. hierselbst. Er verfaßte einen evang.-luther. Katechismus in Tabellen (Glogau 1801). — Ein Mann von treffendem Witz und scharfsinnigem Verstande, schlagfertig in Rede und Antwort, wobei er das Ansehen der Person nicht scheute, offen und gerad, aber bieder und brav, stand er bei Hoch und Nieder in ganz besonderer Achtung, und die ältesten Leute erinnern sich heute noch gern an seinen rührigen Amtseifer. Obwohl er als Student und während seiner Amtszeit viel gekränkelt, ist er trotzdem der älteste unter den hiesigen Geistlichen geworden, und der einzige, der sein 50jähr. Jubiläum erlebte. — Seine Frau Elisabeth, Tochter des Pf. Güttler in Wingendorf, nachmals in Ober-Wiesa, verlor er 1809; er selbst starb 1829, den 9. Juni als fast 90jähriger Greis, nachdem er

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/139 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

58½ Jahr überhaupt, 51 Jahr an hiesigem Orte in Segen gewirkt. — Von 3 hinterbliebenen Töchtern war die ältere an Pastor Klinger in Dittersbach a. d. Eigen, die jüngste an Apotheker Schönemann in Wigandsthal und nach dessen Tode mit dem Kunstfärber Jakobi in Seidenberg verheiratet. — Sein Grab wurde jüngst erneuert und durch eine Gedenktafel mit dem Spruche: „Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, Mal. 2, v. 6" bezeichnet.

Die letzten 15 Jahre wurde M. Frenzel von Predigtamts-Kandidaten unterstützt:

a) Johann Traugott Exner aus Heidersdorf, seit 1814, im J. 1817 als Pastor nach Tauchritz berufen.
b) Karl Ludwig Drechsel aus Schleiz, zuerst nur Hilfsprediger, seit 1819 ordin. Substitut, im J. 23 als Pfarrer nach Küpper versetzt, wo er 1828 starb.
c) Karl Friedrich Entel s. nachfolgend unter 21.

20. Karl Gottlob Lindner, geb. d. 13. Jan. 1769 zu Niethen b. Hochkirch unw. Bautzen, wo sein Vater, Balthas. L., Tischlermeister war. Seine Bildung empfing er in Bautzen und Leipzig, und war nach beendigten Studien Hauslehrer in Klein-Döbern bei Kottbus, wo er, ein sprachfertiger Wende, auch Anstellung im geistlichen Amte zu finden gedachte. Doch führte der Herr ihn anders. Nach erst noch mehrjährigem Hauslehrerleben in Reichenbach, woselbst der nachmalige Stiftsverweser Philipp v. Kiesenwetter sein Zögling war, kam er 1804 als Diakon. nach Linda und succedierte 1830 d. 1. Febr. in die Oberpfarre. 1845 erhielt er einen Subst. an seinem ältesten Sohne und starb nach 48jährigem, fast bis ans Ende thätig gebliebenem Wirken, als P. senior d. 26. August 1852, ein noch rüstiger Greis von beinah 84 Jahren.*) — Neben seinen Amtsstudien trieb er gern Botanik, worin er ein Kenner war und unterrichtete viele Jahre außer seinen Kindern fremde Zöglinge. Seine Gattin, welche ihre Ruhestätte in Bautzen gefunden hat, war Friederike Sophie, Tochter des vormaligen Zolleinnehmers Pudor in Seidenberg. — Der hinterbliebenen Söhne wird weiter unten Erwähnung geschehen; 2 Töchter, die ihn überlebten, waren Frau verw. Dr. med. Härting in Bautzen und die seit 1882 verwitw. Kantor Schnabel in Tauchritz.

21. Karl Friedrich Entel, geb. im Pfarrhause Radmeritz d. 17. Nov. 1798. Bald nach vollendeter Studienzeit in Görlitz,

*) Er lieferte eine Predigt zum Pfingstfest in das Goldentraumer Predigtbuch.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/140 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Leipzig und Breslau, als er nur noch 1 Jahr Hauslehrer in Wanscha gewesen, erhielt er den Ruf als Pfarr=Subst. hieher, trat Mitte Sept. 1824 in dieses Amt, succed. nach Frenzels Tode 1830 ins Diakonat, und folgte seinem Amtskollegen Lindner sen. gegen Ostern 1853 als Oberpfarrer. Nach fast 40jährigem Wirken endete hier seine irdische Laufbahn am 6. Juli 1864. Streng gewissenhaft in seinen Grundsätzen lebte er mit hingebendem Eifer der Sorge um sein Amt, nicht minder um seine Familie. Nach jahrelangen Opfern zu schönen Hoffnungen an seinen Kindern berechtigt, erfuhr er durch das Schicksal des ältesten Sohnes, welcher geisteskrank wurde, statt der lohnenden Früchte seiner Arbeit einen Kummer, der ihn an Geist und Körper aufrieb und wiederholte Schlaganfälle zur Folge hatte, welche seine Thätigkeit die letzten 3 Jahre gänzlich lähmten. Er hinterließ als Witwe Frau Bertha, geb. Stenger aus dem Pfarrhause Pommerzig b. Züllichau mit 4 Söhnen und 1 Tochter. Mutter und Tochter sind in Görlitz gestorben.*)

In der jetzt eingetretenen Vakanzzeit war 6 Monate lang ein Hilfsprediger hier,

der Predigamts=Kand. Otto Apelt, geb. d. 24. Nov. 1838, der dann zum Pastor in seinen Geburtsort Leschwitz berufen wurde, und 1868 nach Ludwigsdorf, Diöc. Görlitz I. versetzt worden ist.

22. Karl Wilhelm Moritz Lindner, Verf. dieser Nachrichten, geb. im hiesigen Diakonat d. 2. Juni 1818. —

Von meinem Vater bis ins 14. Jahr unterrichtet, besuchte ich das Görlitzer Gymnasium bis Ostern 1837, wornach ich 2 Jahre in Halle und 1 Jahr in Breslau studierte. Nachdem ich d. 12. Februar 1841 mein erstes und 1842 d. 9. Dez. das zweite theol. Examen in Breslau bestanden, wozu ich im elterlichen Hause mich vorbereiten konnte, hatte ich darauf eine schwere, fast $^6/_4$jährige Krankheit zu bestehen, die mich dem Tode nahe brachte. Mit Gottes Hilfe genesen wurde ich zum Substit. meines Vaters berufen. Den 20. Febr. 1845 in Breslau ordiniert, hielt ich am 30. März ged. Jahres, Dom. Quasim., meine Anzugspredigt, über Joh. 21, 15—17, bekleidete dieses erste Amt 8 volle Jahre, trat 1. April 1853 ins hiesige Diakonat, und nach 12 Jahren, d. 2. April 65, wurde ich ins Oberpfarramt introduciert. Nach 43jähriger Dienstzeit erhielt ich vom Kön. Konsistorium auf diesfälliges Ansuchen meinen Abschied bewilligt und trat d. 1. April 1888 in den Ruhestand, bei welcher

*) Von ihm eine Bußtagspredigt in der Goldentraumer Sammlung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/141 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Veranlassung auf Antrag meiner Dienstbehörden Allerhöchst der Rote Adlerorden mir verliehen wurde.*) Am 1. heiligen Ostertage hielt ich meine Abschiedspredigt über 1. Korinth. 15, 1—10. — Möge der Herr, zu welchem ich in tiefster Demut rufe: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an Deinem Knechte gethan hast", mein Wirken in Seinem Dienste und bei meiner Gemeinde nicht ungesegnet lassen!

Eine treue Lebensgefährtin hatte ich seit 1847 gefunden an Frau Natalie geb. Charpentier, Tochter des damaligen Justitiarius Ch.**) in Drehna b. Luckau, die mir der Herr nach seinem verborgenen Ratschluß 1879 durch den Tod entriß in ihrem 51. Lebensjahre. 4 liebe Kinder, 2 S. und 2 T. leben aus dieser Ehe, davon die beiden Töchter folgende sind: 1. Anna, geb. 1849, seit 1883 verw. Universitätsförster Berthold in Liebertwolkwitz; 2. Margarete, geb. 1857, seit 1883 verehel. Pastor Brückner in Liebenthal, Schl. Meiner beiden Söhne wird erst im Anhange ds. Schr. gedacht.***) —

Mein Amtsnachfolger, den nun der Herr recht viele Jahre hindurch in Segen wirken lassen wolle, ist

23. Maximilian Heinrich Paul Dorow, geb. zu Berlin am 30. Sept. 1861, ein Sohn des späterhin nach Strausberg a. d. Ostbahn verzogenen, als Werkführer an der Königl. Landarmen-Anstalt daselbst angestellten, 1889 † p. August Dorow, und der Frau Ottilie geb. Krugk. — Bis in sein 15. Jahr Schüler des Real-Progymnasiums zu Strausberg trat Vorgenannter im Oktob. 1876 in das Königl. Joachimsthalsche Gymnasium zu Berlin als Zögling ein, und bezog nach absolvierter Maturitätsprüfung Ostern 1882 die dasige Universität. Anfangs widmete er sich dem Studium klassischer Philologie und trat von seinem 3. Semester ab in die theolog. Fakultät über. Seit Oktbr. 1883 studierte er noch 4 Semester in Greifswald, wonach er, ein volles Jahr durch Krankheit unterbrochen, im Dezbr. 86 seine erste theol. Prüfung absolvierte. Von Mitte 1887 war er als Hilfsprediger in Frauenhain, Kr. Ohlau, beim Superint. a. D. P. Köhler angestellt, und bestand hierauf am 13. März 88 zu Breslau die Prüfung pro ministerio. Bereits

*) Während der 99 Tage des Hochsel. Kaiser Friedrich.

**) Dieser, ein Brudersohn des 1805 verstorbenen Berghauptmanns v. Charpentier in Freiberg, starb 1851 in Dresden. Seine Gattin liegt in Linda an der Seite ihrer Tochter beerdigt.

***) Um einem wohlthätigen Zwecke zu dienen, gab ich in Druck: eine „Missionsfestpredigt" in O.-Wiesa geh. 1853, und „Rede am Sarge Sr. Exc. des O.-K.-R.-Präsident v. Uchtritz, 1863.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/142 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

am folgend. Tage ordiniert, wurde er vom Königl. Konsistor. als Pfarramtsverweser nach Linda geschickt und erhielt auf seine Bewerbung bei dem vereinten Patrocinium am 6. Juli ej. seitens des Hern Stiftsverwesers die Berufung für das Oberpfarramt, in welches er Dom. 23 p. Trin. installiert wurde, nachdem er zuvor am 12. Oktbr. den Tag seiner Vermählung gefeiert hatte mit Frl. Anna Luise geb. Kanitz, einer Kaufmannstochter aus Strausberg, von der ihm am 7. August 1889 eine Tochter, Margarete, geboren worden ist.

Es folgt nunmehr die Reihe

der hiesigen Diakonen.

1. M. Henning Gottlob Arndt, geb. auf der Oberpfarre zu Marklissa d. 13. Mai 1678, bezog nach seinen Gymnasialstudien zu Lauban im J. 1698 die Universität Leipzig, wurde 1701 Magister in Jena und trat 1708, Dom. 1. Advent sein Amt in Linda an, wo er bereits am 21. September 1714 im kräftigsten Alter starb, „ein aufrichtiger, liberaler und sehr beliebter Mann", wie es in einer Nachricht über ihn lautet. In bezug auf seine wohlsituierten Verhältnisse hat sich ein Zeitgenosse von ihm humoristisch geäußert: er sei „Kaplan in Linda, Bürger in Marklissa, Bleicher in Rengersdorf, Gärtner in Schadewalde und Bauer in Heidersdorf" gewesen. Seine Gattin, Katharina Elisabeth, war die Tochter des Rektor Heyn in Ndr.-Wiesa, nachher in Landeshut. Der Denkstein über seinem Grabe, unterhalb Menzels Gruft, enthält eine ausführliche Lebensbeschreibung; auch ist noch ein Ölbild von ihm in der Kirche hinter dem Altar vorhanden.

2. Johann Christoph Schuchardt, geb. zu Kamenz d. 1. Juni 1684, kam 1716 d. 4. Juli hieher, wurde 1724 nach Ober-Wiesa, zuerst ins dortige Diakonat versetzt und starb als dasiger Pastor d. 6. Aug. 1742. Von ihm wird geschrieben: „Er war nicht bloß ein guter Theologus, sondern auch ein gar geschickter Medicus. In Wiesa geschah es nicht selten, daß der nachmittagige Gottesdienst der vielen Patienten wegen, so bei ihm Hilfe suchten, entweder sehr spät anging, oder gar ausgesetzt blieb." — Eigentümliche Schwierigkeiten muß es nun die erste Zeit bei der Wiederbesetzung des Diakonats gegeben haben, denn wie vor Schuchardt, blieb die Stelle auch nach ihm (angeblich jetzt wegen eines Konflikts zwischen Patronats- und eingepfarrten Herrschaften) fast 2 Jahre unbesetzt. Erst 1726 nach Ostern folgte

3. M. Martin Laurentius (Lorenz), geb. d. 21. Dez. 1686

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/143 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zu Roßwein i. Sachs., wo sein Vater Tuchmacher war, besuchte die Schulen zu Neustadt-Dresden und Görlitz, dann die Universität Leipzig, wurde 1717 am Reform.-Jubelfeste Magister in Wittenberg, und war Diak. allhier von 26—59, wo er am Neujahrsmorgen plötzlich starb, nachdem er noch Tags zuvor am Sylvestersonntage die Predigt gehalten. Sein Gedächtnis dauert hier fort durch ein Vermächtnis von 30 Thlrn., zu Utensilien für arme Kinder legiert, mit der Bestimmung, daß die $1\frac{1}{2}$ Thlr. Zinsen jährlich am Laurentiustage, d. 10. Aug. zu gleichem Drittel in den 3 Ortsschulen verteilt werden sollen. Seit längerer Zeit geschieht dies erst um Weihnachten, da sich der Zinszahlungstermin infolge öfter vorgekommener Rückzahlung des Kapitals allmählich verschoben hat. — Laurentius lebte in 3 kinderlosen Ehen: a) mit der Kantorswitwe Hellwig, geb. Hänisch, aus Markliſſa, († 1734), b) mit der Pfarrerstochter Buchner aus Rengersdorf b. Görlitz († 1747), c) mit Frau Anna Maria geb. Schüfner, verw. Bürgermeister Lorenz in Roßwein, die ihn überlebte. Sein Grab befindet sich unter Menzels Gruft, und ist 1864 für Oberpf. Entel geöffnet worden — Von Anfang 1759 ab verwaltete die Stelle 1 Jahr 8 Mon. lang der oben mehr erwähnte Predigtamts-Kand. Mag. Franz, der sich um die Sammlung chronistischer Nachrichten aus Linda und Heidersdorf verdient gemacht hat. Derselbe zog von hier nach Roßwein mit der Witwe Laurentius, heiratete deren Tochter aus 1. Ehe und legte einen Handel an. — Der damaligen Kriegsunruhen halber verzögerte sich die Besetzung bis Michaeli 1760. Dann folgte

4. M. Georg Benade, geb. d. 29. April 1730 zu Schwarz-Nauslitz i. Sachsen, wo sein Vater Ortsrichter war, studierte in Bautzen und Jena, erwarb sich die Magisterwürde in Wittenberg, wurde 1758 Pastor in Kosel, verehel. sich mit der Pfarrerstochter Chr. Sophie Lange aus Bautzen, war von 60—65 in Linda, und starb 1792 d. 27. Dez. als Pastor in Radmeritz. Er besaß neben seiner theologischen auch eine tüchtige philologische Bildung. — Nach seinem Weggange blieb die Stelle abermals 2 Jahre vakant, und zwar jetzt, weil der Bau der Oberpfarre im Werke war, wozu man einen Teil der Einkünfte mit verwenden mußte.

Mag. Karl Gottfried Voigt, geb. d. 31. August 1737 in Herzberg, eines dortigen Organisten Sohn. Nachdem er in Luckau und Leipzig für seinen Beruf gebildet worden und 6 J. Hauslehrer gewesen, kam er im Okt. 1767 als Diak. hieher, 78 als Pastor nach Tauchritz, wo er 1801 d. 5. Febr. starb, nachdem er von wiederholtem Schlage gelähmt, das letzte Jahr

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/144 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

amtsunfähig gewesen und P. Geßner dort ihm substituiert worden war. Seine Gattin war die Tochter des Primar., Superint. und Konsist.-Assessors Mag. Zschoche in Schönburg-Waldenburg.

6. M. Joh. Abrah. Gottlieb Frenzel, von 1778—84, siehe unter Ober-Pfarrer.

7. M. Wilhelm Gottlob Hermann, Sohn des weil. P. prim. H. in Löbau, geb. d. 17. Juli 1750 in Bischofswerda, wo sein Vater damals Archi-Diak. war. Hier und in Löbau, dann in Görlitz für die Universität gebildet, studierte er in Leipzig, promovierte in Wittenberg, war eine Zeit lang Lehrer am Löbauer Lyceum, kam Pfingsten 1784 nach Linda und folgte, nachdem er sich hier noch ehelich verbunden mit Sara Frieder., Tochter des Pf. Bruckmeier in Wittgendorf, schon im nächsten Jahre einem Rufe uls Subdiak. nach Görlitz, wo er 1789 Diak., 91 Archidiak., 1803 Primarius wurde, und 1829 als Emer. starb. Man rühmte ihn als einen tüchtigen Kanzelredner und Mann von feiner Bildung. M. Frenzel war sein Cousin.

8. Gottfried Weiner, geb. d. 22. April 1737 in Markliſſa, Sohn eines dasigen Gerbermeisters, bezog von Lauban aus die Hochschule zu Wittenberg, woselbst er die Drangsale einer 3maligen Belagerung hart empfinden mußte, war fast 25 Jahre Hauslehrer bei mehreren Herrschaften um Markliſſa, erhielt auf Verwendung seines Universitätsfreundes M. Frenzel das hiesige Diakonat zu Ende 1785, und starb in diesem Amte d. 13. Juni 1804, als er soeben seinen Lebenslauf fertig geschrieben, plötzlich vom Schlage gerührt. Seine Gattin, Fried. Wilh. Eleon., Tochter des Oberpfarrer Chr. Hofmann in Markliſſa, war ihm kinderlos vorangegangen. — Seine mit vielem Fleiß geschriebene Ortschronik ist, trotz vielfacher Mängel, immerhin von schätzbarem Werte.

9. Karl Gottlob Lindner, von 1804 bis 1830, s. unt. den Oberpf.

10. Karl Frédrich Entel, von 1830 bis 1853, s. unt. den Oberpf.

11. K. W. M. Lindner, von 1853 bis 1865, s. S. 131 f.

12. Bruno Emil Mühle, geb. d. 8. Dez. 1828 in Görlitz, wo sein Vater Bürger und Bäckermstr. war. Seine noch lebende Mutter ist Frau Christ. Sophie geb. Leuschner daselbst. Der väterliche Beruf, für welchen er anfangs bestimmt war, entsprach seinem innersten Bedürfnis nicht; sein Wunsch war, Geistlicher werden zu können, und mit Vorliebe faßte er den Dienst der Mission als künftigen Lebensberuf ins Auge. Für diesen Zweck trat er nach seinem Abgange vom Görlitzer

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/145 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gymnasium 1851 in das Missionsseminar zu Basel ein, entschloß sich aber nach 3jähriger Bildungszeit, seinen ursprünglichen Plan aufzugeben und bezog Ostern 1854 die Universität Berlin, um Theologie zu studieren. Die beiden Prüfungen pro lic & minist. bestand er 1859 und 61 zu Breslau, worauf er, am 18. Dez. dess. J. ordiniert, als Schloßprediger des Grafen Stolberg auf Kreppelhof bei Landeshut und zugleich Vikar im dortigen Kreise berufen wurde. Nach Verlauf von 3 Jahren bewarb er sich um das Lindaer Diakonat, hielt Dom. 1. Advent 1864 seine Präsentationspredigt, und wurde darauf vom Stiftsverweser Herrn Graf zur Lippe mit dem Amtstitel eines Past. secundarius dahin berufen. Seine Einführung erfolgte am 2. Pfingstfeiertage 65. Nach $10^1/_4$ jähriger pflichtreuer Amtsthätigkeit wurde ihm von demselben Patron, bezw. Stift Joachimsteinschen Patronatsvertreter die Pfarrstelle zu Markersdorf verliehen, wo er im Okt. 1875 seinen Anzug hielt. Seit 1868 war er vermählt mit Auguste Mende, Tochter des Oberpfarrers Mende in Seidenberg.

13. Maximilian Erdmann Adolf Friedr. Dieterich-Thebesius, geb. 28. Mai 1844 in Kleutsch, Kr. Frankenstein, wo sein Vater, namens Adolf Dieterich, Oberinspektor auf dasigem Rittergute war. Diesen seinen Namen hatte der Vater erst späterhin mit dem Familiennamen seiner Frau, Henriette geb. Thebesius, in Verbindung gebracht, und zwar durch folgende Veranlassung: Letztere stammte aus einem schlesischen Pastorengeschlechte, welches seit der Reformation eine Zahl berühmter Männer*) aufzuweisen gehabt. Mit ihrem Vater war der letzte männliche Nachkomme ausgestorben und ihr Ehegatte rc. Dieterich hielt bei König Friedrich Wilhelm IV. für sich und seine Nachkommen nm die Erlaubnis an, den Familiennamen „Dieterich-Thebesius" führen zu dürfen, was ihm auf grund eines vorgelegten Stammbaumes Allerhöchst bewilligt wurde. — Sein hier in Rede stehender Sohn besuchte die Gymnasien zu Schweidnitz, Gleiwitz, Ratibor und verließ das letztere mit dem Zeugnis der Reife Ostern 1866. Hierauf studierte er in Breslau und Berlin, kehrte im letzten Semester nach Breslau zurück und bestand daselbst beide theologische Prüfungen. Von Ostern 69—71 war er Lehrer einer schola selecta in Frankenstein, hierauf 1 Jahr lang Gouverneur am Kadettenhause zu Plön in Holstein, von Ostern 72—74 Rektor an der Stadtschule in Münsterberg, und

*) Einer derselben war M. Adam Thebesius, Verf. des Passionsliedes: „Du großer Schmerzensmann."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/146 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nachher 1 Jahr Hilfsprediger in Ober-Panthenau, Kr. Nimptsch. Am 24. März 75 ordiniert, wurde er vom K. Konsistorium als Vikar in Zawadzki, Ob.-Schl., angestellt. Nach 9 Monaten erhielt er auf diesfällige Bewerbung und abgelegte Probe (Dom. 22 p. Trin.) vom Patrocinium O.-Linda im Einverständnis mit dem Kompatron die Berufung als Pastor secund. in Linda. 4¼ Jahr währte hier seine Wirksamkeit, worauf er zu großem Bedauern hiesiger Gemeinde in die neugegründete Parochie Weisstein b. Waldenburg berufen wurde, woselbst er als der erste Pfarrer introduciert wurde. Bald nach seinem Antritt in Linda vermählte er sich mit der Kantorstochter Marie geb. Thiel aus O.-Panthenau, von der ihm in Linda 2 Söhne geboren wurden, Johannes (1877) und Walter (1878), welche zurzeit Schüler des Gymnasiums in Waldenburg sind.

Nach P. Thebesius Abgange, Mitte März 1880, blieb die Stelle unbesetzt.*) Bis Ostern 1883 verwaltete sie P. Lindner ohne jede Unterstützung; seitdem standen ihm mit Genehmigung des K. Konsist. folgende Kandidaten zur Seite:

Ernst Thiemann, geb. d. 3. April 1860 zu Zethlingen bei Salzwedel, wo sein Vater Pastor war, welcher nachmals als solcher nach Battin, Kr. Wittenberg, versetzt worden und frühzeitig daselbst gestorben ist. Er besuchte von 1870—79 das Wittenberger Gymnasium, studierte 6 Semester in Berlin, bestand daselbst sein erstes Examen im Sommer 1884, die Prüfung pro minist. zu Breslau im Herbst 1885. Von Mitte April bis Mitte Oktober 83 war er Hilfsprädikant in Linda, von da ab 2¼ Jahr in Markliffa, wo er seit 7. Februar 1886 als Pastor secundarius angestellt ist.

Jacques Vermeil, geb. d. 2. Januar 1858 zu Paris, wo sein Vater, Antoine Vermeil, franz.-reformierter Prediger war. Nach dessen frühzeitigem Tode, 1865, siedelte seine Mutter, eine Deutsche, mit ihm und seinen Geschwistern nach Dresden über. Hier besuchte er von 1867—77 das Vitzthumsche Gymnasium, studierte nachher in Halle und Tübingen und bestand an ersterer Hochschule das examen pro lic. conc. — Von Mitte Dezbr. 1883 war er 7 Monate lang Hilfsprediger in

---

*) Während der mehrjährigen Vakanz — bis 1889 — wurde das Diakonat von einem Kastellan bewohnt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/147 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Linda, und ist, nachdem er 1886 die 2. theol. Prüfung in Magdeburg bestanden, seit Mitte 1887 an der Kön. Sächs. Blindenanstalt zu Dresden als Oberinspektor und erster Religionslehrer angestellt.

Friedrich Aug. Robert Köhler, geb. d. 22. April 1858 zu Questenberg am Harz, i. d. Grafschaft Stolberg-Roßla, ein Sohn des dortigen (seit 1887 emerit.) Kantors Friedrich Köhler. Seine wissenschaftl. Bildung erhielt er vorzugsweise auf der schola latina in Halle, Von 1880 bis 83 studierte er auf dasiger Universität, bestand das erste theolog. Examen daselbst im März 1884, war von Mitte Juli 84 bis Mitte März 85 Hilfsprediger in Linda, bestand im Juni darauf die Prüfung pro minist. in Magdeburg und ist seitdem Pastor in Rietgen a. d. Unstrut, Prov. Sachsen.

Gotthold Hugo Strümpfel, geb. d. 13. April 1861 zu Petersberg in S.-Altenburg, Sohn eines dasigen Landwirts, besuchte das Gymnasium zu Eisenberg von 1871—81, studierte in Jena und Leipzig je 3 Semester, bestand die 1. theologische Prüfung vor dem Herzogl. Altenb. Minist., Abteil. für Kultus, im Sommer 1884, die 2. ebendaselbst Anfang Okt. 1886. Vom 1. Juni 84 bis 15. März 85 war er Hauslehrer und Prädikant in Burgkemnitz, Prov. Sachsen, seitdem bis Michaeli 86 in Linda. Seit Ende Novbr. 1886 ist er Pastor in Rußdorf, S.-Altenburg. Er machte sich verdient durch Bearbeitung der Lagerbücher von Linda und Pfaffendorf.

Waldemar Ernst Adalbert Grohmann, geb. d. 9. Oktober 1861 in Küpper, Kr. Sagan, wo sein Vater Lehrer an der evangel. Schule ist. Auf dem Saganer Gymnasium gebildet, stud. er in Halle von Ostern 1881 bis 85, absolvierte die 1. theolog. Prüfung daselbst am 4. Febr. 1886, und war von Michaeli 86 bis Ostern 88 Hilfsprediger in Linda, wo er sich gleichzeitig zur Prüfung pro minist. vorbereitete, die er am 10. Jan. 88 in Breslau bestand. Kurz darauf wurde er zum Pastor in Ebersdorf, Kr. Sprottau, vociert, wo er am Sonntage nach Ostern ejusd. introduciert wurde, nachdem er am 11. Januar bereits ordiniert worden war.

Als ordinierte Pfarrgehilfen, bz. Vertreter des Diakonats, wurden dem jetzigen Oberpfarrer vom Königl. Konsistorium überwiesen:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/148 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Friedr. Hermann Buschbeck aus Lauchhammer, geb. 17. Juni 1859, hatte das Gymnasium zu Schweidnitz und die Universitäten Halle und Tübingen besucht, die erste theol. Prüfung in Halle, die zweite in Breslau bestanden. Nach seiner Ordination im Januar 1889 war er nur kurze Zeit in Linda und ist seit August dess. Jahres als Pastor in Steinkirch angestellt.

Friedr. Johannes Georg Ad. Fischer, ein Predigerssohn a. d. N.-Lausitz, geb. 21. April 1860 in Grunow, Kr. Lübben, hatte in Sagan und Sorau auf dem Gymnasium, nachher auf der Universität Halle studiert, in Berlin beide theol. Prüfungen bestanden. Am 31. Oktbr. 1888 ordiniert hat derselbe zuerst 9 Mon. in Seidorf b. Hirschberg vikariert, seitdem bis jetzt in Linda.

B. Geschichte der Schulen und ihrer Lehrer.

Zur Parochie Linda gehörten bis 1860 3 Schulen, die zu Nieder-Linda, Ober-Linda und Heidersdorf. Seit 1861 ist der Geistlichkeit hierselbst auch noch über die neu errichtete Diasporaschule in Pfaffendorf die Inspektion überwiesen worden, und waren die Geschäfte bisher so verteilt, daß Oberpfarrer die beiden Lindaer Schulen, Diak. die Heidersdorfer und Pfaffendorfer inspizierte. Dieselben stehen unter der Kreis-Schuleninspektion Lauban II., zurzeit verwaltet von dem K. Superint. P. prim. Ritter in Markliffa.

I. Die Kirchschule zu Nieder-Linda.

Sie ist die älteste und war bis Mitte vor. Jahrhdts. die einzige im ganzen Kirchspiel, da es bis dahin zu Ober-Linda und Heidersdorf nur sogenannte Winkelschulen gab, wo halb unterrichtete Leute im Dorfe mit schulfähigen Kindern sich beschäftigten. — Wie alt etwa die Nieder-Lindaer Schule, läßt sich bei gänzlichem Mangel an Nachrichten nicht bestimmen. Eine Art von Schule, in der sich der Unterricht auf bloßes Erlernen des Vaterunsers und der 3 Artikel beschränken mochte, bestand gewiß schon vor der Reformation; an Lese- und Schreibunterricht aber war nicht zu denken, und auch noch lange Zeit

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/149 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nach der Reformation blieb, wie anderwärts, auch hier die Schule auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe. Bis zur Einführung der Ober-Lausitzer Schulordnung im J. 1770 wurde außer Religion nur Lesen betrieben. (Die Kinder lernten aus Luthers Katechismus buchstabieren, und die Bibel vertrat die Stelle des Lesebuchs.) Einige Sprüche und Lutherische Lieder wurden eingelernt, auch wohl das sonntägige Evangelium. Der Unterricht aber im Schreiben und Rechnen war nicht vorgeschrieben und das Erlernen dieser Gegenstände den Kindern, resp. den Eltern anheimgestellt. Auch war der Schulbesuch ganz willkürlich. Manches Kind war bei seiner Entlassung 2—3 Jahr, und das noch nicht einmal regelmäßig, in die Schule gegangen. Diese Mißstände dauerten auch in vereinzelten Beispielen bis Anfang der 20er Jahre dieses Jahrhdts. fort.

Zu ihrer jetzigen Entwickelung gelangten die Schulen erst seit Gründung der Lehrerseminarien, von denen unter preußischem Regiment das erste im J. 1816 in Breslau errichtet wurde. In diesem Jahre sind auch die ersten Schulvorstände in den Dorfgemeinden angestellt worden. Schon Ende des vor. Jahrh. waren öffentliche Schulexamina angeordnet, welche von 1801 bis 1850 mit sämtlichen Ortsschulen in der Kirche abgehalten wurden, unter zahlreicher Beteiligung von Erwachsenen, eigentümlich beim Beginn des Schuljahres, an 3 Tagen der Himmelfahrtswoche. — Zu Anfang der 70er Jahre wurde in sämtlichen Ortsschulen Unterricht in weiblichen Handarbeiten, desgl. für Knaben Turnunterricht obligatorisch eingeführt. Ein ausreichender Turnplatz ist vorläufig erst in Ndr.-Linda beschafft worden. — Eine kleine Bibliothek mit nützlichen Jugendschriften ist bei allen Schulen vorhanden, die reichhaltigste in Ndr.-Linda, welche dankbar benutzt wird.

Bis ins J. 1770 kommt der Kantor und Lehrer von Ndr.-Linda unter dem Namen „Organist und Schuldiener“ vor; die beiden anderen Lehrer führten den Titel „Schulhalter“, und verwalteten nebenbei, wie auch der Kantor, den Posten eines Gerichts- und Gemeindeschreibers.

Das Schulhaus mit der Kantorwohnung steht südlich und in nächster Nähe von der Kirche, nur durch die Kirchhofmauer getrennt. Das jetzige Gebäude stammt aus dem J. 1825. Der Grundstein dazu wurde d. 13. Juni ej. gelegt. Die Einweihung erfolgte am Tage nach dem II. Adv. mit gottesdienstlicher Feier in der Kirche. Ein stattliches Gebäude von außen, ist es jedoch im Innern und in seiner ganzen Anlage gründlich verbaut. Außer dem nöthigsten Wohngelaß für den Kantor oder Haupt-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/150 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

lehrer und ein paar unbenutzten Räumen, an denen sich nichts ändern und verbessern läßt, enthält es 2 Schulzimmer, das eine parterre, geräumig und zweckentsprechend, das andere im Oberstock, erst 1850 angelegt, nachdem man bis dahin die Schule nur in 2 Klassen, vor- und nachmittags, unterrichtet hatte.

1876 im Oktober drohte dem Hause durch einen im Bodenraume entstandenen Brand große Gefahr. Der betr. Schaden wurde von der Feuerversicherungs-Societät reichlich ersetzt. Den Überschuß von 120 Thlrn. beantragte Kantor Br. zu einer Brunnenanlage in seinem Garten zu verwenden. Demzufolge wurde an den Bau einer Plumpe gegangen, das Unternehmen aber wieder aufgegeben, da sich in einer Tiefe von mehr als 40' noch kein Quell vorgefunden hatte.*)

Das frühere Schulhaus, welches 1825 während der Bauzeit abgetragen wurde, (wo inzwischen provisorisch im Hause 114 ein Schullokal eingerichtet worden), stand an derselben Stelle, nur 15—20 Schritt näher an der Kirche, mit der Kirchhofmauer in engster Verbindung und mit einem Seitenflügel nach dem Kirchhofsthore zu, welches überdacht war und einen Bodenraum zum Wäschetrocknen enthielt. Dieses Haus, bis auf die halbe Grundmauer von Holz und Lehm gebaut, hatte der Gemeinde seit 1670 gedient, in welchem Jahre laut Annalen ein neues Schulhaus aufgebaut und das alte eingerissen worden war.

Die Bau- und Unterhaltungskosten betreffend, so hat die Schulgemeinde für die Schulzimmer allein zu sorgen, während sie bei sonstigen Bauten und Reparaturen an Wohn- und Nebengebäuden die Kosten mit der übrigen Kirchgemeinde zu gleichen Hälften trägt. Die Scheune, welche hinter dem Wohnhause an der Kirchhofmauer befindlich, stand früher am Abhange des Kirchberges. Ein vormaliger Schulgarten wurde 1831 zur Erweiterung des Kirchhofes erworben. (S. oben unter „Kirchhofsnachrichten.“)

Die Schule besitzt ein Vermögen von zurzeit 1124,18 Mk. inkl. Bestand, davon 130 Thlr. Ulrichsches Vermächtnis seit 1839, und 300 Mk. Stiftungskapital seit 1878 vom † Gärtner Lemberg in Ndr.-Linda.

Das Patronat der Schule ruht auf dem Weltadel. Fräuleinstift Joachimstein.

Das Schulkassenvermögen verwaltet unter patronatlicher

---

*) Der Mangel an Brunnen mit gutem Trinkwasser auf der Höhe des Kirchberges ist für Oberpfarre und Kantorat von jeher eine Kalamität gewesen. Der alte Mag. Frenzel hatte vor 100 Jahren mehrere Versuche deshalb angestrengt, allein vergebens.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/151 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Aufsicht der aus dem Lokal-Schulinspektor und 3 Gemeindegliedern bestehende Schulvorstand, zurzeit dem Ortsvorsteher Karl Gottfried Knebel zugleich Rendant der Schulkasse,
dem Bauergutsbesitzer Karl Schuster
und Bäckermeister Karl August Herrmann.

Versichert ist das Schulhaus mit den Nebenräumen in der Schles. Prov.-Land-Feuersocietät mit 10700 Mk.

Das Einkommen des Kantors und Hauptlehrers besteht
a) in dem Ertrage von $2^1/_2$ Morgen Acker,
b) den Zinsen eines Rentenkapitals (9655 Mk.) von früheren Realabgaben,
c) einem Fixum aus der Kirchkasse,
d) in Accidentien von Taufen, Trauungen und Begräbnissen,
e) in dem Schulgelde, welches seit 1888 nicht mehr durch den Lehrer selbst erhoben wird. — Die Gemeinde erhält einen Staatszuschuß von 800 Mk.

Bis 1826 versorgte die Schule ein einziger Lehrer; von da bis 1876 waren, zuweilen mit Unterbrechung, Adjuvanten angestellt, welche vom Hauptlehrer freie Station und ein Gehalt von anfänglich 20 Sgr., später 25 Sgr., zuletzt 1 Thlr. pro Woche erhielten. Im gedachten Jahre wurde diese Stelle in eine selbständige verwandelt mit fixiertem Minimalgehalt = 810 Mark, (zusammengesetzt aus einer Gehaltsabgabe des Kantors, einem Beitrage der Schulgemeinde und aus einem Staatszuschuß), überdies freier Wohnung nebst Feuerung im Nachbarhause Nr. 116.

Die Lehrer der Nieder-Lindaer Schule.

A. Hauptlehrer und Kantoren.

Das Verzeichnis derselben fängt mit dem J. 1618 an.

In den Turmknopf-Annalen, welche im Brande 1855 gerettet wurden, findet sich als älteste Nachricht vor:

„Organist, Schuldiener und Gerichtsschreiber von anno 1618 Michaelis bis dato, 31 Jahr continue, war

Johann Ohneforge „Bessoviensis“, aus Bessau (Prov. Preußen ?). Dieser hat also während des 30jähr. Krieges hier amtiert. Sein Todesjahr läßt sich nicht angeben. Diakonus Weiner führt seinen Namen gar nicht auf. Dessen Verzeichnis beginnt mit

Adam Gottfried Göldel, vorher Schulmeister in Hermsdorf und zu Schönbrunn. Von ihm stehen in dem ältesten Taufregister, zwischen 1653 und 61, 4 Kinder eingetragen.

Heinrich Wilhelm Kadner, von 1663 (od. 64) bis 1684.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/152 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

George Walther aus Rochlitz in Böhmen, ein armer Exulant, dessen Eltern mit ihm als 6jährigem Kinde sich geflüchtet hatten. Er war von 1662 an Organist in Meffersdorf, und kam 1684 nach Linda, wo er 1707 starb.

Johann George Walther, des Vorigen Sohn, war nur 5 Jahre hier, da er bereits 1712 im Alter von $30^3/_4$ J. starb.

Johann Gottlob Göldel, seit 1713, war auch nicht länger hier und scheint aus einem schon früher geführten Amte hieher versetzt, auch wieder weiter befördert worden zu sein, da sein Tod im Kirchenbuche nicht zu finden ist.

Gottfried Hänisch aus Rabishau, von 1718—21. Von ihm ist auch nichts Näheres bekannt und nur die eine Nachricht aufgezeichnet, daß er am 1. Oktober 1719 einen nächtlichen Besuch von Dieben bekommen, die ihm an Kleidern, Zinn und anderen Gerätschaften an 60 Thlr. Wert entwendet hatten.

Tobias Lehmann aus Elstra, geb. 1680, erhielt seine Vorbildung auf dem Bautzener Gymnasium und studierte $1^1/_2$ J. in Wittenberg, wo er Dürftigkeit halber abgehen mußte, war dann 2 Jahr Hauslehrer in Königsbrück, von 1704 an Organist und Lehrer in Elstra, von 1717 in Wendisch-Ossig, und von 1721—56 in N.-Linda, wo er $75^1/_2$ Jahr alt starb.

Friedrich Ulrich, eines Bauers Sohn aus Ndr.-Linda, geb. 1721, besuchte das Laubaner Gymnasium und beabsichtigte, Geistlicher zu werden, gab aber diesen Entschluß auf und ging zum Lehrfach über, nahm eine Hauslehrerstelle an, wurde dann Organist und Lehrer in Tauchritz, und war von 1756—90 Kantor und Schullehrer allhier.

10. Christian Gottlieb Ulrich, des Vorigen Sohn, geb. 1759 d. 9. Nov., erhielt seine Bildung ebenfalls auf dem Laubaner Gymnasium und studierte von 1780—83 in Leipzig Theologie. Auch er gab den beabsichtigten Lebensberuf auf, wurde 1788 seinem Vater substituiert, folgte ihm im Amte nach und bekleidete dasselbe bis Ende 1833, wo er sich emeritieren ließ, nachdem er zuvor eine ansehnliche Erbschaft gemacht, — zog dann nach Görlitz, wo er sich einen Stadtgarten gekauft hatte, und d. 24. Jan. 1839 starb. Er wurde in Linda beerdigt an seiner Gattin Seite, Christ. Elisab. geb. Friederici aus Ober-Linda. — Er hinterließ sowohl der Kirche, als der Schule, wie oben gedacht, ein ansehnliches Vermächtnis.

Leberecht Gotthelf Bräuer, geb. 1805, 11. März, in Tauchritz, wo sein Vater Kantor war, welchen er frühzeitig durch den Tod verlor. Seine Bildung erhielt er auf dem Bunzlauer Seminar, kam 1827 als Adjuvant nach Ndr.-Linda, erhielt die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/153 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Stelle seines Vorgängers und trat dieselbe den 1. Jan. 1834 an. 24 Jahr lebte er ehelich verbunden mit Henriette geb. Brückner, aus dem Kantorhause in Zodel. Nachdem dieselbe 1858 im Tode vorangegangen war, starb er, die letzten Jahre total von Gicht gelähmt, d. 15. März 1863.

Alwin Leberecht Bräuer, geb. 19. Juli 1835, ältester Sohn des Vorgenannten, war etliche Jahre auf der Görlitzer h. Realschule, dann Präparand in Rüstern bei Liegnitz, und von 1854—57 Seminarist in Bunzlau, hierauf 1 Jahr lang Adjuvant in Kotzenau und dann Gehilfe seines kranken Vaters v. 1858—63, seitdem Kantor und Hauptlehrer allhier.*) Seine erste Gattin, († 1874), war Antonie geb. Wittig aus Weißenberg. Aus dieser Ehe leben 3 Söhne, Martin, Gotthold und Fritz, von denen ersterer, geb. 1864, dem kaufmännischen Berufe sich gewidmet hat. Aus seiner 2. Ehe mit Frau Helene geb. Müller, leben 1 Tochter, Gertrud, geb. 1875 und 2 Söhne: Alfred, geb. 1877, und Reinhold, 1882.

B. Adjuvanten und resp. zweite Lehrer.

Im Jahre 1826 vor Ostern wurde als 1. Gehilfe des damaligen Kantor Ulrich der Seminar-Abiturient

Joh. Ernst Lochmann aus Berna hieher berufen, welcher am 1. Mai dess. J. die Stelle antrat, dieselbe aber nach ein Monat wieder verließ, da er inzwischen einen Ruf als Kantor nach Pleß, O.-Schl., angenommen hatte. Erst nach 10 Monaten, währenddem ein Präparand „Kerber" zur Aushilfe da war, kam es zur Wiederbesetzung. Es folgte als nächster Adjuvant

Leberecht Gotthelf Bräuer. Siehe das Kantorenverzeichnis.

Gottfried Benjamin Reyhner, geb. 2. Mai 1812 in Vogtsdorf bei Hirschberg, kam Ostern 1837 hieher und wurde 1842 nach Gr.-Krauscha versetzt. Er starb 1888 als Emer. in Reichenbach, O.-L.

Joh. Karl August Schaller aus Klix b. Halbau, geb. 1820 d. 23. Febr.; von Johanni 1842 bis Ostern 53 in Ndr.-Linda, seitdem Kantor in Lichtenau bis zu seiner Emeritierung 1886, d. 1. November.

Gottlieb Julius Demniz aus Schwerta, geb. den 14. Septbr. 1830, von 1853 bis 56 hier, nachher Kantor in Volkersdorf, starb 1886 als Emeritus in Lauban.

*) Er ließ ein „Album für Kirchenmusik" in Druck erscheinen, und „ein Weihnachtsbüchlein", enth. biblische Abschnitte und Liedertexte zur Christnachtsfeier in der Schule und in der Kirche.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/154 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gustav Eduard Lachmann, geb. im Juni 1833 zu Waldau, war von 1856 bis 59 hier, dann Lehrer in Berthelsdorf b. Lauban.

Alwin Leberecht Bräuer, kam 1858 zuerst als 2. Gehilfe hierher, und war nach Lachmanns Abgange Vertreter der ersten Lehrerstelle. (S. vorige S.)

Ernst Eduard Förster, geb. 12. Mai 1839 in Volkersdorf, war 5 Jahre hier von 1850—1864, und wurde Lehrer in Siebeneichen b. Löwenberg, gründete später um 1880 ein Institut für schwachsinnige Knaben in Loschwitz b. Dresden.

Heinrich August Lösche aus Michelsdorf i. Schl., geb. 20. Jan. 1846, von Michaeli 1866 bis Ostern 69 in N.-Linda, seitdem Lehrer in Krummhübel unter der Schneekoppe.

Ernst Gustav Adolf Menzel aus Neukretscham, geb. 28. Juni 1851, war $1^1/_4$ Jahr hier seit Mitte August 1871, und verließ die Stellung, um sich für ein höheres Schulamt auszubilden. (S. Abschn. VIII. 4.)

Wilhelm Adolf Härtel aus Rückersdorf, Kr. Sprottau, geb. 13. April 1851, von Neujahr 1873 bis Mitte 1874, starb als Lehrer in Sagan d. 19. Dezbr. 1889.

Ernst Friedr. Wilhelm Struhl, geb. d. 7. Mai 1854, war $10^1/_2$ Monat hier und kam 1. Oktober 1875 als Lehrer nach Primkenau.

Hugo Emil Richard Nibel aus Kreidelwitz, in Steinau gebildet, geb. 1855, 23. Oktbr., von Mich. 1875 bis Ostern 76 hier, seitdem Lehrer in Landeshut.

Karl Gustav Julius Kolewe, geb. in Lippen bei Freistadt d. 9. März 1856. Derselbe in Sagan gebildet, wurde als der erste selbständige 2. Lehrer angestellt, verwaltete dieses Amt vom 1. Juli 1876 bis 1. Oktobr. 1877, ging dann nach Görlitz und später nach Berlin.

Paul Hermann Hecker, geb. in Jenkau, 12. April 1857, vom 15. Oktober 1877 bis Ostern 79, wo er von hier nach Liegnitz versetzt wurde.

Rudolf Vater aus Erdmannsdorf i. Schl., geb. 1858, seit Ostern 1879 hier, wurde im März 1882 in Goldberg angestellt und übernahm später eine öffentliche Privatschule in Neudeck, Ob.-Schlesien.

Heinrich Eduard Scholz, geb. 6. August 1862 in Volkersdorf, kam wie sein Vorgänger aus dem Reichenbacher Seminar nach Ndr.-Linda Ostern 1882, und erhielt nach 7jähr. Verwaltung der 2. Lehrerstelle den Ruf nach Ob.-Kauffung a. d. Katzbach, wo er sein Amt d. 1. Sept. 1889 antrat. Aus seiner

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/155 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Ehe mit Anna, geb. Reiche aus Hartmannsdorf, wurde ihm in Linda 1 Sohn „Walter“ geboren.

Wilhelm Robert Martin Wenger, geb. zu Goldberg d. 10. Nov. 1869. Seit seinem 10. Jahre Schüler der Schwabe-Priesemuthschen Waisenstiftung daselbst, besuchte er nachher von Mich. 86 bis dahin 89 das Bunzlauer Seminar, und wurde hierauf d. 1. Oktober ej. a. in Ndr.-Linda angestellt.

Unterricht in weibl. Handarbeiten erteilt: Frau Richter, Pauline, geb. Schlei; vor ihr Frau Hilbig und Frau Neumann.

II. Die Schule zu Ober-Linda.

Als eine selbständige Anstalt mit ordentlich berufenen Lehrern besteht die Ober-Lindaer Schule erst seit Mitte des 18. Jahrh. Bis dahin hatte es ab und zu einen schlichten Mann im Dorfe gegeben, der mit Erlaubnis der Herrschaft sogenannte Schule hielt, und zu dem die Eltern freiwillig ihre Kinder schickten. Im J. 1746 kam es unter dem damaligen Grundherrn E. Moritz v. Schachmann zur Gründung einer öffentlichen Ortsschule, und der angestellte erste Lehrer erhielt einen ordentlichen Berufsbrief ausgefertigt, worin ihm von der Herrschaft 3 Dresd. Schffl. Korn, 3 Kl. weiches Scheitholz, 1 Schock hartes Reisig, 3 dergl. weiches, und ein Ackerbeet zum Besäen mit $^1/_2$ Schffl. Lein ausgesetzt wurden. Seitens der Gemeinde wurde die Stelle mit $3^1/_2$ Morgen Land dotiert und später außer dem Schulgelde ein jährlicher Umgang zum Weihnachtsfeste bewilligt.

Die herrschaftlichen Realabgaben sind seit 1884 abgelöst und in ein Rentenkapital von 3632 Mk. verwandelt.

Das Schulgeld, welches bis 1826 pro Kind und Woche 6 Pf., nachher 10 Pf. betrug, wird seit dem Schulentlastungs-Gesetz vom 14. Juni 1888 nicht mehr durch den Lehrer von den Kindern eingezogen, sondern aus einer Staatssubvention in Höhe von 600 Mk., ferner aus vorhandenen Legatzinsen und durch einen Zuschuß aus den Gemeindekassen gedeckt.

Die Gemeinde M.-Linda, welche ihre Kinder bis vor 50 Jahren zwanglos teils nach Nieder-, teils nach Ob.-Linda schickte, ist seit 1841 obligatorisch hierher eingeschult worden.

Die Schule besitzt 2 getrennte Schulkassen, 1 für Ober-, 1 für Mittel-Linda, welche unter Aufsicht des Patrons von Ob.-Linda durch den Schulvorstand verwaltet werden, an dessen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/156 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Spitze, wie in den andern Ortsschulen, der Lokal-Schulinspektor steht, früher „Revisor“ genannt. Als Mitglieder des Schulvorstandes fungieren zurzeit

a) in Ober-Linda der Gemeindevorsteher Ernst Ullrich, der Gärtner Karl Brückner in Nr. 55 daselbst, und der Förster Ernst Schäfer in Waldeck;

b) in Mittel-Linda die 2 Wirtschaftsbesitzer, Gemeindevorsteher August Engemann und Traug. Wilh. Meusel daselbst.

Letzterer ist zugleich Rendant der M.-Lindaer Schulkasse, von der O.-Lindaer der zeitweilige Hauptlehrer.

Die Ober-Lindaer Schulkasse besitzt laut vorletzter Jahresrechnung inkl. Bestand ein Kap.-Vermögen von 1408,85 Mk., darunter a., ein Legat von 900 Mk., ums Jahr 1760 von dem damaligen Gutsherrn K. Adolf Gottlob v. Schachmann mit der Bestimmung fundiert, daß von den Zinsen des Kap., zu 5 % verliehen, jährlich 15 arme Kinder (pro Kind 1 Thlr. Schulgeld) unterrichtet werden sollten. Diese legatarische Bestimmung hat sich bis 1889 aufrecht erhalten, kann aber, da sich das Kapital nicht höher als zu 4 % verzinsen läßt, fortan nicht mehr inne gehalten werden. b. ein Legat von 35 Thlr. = 105 Mk. von der Witwe des früheren Kretschambesitzers K. Glob. Schubert in O.-Linda, behufs Verleihung von Schulgeld an einen ärmeren Schüler.

Die M.-Lindaer Schulkasse besitzt laut Rechnung 1888 inkl. Bestand ein Vermögen von 1025,68 Mk., darunter 600 Mk. Legat von der i. J. 1842 verst. Frau verwitw. Menzel auf M.-Linda, zu Gunsten bedürftiger Schüler fundiert.

Das Schulhaus. Bis zum Jahre 1794 gab es in Ober-Linda noch kein eigenes Schulgebäude. Der erste, 1746 berufene Lehrer (Seliger) gab in seinem Hause sub. Nr. 77 Unterricht, und sein Nachfolger (Liskovius) mußte anfänglich auch noch einige Zeit in dem Brücknerschen Hause Nr. 60 Schule halten. — Im Winter 1793/94 wurden die Steine zur neuen Schulwohnung angefahren, wozu der damalige Gutsherr v. Fischer den Platz und 100 Thlr. bar Geld verehrte. Eine Vorbesitzerin, verw. Frau v. Schachmann, geb. v. Damnitz, hatte bereits das nötige Bauholz dazu geschenkt. Im Frühjahr 94 wurde zum Bau geschritten, das Haus am 5. Juli ej. gerichtet und am 5. November eingeweiht. Dasselbe war ein nett und wohnlich eingerichtetes Haus, im obern Stock mit 2 Wohnzimmern und 3 Kammern versehen, von denen die eine 1845 zur Wohnstube für den Adjuvanten eingerichtet wurde. Anfänglich war im Erdgeschoß nur 1 Lehrzimmer nach der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/157 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mittagsseite, während nördlich sich ein kleiner Stall mit Remise und einem Gewölbe befand. Im Jahre 1844 mußte wegen angewachsener Schülerzahl, welche die Ziffer von 200 und darüber erreichte, zur Anlage einer zweiten Schulstube geschritten werden, welche aus Stall und Remise hergestellt wurde. Gleichzeitig kam es zum Bau eines Nebengebäudes mit Kellerraum an der hinteren, östlichen Seite des Hauses. Leider war das Wohngebäude nicht massiv, bis auf die neue von Ziegeln gebaute Schulstube, aus Fachwerk konstruiert und mit Stroh gedeckt, so daß es später, nach 58 Jahren — am 24. December 1852 — bei einem im Nachbarhause Nr. 32 entstandenen Brande der Gewalt des Flugfeuers nicht zu widerstehen vermochte. Dieses Schicksal hatte merkwürdiger Weise beim Richten des Hauses der damalige Zimmermeister bestimmt vorhergesagt. Als dieser nämlich beim Zusammenfügen des Dachgebälks den ersten Axthieb gethan, hatten Funken umhergesprüht, und wo dieser seltene Fall sich zuträgt, soll nach einem alten Volksglauben das Haus früher oder später in Flammen aufgehen. Leider erfüllte sich diese Prophezeiung! Das Schulhaus brannte bis auf einen Trümmerhaufen nieder, und nur mit äußerster Anstrengung wurde das anstoßende Nebengebäude gerettet. — Der damalige Lehrer Arlt und sein Adjuvant p. Otto büßten bei diesem Unglück mehreres von ihren Sachen ein; doch wurde ersterem aus dem „Prediger- und Lehrerverein zur gegenseitigen Unterstützung bei Brandunglücksfällen", dem er als Mitglied angehörte, der erlittene Schaden genügend ersetzt.

Ein Glück bei großem Unglück war es, daß der damalige Besitzer von Ob.- und M.-Linda, Herr Schulpatron Hoffmann, sogleich bereitwillig das in M.-Linda leer stehende Herrenhaus zur Verfügung stellte, in dessen Räumen außer Wohnung für die beiden Lehrer auch bequem 2 Schulzimmer provisorisch hergestellt werden konnten.

Nicht geringe Sorge und Schwierigkeiten stellten sich dem Wiederaufbau des zerstörten Hauses entgegen. Die Baukosten waren, exkl. Hand- und Spanndienste, auf annähernd 3000 Thlr. veranschlagt, und die Schulgemeinde hatte sie aus eigenen Mitteln, ohne Beihilfe des Dominiums, zu bestreiten. Durch mehrjährige Teuerung waren die Bewohner mit wenig Ausnahmen verschuldet und verarmt. — Die Laubaner Kreis-Feuersocietät gewährte eine Entschädigung von 600 Thlr. und an wohlthätigen Unterstützungen kamen etwa 100 Thlr. auf, (45 Thlr. von der Deutschossiger Kirche). — Doch half der treue Gott! Zwar erst um Mitte des nächsten Sommers konnte der Bau begonnen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/158 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

werden, da die Bestätigung des Bauplanes sich verzögerte; doch ging nachher die Ausführung rasch und glücklich von statten. Am 10. September 1853 wurde das Gebäude gerichtet und am 15. Oktober zu Königs Geburtstage feierlich eingeweiht. Das neue Schulhaus, von stattlicher Größe und Höhe, ist eine Zierde für den Ort. Was die Einrichtung betrifft, so ist dieselbe fast übereinstimmend mit der im früheren Gebäude, dieselbe Zahl und Lage von Wohn- und Schulzimmerräumen, nur in erweitertem Umfange und, was das erste Klassenzimmer betrifft, bei einer bis auf 130 reducierten Schülerzahl von überflüssiger Größe und Höhe.

Das Wohn- und Nebengebäude ist bei der Leipziger Feuersocietät mit 6450 Mk. versichert.

Die Lehrer der Ober-Lindaer Schule.

Bevor es zur Berufung eines fest angestellten Lehrers kam, haben folgende Männer, so viel davon bekannt geworden, als sogenannte Schulhalter fungiert:

1. Seit 1710 ein Chirurg in O.-Linda, Heinrich Lochmann, starb 1743;
2. seit 1731 ein Schneider Seliger, hielt täglich vormittags 1 Stunde Schule;
3. hierauf kurze Zeit Balthasar Kießling, ein zugezogener Schlesier;
4. ein Predigtamts-Kand., Johann Runge, der zugleich herrsch. Verwalter war und 1749 †. Er gab den Dienst nach 7 Wochen auf;
5. Christoph Schwerdtner, ein Barbier, der in M.-Linda wohnte. Auch dieser gab den Posten bald wieder ab, da er mit seinem Geschäft sich nicht vereinigen ließ.

A. Die ordentlich berufenen Lehrer seit 1746.

1. Gottfried Seliger, Sohn des Gärtners und Schneiders Christoph S., geb. 1711. Den ersten primitiven Unterricht erhielt er bei dem oben ged. Schulhalter Lochmann, worauf er in seinem 12. Jahre zu dem Kaufmann Anders in Bernstadt kam, der sich seiner Fortbildung annahm und ihm bei dem Rektor Reichel Privatunterricht erteilen ließ, wonach er bei dem Organist, Lehrer Hoffmann in Dittersbach a. E. sich weiter bildete, leider aber in seinem 16. Jahre ins Elternhaus zurückkehren mußte, da der Vater die Ausgabe für Unterricht und Kost nicht länger bestreiten konnte. Nun erlernte er das väterliche Handwerk, welches er auch fortdauernd nebenbei betrieben hat. Die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/159 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Hauptbeschäftigung aber blieb ihm das Lesen in nützlichen Büchern, und da er eine geübte Handschrift schrieb, empfahl er sich dem Gutsherrn v. Schachmann und dessen Administrator v. Schweinitz auf Leuba, der ihn als ersten wirklichen Lehrer in O.-Linda vocierte. Dieses Amt hat er bis 1794, fast 50 Jahre, nach Kräften treu verwaltet, worauf er in den Ruhestand trat und im 87. Jahre, 1798 starb.

Heinrich Salomo Liskovius, geb. 1758 d. 12. Juni im Pfarrhause Siegersdorf. Er erhielt seine Bildung auf dem Laubaner Gymnasium, war später einige Jahre Lehrer in Geibsdorf und kam von dort 1794 nach O.-Linda, wo er am 10. März sein Amt antrat und bereits im Juni 1800, 42 J. alt, starb.

Johann Gottlob Ismer, geb. den 12. Mai 1770 in Görlitz, kam frühzeitig nach Lauban, da sein Vater hier als Türmer angestellt wurde. 16 Jahre lang war er Schüler des Gymnasiums daselbst, saß 17 Semester in Prima, wo er Präfekt im Chor war, und verließ die Schule — ein bemooftes Haupt — in seinem 29. Jahre. 1 Jahr später berief ihn der damalige Herr v. Fischer zum Lehrer in O.-Linda. Als solcher wurde er 1826 pensioniert und lebte dann noch 14 Jahre daselbst in kümmerlichen Verhältnissen.

Friedrich Emil Louis Räuschel, geb. 28. März 1801 in Hummel bei Lüben, erhielt seine Bildung auf dem Bunzlauer Seminar, war zuerst 1 Jahr Lehrer in Grenzdorf, dann 24 Jahre (1826—50) in O.-Linda, wo er freiwillig resignierte, als er in eine peinliche Untersuchung verwickelt worden war. Nach etlichen Jahren wurde er als Lehrer in Böhmisch-Dörfel bei Weigsdorf angenommen, wonach er sich ins Privatleben zurückzog und 1884 in Bellmannsdorf †. Seine im Wochenbett 46 verst. erste Frau, Auguste Luise geb. Neugebauer, hinterließ ein freundliches Andenken in der Gemeinde.

Christian Bernhard Julius Arlt, geb. den 13. Juni 1821 zu Tiefenfurt. Nach seinem Abgange vom Bunzlauer Seminar, 1842, war er zuerst 8 Jahre als Lehrer in Schönberg angestellt, und kam Mitte Juli 1850 nach O.-Linda. 1851 verehelichte er sich mit Dorothea Auguste Lehmann aus dem Pfarrhause Schönberg, und starb nach längerem Herzleiden, 48½ Jahr alt, im December 1869. Er hinterließ eine Witwe mit 4 Kindern.

Karl Friedr. August Werkmeister, eines Kaufmanns Sohn aus Görlitz, geb. daselbst den 5. März 1842. In der Absicht, Theologie zu studieren, besuchte er das Görlitzer Gymnasium bis Obersekunda, ging dann, als er genötigt war, diesen Beruf aufzugeben, mit dem Entschlusse, Lehrer zu werden, als

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/160 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Präparand zum Kantor Franz in Cunnerwitz, unterzog sich dann der Kommissionsprüfungen und bestand sie beide in Bunzlau, bezw. 1864 und 1866, war nach dem 1. Examen Adjuvant in Markersdorf, nach dem 2. dritter Lehrer in Seidenberg, von wo er nach O.-Linda kam und Anfang März 1870 in sein Amt hier eingeführt wurde. Aus seiner Ehe mit Marie, geb. Wendler aus Markersdorf, Tochter eines prakticierenden Arztes, wurden ihm 2 Söhne geboren: Friedrich (1872) und Franz (1874), die sich beide für den Lehrerstand zu bilden angefangen haben.

B. Die Schuladjuvanten zu Ober-Linda.

Im Jahre 1844/45 kam es, wie erwähnt, zur Errichtung einer Adjuvantur, und es sind seitdem, mit zeitweiliger, oft mehrjähriger Unterbrechung, veranlaßt durch den oft wiederkehrenden Lehrermangel aus verschiedenen Seminarien Adjuvanten hierher entsendet worden, die bis jetzt noch keine selbständige Stellung gehabt. Sie bezogen seither vom Hauptlehrer neben freier Station ein wöchentliches Salair von 20 Sgr., anfänglich sogar nur 17½ Sgr.

Seit 1880 ist das bare Gehalt auf jährlich 300 Mk. festgesetzt worden. Staat und Gemeinde leisten erforderlichenfalls den nötigen Zuschuß.

Die Reihe der bisherigen Adjuvanten ist folgende:

August Samuel Otto, geb. d. 26. März 1822 zu Kohlfurt, Adjuvant in Ob.-Linda von Ostern 1845 bis 53, dann stellvertretender Lehrer in Küpper bei Sagan, seit 1859 in Gr.-Gollnisch, Kr. Bunzlau, angestellt, nachdem er zuvor noch in Ndr.-Zauche und Armadebrunn, Sprottauer Kr., selbständig gewirkt hatte.

Christian Gottlieb Pohl, geb. 10. Sept. 1817 in Probsthain, von Ostern 1853 bis 54 in Ob.-Linda, hierauf nach Gebhardsdorf versetzt, seit 1884 emeritiert.

Reinhold Günther aus Gablenz bei Muskau, kam Michaeli 1862 hierher und wurde bald darauf nach Weißkeißel, Kr. Rothenburg, berufen.

Theodor Otto Piegsa, geb. 28. Febr. 1842 in Gießmannsdorf, bei Löwenberg, von Ostern 1863 bis Mich. 64 in Ob.-Linda, nachher Lehrer in Kroischwitz, Kr. Bunzlau.*)

Paul Haase, geb. 1859, 23. Oktbr. in Reichenbach O.-L.,

*) Zeitweilig, nach 1854 und nach 1864, waren Präparanden zur Aushilfe hier, darunter der jetzige Kantor Haschke in Kunau, Kreis Sagan, 1857/58.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/161 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

kam vom dasigen Seminar Ostern 1880 nach Ob.-Linda, wurde bald darauf 2. Lehrer in Heidersdorf, Ostern 1883 aber zu Giersdorf i. Schl. angestellt und von da 3 Jahre später nach Hirschberg versetzt.

Karl Gottlieb Kasper aus Tormersdorf, Reichenbacher Zögling, geb. 23. Februar 1861, von Mitte Juni 1881 bis Mitte Novbr. 82 in Ob.-Linda, hierauf als Lehrer in Bihain, Kr. Rothenburg angestellt.

Karl Maximilian Wobith aus Penkuhn in Pommern, geb. 4. Jan. 1863, auf dem Seminar zu Pyritz gebildet, war Adjuvant in Ob.-Linda von Neujahr 1883 bis 86, nachher 2 Jahr lang Lehrer in Freiwaldau, von wo er in eine kaufmännische Stellung überging.

Albert Brockmann aus Görlitz, geb. 27. Nov. 1864, in Reichenbach gebildet, von Ostern 1885 bis Mich. 86 in Ober-Linda, nachher Lehrer in Nikolausdorf.

Karl Heinr. Hermann Kunze aus Konradsdorf i. Schl., Bunzlauer Zögling, geb. 8. Oktober 1865, seit 15. Okt. 1886 in Ob.-Linda, zu Anfang Juni 1889 als Lehrer nach Neuhammer, Kr. Görlitz, versetzt. — Seitdem ist die hiesige Adjuvantur noch nicht wiederbesetzt.

Als Handarbeitslehrerin ist die Gärtnersfrau Rudolf aus Ob.-Linda angestellt.

III. Die Schule zu Heidersdorf.

Auch hier kam es erst Mitte des vorigen Jahrhunderts, 12 Jahre später noch als in Ober-Linda, zur Gründung eines selbständigen Schulsystems, und zwar unter Wolf Abraham v. Gablenz, welcher 1758 den nachbenannten Christian Berger als ersten ordentlich berufenen Lehrer einsetzte.

Die Stelle wurde außer dem gewöhnlichen Schulgeld (pro Woche und Kind $^1/_2$ sächs. Gr.) mit 8 Dresd. Schffl. Korn und einigen Schock Reisig seitens der Herrschaft dotiert; auch wurde ihm die Gerichtsschreiberei übertragen. In späterer Zeit ist dem Lehrer dazu ein jährlicher Umgang von der Gemeinde zuerkannt worden.

Ein eigenes Schulhaus hatte die Gemeinde zur Zeit des ersten Lehrers noch nicht. Derselbe erhielt freie Wohnung auf

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/162 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dem Mittelheidersdorfer Dominium und hielt vormittags Schule ab, desgl. nachmittags im Gesindehause des Nieder-Vorwerks, und nach dem Brande desselben (1793) beim Bauer Starke*) neben Laßmanns Schänke.

Erst 1798 wurde von dem damaligen Grundherrn, Graf zu Solms, der Bau eines Schulhauses verfügt, welches in seiner äußeren Gestalt noch heute im wesentlichen dasselbe ist, nur mit dem Unterschiede, daß es früher in 2 Hälften geteilt und davon die eine südlich gelegene für „Schulzwecke" bestimmt war, welche nur ein einziges Schulzimmer, außerdem bloß 1 Wohnstube mit Küche und 3 Kammern für den Lehrer enthielt, während die nördlich gelegene andere Hälfte zum Armen- oder Gemeindehause eingerichtet worden war. Diese mangelhafte Einrichtung bestand bis 1827, als die Anstellung eines Adjuvanten in Frage kam und an ein zweites Schulzimmer gedacht werden mußte. Im bez. Jahre wurde das jetzige Gemeindehaus erbaut und das frühere mit dem Schulhause vereinigt, bei welchem Umbau im Parterre des alten Gemeindehauses das andere Lehrzimmer und oben eine neue Wohnstube eingerichtet wurde. — Nur der untere Stock ist gemauert, der obere aus Fachwerk konstruiert und das Dach z. B. noch mit Schauben gedeckt. — Das Gebäude ist bei der Leipziger Feuer-Societät mit 3000 M. versichert.

Seit 1877/78 sind die oben erwähnten herrschaftl. Realabgaben mit einem Rentenkapital von rund 3798 Mk. abgelöst, ebenso der von der Gemeinde früher gewährte Umgang in ein Fixum verwandelt, aus welchen Revenüen seither das Gehalt für den 2. Lehrer (jährlich 810 Mk.) bestritten worden ist, während seit 1881 dem Hauptlehrer außer dem Ertrage vom Schulgarten das bare Schulgeld als Einkommen überwiesen wurde. Dasselbe wird jetzt in monatlichen Raten pränum. aus der Schulkasse gezahlt, und erhält die Gemeinde auf grund des Schulentlastungsges. vom 14. Juni 1888 einen Staatszuschuß in Höhe von 800 Mk.

Ein Kapitalvermögen besitzt die Schulkasse nicht. Die laufenden Ausgaben sind seither aus den Erträgen von Auenpacht, Strafgeldern u. a. Revenüen bestritten worden.

Die Anstellung des ersten Schuladjuvanten, dessen Unterhaltung und Besoldung (20—25 Sgr. pro Woche) mit Gewährung eines Stübchens im Schulhause dem Hauptlehrer oblag, datiert vom J. 1827.

*) Dessen Bauergut ist 1859 zum Domin. O.-Nikolausdorf gekommen und seitdem das frühere Gehöft kassiert.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/163 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1875 wurde die Adjuvantur in einen selbständigen Posten umgewandelt und erhielt seitdem der 2. Lehrer freie Wohnung mit Beheizung in dem Nachbarhause Nr. 177. Auch wird derselbe, ebenso wie der Hauptlehrer, von der Grundherrschaft ernannt und ordnungsgemäß vociert.

Das Patronatrecht ruht auf dem gesamten herrschaftlichen Grundbesitz, und ist bei Wiederbesetzung der Lehrerstellen in den Jahren 1858, 81 u. s. w., wo der Besitz der Dominien geteilt war, von beiden Herrschaften ausgeübt worden, doch so, daß der Besitzer des Domin. Ndr.-Heidersdorf stets das Verfahren einleitete und den Vorrang hatte.

Dem Schulvorstande gehören z. B. folgende Gemeindeglieder an: Ortsvorsteher Knebel, Bauergutsbesitzer Hamann, Wirtschaftsbesitzer Karl Schubert.

Noch sei zum Schlusse folgendes bemerkt, daß die Ober-Heidersdorfer Gemeinde in verschiedenen Perioden, namentlich in Vakanzzeiten, ehe es zur Wiederbesetzung der erledigten Lehrerstelle kam, die Gründung eines eigenen Schulbezirks mit Errichtung eines Schulhauses im Oberdorfe beabsichtigt, jedoch das Unternehmen wegen mancherlei Hindernissen und Schwierigkeiten wieder aufgegeben hat. Auch eine Filialschule, die vom 2. Lehrer in einem Mietlokal versorgt werden sollte, dachte man mehrmals zu errichten.

Von jeher hat eine Anzahl Kinder aus Ober-Heidersdorf die Schule in Nieder-Linda besucht, wozu die Erlaubnis bis jetzt fortbestanden hat, in der Weise, daß die betr. Eltern doppeltes Schulgeld bezahlten, was sich nun durch das Schulentlastungsgesetz etwas anders gestaltet hat. — Im Jahre 1798, als nach dem Bau des Heidersdorfer Schulhauses gleichzeitig ein neuer Lehrer angestellt wurde, sollte den Ober-Heidersdorfern die Erlaubnis entzogen werden, ihre Kinder ferner nach Ndr.-Linda zu schicken, wogegen sich ein gewaltiger Protest erhob, der aber zu Gunsten des Grafen zu Solms entschieden wurde.

Die Lehrer der Heidersdorfer Schule.

Von früheren sogenannten Schulhaltern sind seit Anfang vor. Jahrhdts. folgende bekannt geworden:

Christoph Holz, Häusler und Weber in Ndr.-Heidersdorf, um 1706 oder 07.

Joh. Heinrich Brückner, Lust- und Ziergärtner, hielt in seinem Hause unter der Mittelmühle Schule, und als er 1715 Wohnsitz und Geschäft nach Lauban verlegte, übernahm die Arbeit

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/164 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Matthäus Schmidt, Hochzeit- und Pathenbitter, hierauf nach 1724

Christoph Weber, Schuhmacher in Ober-Heidersdorf.

Gottfried Hennig, Häusler und Weber in M.-Heidersdorf, seit 17?

Gottlob Dimmann, Häusler in Ndr.-Heidersdorf, um 1750.

A. Die ordentlich berufenen Lehrer seit 1758.

Johann Christian Berger aus Breslau, geb. 1715, ein Schneider von Profession. Bevor er sein Handwerk lernte, war er etliche Jahre auf dem Magdalenengymnasium zu Breslau gewesen. In Marklissa, wo er Meister geworden war, hielt er eine Privatschule, in der er mehrere Bürgerskinder unterrichtete, und wurde, da er sich hierdurch einigen Ruf erworben, 1758 als der erste zum wirklichen Lehrer nach Heidersdorf berufen. Er starb 1797, nachdem er bereits 1788 pensioniert worden war. — Die Stelle erhielt sein Sohn

Karl Gottlob Berger, welcher sie 11 Jahre hindurch verwaltete, von 1788—99, wo er das Amt selbst aufgab, nachdem ihm der Graf zu Solms zuvor gekündigt hatte, ohne daß er erfuhr, warum? Es stand aber dieser Berger in schlechtem Einvernehmen mit der Gemeinde, so daß diese bei der Herrschaft die Entlassung beantragt hatte.*) — Ehe es indes dazu kam, ereignete sichs, daß der Graf den Sohn seines herrschaftlichen Kochs, mit Namen Bergmann, der in Görlitz auf Schulen gewesen, zu Bergers Nachfolger ausersehen hatte, daß er ihn auch Probe halten ließ, ohne der Geistlichkeit erst Anzeige davon gemacht zu haben. Jedoch, wie Weiner in seiner Chronik schreibt, „es zerschlug sich glücklicherweise; denn der Bergmann paßte zum Schulmann gar nicht, — er war ein Staatsmann im Kleid nach der Mode, hatte immer 2 Uhrbommeln zur Tasche raushängen, für Heidersdorf viel zu galant!“ — Da nun aus seiner Anstellung im Schulamte nichts wurde, kaufte er sich nachher die Wendischossiger Schänke.“

Johann Friedrich Mieth, geb. d. 21. Dez. 1774 in Kuhna, wo sein Vater Lehrer war, erhielt seine Vorbildung auf dem Görlitzer Gymnasium, war zuerst Lehrer in Schlauroth und kam 1799 nach Heidersdorf, woselbst er, ein fleißig gewesener Schulmann d. 4. Juli 1822 starb. Er hinterließ als Witwe Frau Christiane Friederike, geb. Hohlfeld, mit 1 Tochter, welche letztere 1867 als verw. Gasthofsbesitzer Geisler starb.

---

*) Später wurde er Schulhalter in Nikolausdorf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/165 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Karl Gottfried Mühle, geb. 18. April 1795 in Görlitz, anfangs Lehrer in Gr.-Krauscha, dann Lehrer in Heidersdorf von 1822 bis 1837, wo er d. 21. Febr. starb, — war verheiratet mit Friederike geb. Neumann aus Ob.-Rudelsdorf; ein Sohn starb frühzeitig.

Gustav Eduard Schumann, ein Schlesier, geb. d. 6. Mai 1811. Nach seinem Abgange aus dem Seminar in Bunzlau war er zuerst einige Zeit Lehrer in Markliffa und wurde 1837 in das erledigte Schulamt Heidersdorf berufen. Hierselbst verehelichte er sich mit Henriette geb. Schröter, welche ihm — eine edle treue Gefährtin — 1854 durch den Tod entrissen wurde. 2 J. später verheiratete er sich mit Charlotte geb. Bachstein, aus welcher Ehe ihm 6 Kinder geboren wurden. Nach einer 20jähr., fleißigen Thätigkeit wurde er durch einen ärgerlichen Fall, der mit seiner 2. Verbindung zusammenhing, in die mißliche Lage versetzt, aus seinem bisherigen Amte abzutreten und eine Versetzung anzunehmen, die ihm durch die Güte des Patrons und der K. Regierung auf wiederholtes Ersuchen bewilligt wurde. Es kam hierbei zu einem Stellentausch, der schließlich beide Interessenten befriedigte. p. Schumann kam als Lehrer nach Tschiefer bei Neusalz a. O., wogegen der dortige Lehrer sein Nachfolger in Heidersdorf wurde. Ersterer starb 1877, 23. Dez., als Emeritus in Beuthen a. O., woselbst er die letzten 3 Jahre gelebt hatte.

Johann Gottfried Reiche, geb. 24. Aug. 1805 zu Lawalde b. Grünberg, erhielt seine Bildung auf dem Bunzlauer Seminar, war von 1829 an zuerst Lehrer in Kusser b. Neusalz, dann fast 25 Jahr in Tschiefer, von 1857—81 Lehrer in Heidersdorf, beging am 3. Juni 79 sein goldnes Amtsjubiläum unter vielseitiger Teilnahme mit Einsegnung in der Kirche, wobei ihm durch den K. Kreis-Schulinspektor Oberpf. Mende in Seidenberg das „Allgemeine Ehrenzeichen“ überreicht wurde. Er nahm dann seinen Ruhesitz in Görlitz und starb als Emer. d. 9. Juni 1884. Seine hinterbliebene Witwe ist Frau Emilie geb. Grunwald. 2 seiner Söhne widmeten sich dem Lehrerstande: Alexander, geb. 1840, ist Lehrer in Berlin, Otto, geb. 1848, Kantor in Reibersdorf b. Zittau.

Karl Georg Paul Deinert, geb. d. 6. Juli 1849 in Sagan, Sohn des verstorbenen Handschuhfabrik. Deinert daselbst, war zuerst Präparand beim Kantor Meier in Erdmannsdorf, dann Seminarist in Reichenbach von 1866 bis 69. Als angehender Schulmann war er zuerst in Eventhal-Neu-Weisbach $2^1/_2$ Jahr thätig, dann 1 J. 8 Mon. in Hermsdorf (städtisch),

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/166 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

wirkte hierauf 8 Jahre als Lehrer am Pädagogium zu Lähn, von wo ihm ein ehrendes Zeugnis nach Heidersdorf voraus=ging, in welches Amt er zu Anfang 1881 berufen und Ostern darauf eingeführt wurde. Von seiner Ehegattin, Pauline geb. Prenzel, wurde ihm 1 Sohn geboren, Richard, (1872) z. Z. Schüler des Realgymnasiums in Görlitz.

B. Adjuvanten, späterhin zweite selbständige Lehrer.

Nachstehende seminaristisch gebildete Hilfslehrer, die ersten 11 in Bunzlau, die übrigen teils hier, teils in Reichenbach gebildet, sind seit 1828 in Heidersdorf angestellt gewesen:

Karl Gottfried Pufe, geb. zu Kohlfurt am 25. Mai 1807. Derselbe wurde Ende 1831 nach Rothenburg versetzt und starb als Hauptlehrer und Kantor daselbst d. 12. Mai 1877.

Joh. Gottfried Quegwer aus Thomaswaldau, war bis 1836 hier. Von seinem weiteren Schicksal ist nichts bekannt geworden.

Andreas Missiggang, geb. 19. März 1809, kam Ostern 1837 hierher, nachdem er zuvor Gehilfe in Lichtenau und Göris=seiffen gewesen war. Ostern 1841 wurde er als Lehrer nach Mittel=Horka versetzt.

Eduard Krause, geb. d. 6. April 1819 in Bunzlau, seit Ostern 1841—49 in Heidersdorf, dann Lehrer in Uhsmanns=dorf, seit 58 in Tormersdorf, von da 1867 nach Lodenau ver=setzt, seit 1. Januar 1890 emeritiert.

Joh. Karl August Schmidt aus Haugsdorf, geb. den 11. Juli 1827, von Ostern 1849—52 in Heidersdorf, ging dann nach Berlin, und ist dort Lehrer an der Vorschule des Friedr.=Wilh.=Gymnasiums.

Hermann Seibt, geb. zu Lauban d. 25. Jan. 1831, war von Ostern 1852 bis Johanni 55 Adjuvant hier, dann 5 Jahre Lehrer in Ostrichen, worauf er den 1. Okt. 1860 nach Alt=Seidenberg versetzt wurde.

Friedr. Wilhelm Bittermann, geb. d. 30. Dec. 1836 zu Tammendorf bei Haynau, verwaltete die Adjuvantur von Ostern 1857 bis Anfang 59, und starb 30. 1. infolge Schwermut an Vergiftung, die er sich selbst beigebracht hatte.

Karl Robert Julius Geißler, geb. 8. Juni 1838 in Wünschendorf b. Lauban, seit Ostern 1859 in Heidersdorf, Ende Juli 61 nach Pfaffendorf versetzt, seit 1870 Kantor und Hauptlehrer in Markersdorf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/167 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Crist. Eduard Runge aus Fischbach bei Hirschberg, war 1½ Jahr hier und ging dann in den Reg.-Bezirk Oppeln.

Friedr. Adolf Herrmann, geb. zu Grünberg 1843, war 2 Jahre in Heidersdorf, ging 1866 nach Berlin, wo er als Lehrer an einer Gemeindeschule wirkt. 1870 verehel. er sich mit der Lehrerstochter Emilie Reiche aus Heidersdorf.

Reinhold Oskar Franke, geb. 1845 zu Herrndorf bei Glogau, war 1866 und 67 Adjuv. in Heidersdorf, dann in Deutschossig, und wurde 1869 als Klassenlehrer in Görlitz angestellt.

Emil Müller, aus Schadewalde, geb. 1847, war Reichenbacher Seminarist, hierauf 1 Jahr bis 68 in Heidersdorf, dann Lehrer in Sprottau, von da nach Marburg als technischer Lehrer ans Gymnasium versetzt.

Ernst August Müller, geb. 17. Febr. 1848 zu Groß-Reichen, Kr. Lüben, ebenfalls in Reichenbach gebildet von 65—68, 1 Jahr lang in Heidersdorf, nachher in Görlitz angestellt, wo er z. Z. als Hauptlehrer an einer Gemeindeschule thätig ist.

Gotthelf Arlt, geb. 1847, 26. 12. in Welkersdorf, im Bunzlauer Seminar gebildet, von Michaeli 1869 bis Mitte Mai 1871 in Heidersdorf, seitdem als Lehrer in Lauban angestellt.

Wilhelm Adolf Härtel, bereits unter den Adjuvanten in N.-Linda erwähnt, war zuvor 1½ Jahr in Heidersdorf.

Ernst Louis Schulz, geb. 20. Okt. 1853 zu Leuthen, Kr. Sagan, von Ostern 1874 bis 1. Okt. 75 allhier und dann als 2. Lehrer nach Rauscha versetzt.

Ernst Herm. Gustav Wagner, geb. 11. Aug. 1856. Er wurde als der erste selbständige 2. Lehrer angestellt und war bis 1877 in Heidersdorf. 1889 war er Lehrer zu Groß-Schönebeck in d. Mark.

Karl August Weinhold aus Neudorf am Grödizberge, geb. d. 18. Nov. 1855, in Bunzlau gebildet von 1874—77, hierauf 3 Jahre 2. Lehrer in Heidersdorf, seitdem Kantor und Lehrer in Alt-Jäschwitz, Kr. Bunzlau.

Paul Haase, aus Reichenbach O.-L., dessen bereits unter O.-Linda gedacht ist.

Hermann Benkner, Reichenbacher Zögling, geboren 26. Sept. 1862 zu Schönbriese, Kr. Oels, von Ostern 1883 bis Mich. 88 allhier, wonach er den Lehrerberuf aufgab und zum kaufmännischen Fache überging.

Karl Herm. Gustav Krause, geb. 11. Juni 1868 zu

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/168 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Marklissa, 3 Jahre in Bunzlau gebildet, seit Oktober 1888 2. Lehrer in Heidersdorf.

Handarbeitslehrerin ist zurzeit die verehel. Schneidermeister Knebel, geb. Meier in N.-Heidersdorf.

Das Oertchen Ober-Nikolausdorf, z. Zt. noch aus 6 Häusern bestehend, hat keine eigene Schule; die geringe Zahl von Kindern besucht die zur Lokal-Schulinspektion Schönberg gehörige Nikolausdorfer Schule. Den Konfirmanden-Unterricht erhalten dieselben in Linda und nehmen in dasiger Kirche an der Konfirmationsfeier teil. Wird dieselbe aus besonderen Gründen in Schönberg gewünscht, so ist hierzu ein Dimissoriale vom Lindaer Pfarramte erforderlich.

C. Die evangelische Diasporagemeinde Pfaffendorf.

Die im Kreise Lauban gelegene, dem dasigen Kloster gehörige, von der Lindaer Kirche (nach N. zu) 7—9 km entfernte Ortschaft Pfaffendorf hat unter ihren nahezu 950, überwiegend katholischen, Bewohnern eine Zahl von Evangelischen, die sich gegenwärtig auf 190 beläuft. Dieselben hielten sich bis 1860 zu dem nächst gelegenen, 4 km entfernten Geibsdorf, doch nur in so weit, als sie in dortiger Kirche an Gottesdienst und Abendmahlsfeier sich beteiligten, während fast alle Eltern ihre Kinder vom katholischen Ortspfarrer taufen ließen, und sämtliche Leichen durch ihn auf dem katholischen Friedhofe bestattet wurden. Die Kinder der Evangelischen besuchten daher auch die katholische Ortsschule mit, und nur wenige von ihnen wurden nachher in einer evangelischen Kirche konfirmiert, nach vorausgegangenem Katechumenen-Unterrichte.

Da dachte man gegen Anfang der 50er Jahre zunächst an die Gründung eines evangelischen Schulsystems, nachdem schon einige Jahre früher an die Errichtung einer Laufschule von Geibsdorf aus gedacht worden war. Der Plan wurde nunmehr ernster ins Auge gefaßt von dem damaligen Superintendenten der II. Laubaner Diöcese, Pastor Franz in Schwerta und begünstigt von dem Präsidenten des Evangel. O.-K.-Rats Herrn v. Uechtritz auf N.-Heidersdorf, desgl. von dem Vorstande des Laubaner Zweigvereins der Gust.-Ad.-Stiftung, welche beiderseits ihre thätige Unterstützung zugesagt hatten, worauf das

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/169 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Unternehmen bis 1855 so weit gefördert war, daß ein geeignetes Schullokal gemietet werden konnte, bis 3 Jahre später durch Vermittelung des Müllermeisters Gutsche das dem Bäckermeister Hopfstock gehörige, sub Nr. 26 gelegene Haus, gegenüber der katholischen Kirche, für Schule und Lehrerwohnung käuflich erworben werden konnte.

Die Kaufsumme für ein wohnlich eingerichtetes Haus mit nötigem Gelaß und Grundstück (8,50 ar Haus und Hofraum mit 33,90 ar Wiese) belief sich auf 850 Thlr. Diese Summe wurde aus dem Kollektenfonds der evangelischen Landeskirche gezahlt und der Besitztitel unter d. 29. 12. 1858 vorläufig auf den Namen des Ev. O.-K.-R. zu Berlin eingetragen, bis später das Haus mit Grundstück als Geschenk in den Besitz der evangel. Diasporagemeinde übergehen konnte.

Immer noch aber vergingen ein paar Jahre, bevor es zur Anstellung eines selbständigen evangel. Lehrers kam. Vorerst war die Leitung der Schule gegen entsprechende Remuneration dem Kantor Bessert in Geibsdorf übertragen worden, welcher den Unterricht zuerst selbst erteilte, nachher durch einen seiner Adjuvanten in täglich 3 Stunden besorgen ließ.

Die Stelle einigermaßen auskömmlich zu dotieren, wurde angelegentlich betrieben, doch konnte dies nur allmählich durchgeführt werden. Von vornherein hatten die vorgenannten Herren es sich zur Aufgabe gestellt, den Nachbarort Hohberg (eine zu Ndr.-Heidersdorf gehörige Kolonie), damals mit ca. 100 evang. Bewohnern, in Pfaffendorf einschulen zu lassen, um auf diese Weise die Zahl der schulpflichtigen Kinder, welche in dem evangelischen Teile Pfaffendorfs anfangs etliche 20 betrug, bis mindestens auf 40 zu erhöhen. Und dahin kam es zu Beginn des J. 1856 durch das Vorgehen des Präsidenten v. Uechtritz Exc., welcher die Ausschulung der Hohberger aus der Heidersdorfer Ortsschule veranlaßte, um sie nach Pfaffendorf überweisen zu lassen, womit die armen Bewohner Hohbergs sehr zufrieden sein konnten, da jetzt die neue Schule bei 15—18 Minuten Entfernung mindestens um die Hälfte näher gelegen war, als die Heidersdorfer Schule. Außerdem gewannen sie den Vorteil, statt 10 Pf. wöchentl. Schulgeld nur $7\frac{1}{2}$ Pf. ($\frac{1}{2}$ alten sächs. Gr.) pro Kind zahlen zu dürfen, da man sich dieser herkömmlichen Einrichtung in der kathol. Schule accommodieren mußte. Uebrigens wurde der damalige Heidersdorfer Lehrer für den durch die qu. Ausschulung entstandenen Verlust auf die Zeit seiner Amtsdauer mit jährlich 12—15 Thlrn. entschädigt, die der genannte Heidersdorfer Grundherr aus eigenen Mitteln

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/170 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zahlte. — Durch seine Vermittelung wurde für den Pfaffendorfer Lehrer aus dem Kollektenfonds der evangel. Landeskirche ein widerruflicher Gehaltszuschuß von jährlich 30 Thlrn. bewilligt. Die Königl. Regierung zu Liegnitz, welche das Patronat übernahm,*) setzte aus Staatsfonds die erforderliche Summe für Beheizungskosten in Schul- und Lehrerwohnung aus. Der Laubaner Zweigverein der G.-Ad.-Stiftung sorgte seinerseits für das Auskommen des Lehrers durch Gewährung einer jährl. Remuneration von 40 Thlrn., desgl. für weitere Aufbesserung der Stelle durch den Ankauf eines Ackerstücks von 1 ha 1,60 ar aus dem Joseph Scheunerschen Bauergute, wie auch sonst der Vorstand des ged. Vereins, bisweilen auch die Herren Landstände der Pr. O.-Lausitz an dankenswerten Unterstützungen es nicht fehlen ließen.

Im Jahre 1862/63 wurde an dem aus Fachwerk konstruierten und noch mit Schauben gedeckten Hause eine bauliche Verbesserung vorgenommen, ein Ziegeldach aufgelegt, ein neues Wohnzimmer eingebaut 2c. und die Kostensumme in Höhe von 256 Thlrn. aus der Königl. Regierungs-Hauptkasse gezahlt.

Der um die Gründung des Schulsystems vor allen hochverdiente Superint. Franz legierte 1861 ein Geschenk von 30 Thlrn. mit der Bestimmung, daß $^5/_6$ der Kapitalzinsen dem Lehrer, $^1/_6$ aber zu fortschreitender Aufbesserung einem besonderen, in der Ob.-Lausitzer Sparkasse anzulegenden, Stiftungsfonds zufließen sollten.

Durch die Bemühungen des damaligen Lokal-Schulinspektors erhielt das neue Institut von dem Görlitzer Frauenverein der G.-Ad.-Stiftung, unter der Direktion des † Diakonus Kosmehl, eine Zuwendung von 100 Thlrn. unter ähnlicher Bestimmung, nämlich daß der Lehrer $^2/_3$, der Fonds $^1/_3$ der jährl. Zinsen erhalten sollte. Ebenso gelang es dem Lokal-Schulinspektor, Verf. dieser Schr., noch andere wohlthätige Herzen für die Pfaffendorfer Anstalt zu gewinnen, so u. a. das Kirchenpatrocinium in Deutsch-Ossig, welches aus dortigem Aerar ein Kapital von 25 Thlrn. zu freier Verwendung für Schulzwecke bewilligte, ferner den Landesältesten v. Thielau auf Lampersdorf, Kreis Frankenstein i. Schl., welcher ein Geschenk von 25 Thlrn. zu Gunsten armer, fleißiger Schulkinder legierte. Endlich setzte im Jahre 1878 der Sägeschmied Lange (kath. Konf.), nachdem er bei seiner Ortsschule ein Legat von 100 Thlrn. gestiftet, ein gleiches Vermächtnis für die evangelische Schule aus, ebenfalls zur Unterstützung ärmerer Schüler.

*) Als ihr Bevollmächtigter fungiert der Königl. Kreis-Landrat.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/171 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Am 2. Jan. 1856 wurde das vorerwähnte evangelische Schullokal unter dem Vorsitz beider Herren Superintendenten von Lauban I und II (Primarius Bormann u. P. Franz in Schwerta), eröffnet, wobei der feierlichen Handlung ein kurzer Gottesdienst voranging, zu dessen Abhaltung der damalige Pastor Franz in Geibsdorf, welcher den Evangelischen des Orts bisher schon näher getreten, eingeladen worden war. Derselbe übernahm, wie es zuvor mit ihm vereinbart worden, die lokale Aufsicht über die Schule, deren Leitung, wie schon erwähnt, dem dortigen Herrn Kantor übertragen worden war.

Als Schulvorstandsmitglieder wurden eingesetzt:
Aus Pfaffendorf Bäckermstr. Hopfstock und Restbauer Pietsch, aus Hohberg der Schankwirtschaftsbesitzer Wünsch.

Obgleich die Hohberger aber betreffs ihrer Kinder in Pfaffendorf eingeschult waren, blieben sie doch nach wie vor noch Eingepfarrte in Linda, während die Pfaffendorfer Evangelischen als Geibsdorfer Gastgemeinde anzusehen waren. Der dasige Pfarrer trat zu ihnen von jetzt ab in ein näheres seelsorgerisches Verhältnis, wie er denn auch von Zeit zu Zeit in ihrem Schulhause freiwillig Gottesdienst abzuhalten pflegte.

So war das Pfaffendorfer Institut, weil mit Geibsdorf in Verbindung getreten, unter die Superintendentur und Kreisschulinspektion Lauban I gekommen.

Der mehrgenannte Superint. P. Franz aber war bemüht, dasselbe seiner Diöcese (Lauban II) einzuverleiben. Sein Plan ging dahin, es mit dem Kirchspiel Linda zu vereinigen, da hier 2 Geistliche es leichter versorgen können würden. Die Pfaffendorfer Evangelischen, mit Hohberg verbunden, sollten allmählich zu einer Filialgemeinde von Linda gestaltet werden, als deren Parochus mit der Zeit der dasige Diakonus eingesetzt würde.*) Selbstverständlich bedurfte es hierzu der weiteren Gunst und Fürsorge von seiten des hohen Kirchenregiments und der Königl. Regierung, sowie namentlich, was den Geldpunkt anbetrifft, der Mitwirkung seitens der Gust.-Ad.-Stiftung, deren Laubaner Zweigverein mit Unterstützung des Schles. Hauptvereins und etlicher Provinzial-Hilfs-Vereine, das kirchliche Institut zu Pfaffendorf fortgesetzt in fürsorgliche Pflege nahm, woran besonders die beiden Vorstandsmitglieder, Kreisgerichtsdirektor

*) Nach einer etwas unwahrscheinlichen Tradition sollen vor der Reformation die Pfaffendorfer eine Zeit lang sich nach Linda gehalten haben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/172 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Baum † und Gymnasialdir. a. D. Dr. Schwarz †, in Lauban, hervorragenden Anteil hatten.

Den ersten Schritt aber, dasselbe von Geibsdorf zu trennen und mit Linda zu vereinigen, that der Superint. Franz im J. 1860, als er damals die I. Laubaner Diöcese stellvertretend mitverwaltete. Zu Anfang des J. 1861 wurde dem Verf. d. Schr., als damaligem Diakonus in Linda, die Lokal-Schulinspektion zu Pfaffendorf von der Königl. Regierung zu Liegnitz übertragen. Gleichzeitig erhielt derselbe vom Königl. Konsistorium in Breslau den Auftrag, allmonatlich wenigstens 1 mal Gottesdienst im dasigen evang. Schullokal zu halten, für welche Mühwaltung ihm beim Ev. O.-K.-Rat aus dem Kollektenfonds 2c. eine jährliche Remuneration von 24 Thlrn. vermittelt wurde, die später seinen Nachfolgern unter der Verpflichtung, die Zahl der jährl. Gottesdienste zu verdoppeln, auf 48 Thlr. erhöht wurde.

Nach dem Lindaer Amtswechsel im J. 1865, bei welchem Vorgenannter in die erste Pfarrstelle succedierte, behielt derselbe die Pfaffendorfer Verwaltung mit der Lokal-Schulinspektion noch eine Zeit lang in den Händen; die gottesdienstlichen Funktionen aber übernahm sofort, und einige Zeit später die gesamte Verwaltung, dessen Nachfolger im Diakonat, Pastor Mühle, bis zu seinem Michaeli 1875 erfolgten Abgange nach Markersdorf, worauf sie 4 Jahre lang in den Händen des Pastor Thebesius war, welcher im März 1880 von Linda nach Weisstein i. Schl. versetzt wurde. — Durch die Bemühungen des Diak. Mühle erhielt die kleine Gemeinde auf dem Wege freiwilliger Sammlung und vermittelter Geschenke eine wertvolle Ausstattung für ihr kirchliches Institut, nämlich Altartisch mit schwarzer Bekleidung, dazu Bibel, Crucifix und Öldruckbild (der betende Heiland) in elegantem Rahmen, ferner 2 kleine Candelaber von Alfenide, desgl. Taufschüssel mit Kanne und die heiligen Gefäße von Britanniametall.

Als nach dem Abgange des Pastor Thebesius das Lindaer Diakonat nicht wieder besetzt werden konnte, wurde der Oberpfarrer in den Pfaffendorfer Amtsgeschäften freundlich unterstützt zuerst von Diak. Endemann in Schönberg $1\frac{1}{2}$ Jahre, dann ebenso lange von Pastor Heinrichs in Lichtenberg,*) welcher letztere besonders mit hingebendem Eifer, namentlich in seelsorgerischer Hinsicht, thätig war. Von Ostern 1883 bis dahin 88 waren nacheinander als Prädikanten die 5 Kandidaten mit angestellt,

*) Seit 1888 Pf. in Schreibersdorf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/173 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

deren Namen oben am Schlusse des Pastorenverzeichnisses aufgeführt stehen.

Eine Wohlthat von besonderem Werte wurde der Gemeinde 1871 zu teil durch die Beschaffung eines Friedhofs aus den Mitteln der Gust.-Ad.-Stiftung. Hierzu erwarb der Vorstand des Laubaner Zweigvereins ein Ackerstück von 28 ar, in der gesetzlichen Entfernung vom Dorfe auf Geibsdorfer Seite, wofür die Kosten inkl. Umfriedigung mit einem Weißdornzaune und Eingangsthore rund 310 Thlr. betrugen. Am Sonntag Estomihi 1872 wurde der Platz in Gegenwart vieler Gemeindeglieder beider Konfessionen, sowie im Beisein eines Abgeordneten aus dem Vorstande des G.-Ad.-Vereins, der Lindaer Geistlichkeit und der Nor.-Heidersdorfer Herrschaft durch Superintendent Gamper in Marklissa feierlich eingeweiht. — An dem Besitze dieses Friedhofs participierten nun auch die Hohberger Evangelischen, welche von jetzt ab ihre Leichen dorthin, nicht mehr nach Linda, beerdigen ließen.

Als es im Jahre 1881 durch Erlaß des Königl. Konsistoriums zu einer Regulierung der Gastgemeinde-Verhältnisse in Schlesien kam, wurden die Evangelischen Pfaffendorfs auf grund dieser h. Verfügung mit Beginn des J. 1883 nach Linda eingepfarrt, nachdem es ihnen anheimgestellt worden, ob sie die Einpfarrung in dieses oder ein anderes benachbartes Kirchspiel vorziehen wollten. Die Beitragspflicht, von der sie bisher als Gäste entbunden gewesen, wurde aufs billigste für sie bemessen. Nur zum sechsten Teile dessen sollten sie herangezogen werden, was die übrigen Parochianen nach ihrem Steuersoll bei Lindaer Pfarrhausbauten beizutragen haben. Bei Kirchen- und Küstereibauten daselbst sollten sie ganz ausgeschlossen sein.

Diese Einpfarrung war indes nur von kurzer Dauer. Auf wiederholte Anträge seitens etlicher Stimmführer, welche aus Pfaffendorf-Hohberg eine selbständige Kirchgemeinde gebildet haben wollten, wurde diesem Drängen seitens des Königl. Konsistoriums gewillfahrt, und es erfolgte nach Verlauf von 3 Jahren wieder eine förmliche Auspfarrung auf grund der nachstehenden Urkunde:

„Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistl. Angelegenheiten und des Evangel. Ob.-K.-Rats wird hierdurch folgendes festgesetzt:

1. Die Evangelischen in Pfaffendorf und Kolonie Hohberg, Kreis Lauban, werden hierdurch aus der Kirchgemeinde Linda ausgepfarrt und bilden fortan eine eigene Kirchgemeinde Pfaffendorf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/174 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

2. Die neue Kirchgemeinde wird bis auf weiteres von einem der beiden Geistlichen zu Linda versorgt.
3. So lange dies geschieht, haben die Mitglieder der Kirchgemeinde Pfaffendorf bei vorkommenden Bauten und Reparaturen an den Pfarrhäusern in Linda wie bisher nach Maßgabe des sechsten Teils ihres Steuersolls zu den baren Baukosten beizutragen, während die übrigen Parochianen von Linda nach ihrem vollen Steuersoll herangezogen werden.

   Alle übrigen Beiträge und Leistungen nach Linda fallen für die Mitglieder der neuen Kirchgemeinde fort.
4. Die Entschädigung des Geistlichen für seine Mühwaltungen und Reisekosten, sowie Zahl und Zeit der abzuhaltenden Gottesdienste wird durch ein besonderes von dem Königl. Consistorio zu bestätigendes Abkommen festgesetzt.
5. Diese Einrichtung tritt mit dem 1. April 1886 ins Leben."

Breslau, den 9. März 1886.

Königl. Consistorium der Provinz Schlesien.

Stolzmann.

Liegnitz, den 25. März 1886.

Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

v. Seydewitz.

Demgemäß wurde nunmehr bald zur Konstituierung der Gemeinde geschritten und, nachdem die vorschriftsmäßigen Einleitungen hierzu getroffen waren, die Wahl der kirchlichen Organe vollzogen, deren nach Maßgabe der K.-Gem.- und Synodalordnung vom 10. Septbr. 1883 für die kleine Gemeinde 2 Älteste und 6 Gem.-Vertreter zu ernennen waren. Der desfallsige Wahlakt fand am 30. Mai 1886 statt. Die damals ernannten Mitglieder fungieren heute, nach Verlauf von kaum 4 Jahren schon nicht mehr alle,*) weshalb an dieser Stelle nur die Namen der jetzt amtierenden genannt sein mögen. Die beiden Ältesten sind:

Der Schmiedemeister Aug. Friedrich, welcher gleichzeitig zum Rendant der Kirchkasse ernannt worden ist, und der Gärtner Aug. Ritter, beide in Pfaffendorf.

*) Etliche verzogen, 1 starb bedauerlicherweise infolge Geistesstörung eines nicht natürlichen Todes, und — was noch beklagenswerter — 1 Ältester erklärte seinen Austritt aus der evang. Landeskirche, um sich einer freireligiösen Gesellschaft anzuschließen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/175 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mitglieder der Gemeinde-Vertretung sind:
a. Für Pfaffendorf: Restgutsbesitzer Hermann Prox, Müllermstr. W. Altmann, Schachtmeister A. Schulz, Häusler H. Schmidt;
b. für Hohberg: Müllermstr. K. W. Hilbig und Häusler Ernst Ebner.

Die vorgenannten pp. Prox, Schulz und Ebner sind zugleich Mitglieder des Schulvorstandes. Häusler Schmidt verwaltet daneben das Amt eines Totengräbers und Kirchendieners; als dessen Stellvertreter ist Inwohner Düring in Pfaffendorf angestellt.

Während nun zwischen 1883 und 86 die Verhandlungen betreffs Errichtung einer selbständigen evang. Gemeinde zu Pfaffendorf-Hohberg gepflogen wurden, dachten die Leiter des G.-Ad.-Vereins zugleich an die Ausführung des projektierten Bethausbaues.

Der nach und nach durch jährliche Beiträge oder Sammlungen innerhalb des Laubaner Vereinsbezirks, durch zeitweilige Geschenke von anderen Provinzial-Hilfsvereinen und eine zweimalige große Liebesgabe vom Schles. Hauptverein entstandene Fonds war bis zum Jahre 1880 auf 14900 Mk. angewachsen, wonach der Vorstand des Laubaner Zweigvereins, damals bestehend aus den Herren Landrat v. Saldern, Amtsgerichtsrat Weber, Pastor prim. Stock, Archidiakonus, später Primarius Thusius-Lauban, bis 1878 Superint. Gamper-Markliffa, und seit 1880 dessen Nachfolger Oberpf. und Superint. Streetz daselbst, die einleitenden Schritte that behufs Inangriffnahme des projektierten Werkes, nachdem man zuvor der nötigen Beihilfe aus Staatsfonds seitens des Evang. Ob.-K.-Rates und der Königl. Regierung sich versichert hatte. Indes noch längere Zeit verging, bis alles so weit vorbereitet war, daß Hand ans Werk gelegt werden konnte.

Gern hätte man das neue Gebäude an einen andern, etwas höher gelegenen Platz verlegt; doch diesen zu gewinnen, stellten sich zu große Schwierigkeiten entgegen, daß man zuletzt beschloß, es an derselben Stelle zu errichten, wo das alte Schulhaus gestanden. Dieses war übrigens baufällig geworden, und mußte nach einem vom Kreisbaumeister abgegebenen Gutachten auf Verfügung der Königl. Regierung mit Beginn der Sommerferien 1882 geschlossen werden. Die nötigen Anstalten, das Schullokal mit der Lehrerwohnung interimistisch zu verlegen, waren im voraus getroffen. Es wurde das dem Tischlermstr. Lehmann gehörige sub Nr. 85 b gelegene Haus, welches die nötigen Räume, auch zur Abhaltung der Gottesdienste darbot,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/176 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

für den höheren Orts genehmigten Preis mit halbjährig 60 Mk. gemietet. — Diese provisorische Einrichtung, auf $1^1/_2$ Jahr berechnet, dehnte sich aber bis Frühjahr 1886 aus.

Im September 1884 kam es zur Beseitigung des alten Schulhauses durch den Königl. Kreisbauinspektor Starke in Görlitz, welcher es zum Abbruch an den Handelsmann Franz Vogt für 430 Mk. verkaufte, und noch in demselben Herbst wurde die Abtragung mit Abräumung der Baustelle bewirkt.

Den Plan zum Neubau hatte der ebengenannte Kreisbauinspektor entworfen; von seiten der Königl. Regierung war Plan und Zeichnung revidiert und nach einigen Änderungen genehmigt und bestätigt worden. Der Maurermstr. Vogt in Görlitz erhielt den Bau in Entreprise; die Zimmerarbeiten lieferte der Baumeister Bock daselbst.

Am 8. April 1885 wurde der erste Spatenstich zur Grundsteinlegung gethan und dieselbe am 13. dess. ohne besondere öffentliche Feier vollzogen. Am 29. Mai fand das Richtfest statt, wobei der Bauunternehmer V. dem betr. Personal auf seine Kosten ein Festmahl bereitet hatte. — Während nun wohl der äußere Bau im Laufe des Jahres ziemlich fertig gestellt war, konnte die innere Einrichtung erst im Frühjahr 1886 zur völligen Ausführung kommen. Das Schulzimmer und die Wohnungsräume waren noch vor Ostern fertig und konnten bezogen werden, nachdem die Mietlokale, von seiten ihres Besitzers gekündigt, am 1. April geräumt werden mußten. Die Baulichkeiten im Betsaal zogen sich dann noch einige Wochen hin und die Einweihung desselben wurde bis zum 21. Juni hinausgeschoben.

Während der Bauzeit hatte der Königl. Landrat mit der Gemeinde, bezw. ihren Vertretern, einigemal verhandelt behufs Feststellung ihrer Beitragspflicht, wovon dieselben anfangs loszukommen gedachten, und als dieselbe anerkannt war, zur Aufnahme eines nötig gewordenen Darlehns seine hilfreiche Hand geboten.

Gegen Ende der Bauzeit waren Kreisbauinspektor St. und Maurermeister V. zu einem Termin in Pfaffendorf, um in Gegenwart des Schulvorstandes und des Ortsvorstehers die Grenzen des Grundstücks gehörig zu regulieren, wobei die Adjacenten mit hinzugezogen waren.

Was nun die hergestellten Bauten, Haupt- und Nebengebäude betrifft, so besteht das Schul- und Bethaus aus einem Hauptbau und einem gegen Osten angebrachten Vorbau, welcher letztere das Treppenhaus mit Küche und Speisegewölbe enthält.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/177 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Im Unterstock des Hauptbaues befinden sich das Schulzimmer, 2 Wohnstuben und 1 Schlafgemach; im Oberstock der Betsaal, daneben mit dem Eingange von außen noch 1 kleines Zimmer. Das Nebengebäude enthält Scheune, Stall und Holzremise, sowie 2 kleinere Anbaue, in deren einem der Keller sich befindet.

Die Wohn- und Wirtschaftsräume sind bequem und praktisch angelegt. Das Schulzimmer, hell und freundlich, hat Raum genug für etwa 60 Schüler. Der Betsaal, licht und schön, von angemessener Höhe, ist einfach, aber würdig ausgestattet, mit einer aus Holz konstruierten, sauber gearbeiteten Decke versehen, von welcher 3 Kronleuchter herabhängen, 2 von Metall, 1 von Krystallglas, die das Innere des Saales verschönern. Derselbe enthält 156 Sitzplätze in 2 Reihen mit breitem Mittelgange. Der in die Wand gerückte, einfach gebaute Altar, zu welchem 2 Stufen führen, ist mit 4 Candelabern, 2 älteren und 2 neuen, einem wertvollen Crucifix u. einer Prachtbibel geschmückt, darüber in der Wand ein schönes Christusbild in Öldruck, ein Geschenk aus früherer Zeit. Ihm gegenüber an der schmalen Fensterseite befindet sich ein Podium für das Sängerchor und ein klangvoll schönes Harmonium.

Der Altar hat bisher die Stelle der Kanzel mit vertreten. Diese kann seitwärts vom Altar noch angebracht werden, ohne daß es die jetzige Einrichtung stören würde, und da es mehrfach in den Wünschen der Gemeinde liegt, wird diese Anlage auch noch bald gewiß zur Ausführung kommen.

Die Gebäude samt Inventar sind 1887 bei der Aachen-Münchener Feuersocietät mit 20,000 Mk. versichert worden, wofür die Gemeinde eine Prämie von jährlich 15,40 Mark aufzubringen hat.

Die Baukostensumme betreffend, so möge an dieser Stelle die Mitteilung genügen, daß sich laut Rechnung von 1887 die Gesamtausgabe, einschließlich der Kosten für Einrichtung des Betsaales, auf 28615 Mk. belaufen hat, und daß damals ein Bestand von 1105 Mk. übrig gewesen ist, welcher noch vollständig seine Verwendung finden wird, teils um ein noch vorliegendes Bauprojekt mit unterstützen zu helfen, teils um den Pfaffendorfern für ihre Kirchen- und Schulkasse noch eine bare Summe als letzte Ausstattung zuzuwenden.

Die Beitragspflicht an Handdiensten war der Gemeinde anfänglich mit 1823 Mk. berechnet, diese Summe aber später auf 1500 Mk. reduziert worden.

Hierzu hat die Gemeinde bei der Hilfskasse des Kommunalständ. Verbandes der preuß. Ober-Lausitz ein nach 30 Jahren

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/178 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

amortisiertes Darlehn aufgenommen und zwar in Höhe von 2000 Mk., um nämlich 500 Mk. in Reserve zu haben, behufs Herstellung eines noch projektierten Glockenturmes.

Um ein paar angemessene Glocken für das Bethaus schaffen zu können, war seit 1876 der Grund dazu gelegt worden durch Sammlung und Verwertung alter Münzen, wobei sich Geistliche und Superintendenten, besonders im Görlitzer Kreise, namentlich auch der erst kürzlich verstorb. Hausvater Plasnick im Evangel. Vereinshause verdient gemacht haben.

Zum Bau eines Glockenturmes erhielt die Gemeinde auf ihr Gesuch von den Herren Landständen der preuß. Ober-Lausitz im Dezember 1885 die dankenswerte Beihilfe von 400 Mk.

Gedachtes Bauprojekt, dessen Zustandekommen bei aller Einfachheit bisher noch immer an dem Geldpunkte hing, war 1889 seiner Ausführung so weit nahegerückt, daß die erforderliche Zeichnung vom Kreisbaumeister Müller in Lauban entworfen, vom Kreisbauinspektor Starke revidiert und seitens der Königl. Regierung genehmigt worden war, wobei ein doppeltes Projekt zur Vorlage gekommen, das eine als Anbau, das andere als sogenannter Dachreiter.

Die Kosten waren vorläufig mit rund 1800 Mk. veranschlagt, in welcher Summe die Ausgabe für zwei Glocken zu 2 und resp. $1^1/_4$ Ctr. mit 422,50 Mk. inbegriffen ist.

Die Geldmittel in genannter Höhe sind nun bis Mitte April 1890 zusammengebracht worden und reichlich aufgekommen, nachdem die Ober-Lausitzer evangel. kirchliche Konferenz durch ihren Vorsitzenden, Herrn Superint. Meisner in Arnsdorf, erst kürzlich noch eine Beihilfe von 320 Mk. gütigst in Aussicht gestellt hat.

Demzufolge haben die Gemeinde-Korporationen mit dem Kreisbaumeister Müller in ordentlicher Sitzung am 17. April c. verhandelt und die Herstellung des Turmes für dieses Jahr beschlossen, in bezug auf die Art des Baues für die Konstruktion des Dachreiters sich entschieden und Herrn Baumeister M. mit dessen Ausführung betraut.

Wir gedenken nunmehr der namhaften Zuwendungen und Geschenke, welche die evangel. Gemeinde zur Ausstattung ihres Bethaussaales im J. 1886 erhalten hat. Der Vorstand des Laub. G.-Ad.-Vereins beschaffte dazu ein schönes Harmonium im Werte von 500 Mk., eine Altarbekleidung für 108 Mk. und einen Tauftisch für ca. 20 Mk.; Rittergutsbesitzer v. Eichel auf Heidersdorf schenkte ein Crucifix mit 2 Candelabern im Werte von 150 Mk.; Pastor Mühle in Markersdorf eine Bibel im Werte von 17 Mk., die Fabrik von Schäffer und Walker in

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/179 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Berlin einen bronzierten Kronleuchter im Preise von 60 Mk., Gevers u. Schmidt in Schmiedeberg einen Altarteppich = 20 Mk. Die Pfaffendorfer und Hohberger Frauen brachten die Kosten auf für einen Krystallkronleuchter = 90 Mk.; die erwachs. Jugend für eine weiße Altardecke = 9 Mk.; Kristers Porzellanfabrik in Waldenburg verehrte 2 gemalte Altarvasen im Werte v. 60 Mk.; Prox sen. in Pfaffendorf 2 künstliche Blumenbouquets für ca. 16 Mark.

Bar gingen ein: vom Stiftsverweser Graf z. Lippe 50 Mk. für Ausschmückung des Saales; außerdem zur Bestreitung der Kosten am Einweihungsfeste 76 Mk. von der Gemeinde Geibsdorf, u. 17,50 Mk. aus Heidersdorf.

Es folgt nun eine kurze Beschreibung der am 21. Juni 1886 vollzogenen Bethausweihe. Dieser Tag war für gedachten Zweck vom Königl. Superint. Streetz-Marklissa im Einverständnis mit dem Vorstande des Laub. G.-Ad.-Vereines festgesetzt und zugleich beschlossen worden, das kirchliche Jahresfest dieses Vereins mit jener Einweihungsfeier zu verbinden. — Da die Wohn- und Schulzimmerräume bereits übergeben und bezogen waren, so beschränkte sich die Feier nur auf die Eröffnung des gottesdienstlichen Lokals.

Es war ein ungewöhnlicher Regentag, der die Festlichkeiten störte; doch hatte sich trotzdem eine große Zahl von Gästen eingefunden, die der Betsaal nicht zu fassen vermochte. Die Vorstandsmitglieder des G.-Ad.-Vereines waren vertreten außer dem Superint. Streetz durch den Kgl. Landrat v. Saldern-Lauban, den Pastoren Thusius und Schütze daselbst; außerdem waren mehrere Geistliche — aus Linda, Schönberg, Geibsdorf, Holzkirch, Wingendorf, Schönbrunn, Troitschendorf und Markersdorf —, der Grundherr v. Heidersdorf-Hohberg, etliche Kantoren und Lehrer der Umgegend den an sie ergangenen Einladungen gefolgt. Programmgemäß hatten sich die Festteilnehmer in Beiers Gasthof, neben dem bisherigen Interimslokal für Schule und Gottesdienst, im Oberdorfe versammelt. Von da bewegte sich vormittags 10 Uhr der Festzug in vorgeschriebener Ordnung, begleitet von einem Musikchor, durch Ehrenpforten hindurch nach der Feststätte. Am Eingange des Hauses nahm der Königl. Landrat den von einer Jungfrau präsentierten Schlüssel in Empfang, übergab ihn auf der oberen Saalflur dem Superint. Streetz mit entsprechenden Worten, worauf ihn dieser dem Oberpfarrer Lindner in derselben Weise überreichte und letzterer den Eingang mit passendem Gebetspruch öffnete. Der festlich erleuchtete, mit Kränzen und Guirlanden schön geschmückte Saal machte

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/180 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

einen erhebenden Eindruck. Es ertönte unter den Klängen des Harmoniums das Eingangslied: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend' 2c., worauf Herr Superint. Streetz die Weiherede hielt, welcher Ps. 27, V. 4, zu Grunde lag, und am Schlusse derselben die Weihe vollzog unter Assistenz der Pastoren Thusius und Lindner. Hieran schloß sich die Feier des G.-Ad.-Festes, die mit einem vierstimmigen Gesange seitens des Lehrerpersonals, „Herr, Deine Güte" 2c. von Feige, eingeleitet wurde, worauf Oberpf. Lindner die Liturgie abhielt und P. Thusius nach dem Liede „Ein' feste Burg" 2c. die Festpredigt hielt über Offenb. Joh. 3,11. — Nach erteiltem Segensspruche wurde die gottesdienstl. Feier mit Gesang eines Verses beschlossen, worauf noch eine Taufhandlung, die erste in dem neugeweihten Saal, durch Sup. Streetz vollzogen und die Mutter des Kindes eingesegnet wurde.

Nach einer kurzen Pause hielt der Vorstand des G.-Ad.-Vereins die jährliche Generalversammlung ab, und ein einfaches Festmahl, im Schulzimmer hergestellt, vereinigte zuletzt eine Zahl von etwa 30 Gästen bis in die späten Nachmittagstunden.

Es bleibt hierauf noch folgendes zu berichten:

Die Verwaltung des Kirchen- und Schulwesens in der Gemeinde Pfaffendorf ruht bis zur Wiederbesetzung des zurzeit noch immer vakanten Lindaer Diakonats in den Händen des dasigen Oberpfarrers. Die Gottesdienste werden meist von dem ihm zur Seite stehenden Pfarrvikar gehalten, und selbige finden nach wie vor regelmäßig alle 14 Tage, außerdem an hohen Festen statt, in vorschriftsmäßiger Ordnung: Eingangslied, Liturgie, Hauptlied, Predigt, allgem. Kirchengebet, Abkündigungen, zwei Schlußverse, dazwischen der Segen. — Das neue Schlesische Gesangbuch ist eingeführt.

Der Kirchenbesuch ist nicht allemal befriedigend. Die Zahl der Kommunikanten betrug im letztverflossenen Decennium durchschnittlich 127 pro Jahr, die der Taufen 10, der Trauungen 2—3, der Begräbnisse 6—7. Neben öffentlichen Begräbnisfeiern mit Abholung und Standrede am Grabe, oder im Betsaal, kommen auch stille Beerdigungen vor.

Die Amtshandlungen werden nach der neuen schlesischen Stoltaxe honoriert.

Das Rechnungswesen und die Vermögensverhältnisse bei Kirche und Schule betreffend, so sind 3 Kassen angelegt, a. Kirchen-, b. Kirchhofs-, c. Schulkasse.

Die ad a und b, erst im Entstehen begriffen, besitzen zurzeit noch kein Kapitalvermögen. Die laufenden Einnahmen bei der Kirchkasse erwachsen aus dem Klingelbeutel und den Gotteskasten-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/181 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

erträgen, bei der Kirchhofskasse von Graspacht, Grabstellengebühren u. dergl.

C. Die Schulkasse hatte seither an freiem Vermögen nur 75 Mk., ein Geschenk des Deutschossiger K.-Aerars.

Die laufenden Ausgaben bei der Schule konnten daher bis jetzt nur teils durch Zuwendungen von der Königl. Regierung, teils durch freiwillige Unterstützungen bestritten werden. — Sonst besitzt die Schule ein Stiftungsvermögen im Gesamtbetrage von 765 Mk., dessen sowie der legatarischen Bestimmungen, oben S. 161 gedacht worden ist, nämlich

a) vom Görlitzer Frauenverein Legat 300 Mk.
b) vom verst. Sägeschmied Lange „ 300 „
c) vom verst. Superint. Franz „ 90 „
d) vom † Landesältest. v. Thielau „ 75 „

Die Kirchkasse hatte laut Rechnung vom 31. März 1889 in der Oberlaus. Sparkasse einen Bestand von 42,47 Mk.

Die Kirchhofkasse wies gleichzeitig nach an Bestand: 25,83 Mk.

Die Schulkasse an Zins auf Zins tragenden Legatgeldern: 167,30 Mk.

Die Verwaltung des Vermögens liegt neben dem Parochus den Mitgliedern des Gem.-K.-R., bezw. des Schulvorstandes ob, deren Namen bereits auf S. 165f. genannt worden sind.

Rendant der Kirchkasse ist einer der beiden Ältesten, zurzeit Schmiedemstr. Friedrich in Pfaffendorf.

Die Rendantur der Schulkasse versieht der Lokal-Schulinspektor. Dieser empfängt auch die vom Staate ausgeworfenen Unterstützungen zur Auszahlung an den Lehrer, beglaubigt auch die von letzterem ausgestellten Quittungen. Der seit dem Schulentlastungsgesetz vom 14. Juni 1888 für die Pfaffendorfer ev. Gemeinde festgesetzte Staatszuschuß beträgt 500 Mk. — Sämtliche Rechnungen werden alljährlich dem Kreis-Synodalvorstande zur Revision und Decharge unterbreitet.

Über das Lehrer-Personal seit Errichtung der Pfaffendorfer evangel. Schule ist folgendes mitzuteilen:

Von 1858 bis 60 versorgte dieselbe Adjuvant Blum, damals in Geibsdorf, seit 1869, 1. Novbr., Kantor in Wendisch-Ossig, —

nachher kurze Zeit als Vertreter Präparand Hiecke, jetzt Hauptlehrer in Görlitz.

Im April 1861 wurde als der erste von der Königlichen Regierung berufene Lehrer eingeführt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/182 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Johann Gottfried Kittelmann aus Hayne b. Friedeberg a. Qu., zuvor Adjuvant in Wünschendorf b. Lähn. Derselbe starb bereits nach 6wöchentlicher Amtsführung an Lungenentzündung den 4. Juni ej., nachdem er kurz vor seinem Anzuge sich verheiratet hatte mit der Kantorstochter Louise Marie Igel aus Wünschendorf.

Ihm folgte Ende Juli dess. J. der unter den Heidersdorfer Adjuvanten (s. d. Verz.) bereits aufgeführte

Julius Geißler aus Wünschendorf bei Lauban, welcher nach 9jähriger Thätigkeit als Kantor nach Markersdorf berufen wurde. Von seiner Ehegattin, Anna geb. Reiche a. Heidersdorf, wurden ihm in Pfaffendorf geboren: Alexander 1862, Gerhard 1867, Gotthold 1870. Erstere 2 haben sich dem Lehrerstande (s. Abschn. VIII), letzterer dem Postfache gewidmet.

Karl Louis Hille aus Schwerta, geb. d. 20. Febr. 1845. Dieser seit Ende 1870 in Pfaffendorf gewesene Lehrer verließ seine dasige Stellung nach Johanni 1870, war dann einige Zeit Lehrer in Cunewalde, sächs. Ober-Lausitz, stellte sich aber bald wieder der K. Regierung in Liegnitz zur Verfügung, und ist seitdem in Neudorf am Rennwege, Goldberg-Haynauer Kreis, angestellt.

Karl Reche, geb. d. 27. Januar 1834, in Steinau gebildet, kam im Juli 1878 hierher, nachdem er zuvor längere Zeit Lehrer in Gloschkau, Par. Dyhernfurt in Schl., gewesen war. Von seiner Gattin, Emilie geb. Lachmann, sind ihm 11 Kinder, 5 S. und 6 T. — davon die jüngsten 2, Max und Bertha, in Pfaffendorf — geboren.

Die Lehrersfrau erteilt den Unterricht in weiblichen Handarbeiten.

Wir schließen den Bericht über Pfaffendorf mit Segenswünschen für die junge evangelische Gemeinde. Möge sie, dankbar für die ihr zugewendete große Wohlthat, recht beherzigen und je mehr und mehr an sich wahr zu machen bestrebt sein, was St. Paulus bittend und ermahnend an die Gemeinde zu Kolossä schrieb: Kap. 1, 9—14.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/183 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Abschnitt VI.

Einiges zur Kultur- und Sittengeschichte.

Einzelne diesen Gegenstand betreffende Punkte sind bereits in Abschnitt III berührt worden. In diesem Kapitel aber seien nicht bloß äußere Bildungsverhältnisse besprochen; es mögen denselben voran, auch innere — religiös sittliche — Zustände, als Ergänzung zu Abschnitt V, etwas näher beleuchtet sein.

Fassen wir da zunächst das kirchliche Leben ins Auge, bezw. den kirchlichen Sinn in seinen verschiedenen Äußerungen, so läßt sich nicht in Abrede stellen, daß sich derselbe in alter und neuer Zeit auf anerkennenswerte Weise bethätigt hat durch opferwillige Gaben und Spenden, welche Herrschaften und Gemeinden zur Erhaltung und Verschönerung des Gotteshauses bei verschiedenen Veranlassungen dargebracht haben. Wir wollen nicht wiederholen, was darüber bereits in Abschnitt V berichtet worden ist, und verweisen deshalb einfach auf die Mitteilungen Seite 100.

Nicht in demselben Maße hat sich der kirchliche Sinn aus unserer Väter Zeit erhalten und vererbt in bezug auf Teilnahme an den öffentlichen Gottesdiensten und der Feier des heil. Abendmahles. Seit 4—5 Jahrzehnten hat sich der frühere Eifer im Kirchenbesuch allmählich sehr verringert; nur die Festgottesdienste werden noch so zahlreich wie ehedem besucht. Die Kirchrechnungen seit Anfang dieses Jahrhunderts bis in die 40er Jahre weisen, wenn auch nirgends eine bedeutende Zunahme, doch fast in keinem Jahrgange eine wesentliche Verringerung der Klingelbeuteleträge nach; dagegen ist die jetzige Jahreseinnahme im Vergleich zu denen von 1840—45 um beinahe den dritten Teil zurückgegangen. Viel auffallender noch ist dieser Rückgang in der Zahl der Abendmahlsgäste. Im J. 1648, wo die Seelenzahl etwa 1000—1050 betragen haben wird, weist das Kirchenbuch 1480 Kommunikanten nach; 1670 bei etwa 1500 Einw. 3180, im J. 1700: 3920. Von da an steigt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/184 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

die Ziffer mit der wachsenden Bewohnerzahl fast regelmäßig bis nach 1790. Anno 1730 waren 4033 Kommunik., 1760: 4103, 1780: 4243. Am höchsten war die Zahl 1797, nämlich 4573. Von da an aber geht dieselbe in noch größeren Abstufungen rückwärts, wie folgende Tabelle zeigt:

Jahrgang . .	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860	1870	1880
Kommunik.-Z.	4398	3810	3486	3292	3114	2778	2196	1732	1396

Auf dieser Stufe von ca. 1400, ein paar Mal etwas drüber, hat sich die Zahl der Abendmahlsgäste in den nächstfolgenden Jahren erhalten. Stellt man aber dieser Ziffer die Summe von 3800 evangel. Bewohnern (inkl. Pfaffendorf) gegenüber, so kann es wahrlich nicht gleichgiltig lassen, wenn man aus vorstehender Uebersicht erfährt, wie ehedem im Vergleich mit jetzt die Kommunik.-Z. zur Seelenzahl gestanden, wie noch um 1820 beide wenigstens von gleicher Höhe gewesen sind.

Wir wollen indes nicht behaupten, daß jene rege Beteiligung am heil. Abendmahle zu der Väter Zeit bei jedem auf innerem Bedürfnisse beruht hat; vielen ist der Gang zum Tische des Herrn damals wie noch heute, gewiß nur ein frommer Gewohnheitsdienst gewesen; auch liegt wohl der Gedanke nahe: ob nicht die ehemaligen Hofedienste etwas beigetragen haben, daß die Leute öfter — in den meisten Familien geschah es 3 bis 4 mal des Jahres — zum Abendmahl gegangen sind. Früher nämlich (in Linda noch bis 1850) fand die Beichte stets am Sonnabend in der Mittagsstunde statt zur Vorbereitung auf die sonntägige Kommunionfeier. Diesen Wochentag mag sich wohl mancher gern wahrgenommen haben, um frei von Frohnarbeit zu sein, und die Herrschaften werden ihre Leute am Kirchengehen gewiß nicht haben hindern wollen.

Im übrigen war es bis noch vor 40 Jahren in sämtlichen Bauersfamilien ein geheiligter Brauch, das Abendmahl jährlich wenigstens 2 mal zu feiern, in etlichen Häusern auch noch 3 mal, was gewöhnlich in der Advents- und Passionszeit, hernach kurz vor Beginn der Ernte geschah.

Die sonst so feierlichen Sonntagskommunionen sind durch die späterhin eingeführten Wochen- und Abendkommunionen leider in den Hintergrund getreten, so daß erstere, bis auf wenige, nur noch geringe Teilnahme finden. Die stärkste Beteiligung überhaupt ist am Gründonnerstage, Bußtage, Totenfeste und zum Jahresschluß. Das weibliche Geschlecht ist fast bei jeder Kommunion zahlreicher vertreten, als das männliche. Haus- und Kranken-Kommunionen sind jährlich 25—30.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/185 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Mit dem Eifer im Kirchenbesuche ist auch der Sinn für häusliche Erbauung sehr abhanden gekommen. Gemeinsame Andachten werden nur noch selten gehalten, selbst das Tischgebet ist in vielen Familien nicht mehr heimisch. Andererseits fehlt es jedoch an denen nicht, welchen ein stilles Morgen- und Abendgebet tägliches Bedürfnis ist, und die sich gern beschäftigen mit Lesen christlicher Erbauungsschriften, unter denen der „Nachbar" und der „Arbeiterfreund" bisher die verbreitetsten Blätter waren. Auch darf nicht unerwähnt bleiben die Teilnahme vieler Gemeindeglieder an den kirchlichen Vereinen für Innere u. Äußere Mission,*) die Gustav-Adolf-Stiftung u. s. w., wie auch der Gebersinn für solche christliche Zwecke und der Wohlthätigkeitssinn überhaupt in der Gemeinde anerkannt zu werden verdient.

Zur strengsten Pflicht machten es sich unsere Vorfahren, ihre Kinder so früh als möglich zur heil. Taufe zu bringen. Meist ließen sie dieselben am Tage nach der Geburt vollziehen, was in einzelnen Fällen noch zu Anfang dieses Jahrhunderts geschah. Von da ab in den ersten 3 Decennien wurde die Taufe 4—6 Tage, später 8—14 Tage verschoben. Seit etwa Mitte dieses Jahrhdts. hat man in der Regel so lange damit gewartet, bis die Mutter des Kindes sich so weit erholt, um an einer Familienfeier teilnehmen zu können, welche sonst beim ersten Kirchgange statt zu finden pflegte. Seit der Civilstandsordnung haben nun freilich einzelne Familienväter noch längere Aufschubsfristen sich gestattet — derartig, daß in 2 Fällen nach dem Kirchengesetz vom 30. Juli 1880 verfahren werden mußte, wobei in 1 Falle die Bemühungen des Gem.-Kirchen-Rats hartnäckig zurückgewiesen worden sind. Leider ist es auch anfänglich ein paar Mal vorgekommen, daß ein mehrwöchiges Kind durch die Schuld säumiger Eltern ungetauft verstorben ist.

Die Taufhandlungen finden meistenteils an den Sonntagen statt und werden in der Kirche nach agendarischem Formular vollzogen. Haustaufen sind nur ein Privilegium der Ortsherrschaften; Taufreden wurden bisher meist nur in diesen Familien gehalten.

Wie in Beziehung auf die Taufe, ist das Civilstandsgesetz auch hinsichtlich der Trauung nicht ganz ohne nachteilige

---

*) Ein Lokalverein für die „Heidenmission" wurde bereits 1824 gegründet. Derselbe ist seit 1850 dem im Dienste der Berliner Muttergesellschaft thätigen „Missions-Hilfsvereine am oberen Queis" beigetreten. Bis dahin wurden die Beiträge von jährlich 15—20 Thlrn. der Herrnhuter Brüdergemeinde überwiesen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/186 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Folgen geblieben; indes hat sich auch hier der christliche Geist nicht verdrängen lassen. Nur wenige haben den Segen der Kirche verschmäht. Unter den mehr als 450 Paaren, welche seit Bestehen des Gesetzes die bürgerliche Ehe geschlossen, sind 5 gewesen, die auf die kirchliche Trauung verzichten zu können geglaubt, und von diesen fünf hat sie 1 Paar noch späterhin nachgeholt. — Seit 6 Jahren ist eine derartige Ablehnung nicht mehr vorgekommen.

Die Trauung am heiligen Altar folgt fast ohne Ausnahme unmittelbar nach vollzogenem standesamtlichen Akte. Nach hergebrachter Ordnung werden Traureden nur denen gehalten, die das Ehrenprädikat besitzen; für gefallene Paare sind Formulartrauungen eingeführt, indes auf Verlangen erhalten auch diese eine Rede gegen festgesetzte Mehrgebühr. Standespersonen und sonst bemittelte Paare lassen sich gegen ein besonderes Honorar auf Stühlen trauen. — Bis fast zu Ende des vorigen Jahrhdts. wurden gefallene Paare nicht in der Kirche am Altar, sondern draußen in der Halle getraut; auch blieben sie nicht ohne öffentliche Rüge von der Kanzel. Von dieser alten Kirchenzucht ist hier, wie anderwärts, kaum etwas weiter übrig geblieben, als daß bei gefallenen Paaren die Ehrenprädikate „Junggesell und Jungfrau" wegfallen, und deflorierte Mädchen keinen Brautkranz tragen dürfen.

Die Zahl gemischter Ehen ist in den letzten 3 Decennien gegen früher um einiges gestiegen. Nach der Zählung von 1885 gab es in ganz Linda 4 evangelische und 7 katholische Mischehen, in Heidersdorf 8 evangelische und 9 katholische, in Hohberg 1 evang. und 3 kathol., in Pfaffendorf aber 17 evang. und 22 kathol. Mischehen. — Der konfessionelle Unterschied beeinträchtigt das friedliche Zusammenleben in den Ehen im ganzen genommen wenig.

Übertritte von der katholischen zur evangelischen Kirche sind seit 1853 zehn erfolgt, umgekehrt zur römischen Kirche 2, dagegen seit 1875 vier Austritte aus der evangelischen Kirche zu freireligiösen Gesellschaften, 2 in Linda, 2 in Pfaffendorf.

Sektenwesen hat bis jetzt noch keinen Eingang gefunden obwohl es an verschiedenartigen Umtrieben, namentlich in den letzten Jahren seitens der Irvinginianer, nicht gefehlt hat.

Im J. 1883 fand in Pfaffendorf die Taufe einer 25jähr. Jüdin statt, aus dem Reg.-Bezirk Bromberg gebürtig, welche mit einem hiesigen Schneider „Engemann" verlobt war, der sie bei einem längern Aufenthalte im Posenschen kennen gelernt hatte. Ihr Familienname ist „Rothbart", ihr früher gewesener Ruf-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/187 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

name „Dolze." Bei ihrer Taufe erhielt sie den Namen „Helene Martha." Zuvor hatte sie einigen Schulunterricht beim Lehrer Reche, dann Konfirmandenunterricht, zuerst vom Pastor Heinrichs in Lichtenberg, später vom Verf. dsr. Nachrichten erhalten. Der Taufe folgte alsbald die Eheschließung, bezw. die kirchliche Trauung nach.

Die Zahl der jährlichen Konfirmanden variiert zwischen 70 und 90, ist aber auch schon bis auf 60 gefallen. An Ostern 1864 erreichte sie die nie dagewesene und schwerlich wiederkehrende Höhe von 132.

Zwischen 1830 und 48, desgl. von 1870 bis 87, fand außer der vor Ostern noch eine Michaeli-Konfirmation statt, aus Rücksicht gegen Eltern solcher Kinder, die nach beendigter 8jähriger Schulzeit das gesetzliche Alter noch nicht völlig erreicht hatten. Bis 1830 wurde die Konfirmation am Gründonnerstage, seitdem am Sonntage Palmarum abgehalten. Dieselbe ist mit besonders feierlichen Ceremonien ausgestattet.

Die in neuerer Zeit eingeführten Kindergottesdienste, Katechisation mit liturgischer Ausstattung, haben sich einer fortdauernd regen Teilnahme zu erfreuen gehabt; desto mehr war andererseits die zunehmende Vernachlässigung kirchlicher Unterredungen mit der konfirmierten Jugend zu beklagen; in gleicher Weise seit 1874 zu bedauern, daß Wöchnerinnen bei ihrem ersten Kirchgange die hergebrachte Einsegnung am Altar zum großen Teil nicht mehr begehrten.

Die kirchliche Begräbnisfeier ist von verschiedener Art. Die einfachste Form ist bisher die gewesen, daß die Leiche vor die Kirche gebracht wurde, wo sie von der Schule und dem Geistlichen empfangen wird, welcher nachher am Grabe eine Kollekte singt, entweder mit oder ohne Segen. Diese Form ist bei den meisten Kindern üblich, auch bei totgeborenen, welche bisher in Linda noch alle nach alter kirchlicher Ordnung beerdigt worden sind. Nur Selbstmörder und die wenigen aus dissidentischen Familien, die sich von der Kirche losgesagt haben, sind in der Stille begraben worden. Bei erwachsenen Personen kommt jene einfache Begräbnisart nur in vereinzelten Fällen vor; meist werden dieselben, sowie auch größere Kinder, nicht bloß mit Kollekte und Segen, sondern auch mit darauf folgender Rede in der Kirche, beerdigt. In neuester Zeit ist diese Begräbnisordnung folgenderart noch würdiger ausgestattet worden. Bevor der Geistliche am Grabe kollektiert, beginnt er mit nachstehenden Worten:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/188 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

„Im Namen des Vaters 2c. 2c. Es hat Gott, dem all-
„mächtigen Herrn über Leben und Tod gefallen, die Seele
„dieses Kindes (bezw. Jünglings, Jungfrau, oder christl.
„Bruders, bezw. dieser Mitschwester) aus der Zeitlichkeit
„in die Ewigkeit zu versetzen. So segnen wir nun dieses
„Gebein zu Gottes Acker, Staub zum Staube, Erde zur
„Erden, Asche zur Aschen; Gott der Vater, der es er-
„schaffen, Gott, der Sohn, der es erlöset, Gott, der heilige
„Geist, der es geheiligt hat, bewahre es in Frieden, bis
„zum Tage der Auferstehung. Amen."

Hierauf folgt der dreimalige Erdwurf, begleitet von den Worten: „Von Erde bist Du genommen, zur Erde sollst Du wieder werden; Christus, Dein Erlöser wird Dich auferwecken am jüngsten Tage." Gebet des Vaterunsers.

Die event. bestellte Trauerrede ist entweder eine Leichenpredigt oder Standrede am Altar, verbunden mit Gesang und Orgelspiel, zuweilen auch mit Trauermusik. Die größeren Leichen werden meistens von der Schule und dem Kantor, auch — wie es bisher noch üblich war — unter Begleitung eines oder beider Geistlichen von Hause abgeholt. — Früher, bis gegen Mitte dieses Jahrhunderts, wurden bei besonderen Trauerfällen 2 Reden bestellt, Leichenpredigt und Parentation (am Altar), manchmal auch noch eine dritte vor dem Trauerhause. Nachher wählte man, anstatt der Leichenpredigt, außer Parentation in der Kirche eine Grabrede, die aber wegen des vorherrschenden Zuges auf dem Kirchhofe nicht sehr in Aufnahme gekommen ist. In den meisten Fällen ist seither nur 1 Rede, und zwar in der Kirche begehrt worden. Am Schlusse derselben wird der vom Kantor gefertigte Lebenslauf vom Pastor verlesen, was übrigens auch bei bloßen Kollekten in der Kirche geschieht, selbst bei Kindern, mit Ausnahme der unehelichen und ungetauft verstorbenen. Seit einiger Zeit hat dieser Brauch bei erst wochenalten Kindern aufgehört. Jünglinge und Jungfrauen werden von der erwachsenen Jugend, ebenso Schulkinder von ihren Mitschülern, durch ein feierliches Grabegeleit ausgezeichnet. In beiden Fällen wird unter den Betreffenden gesammelt zu Kränzen und Blumenschmuck, auch zu Trauermusik und anderen Ceremonien. In gleicher Weise ehren die Militär- und Schützenvereine ihre verstorbenen Mitglieder bei deren Bestattung. — Oeffentliche Störungen bei diesen ceremoniellen Begräbnissen kommen nicht vor. Im allgemeinen waltet ein stiller Ernst unter den versammelten Grabegästen. — Seit 1879 besitzt die Heidersdorfer Gemeinde einen stattlichen Leichenwagen, den ihr der 1885 ver-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/189 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

storbene Rentier, zuvor Bauergutsbesitzer, A. Walter daselbst geschenkt hat.

Wir kommen nunmehr auf sittliche Zustände in der Gemeinde zu sprechen, und da läßt sich von vornherein leider ein wunder Fleck nicht übersehen, — er betrifft die Zahl der unehelichen Geburten. Das Verhältnis dieser zu den ehelichen beträgt im Durchschnitt 1 : 5, und hat in einem der jüngst vergangenen Jahre schon wie 1 : 4 gestanden.

Welcher Unterschied hier wieder zwischen sonst und jetzt! Im Jahre 1670 wurden 78 Kinder geboren, darunter 1 uneheliches; 1760 war unter 89 Geburten gar keine außereheliche.*) Hat es nun auch zur damaligen Zeit nicht jedes Jahr so günstig gestanden, so nimmt man doch erst seit Anfang dieses Jahrhunderts eine wachsende Zahl unehelicher Kinder wahr, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich auffallend mehrt, so daß diese Erscheinung auf die Gestaltung des sittlichen Gemeindelebens allerdings einen dunklen Schatten wirft.

Sonst ist Ordnungsliebe, Fleiß und Arbeitsamkeit in den meisten Familien anzutreffen, auch im allgemeinen friedfertiger und verträglicher Sinn; andererseits sind freilich auch die Bande des Familienlebens in gar manchem Hause gelockert.

Von der früheren Genügsamkeit ist man jetzt vielfach abgekommen; man macht heutzutage mehr Ansprüche ans Leben, bezw. an Vergnügen und Genuß.

Öffentliche Vergnügungen, besonders an den Sonntagen, werden polizeilich auf ein gehöriges Maß beschränkt und vorkommende Ausschreitungen gebührend bestraft.

In den chronistischen Nachrichten des vorigen Jahrhunderts liest man von öfteren Schlägereien, zu denen sich Männer in der Trunkenheit verirrt. Ob und wie weit es sich in dieser Hinsicht gebessert hat, läßt sich nicht entscheiden, nur so viel allenfalls behaupten, daß die Zahl erklärter Trunkenbolde gegenwärtig geringer ist, als vor 50 bis 60 Jahren.

Ungehorsam gegen die Obrigkeit, bezw. Trotz und Auflehnung gegen Vorgesetzte haben sonst manchmal auch Veranlassung zu Klage und Ärgernis gegeben. Der frühere Pastor Gerber hatte im Kirchenbuche den Jahrgang 1669 mit der Bemerkung abge-

*) Vergl. die statist. Tabelle auf S. 17. Dieselbe weist im J. 1760 33 Trauungen nach. Aus dieser damals zu 89 Geburten in keinem Verhältnis stehenden Ziffer kann man ersehen, wie es unsere Voreltern mit ihren erwachsenen Kindern zu halten gewohnt sein mochten. Sie duldeten keinen anstößigen Umgang. Wo sich ein trauteres Verhältnis entspann, drangen sie jedenfalls auf thunlichst baldige Eheschließung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/190 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schlossen: „Bei diesen meinen amptsverrichtungen hab ich armer priester dieses Jahres viel vngemach von Einem und dem andern ertragen müssen. Gott bekehre die gottlosen und segne die frommen.“ Solche Erfahrungen wiederholen sich noch heute, und nicht bloß das geistliche Amt hat seine Anfechtungen; wo gäbe es eine Stellung, in der man es nicht manchmal mit ein paar Widerwärtigkeiten zu thun hätte. — Wie hört man doch auch jetzt so vielseitig klagen über Trotz und Ungebührlichkeiten unter den Dienstboten gegen ihre Dienstherrschaften!

Im Verhalten gegen die Gutsherren sind die Leute ehrerbietig und, wenn auch nicht ohne Ausnahmen, dankbar für die Wohlthaten, die den Bedürftigen in den Gemeinden von dieser Seite her zu gute kommen. — Auch herrscht patriotischer Sinn in der Gemeinde und allgemeine Verehrung gegenüber dem Landesoberhaupte. Was sonst die Politik betrifft, so sind die Meinungen, wie an andern Orten, geteilt zwischen liberal und konservativ. Bei den Wahlen für den Landtag und Reichstag haben Heidersdorf, O.- und M.-Linda bisher vorwiegend kons., N.-Linda mehr freisinnig gestimmt. — Der Patriotismus macht sich bei verschiedenen Gelegenheiten äußerlich geltend durch festliche Aufzüge, wie bei der Feier des Geburtstages Sr. Majestät und anderer vaterländischer Gedenktage, desgl. bei den jährlichen Festen der Militär- und Schützenvereine, deren 3 im Orte bestehen, je einer in N.-Linda, O.-Linda und Heidersdorf.*)

Liest man nun weiter in den chronikalischen Blättern vergangener Zeiten, so wird man, wie über manch anderes, auch wenig erbaut über die öfteren Fälle von Vergehen wider das siebente Gebot. Ueberhandsweilen ist da einer oder sind mehrere verübter „Deuben“ wegen hart bestraft worden. Auch haben wegen Hehlerei öftere Haussuchungen am Orte stattgefunden. Schon aus dem Jahre 1496 wird erzählt, daß eine Zittauer Bande einen bedeutenden Diebstahl an Vieh in Deutsch- und Wendisch-Ossig verübt, und daß, auf Drängen von Görlitzer Bürgern, der Landvogt schleunigst Anstalten getroffen hatte, die geraubten Gegenstände in Heidersdorf und Linda zu suchen. Die Bande hatte man nun wohl entdeckt, aber die gestohlenen Sachen nicht, worüber ein Spottreim entstanden war, folgenden Inhalts:

*) Der Heidersdorfer Schützenverein wurde 1797 im Juni auf Anordnung des Grafen zu Solms gegründet, der Lindaer am 3. August 1812. Dieser teilte sich 1835, wo Ober- und Nieder-Linda je einen besonderen Verein aufthaten. Die 3 Militärvereine entstanden nach einander seit 15. Oktober 1845.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/191 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

„Sie zugen in Heidersdorf gegen die Linde,
Die Kühe und Kälber kunnten sie nich finde;
Die Sitter (Zittauer) hotten sich ehrlich gewehrt.
Die Görl'zer hon den Landvoit die Stiefeln beschmert."

Es wäre unnütz, von dergleichen Vorfällen, worüber die alten Chronikenschreiber ausführlich berichten, noch mehreres anzuführen; nur einer der schmählichsten Perioden, die vielen der jetzt noch Lebenden in traurigem Andenken sein wird, möge Erwähnung geschehen. Es waren die Jahre 1827—30, dann zwischen 37 und 42, wo in der ganzen Umgegend weitverzweigte Diebesbanden hausten, die ihre Mitgenossen und Helfershelfer auch in Linda-Heidersdorf hatten, wo nächtliche Einbrüche manchmal an der Tagesordnung waren, großartige Diebstähle an Geld und Wertsachen wiederholt gelangen (z. B. 1828 bei dem begüterten L. in Bellmannsdorf), wo auch die hiesigen Pfarrhäuser nicht verschont geblieben, so daß man des Abends oft mit banger Sorge sich zur Ruhe begab. — Sie ist seitdem nicht wiedergekehrt, diese Zeit der traurigsten Erinnerung! Gleichwohl sind Uebertretungen des 7. Gebots noch immer mehrfach zu beklagen, und die Pflicht der Treue und Redlichkeit, auch im kleinen und geringsten, sollte von vielen weit strenger beherzigt werden.*)

Noch wäre in diesem Abschnitt einer grauenhaften Mordthat zu gedenken, welche im Jahre 1853 in Ndr.-Linda vorgefallen ist. Da indes der schreckliche Verbrecher damals erst von auswärts zugezogen war, so sei der Vorfall hier nur kurz berührt und nach Abschn. VII. B. „besondere Begebenheiten" verwiesen.

Den weltlichen Bildungsstand unserer Leute betreffend, so hat sich ein Teil derselben, und nicht bloß in den ärmeren Klassen, auch unter den besser situierten Familien die schlichte Einfachheit von früher noch bewahrt; sie haben sich von ihren altgewohnten Sitten und Einrichtungen nicht getrennt, die herrschende Modesucht ist ihnen fremd geblieben, und man muß gestehen: nicht selten ist grade unter diesen Leuten, ob auch die äußere Politur fehlt, ein gesunder Kern vorhanden. Sonst freilich ist es in dieser Beziehung vielfach anders geworden. Mit

*) In früherer Zeit wurden Diebereien zunächst mit Ehrenstrafen belegt. Besonders häufig wurden Spitzbuben und Betrüger ans Halseisen geschlossen und öffentlich zur Schau hingestellt, was noch zu Ende des vor. Jahrhunderts stattgefunden hat. Solche Halseisen befanden sich am Gerichtskretscham, desgl. an beiden Kirchhofthoren, wo sie 1830 beseitigt worden sind, nachdem sie schon lange nicht mehr in Gebrauch gewesen waren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/192 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der fortgeschrittenen intellektuellen Bildung, und bei der Stellung, die der gewöhnlichste Mann heutzutage im staatsbürgerlichen Leben einnimmt, hat auch der äußere Kulturzustand nach verschiedenen Seiten eine veränderte Gestalt bekommen. Vor 50 Jahren war es noch ziemlich ungewöhnlich, eine Person von Ansehen, wie den Gemeindevorsteher oder Kirchvater, „Herr" zu titulieren, oder „Sie" anzureden; es ging noch meistenteils per „Ihr oder Er." Desgleichen war es damals in vielen Bauerhäusern noch gebräuchlich, daß die Knechte und Mägde den Dienstherrn bei seinem Vornamen „Traugott oder Gottfried", ebenso die Hausfrau bei dem ihrigen „Hanne oder Christjane" riefen. —

Die wohnliche Einrichtung in den Häusern, auch bei den Bauersleuten, war überall noch äußerst primitiv. Außer der geräumigen Stube für Herrschaft und Gesinde war noch ein Stübchen daneben, sonst nur noch etliche Kammern, Bodenraum und Keller. Ein Herd in der Hausflur vertrat die Stelle der Küche. Von einer sogenannten „guten Stube" war in den 20er Jahren noch fast nirgends die Rede. Ein gepolstertes Sopha kannten nur wenige; Stühle statt der Schemel, eine Kommode statt der Lade oder Truhe, dazu ein simpler Glasschrank, gehörten schon zu Luxusgegenständen. Manche der älteren Bauersfamilien haben sich auch von dieser Einfachheit noch nicht getrennt, und es kann sie nur ehren, wenn sie vor den niederen und ärmeren Klassen in dieser Hinsicht nichts voraus haben mögen.

Was aber die jüngere Welt von heute betrifft, so suchen sich nicht wenige aus den bemittelten Ständen, soweit es irgend geht, bequem und wohnlich einzurichten. Nicht bloß sauber geweißte Stuben — es giebt auch hin und wieder tapezierte Zimmer mit gestrichenen Fußböden, modernen Möbeln und Gardinen, selbst der feine Salon fehlt in einem der vornehmeren Häuser nicht. Und um dieselben her sieht man freundliche Gartenanlagen, zierlich geformte Beete mit Rosenbäumchen und allerhand duftenden Blumen, was übrigens auch nicht selten bei den gewöhnlichsten Häusern zu finden und ein Zeichen ist, wie unsere heutigen Dorfbewohner, niedere und höhere, den Sinn für das natürlich Schöne zu pflegen sich angelegen sein lassen.

Seit längerer Zeit bestehen in Linda und Heidersdorf Vereine von Männern, die unter geschickter Leitung die Kunst des Gesanges unter sich pflegen, Konzerte veranstalten u. dergl., außerdem 2 Musikchöre unter den Dirigenten Hilbig und Hoffmann, die es mit ihren Leuten, welche sie meist selbst herangebildet, zu erfreulichen Leistungen in der Instrumentalmusik ge-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/193 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bracht haben. In mehreren Häusern giebt es ein Pianino oder Pianoforte, auf welchem die Kinder ihre Lektionen aus den Musikstunden üben. Besonders aber ist der Fleiß zu rühmen, mit welchem die Herren Lehrer die Gesangsübungen in den Schulen treiben, und das Bestreben des derzt. Kantors in bezug auf Hebung der Kirchenmusik, zu deren Aufführungen an allen Festen er nicht bloß seine Chorschüler übt, sondern auch aus der erwachsenen Jugend Gesangskräfte sich erzieht, wobei ihn mehrere Choradjuvanten aus der Zahl der vorerwähnten Musiker unterstützen. In den Jahren 1869, 71 (Orgelweihe), ferner 79, 83 (Lutherfest), fand auch eine geistliche Musikaufführung statt, unter Zuziehung auswärtiger Kräfte.

Eigentümliche Moden gab es zu unserer Väter Zeit, wovon nur einige Beispiele erwähnt sein mögen. Die hiesigen Geistlichen hatten als Amtstracht statt des jetzigen Baretts bis 1820 eine Art Napoleonshut (dreieckig), M. Frenzel außerdem die ehrwürdige Perücke, welche ihn 1829 noch im Sarge schmückte. Sonst war die männl. Kopfbekleidung bei Erwachsenen ein grober runder Filzhut mit breiten Krempen. Ältere Männer trugen einen halbrunden Kamm in den Haaren, der im Scheitel das hinterwärts gekämmte lange Haar festhielt; einige der vornehmeren trugen auch langgeflochtene Zöpfe, die nach und nach in den 20er Jahren abkamen und einer moderneren Frisur Platz machten. Die vornehmen Bauersfrauen trugen als Winterstaat Pelzbaretts mit Deckeln von rotem oder grünem Sammet, und mit Goldborde verziert. Die alltägliche Kopfbekleidung war ein buntes Tuch in Dütenform zusammengelegt und aufgebunden. Der gewöhnliche Sonntagsstaat aber war die Flügelhaube, auch Teller- oder Rädelhaube genannt. Nicht alle Frauen konnten sich diesen Staat anschaffen, denn es war ein teurer Artikel, aber wie unpraktisch und unbequem! Man denke sich, wenn 6 bis 7 Frauen mit diesen umfangreichen Tellerkrausen in einer Kirchenbank nebeneinander zu sitzen kamen. Solch eine Rädelhaube erhielten die meisten Mädchen als erste Ausstattung zur Konfirmation, was die kleineren mitunter recht verunstaltete, ähnlich wie die Knaben der hohe Cylinder, den sie zur ersten Abendmahlsfeier erhielten. Diese Moden kamen Ende der 30er Jahre allmählich ab; indes der Haubenstaat bei den Mädchen erhielt sich noch mehrere Jahre in wechselnden neuen Moden. Die jetzt gewöhnliche einfache Frisur sieht kleidsamer aus; nur wäre zu wünschen, daß jede Konfirmandin auch den Spruch beherzigen wollte 1. Petri 3, 3. 4. „Welcher Schmuck soll nicht auswendig sein ꝛc.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/194 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Wie sich von einer Zeit zur andern die Moden und Trachten verändert haben, so gilt dies in ähnlicher Art von manch andern Sitten und Gewohnheiten. Man denke an die Wahl der Taufnamen, mit denen man verschiedentlich gewechselt hat, nur daß die Leute in den niederen Ständen sonst viel einfacher darin gewöhnt waren, daß sie besonders viel auf biblische und altkirchliche Namen hielten, während man heutzutage nach allerhand modernen Namen sucht und in der Wahl derselben ein vielseitiger Geschmack sich kund giebt. Obwohl nun dies nicht bloß lausitzer Art, sondern überall verbreitete Gewohnheit ist, so möge sie doch auch an dieser Stelle kurz berührt und auf grund der Kirchenbücher folgendes darüber bemerkt sein. Die ältesten Taufnamen (vor 1700) „Elias, Michael, Adam, Christoph, Abraham, Jakob 2c., desgl. Barbara, Susanne, Rahel, Eva, Ursula, ferner die ein ganzes Jahrhundert hindurch in Ehren gehaltenen „Gottlob, Gottlieb, Gottfried, Traugott," bezw. „Dorothee, Rosine, Christiane" u. a. sind seit 50 Jahren gänzlich abgekommen, dagegen andere aus ältester Zeit, wie „Martin und Georg", besonders „Anna, Johanna, Martha, Elisabeth, Marie, Helene" aufs neue beliebt geworden. Am gebräuchlichsten sind seit längerer oder kürzerer Zeit „Hermann, Oswald, Gustav, Arthur, Bruno, Paul", von weiblichen am meisten die kürzeren Namen „Emma, Ida, Selma, Hulda, Klara." Die ebenso beliebten „Minna, Lina, Frieda, Meta, Bertha" sind abgekürzte Formen von Wilhelmine, Karoline, Friederike, Margarete, Albertine, sowie Fritz und Max aus Friedrich—Maximilian entstanden und solchergestalt in die Taufregister übergegangen sind. Elisabeth kommt in 6 modernisierten Formen „Elise, Elsa, Elsbeth, Elly", anderwärts auch unter „Lisbeth, Betty" vor. Zu den modernsten Namen im heutigen Kirchenbuche gehören „Herbert, Viktoria, Brunhilde" (Pfaffendorf). 1880 wurde ein Knabe konfirmiert mit dem Taufnamen „Seraphin."

Großen Wert legte man sonst bei kirchlichen Abkündigungen auf die Attribute „ehrengeachtet" und „ehrbar, tugendsam", bezw. für männliche oder weibliche Personen. Diese sind nach und nach abgekommen, da hin und wieder einzelne Familien sie nicht begehrten; nur noch in Lebensläufen von Verstorbenen sind sie bisher beibehalten worden. Bei diesen Prädikaten gab es ehedem auch noch besondere Grade, die mit Berücksichtigung der Standesunterschiede angewendet wurden, wie „ehrenwohlgeachtet, wohlachtbar", bezw. „ehr-, sitt- und tugendbelobt." Wer ein Amt bekleidete als Ortsrichter oder Gerichtsmann, erhielt außer „wohlachtbar" noch den Titel „vorsichtig", wer beim Militär

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/195 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gedient hatte, das Prädikat „mannfest.“ Noch Anfang der 30er Jahre kam es bei kirchlichen Aufgeboten ein paar Mal vor, daß ein Bräutigam abgekündigt wurde: „der ehrengeachtete und mannfeste Junggesell. . .“

Von nicht geringem Vorteil für die Geistlichkeit war ehedem das Institut der Paten- und Hochzeitsbitter, welches kaum in einer Nachbargemeinde so organisiert gewesen ist, wie in Linda. Derselben waren 4 im Kirchspiel angestellt, wo jeder seinen eigenen Bezirk verwaltete, 1 in N.-Linda, 1 für O.- und M.-Linda, 2 in Heidersdorf. Diese besorgten nicht bloß die Anmeldungen zu kirchl. Aufgeboten und Trauungen mit alle den nötigen schriftlichen Vorlagen, sondern auch die Anzeige sämtlicher Geburtsfälle mit dem erforderlichen Material für das Kirchenbuch. Auch bei den meisten Todesfällen leisteten sie dieselben Dienste. Sie galten als kirchliche Unterbeamte, von den betr. Gemeinden dazu erwählt, waren pünktliche und unterrichtete Leute, auf die sich der Pastor in jeder Beziehung verlassen konnte. Diese praktische Einrichtung hörte seit 1846 allmählich auf. In diesem Not- und Teuerungsjahre fingen die Leute an, aus Sparsamkeitsrücksichten, sämtliche Bestellungen bei Geburt und Taufe eines Kindes der Hebamme zu übertragen, was nach und nach allgemeiner wurde, bis die Patenbitter, die das Gesetz nicht schützen konnte, als solche keinen Auftrag mehr erhielten, und seitdem nur noch die Ceremonienmeister bei Hochzeiten sind, in einzelnen Fällen auch noch als Grabebitter bestellt werden.

Die Hochzeitsgebräuche unterscheiden sich hier wenig von denen in andern Dörfern der Oberlausitz, wie selbige in etlichen Spezialgeschichten beschrieben worden sind. Vor dem Gange aufs Standesamt, bezw. zur kirchlichen Trauung, hält der Hochzeitsbitter in dem mit Kränzen und Ehrenpforte geschmückten Hause die sogenannte „Werbung“, d. i. eine Rede an die Eltern der Brautleute und das verlobte Paar, bei welcher gewöhnlich Thränen der Rührung fließen. Am Schlusse der Feier nach gehaltener Mahlzeit überreicht derselbe in feierlichem Redeton der Braut die Hochzeitsgeschenke. Nicht aber sie selbst, sondern entweder deren Mutter, oder eine am Tische sitzende ältere Verwandte, bedankt sich dafür im Namen der Braut. Diese alten volkstümlichen Sitten werden indes nicht überall mehr so streng, wie früher beobachtet; auch ist der Hochzeitsbitter beim Festzuge nicht mehr so bunt wie ehedem geschmückt, mit Bändern und Blumenstrauß am Hute; gewöhnlich nur trägt er am Rock ein mehr oder minder wertvolles Tuch, was ihm die Braut zum Geschenk verehrt hat. Die früher bei den Wohlhabenden nicht

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/196 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

selten mehrtägigen Festgelage sind neuerdings ebenfalls beschränkt worden.

In bezug auf Begräbnisfeierlichkeiten wird zu S. 179 ergänzend nachgetragen, daß nur solche als Teilnehmer dabei sich einzufinden pflegen, die durch den Grabebitter besonders eingeladen worden sind. Dieselben werden nach alter Sitte vor dem Trauerhause mit einem Trunk bewirtet, nähere Freunde und Bekannte in der Stube, was für die Leidtragenden wohl nicht selten mit viel Unruhe verbunden sein mag. Eine Mahlzeit nach der Totenfeier wird event. nur den nächsten Angehörigen ausgerichtet.

In den meisten Häusern ist eine Christbescheerung üblich, wenigstens bei den bemittelten Familien. Arme werden besonders am Weihnachtsfeste viel beschenkt von Herrschaften und wohlthätig gesinnten Leuten. In den Schulen treffen sämtliche Lehrer Veranstaltung zu einer Bescheerung für die Kinder unter leuchtendem Christbaum, verbunden mit einer religiösen Schulfeier, welche der kirchlichen Christnachtsfeier vorausgeht. Letztere findet am 24. Dezember statt, abends zwischen 5 und 6, und folgt dann an demselben Abend in den meisten Familien die festliche Bescheerung.

Die allenthalben beliebt gewordenen Kinderfeste sind auch hier in Aufnahme gekommen und finden in sämtlichen Schulen der Parochie gewöhnlich um die Zeit des Sedantages statt. Sie werden unter Leitung der Herren Lehrer an einem zweckentsprechenden Platze mit fröhlichen Jugendspielen gefeiert, verbunden mit festlichem Aus- und Einzuge, unter abwechselnder Begleitung von Instrumentalmusik und patriotischen Gesängen.

Die frühere Volkssitte, in den Familien sich gegenseitig an Nachmittagen und Abenden mit dem Spinnrade zu besuchen, Rocken- und resp. Lichtengänge genannt, besteht nur noch dem Namen nach, seitdem das Spinnen nicht mehr allgemeine Beschäftigung ist.

Schließlich sei noch folgender, aus der heidnischen Vorzeit stammenden Gebräuche gedacht, die sich auch an hiesigem Orte noch immer erhalten haben. Am Walpurgis- und Johannisabend pflegen jüngere Leute auf den umliegenden Bergen und Anhöhen zusammengetragene alte Besen, auch leere Pechtonnen anzuzünden, und bei leuchtenden Feuern und Büchsengeknall sich zu belustigen. Hierdurch meinten unsere deutschen Vorfahren die Hexen vertreiben zu können.

Das Umherziehen bittender Kinder am Gründonnerstagmorgen ist gleichfalls herzuleiten aus der heidnischen Sitte eines

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/197 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Umzugs jubelnder Kinder, die mit gellenden Stimmen den anbrechenden Frühling begrüßten.

Weit verbreitet ist die Sitte, in der Martinizeit eine gemästete Gans zu schlachten und sie als Kirmesbraten aufzutischen, da nämlich die meisten Kirchweihfeste um diese Zeit gefeiert werden. Wenn es wahr ist, was Verf. hat behaupten hören, daß von allen Nationen unsere Deutschen am meisten den Gänsebraten lieben, so ließe sich das scherzweise auch in jene älteste Zeit zurückführen, indem die Gans bei den alten Germanen Gott Wodan's heiliger Vogel war.

Die in vielen Lausitzer Dörfern heimische Sitte der Gründonnerstagseier, auch Ostereier genannt, ist hierorts nicht verbreitet; auch giebt man sich nicht mehr große Mühe, am Charfreitag- oder Ostermorgen vor Sonnenaufgang Wasser zu schöpfen und aufzubewahren, was früher häufiger geschah, indem der Aberglaube solchem Wasser eine heilkräftige Wirkung zuschrieb.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/198 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Abschnitt VII.

Allgemeine und besondere Begebenheiten.

A. Allgemeine Begebenheiten oder gemeinsame Schicksale, die sowohl den Ort, wie die Gegend, bezw. das ganze Land betroffen haben.

1. Kriegsdrangsale. Hierüber fehlt es aus ältester Zeit, bezw. aus der Anfangsperiode unserer Lausitzer Dörfer, was speziell Linda betrifft, an jeder bestimmten Nachricht. Auch weiß man nichts Näheres aus dem Hussitenkriege, dessen Verheerungen zwischen 1420 und 1436 die ganze Lausitz, besonders hart die Görlitzer und Laubaner Gegend, heimgesucht haben. Nur mutmaßen läßt sich, aber mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß Linda und Heidersdorf in gedachtem Kriege unsäglich viel gelitten haben, daß sie besonders das Schicksal mitgetroffen hat, wovon ein Hilferuf der Görlitzer an den König Sigismund von Böhmen im J. 1431 sagt: „daß alle Rittersitze von Grund aus zerstört und viele Kirchen ausgebrannt worden seien."

Beides wird glaubhaft, nämlich was den ersten Punkt betrifft, durch den Umstand, daß in Linda zwischen 1426 und 1442, in Heidersdorf noch länger, der Name einer Herrschaft nicht genannt wird, und was den andern Punkt betrifft, die mutmaßliche Zerstörung unserer Kirche im Hussitenkriege, so läßt sich diese fast sicher erweisen durch die Thatsachen, davon bereits in Abschn. V, S. 91 f. berichtet worden ist. —

Im 16. Jahrhdt., zur Zeit der Herren v. Salza auf Linda und Heidersdorf, wo die Könige von Böhmen wiederholte Kämpfe wider die Türken zu bestehen hatten, wurde die Ober-Lausitz mehrfach bedrückt durch Stellung von Hilfstruppen, außergewöhnliche Steuern u. s. w. Auch fiel in einem dieser blutigen Kriege, 1596 in der Schlacht vor Groß-Wardein, Matthäus v. Salza auf Ob.-Nikolausdorf, und Joachim v. Salza, N.-Heidersdorf, kehrte ebenfalls von dort nicht wieder heim.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/199 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Die Greuelscenen des 30jährigen Krieges, von welchen unsere heimatliche Gegend, wenn auch nicht allgemein, doch teilweise schwer betroffen worden ist, so daß einzelne Dörfer gänzlich niedergebrannt und nicht wieder aufgebaut wurden, andere verödet und verlassen dastanden, während Hungersnot und Pest im ganzen Lande wüteten, sind auch an Linda und Heidersdorf nicht spurlos vorübergegangen. Seit 1621 herrschte Jahre lang eine furchtbare Teuerung, und die daraus erwachsende Verarmung traf auch die Begüterten im Orte, wie einen Abrah. Hildebr. v. Nostitz auf Ndr.-Linda. — Von speziellen Kriegsscenen, die unser Kirchspiel beängstigt haben, ist nur folgendes bekannt geworden: Im April 1834 wurde, vermutlich bei einem Truppendurchmarsche, ein junger Edelmann aus Ebersdorf b. Seidenberg, von einem Soldaten hier gewaltsam erstochen. Im Monat Oktober dess. J. hatte Linda und Heidersdorf mehrtägige Einquartierung, — kursächsische Soldaten vom Taubeschen Reg., die dann von hier nach Greiffenberg zogen und dort am 30. d. Mts. viele Gebäude in Brand steckten. — 1641 d. 7. Mai stürmten die Kaiserlichen, welche damals den Greiffenstein besetzt hielten, in Linda ein und plünderten den Ort.

Aus dem Schwedenkriege (1700—1707) ist im allgemeinen soviel bekannt, daß den Bewohnern hiesiger Ortschaften einigemal schwere Kontributionen auferlegt wurden, die das 10 bis 12fache der gewöhnlichen Steuern überstiegen. Die schwedischen Soldaten hatte man hier sehr gefürchtet, obwohl im allgemeinen strenge Manuszucht unter ihnen gewaltet hat. Ein panischer Schrecken war unter unsere Leute gefahren, als 1706 den 6. September König Karl XII. mit seinen Truppen die Straße von Markliffa her durch Linda nach Schönberg zu passiert hatte. Unzählige waren aus ihren Häusern geflüchtet, teils in den Wald, teils nach Böhmen hinein. An diesem Tage hatte die Einquartierung den Ndr.-Lindaern allein 247 Thlr. gekostet.*) Der Beichtvater des Schwedenkönigs, Mallenberg, hatte beim Pfarrer Schröter hierselbst logiert, aber — wie es in Weiners Chronik heißt — „sehr wenig mit ihm geredet."

Die beiden Schlesischen Kriege (1741—42 u. 44—45) haben unsere Ortschaften weniger bedrückt. Man liest nur von einer starken Einquartierung preußischer Soldaten, die unser Kirchspiel im April 1742 gehabt. Dagegen ist es nach der Schlacht bei Kathol.-Hennersdorf am 23. Nov. 1745 verschont

*) Betreffs der anderen Gemeinden fand sich nichts aufgezeichnet.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/200 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

geblieben von den Plünderungen, welche die preußischen Heere in den Dörfern nach Görlitz zu angerichtet hatten.

Die schwersten Drangsale, die unser Ort und die ganze heimatliche Gegend im vorigen Jahrhundert betroffen, brachte die Zeit des 7jähr. Krieges (1756—63). In Weiners Chronik liest man darüber folgende kurze Beschreibung:

„1756 d. 29. August, da man es sich am wenigsten ver-
„sah, brach ein Kön. preuß. Corps in unserer Oberlausitz
„ein, und überschwemmte auf einmal unser liebes Vater-
„land. Unsere Kirchgemeinde ward bei diesem ins 7. Jahr
„anhaltenden Kriege schwer mitgenommen. Es ist unmög-
„lich, alles näher zu beschreiben, was die Gemeinde hat
„erdulden müssen an Gelderpressungen, an Stellung von
„Rekruten und Stückpferden, an Lieferung von Schlachtvieh,
„Korn und Hafer, Mehl und Brot, Heu, Holz und Stroh,
„an Fouragierung auf dem Felde und in Scheuern, an
„Schanzarbeiten, Ordonnanzboten, Fuhren, Einquartierungen
„und Durchmärschen, Beraubung von Vieh, Mobilien,
„Betten u. s. w., indem bald kaiserliche, bald preußische
„Truppen, und zwar öfter zu langen Zeiten, hier und in
„der Nähe gestanden."

Gleich nach Beginn des Krieges, im September 1756, nahmen die Lieferungen von Naturalien in die Magazine, sowie an baren Kontributionen ihren Anfang, und erreichten eine fast unerschwingliche Höhe, 1757 im Januar an das Prinz (von Braunschweig) Bevernsche Armeecorps, als dieses in Lauban stand, 1758 im November an dasselbe Heer in Markliffa, und 1759 im September an das Prinz Heinrichsche Corps in Hennersdorf. — Die Durchmärsche und Einquartierungen, bald von preußischen, bald von österreichischen Truppen, dauerten mit kurzen Unterbrechungen am Orte hier vom Januar 1757 bis fast zu Ende des Krieges fort. 1758 d. 30. Oktbr. nach dem Überfall bei Hochkirch (Bautzen) kam es zu einem Treffen bei Geibsdorf, welches die retirierenden Preußen anzündeten, wobei Heidersdorf von plündernden Soldaten heimgesucht wurde. 1759 d. 6. Juli schlug die gesamte kaiserliche Armee in unserer Nähe ihr Lager auf und verblieb in dieser Stellung mehrere Wochen hindurch. Der rechte Flügel zog sich von Gerlachsheim nach Hartmannsdorf, der linke von Karlsdorf über Ober-Linda nach Küpper hin. Am 29. Juli marschierte der linke Flügel unter Feldmarschall Daun durch unser Dorf nach Lichtenau. Von Ende Novbr. 62 bis Anfang Febr. 63 war das preuß. Dragoner-Reg. v. Finkenstein im Kirchspiel einquartiert, und nun gab es bis zum Friedens-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/201 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schlusse (d. 15. Febr. 1763) noch 2 Rück- und Durchmärsche von preußischen und österr. Truppen. Den 21. März dess. J. konnte endlich in den Kirchen das heißersehnte Friedensfest gefeiert werden.

Im Bayrischen Erbfolgekriege (1778—79), wo sich die Preußen und Sachsen wider die Österreicher verbunden hatten, erfolgten von Böhmen aus mehrere Überfälle in die Lausitz, so im Sept. 78 in Gerlachsheim, wo kaiserliche Husaren daselbst Erpressungen ausübten, wonach im Februar 79 derartige Excesse auch in Linda vorkamen; doch hatten diese Feindseligkeiten glücklicherweise bald ihr Ende erreicht, und es folgten für unsere Lausitz nun an 25 gesegnete Friedensjahre.

Hernach aber begann die welterschütternde Zeit der Napoleonischen Kriege. Die schwersten Tage, die unsere Väter in dieser Zeit betroffen haben, fallen in das Jahr 1813; doch schon 1806, vor und nach der Schlacht bei Jena, wurden Linda und Heidersdorf ein paar Mal von Truppendurchmärschen beunruhigt; auch gab es nach dem Tilsiter Frieden (1807), als Napoleon sein Besatzungsheer aus Preußen zurückgezogen, an beiden Orten starke Einquartierung von bayerischen Soldaten. Im Sommer 1812, bei dem verhängnisvollen Marsche der Napoleonischen Armee nach Rußland, hatte Linda Einquartierung von italienischen Soldaten.*) Doch war dies nur ein geringes Vorspiel dessen, was im nächsten Jahre folgte. Erst als der übermütige Kaiser seinen schmachvollen Rückzug genommen, und Preußen mit seinen Verbündeten sich von neuem gegen ihn erhoben hatte, begannen die Tage der Not für unser Dorf und viele Nachbarorte. Von Monat Februar bis Ende April gab es beständige Durchmärsche von Kosaken und preußischen Regimentern. Dieselben marschierten durch unser Sachsenland, und wurden am 2. Mai bei Lützen, den 20. Mai bei Bautzen von Napoleon zurückgeworfen, worauf sie alle wieder zurückkamen, getrieben von dem nachsetzenden Feinde. Nun lagen bald Preußen und Kosaken, bald Sachsen und Franzosen, auch Braunschweiger, Würzburger und Würtemberger im Quartier. Russische Wachtposten waren auf dem Spitzberge aufgestellt. Große Lieferungen an Vieh, Getreide, Heu und Stroh waren aufzubringen; mehrfache Plünderungen kamen vor, rohe Mißhandlungen an harmlosen Personen, und die Franzosen hausten am schlimmsten,

*) Auf diesem Feldzuge wurde der Sohn des Widmutsgärtner Lachmann von hier, königl. sächs. Grenadier, bei Warschau von Kosaken überfallen und getötet.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/202 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

obwohl unser damaliges Sachsen bekanntlich zu Napoleon hielt. Bald war kein Pferd mehr bei den Bauern im Stall; dieselben mußten mit Kühen ackern, und auch diese wurden ihnen zum großen Teil genommen. Betten und viele Wertsachen wurden in den beiden Grüften unserer Kirche versteckt. Das Elend wurde dadurch größer, daß das Nervenfieber, welches die Soldaten ins Dorf eingeschleppt hatten, nun auch noch monatelang grassierte. Während des Waffenstillstandes im Juni und Juli 1813 war auf dem Ober-Heidersdorfer Hofe ein französisches Lazarett eingerichtet, und die Russen hatten eine Zeit lang hinter dem Lindaer Kretscham an der Bellmannsdorfer Straße ihr Lager aufgeschlagen. In dieser Zeit trug sich der eigentümliche Fall zu, daß ein leichtsinniger Bursche*) durch einen Gewehrschuß vom „Winkel“ aus die Soldaten im Lager aufgeschreckt hatte und derselbe dabei abgefaßt worden, auch der damalige Winkel-Bräuer mit arretiert, dieser jedoch bald wieder losgegeben worden war. Ersterer aber hatte am folgenden Tage standrechtlich erschossen werden sollen. Der alte M. Frenzel war auf dieses Gerücht sofort in seinem Talar zum russischen General-Oberst geeilt, der im Hause Nr. 142 gewohnt, und hatte fußfällig um Gnade gefleht, dieselbe auch für den Verurteilten glücklich ausgewirkt.

Als nun nach aufgehobenem Waffenstillstande am 26. Aug. die Blücherschе Armee ihre siegreiche Schlacht an der Katzbach geschlagen hatte, zogen am 30. und 31. d. Mts. die retirierenden Franzosen in wilder Flucht, von neuem plündernd durch unser Dorf und setzten die Bewohner in Angst und Schrecken. Die Pfarrfrau (Mutter des Berichterstatters) flüchtete mit ihrem kaum 7 Tage alten Töchterchen zu der Witwe Kluge-Brückner in Nr. 55, oberhalb der jetzigen Fabrik, um ihre Wochenzeit dort ruhiger abzuwarten, denn die im Dorfe mehr aufwärts gelegenen Häuser blieben von den plündernden Soldaten eher verschont.

Im September folgten dann wieder russische Regimenter, und die Durchzüge dauerten den ganzen Monat fort bis in den Oktober hinein. Preußische Landwehr war mit dabei, worunter mehrere freiwillige Studiosen der Theologie. — Nach der glorreichen Völkerschlacht bei Leipzig atmete man etwas freier auf, doch war die Kriegsnot noch immer nicht zu Ende; 1814 u. 15 wiederholten sich die Hin- und Rückmärsche der Verbündeten gegen Frankreich, bei denen unsere Väter noch manche schwere Tage zu durchleben gehabt. Zum Schlusse war auch noch eine harte Kontribution aufzubringen gewesen. — 1815 war das

*) Verf. glaubt den Namen „Berger“ gehört zu haben.

denkwürdige Jahr, wo unsere Ortschaften mit einem Teile der Ober-Lausitz dem Königreiche Preußen einverleibt und zum Regierungsbezirk Liegnitz geschlagen wurden. Am 11. Juni dess. Jahres erfolgte die öffentliche Bekanntmachung von allen Kanzeln, die man hier, wie anderwärts, nicht ohne tiefe Bewegung vernommen hatte. Ein Jahr später aber wurden, mit kirchlicher Feierlichkeit verbunden, die Gedächtnistafeln für unsere Krieger dem Gotteshause übergeben.

Die für den Krieg von 1813—15 gestifteten Denkmünzen erhielten 1. aus dem Jahre 1813/14: Karl Adam Großmann-Ob.-Linda, Gottfried Wunde-Heidersdorf und Wilh. Grell daselbst. 2. aus dem Jahre 1815:

a) Diejenigen, welche vor dem Feinde gestanden: Gottfried Schmidt—N.-Linda und Gottlob Knebel—Heidersdorf.

b) Die Denkmünzen für Nicht-Kombattanten erhielten aus O.-Linda: Gottfried Künzel, Gottfried Schwarzbach, Gottlieb Hartmann, Gottfried Hofmann. Aus N.-Linda: Traugott Schmidt, Traug. Bräuer, Gottlieb Bräuer, Gottlieb Schmidt, Gottl. Steinert, Gottl. Engemann, Gottl. Brückner. Aus Heidersdorf: Traugott Meyer, Karl Gottlieb Kahle, Gottl. Scholze, Gottl. Meyer, Karl Gottlieb Exner und Christoph Riese.

Von solchen Kriegsdrangsalen, wie sie bisher geschildert worden, darf nun gottlob ferner nicht mehr die Rede sein. Derartige Schrecken sind seit der Zeit von 1813 ff. für Ort und Gegend nicht mehr wiedergekehrt.

Die polnischen Aufstände von 1831 und 1848, der badensche Feldzug 1849, ebenso die Kämpfe in Schleswig-Holstein 1848/49, wo teils mehr, teils weniger von unseren Leuten, jüngere und ältere, mit ins Feld rücken mußten, erregten wohl Unruhe und Besorgnis in manchen Familien, doch einen Feind sah unser Ort nicht wieder, Verwüstungen in Haus und Hof, sowie auf heimatlichen Fluren, blieben fern. Ebenso ruhig verlief die Zeit einer längeren Spannung zwischen Oesterreich und Preußen 1849/50, wo kaiserliche Truppen längs der böhmischen Grenze eine Zeit lang aufgestellt waren, in gleicher Weise das diesseitige Grenzgebiet militärisch besetzt, und gegen Jahresschluß 10—12 Tage Einquartierung hier von unsern Truppen war.

Was aber die inneren Unruhen im Lande von 1848 betrifft, so ist es am hiesigen Orte, wenngleich es nicht an Aufwieglern fehlte, welche Ruhe und Sicherheit des Eigentums zu gefährden drohten, doch nicht zu groben Excessen gekommen,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/204 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und unsere Leute bewahrten im großen und ganzen eine besonnene Haltung.

Ganz unerwartet folgten nun bald die großen Ereignisse unserer vaterländischen Geschichte, welche in der glorreichen Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ihren Abschluß fanden, zuerst der erneuerte Kampf wider Dänemark 1864, dann der Feldzug gegen Oesterreich 1866 und der Krieg gegen Frankreich 1870/71.

Der erstere verlief für uns am ruhigsten, auch so weit am günstigsten, als unser V. Armeecorps nicht mobil geworden war, und die wenigen von den Unsern, die in anderen Regimentern dienten und mit ausrücken mußten, gesund und unverletzt wieder heimkehren durften.

Anders war es bei dem böhmischen Feldzuge 1866. Demselben gingen erst unruhige und bewegte Tage voran. Vom 5. bis 23. Juni währten ununterbrochen die Einquartierungen aus allen Truppengattungen und von den verschiedensten Regimentern in bunter Abwechselung fort, und sie häuften sich in den letzten 2 Tagen derartig, daß die Dominien und größeren Bauergutsbesitzer mehr als je 60 Mann zu verpflegen hatten, was sie indes mit gastlicher Bereitwilligkeit thaten.

Nicht ohne Besorgnis sah man die Rüstungen auf beiden Seiten und die Truppenaufstellungen an den Grenzen immer mächtiger wachsen. Sie schienen bedrohlich zu werden für die diesseitigen Dörfer; furchtsame Leute machten sich täglich auf feindliche Ueberfälle gefaßt.

Doch wie überraschend und glänzend war der Verlauf. Am 23. d. M. verließen uns die letzten Mannschaften und nach 10 Tagen war der Sieg bei Königgrätz entschieden. Vom 16. bis 18. Juni lag hier das 18. (Posensche) Inf.-Reg. (300 Mann), dessen katholischer Pfarrer, namens Aßmann,*) am 3. Sonnt. n. Trin., 17. Juni von früh 7 U. Gottesdienst in unserer Kirche hielt, (stille Messe, verbunden mit geheimer Beichte und folgender Sakramentsfeier, bez. Spendung der Hostie). Hierzu hatte genannter Herr sich tags zuvor beim Oberpfarrer die Erlaubnis ausgebeten.

Gedachtes Regiment rückte nunmehr in Sachsen ein, und es folgte hierher das 35. (Brandenburger) Inf.-Regt., welches vom 19.—23. Juni im Quartier bei uns lag, den letzten Tag auch noch viel Kavallerie und Artillerie.

Jetzt waren die Tage der Entscheidung gekommen. Der

*) Ob vielleicht der nachmalige Feldpropst Dr. A. in Berlin?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/205 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Kommandeur des III. Armeecorps, Prinz Friedrich Karl, der sein Standquartier in Görlitz hatte, kam unerkannt am 23. Juni vormittags in unser Dorf geritten, den General v. Gersdorff aufzusuchen, welcher im Forsthause wohnte, und diesem persönlich zu eröffnen, daß in nächster Nacht die ganze Armee in Böhmen einrücken würde. Die Ordonnanzen flogen hierauf durchs Dorf, den Offizieren die Nachricht übermittelnd. Bewegung und Erregung gab sich unter diesen kund. Ein Hauptmann, der beim Oberpfarrer im Quartier war, ließ u. a. die merkwürdige Äußerung beim Abschied hören: „Wir stehen am Vorabend großer weltgeschichtlicher Tage. Erst kommt es freilich darauf an, daß wir mit Oesterreich fertig werden; gelingt das aber, dann können wirs auch über kurz oder lang einmal mit Frankreich aufnehmen."

Gewaltig war der Eindruck, den es machte, als zwischen dem 23. und 24. Juni von 10 Uhr abends die halbe Nacht hindurch ein endloser Zug von allen Truppengattungen der Prinz Friedrich Karl-Armee hier durchmarschierte nach Böhmisch-Ullersdorf, während andere Abteilungen bei Seidenberg und Markliffa über die Grenze rückten, die General Herwarthsche Armee aber bei Zittau und das Kronprinzliche Heer bei Nachod und Skalitz in Böhmen einfielen.

Bei letztgedachter Armee standen unsere Lindaer Krieger, teils im II. N.-Schlesischen Infant.-Reg. Nr. 47, teils bei den Königs-Grenadieren des I. und des II. Westpreuß. Reg. Nr. 6 und 7.

Den Ehrentod für König und Vaterland fanden:

1. Am 27. Juni bei Nachod der Grenadier Ernst Knebel aus Ob.-Linda, welcher am 23. Juli darauf im Lazarett zu Reinerz an den Folgen seiner Verwundung starb.

2. In der Schlacht bei Skalitz den 28. 6. fiel und starb der Musketier Ernst Hilbig aus N.-Linda.

Schwer verwundet daselbst, starb in Glatz den 8. Juli der Musketier Ernst Bräuer aus dem Widmutsgute Nr. 120.

3. In der Schlacht bei Schweinschädel, den 29. 6. fiel der Musketier Karl Adler, ebenfalls aus N.-Linda.

Außerdem wurde am 12. Juli bei Schildberg in Böhmen

4. der Grenadier Ernst Schubert aus Ob.-Heidersdorf von ungar'schen Soldaten meuchlings überfallen und starb am 19. d. M. zu Olmütz an den erlittenen schweren Mißhandlungen.

5. Leicht verwundet im Gefecht bei Josephstadt d. 30. 6. starb nach 3 Wochen an Brustentzündung zu Bolkowitz der Füsilier Ernst Gruner aus Ob.-Linda.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/206 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Verwundet, aber geheilt, kehrten zurück die Musketiere Hain und Walter aus N.-Linda, Anders aus O.-Linda, Engemann und Ritter aus Heidersdorf.

Der Cholera fielen zum Opfer:

1. Gefreiter Gottfried Schmidt, N.-Heidersdorf, zu Prosnitz in Mähren und 2. Füsilier Ernst Gottlieb Baier, N.-Linda, zu Wesseli in Mähren; ferner die Proviant-Fuhrmänner, Dienstknecht Schmidt aus Heidersdorf und Bauergutsbesitzer Gläsel daselbst, ersterer in Ebersdorf bei Seidenberg, letzterer 2 Tage nach seiner Heimkehr, zu Hause.

Jedem der gefallenen Krieger wurde an verschiedenen Sonntagen teils nachmittags, teils nach der Vormittagspredigt eine kirchliche Gedächtnisfeier veranstaltet, im folgenden Jahre aber für sämtliche Verstorbene eine Gedenktafel in der Kirche unter entsprechender Feierlichkeit angebracht.

Der Sieg bei Königgrätz wurde am Tage nach der Schlacht mit vollem Glockengeläut der Gemeinde verkündet. Die Feier des Friedensfestes fand darauf am 11. Nov. statt, bei welcher Gelegenheit den heimgekehrten Kriegern ein fröhliches Fest bereitet wurde.

Aus dem deutsch-französischen Kriege sei nun noch folgendes erzählt:

Es waren in summa 93 Männer aus dem ganzen Kirchspiel, 37 von der Linie, 56 von der Landwehr, die als Vaterlandsverteidiger ins blutige Feld mitziehen mußten. Die Mehrzahl derselben (60) stand wieder bei den vorgenannten tapfern Regimentern; 15 gehörten den Gardecorps, 6 den Jägern, 22 zusammen teils der Artillerie, teils der leichten und schweren Kavallerie an.

Wie am 27. Juni 1866, so wurde jetzt auch am 27. Juli 1870 der Allerhöchst angeordnete außerordentliche Bettag bei überaus zahlreicher Teilnahme gefeiert. In tiefer Bewegung sah man darauf die Jünglinge und Männer ziehen in den heißen Kampf, darin die meisten der Unsrigen gleich zu Anfang die Feuerprobe bestehen mußten bei Weißenburg und Wörth. Mit jubelnder Begeisterung wurden die rasch einlaufenden Depeschen vernommen von den glänzenden Waffenthaten, die mit der Eroberung der ersten französischen Kanone bei Weißenburg durch unsere Görlitzer Jäger sich eingeleitet hatten. Alle die großen Siegesthaten der deutschen Heere, wie sie nun nach einander folgten, wurden der Gemeinde, sofort nach dem Bekanntwerden, mit vollem Geläut vom Turme herab verkündet.

Doch auch bestürzende Nachrichten liefen gleich anfangs in

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/207 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

etlichen Familien ein, und die Stimmung blieb vom Anfang bis zum Schluß des Krieges eine gemischte, teilweis schmerzliche und gedrückte.

Allsonntägig abends wurden vom Beginn des Krieges sechs Monate lang, abwechselnd von beiden Geistlichen, Gebetsstunden abgehalten, welche meist sehr befriedigend besucht waren.

Es folgen nun die Namen der Gefallenen und der ihren Wunden erlegenen, sowie der an Krankheiten im Felde verstorbenen Krieger:

1. Der Grenadier Gottfried Walter aus Ob.-Linda, fiel 1870 d. 6. August bei Wörth.

2. Der Infant.-Reservist, Schmiedemeister Gustav Julius Förster aus Ob.-Heidersdorf, schwerverwundet bei Wörth an gedachtem Tage, starb dann nach 14 Tagen im Lazarett zu Solms a. Rhein.

3. Der Grenadier Ernst Wilhelm Wunde aus N.-Linda, fiel im Gefecht bei Bicêtre, südlich von Paris, d. 19. Septbr.

4. Der Füsilier Karl Ernst Weise aus Ob.-Linda, bei Wörth verwundet, starb 21. Februar 1871 im Garnisonlazarett zu Posen.

5. Der Füsilier Ernst Friedrich August Meuer, genannt Berthold aus Linda, verwundet vor Paris d. 19. Januar 1871, im Lazarett zu Bremen gest. den 23. Februar.

6. Der Grenadier Karl Ernst Schröter aus Mitt.-Linda, bei Sedan verwundet am 1. Sept. 1870, starb erst nach langen schweren Leiden zufolge einer Operation am 1. Juni 1871 im Lazarett zu Leipzig.

7. Außerdem starben in Feindesland am Typhus: Der Artillerist Karl August Holz aus Heidersdorf am 27. März 1871 zu Gray unweit Belfort, und der Gefreite vom Ulanenregiment Nr. I Ernst Adler aus Ob.-Heidersdorf d. 20. Mai 1871 zu Rheims. — Von schweren Wunden geheilt kehrten in die Heimat zurück Gruner und Menzel in M.-Linda, Richter-N.-Linda, aus der Parochie Horka gebürtig.

Jedem der für König und Vaterland Gebliebenen wurde ein kirchliches Ehrengedächtnis gehalten und später eine Gedächtnistafel gewidmet, welche vom Wirtschaftsbesitzer Gottlieb Wunde-N.-Linda zum Andenken an seinen bei Bicêtre gefallenen einzigen Sohn, der Kirchgemeinde geschenkt worden und Dom. 18 p. Trinit. der Kirche feierlich übergeben wurde.

Das Friedensfest war zuvor schon Dom. II p. Trinit. in allen Kirchen gefeiert worden, bei welcher Veranlassung den

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/208 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

glücklich Heimgekehrten in jeder Einzelgemeinde ein fröhliches Festmahl ausgerichtet wurde.

Zum Andenken an den Friedensschluß, der in Frankfurt a. M. definitiv zu Stande gekommen war, wurden auch noch 2 Denksteine (Sandsteinwürfel) errichtet, der eine von der Lindaer, der andere von der Heidersdorfer Gemeinde an passender Stelle aufgesetzt. Sie wurden beide, das Heidersdorfer Denkmal am 28. Juni, das Lindaer darauf am 19. Juli unter entsprechender Feierlichkeit eingeweiht. Letzteres trägt einen bemerkenswerten Schmuck, nämlich ein am Kopfe angebrachtes Sprengstück einer preußischen Granate, die einem 24Pfünder angehört hat und bei dem Bombardement von Straßburg verwendet worden ist, wie dies seitens des Oberst v. Flotow, Kommandeur des damals in Straßburg garnisonierenden Infant.-Reg. Nr. 47 beglaubigt worden ist.

Für bewiesene Tapferkeit in mehreren Schlachten erhielten das Eiserne Kreuz: Der Königl. Oberstabsarzt Dr. G. Lindner und der Sergeant H. Künzel, beide aus Ndr.-Linda; desgl. der Sergeant W. Lange aus Ob.-Heidersdorf. Auch der vorerwähnte, nach Linda erst zugezogene W. Richter hatte sich diese Auszeichnung erworben.

Fast 2 Jahrzehnte sind wieder seit jenen letzten großen Tagen im Schoße goldenen Friedens dahingeflossen. Möchten die Segnungen dieses unschätzbaren, in glorreichen, aber heißen Kämpfen errungenen Kleinods unserm Volk und Vaterlande durch Gottes Gnade noch für lange Dauer erhalten bleiben!

Wir gehen über zu einem andern Teile des Kapitels „Allg. Begebenheiten", und fassen ihn unter den Titel:

2. Not- und Brotjahre, od. teure u. wohlfeile Zeiten.

Die schrecklichste Teuerung, die je in hiesiger Gegend geherrscht hat, ist nach Peschek, „Geschichte der Stadt Zittau, II. 452", von 1313—17 gewesen, wo der Getreidepreis um das 12fache gestiegen war, und die Armen von Baumrinde und Eicheln sich genährt hatten. — Hiesige Ortsannalen berichten von herrschendem Getreidemangel, infolge Mißwachs, aus den Jahren 1419, 1457, 71 u. 73, wo das Getreide notreif hat geerntet werden müssen, da es wochen- und monatelang nicht geregnet hatte, (1473 zwischen Ostern und Michaeli nur 1 einzigen Tag), dann 1534 u. 40, wo die Quellen fast ganz versiegt und großer Futtermangel eingetreten war, — 1552, wo im Sommer trockene Kälte und im Winter zuvor warme, feuchte Witterung gewesen, so daß um Weihnachten die Mücken gespielt und der Kuckuck geschrieen hatte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/209 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

In diesen Jahrgängen erreichten die Feldfrüchte einen enormen Preis, ebenso 1561, wo Hungersnot entstand, 1570 und die folg. Jahre, wo der Schfl. Korn mit 15 Gulden bezahlt worden ist. 1588 hat es 13 Wochen lang nicht geregnet und der Schfl. Korn 6 Thlr. gegolten. Meilenweit hat man in die Mühlen fahren müssen und gestampftes Korn gebacken, um nur den Hunger zu stillen. 1615 war 4 Monate lang kein Regen gewesen, 1616 wiederholte Dürre, so daß der Kornpreis jetzt auf 7—8 Thlr., 1621—24 aber bis über 20 Thlr. gestiegen war. Diese Teuerung hatte jedoch neben Getreidenot noch einen andren Grund, nämlich daß die umlaufenden Münzen von elender Beschaffenheit waren und das echte Geld im Preise stieg. So hat 1 Dukaten 26 Thlr. und darüber gegolten, 1 Thaler das 15 bis 20 fache, 1 Dickgroschen 4 Thlr., 1 Meißner Pfennig $^1/_2$ Groschen. Hierdurch waren alle Lebensmittel teurer geworden; 1 Viertel Kalbfleisch hat 5 Thlr. gekostet, eine Schöpskeule 3 Thlr., ein mäßig fettes Schwein 50 bis 60 Thlr., ein Rind bis 130 Thlr., 1 Kanne leichter Wein 3 Thlr., 1 Paar Stiefeln 10 bis 15 Thlr., ein Paar Schuhe 7 Thlr., 1 Elle Futterzeug, sonst höchstens 12 Kreuzer, $2^1/_2$ Thlr.

1629 konnte die Ernte wegen anhaltender Nässe erst um Martini eingebracht werden. Mißernten gab es wieder 1638 u. 59 bis 61; einige Jahre später schadete der Frost sehr; 1698 war großer Futtermangel und das Vieh ums 2 bis 3 fache im Preise gestiegen. Hungersnot unter Menschen und Vieh herrschte 1719 bis Frühjahr 1720; vieles Nutzvieh mußte da wegen Futtermangel getötet werden. 1727 war große Flachsteuerung, 1731 u. 36 abermals Kornteuerung. Im 7jährigen Kriege wiederholte sich der Notstand aus dem 30jährigen der schlechten Geldmünzen wegen, und stieg der Kornpreis von 1758 allmählich, daß er im J. 1760 an 20 Thlr. kostete, 1762 18 Thlr. Der Scheffel Salz wurde mit 16—18 Thlrn. bezahlt. 1762 versuchte man Mehl aus Stroh zu mahlen. 1771 war außergewöhnliche Nässe, und 72 galt 1 Schfl. Korn wieder 10 Thlr. 1 Pfund Rindfleisch dagegen nur 1 Gr. — Von 1780—90 war der Kornpreis mäßig, dagegen 91 wieder höher und große Not in diesem Jahre unter den Armen. 1803 war sehr geringe Ernte gewesen und es galt im Jahre darauf der Schfl. Korn schon 7 Thlr., stieg aber 1805 auf 15 bis 19 Thlr. Nach der Ernte dieses Jahres sanken sie wieder auf 10 bis 8 Thlr. herab. — In dieser drückenden Zeit war indes die Spinnerei im Flor, und es fehlte den Armen nicht an lohnendem Verdienst. 1812 u. 13 waren sehr harte Winter, welche die Teuerungsnot aufs

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/210 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

neue vergrößerten. In den folgenden Jahrzehnten traten Mißernten, jedoch mit mäßiger Teuerung, ein: 1817 infolge naßkalter Witterung, 1822 nach anhaltender Dürre, und später im heißen Sommer 1842, worauf 43 die denkwürdige Kartoffelkrankheit anfing und mehrere Jahre zum Teil drückende Not den Armen bereitete, bis sie nach 10 Jahren allmählich wieder nachließ, obwohl sie bis heute noch nicht völlig erloschen ist. 1846 u. 47 stieg der Kornpreis*) wieder bis auf 10 Thlr.; die Armen hatten weder Kartoffeln, noch Brot und Mehl, und mußten sich Kleiensuppen kochen. 1854 u. 55 galt das Korn 7 bis 8 Thlr.; denselben Preis hatte es nachher im Winter 67/68. — Im Sommer 1874 war es so trocken und heiß, daß die Wiesen ausbrannten und das Vieh großen Mangel leiden mußte, weshalb es mehrere der größeren Grundbesitzer, u. a. die Herrschaft N.-Heidersdorf, vorzogen, den Viehbestand bis auf weiteres um ein Bedeutendes zu verringern.

Neben Mißwachs und Teuerung stehen hin und wieder auch gesegnete Ernten und wohlfeile Zeiten in den Annalen verzeichnet, wobei die Feldfrüchte allerdings zuweilen unter den Wert herabsanken und der Landmann nicht selten in drückende Lagen geriet. Als ganz besonders ergiebig wird die Ernte von 1617 genannt, wo 1 Viertel Aussaat bis 1 Schock Garben lieferte; fast ebenso fruchtbar waren hintereinander die Jahre 1656—58. Ein ungemeiner Feldsegen folgte 1720 auf die Dürre von 1719, ebenso 1732 auf den Mißwachs des vorhergegangenen Jahres. Ueberaus reich war die Ernte von 1763, nach welcher der Kornpreis von 12 Thlrn. u. darüber auf 1 Thlr. 20 Gr. herabging. Nach 1772 fing man an, sich auf den Kartoffelbau zu legen, und von da ab gingen die Kornpreise auf längere Dauer etwas zurück, so daß die Jahre bis 1790 im allgemeinen günstig waren, da nicht bloß der Arme sein Brot genügend hatte, sondern auch der Landmann bei niedrigen Preisen bestehen konnte. — Nach den Teuerungsjahren gegen Anfang des Jahrhdts., welche 1805 aufs höchste gestiegen war, folgte 1806 eine sehr ergiebige Ernte, und als die gesegnetste von allen, wie sie damals die ältesten Leute nicht erlebt hatten, liest man die Ernte von 1824 aufgezeichnet, wo Getreide, Flachs, Kartoffeln, desgl. Obst und Gartenfrüchte in Fülle und Güte geraten waren, und das Korn zum Preise von $1\frac{1}{3}$ Thlrn. verkauft wurde. Diese wohlfeilen Preise kehrten zu Anfang der dreißiger Jahre noch einmal wieder, zogen aber

*) Für 2 preuß. Scheffel oder reichlich 1 sächs. Schfl.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/211 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bald wieder an, während bis Anfang der 40er Jahre reichliche Kartoffelernten den armen Leuten sehr zu Hilfe kamen. — 1856 folgte auf die jahrelange Teuerung eine Ernte, welche den Kornpreis von 8 Thlrn. pro 1 sächs. Schfl. auf 4 bis $3^1/_2$ Thlr. herabsinken ließ. Damals war die Freude unter den Armen groß und allgemein; junge Leute boten sich unaufgefordert an, zum Erntefeste das Gotteshaus mit Kränzen und Guirlanden zu schmücken. — Auf das teure Jahr 1867/68 sanken in den folgenden 4 Jahren die meisten Feldfrüchte wieder auf einen mäßigen Preis herab. Zwischen 73 und 81 variierte der Roggenpreis zwischen 13 und 15 Mk. pro Dresd. Schfl., von da an aber trat, hauptsächlich mit veranlaßt durch die übergroße Menge von importiertem Getreide, ein fortschreitender Rückgang ein bis fast auf 9 Mk. herunter, wornach auf unserer Landwirtschaft während der letzten 10 Jahre ein allgemeiner Druck gelastet hat, der unter dem Schutze einer weisen Zollpolitik vorläufig noch nicht völlig gehoben ist. Seit vorigem Herbst sind die Getreidepreise wieder etwas gestiegen, bezw. mehr normaler Art geworden, doch ist der Ernteausfall von 1889 im großen und ganzen nur sehr mittlerer Art gewesen, so daß infolge dessen unsere Landwirte noch immer einer günstigeren Gestaltung ihrer Lage entgegenharren.

B. Besondere Begebenheiten, d. i. Ereignisse, die speziell nur unser Kirchdorf, bez. die nächsten Ortschaften betroffen haben.

1. Tragischen Inhalts, bezw. traurigen Gedenkens.

a) Saaten- und Fruchtschäden erlitten die hiesigen Ortschaften in älterer Zeit wiederholt durch Heuschreckenplagen, so 1542 und 1623 im August, wo dieses Ungeziefer in großen Scharen, wie Bienenschwärme in der Luft, angeflogen waren und arge Verwüstung an Feldern, Wiesen und Gärten angerichtet hatten. — Außerdem berichtet die Chronik aus den Jahren 1648, 51, 53, 56 und 1742 von unerhörtem Mäusefraß, der hier und da ganze Gewende Korn vor der Ernte vernichtet hatte. — 1822 wird derselben Plage noch einmal gedacht. Aus späteren Jahren findet sich nichts mehr davon ausgezeichnet. Inzwischen hat der Landmann auch gelernt, diese Plage eher zu vertilgen, wenn er sie auch nicht ganz von sich abwehren kann.

Von Hagel- und Schloßenwettern wurden Linda und Heidersdorf schwer mitgenommen in den Jahren 1537, wo an etlichen Stellen einige Stück Vieh, auch Menschen getötet wurden,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/212 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

— 1666, 1702 und 1787, auch 88 und 95, wo die Eisstücke in der Größe von Tauben- bis zu Hühnereiern gefallen sein sollen. — In diesem Jahrhundert richteten Schloßenwetter die ärgsten Verheerungen an: 1826, 22. April; 1843 an Himmelfahrt und 1863, d. 12. Juni, — partielle Schäden auch, jedoch von geringerer Bedeutung: 1855, 65 bis 67, 69 im April und noch ein paar Mal. — Die Felder zwischen dem Spitzberg und Silberberg sollen noch nie davon betroffen worden sein, und die Besitzer dieser Grundstücke halten die beiden Berge für eine sichere Wetterscheide.

Noch sei bemerkt, daß 1662, 1732, 1802 und 1861, jedesmal am Pfingstfeste, solcher Schneefall gewesen, daß Saaten und Obstbäume nicht geringen Schaden erlitten.

b) Orkanartige Stürme haben gewütet und Zerstörungen angerichtet im J. 1706 d. 12. Febr., wo das Unwetter beim Bauer Hüttner, Ndr.-Linda, den Stall einriß und 6 Stück Vieh getötet wurden; 1740 d. 20. Dezbr., wo Bäume in großer Zahl teils umgebrochen, teils entwurzelt wurden; 1789 d. 2. Nov., wo die neugebaute Windmühle in Ob.-Linda von der Gewalt des Windes zusammenbrach; ferner in diesem Jahrhdt. 1801 im Januar, 1820 im Novbr., 1821 im Dezbr., 1830 im Mai, 33 im Dezbr., 40 im Febr., 67 im März und 68, auch 69 im Dezbr. Alle diese Stürme richteten großen Schaden an Gebäuden und im Walde an. Besonders heftig wütete der Sturm die beiden letzten Male, wo er bis 2 □m große Flächen aus dem Kirchdach riß, 1 mal auch halbe Dächer im Dorfe abdeckte, so u. a. das Sparrwerk vom Hause Nr. 110 in Ob.-Heidersdorf total einriß und dergl. mehr.*)

c) Überschwemmungen. Aus dem vorigen Jahrhundert weisen die Annalen 8 bedeutende Wasserfluten nach mit zerstörender Wirkung an Straßen, Ufern und Dämmen, davon die schlimmsten 1743 d. 7. Juni, 1770 d. 21. Juli, wo beide Mal das Wasser 1 Elle hoch auf dem Dorfwege gestanden hat. Im Juni 1804 folgte eine Hochflut, die seit Menschengedenken noch nicht dagewesen war und die ganze Umgegend heimgesucht hatte. Die hier am Dorfbach gelegenen Häuser sind damals mehr oder weniger demoliert, eines in N.-Heidersdorf auch ganz zerstört

*) Beiläufig sei hier bemerkt, daß 1854 d. 19. Juli infolge Baufälligkeit auf dem Dominium Ndr.-Linda das Dachgebälk am Gesindehause über dem Kuhstalle unter heftigem Getöse zusammenstürzte. Dasselbe hatte sich kreuzweise unmittelbar über dem Vieh aufgetürmt, jedoch nur 1 Kalbe tötlich verletzt. An 20 Stück konnten unter großer Mühe und Gefahr gerettet werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/213 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

worden, doch hat es bei uns kein Menschenleben gekostet. Ferner traten die Bäche aus den Ufern und die Wege wurden überflutet 1829 im April und Juni, 1838 Anfang März, 1845 d. 30. März, 1847 d. 20. Juni, alsdann 1856, 58 und 60 im Juli, bez. August. — Nach Verlauf von 20 Jahren folgte dann

die große Überschwemmung am 14. Juni 1880,

welche an demselben Tage die Ortschaften Gerlachsheim, Küpper-Berna, Bellmannsdorf und Halbendorf, ferner Seidenberg und einige Dörfer in der sächs. Oberlausitz hart betroffen hat. Hier war die Flut entstanden durch einen Wolkenbruch, der am Urberge niedergegangen und sich nach 3 Richtungen hin (Linda, Küpper und Gerlachsheim) geteilt hatte. Es war an einem Montage, als vormittags der Himmel in so finstres Gewölk sich hüllte, daß man stundenlang am Fenster kaum zu lesen vermochte. Mittags gegen $12^1/_4$ Uhr kam das Wasser vom Urberge her ins Dorf gestürzt, begann am obersten Ende seinen Lauf und setzte ihn fort bis an die äußersten Grenzen von Ndr.-Heidersdorf. Innerhalb 30 bis 40 Minuten war die ganze meilenlange Dorfstraße überflutet. Anfänglich 1 Fuß hoch, wuchs es allmählich bis $1^1/_2$ m Höhe auf der Straße; wo es hinkam, überraschte es die Menschen, Jung und Alt, in den Häusern, auf den Wegen, daß unzählige in die oberen Räume oder auf die Dächer, bez. auf Bäume sich flüchteten, wo sie an 6 Stunden lang aushalten mußten, bis die Gewässer sich verlaufen hatten. Holz, Gebälk und Hausgerät wurde fortgeschwemmt, und kam, je weiter nach unten, desto massenhafter angeschwömmen. Von den am Bache stehenden Häusern und Nebengebäuden wurden weit über 100 im ganzen Kirchspiel von der Wut des zerstörenden Elements ergriffen. Die Erdgeschosse, meist von Fachwerk, etliche gemauert, wurden durchlöchert, und ganze Flächen mit fortgerissen, so daß Oberstock oder Dachgebälk nachzustürzen drohte und nach verlaufener Flut sofort gestützt werden mußte. Von der Sohle weggerissen wurden die Häuser Nr. 288 in Ober- und Nr. 230 in Mitt.-Heidersdorf und noch ein Wirtschaftsgebäude daselbst beim Gemeindehause; ebenso das vormals 2stöckige Haus Nr. 137 im Oberdorfe, von welchem nur der aus Holz und Lehm gebaute Schornstein stehen geblieben war.

Die ganze Zerstörung bot am andern Morgen ein schauererregendes Bild; der Dorfweg, sowohl in Linda, wie in Heidersdorf, war an vielen Stellen zerrissen und mit Steingerölle überdeckt. Der Bach hatte sich hier und da ein anderes Bett gegraben und strömte durch wohlgepflegte Gärten hindurch. Sämt-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/214 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

liche Wasserstege waren verschwunden, steinerne Brücken teilweis oder auch völlig zerstört. Der Jammer in den betroffenen Familien war unbeschreiblich; hatten doch einige derselben nicht bloß Habe und Gut verloren, sondern auch Menschenleben eingebüßt. Die Zahl der Ertrunkenen belief sich auf 8, und außer diesen starb am 2. Tage noch 1 Mann, der halb besinnungslos aus dem Wasser gezogen worden. Ihre Namen sind unter den „gewaltsamen Todesfällen" weiter unten angegeben.*) — 7 Leichen wurden Freitags darauf mit Parentation und Segen am Grabe beerdigt; ein Müllergesell, dessen Leichnam erst 2 Tage später gefunden worden, am nächsten Sonntag, und Montags darauf die an den Folgen des Unglücks verstorbene Person. Bei jedem Begräbnis war ein unübersehbares Trauergefolge. — Ergreifend, wie diese Scenen, waren andererseits auch etliche Fälle wunderbarer Lebensrettung, besonders die eine, welche der Thomas'schen Familie (7 an der Zahl) in ihrem bis auf den Schornstein eingestürzten Hause widerfahren war, ebenso einer fremden jungen Dame aus Schlesien, welche zum Besuch im Hause 177, M.-Heidersdorf sich aufgehalten hatte. Wunderbar hatte Gottes Allmachtsgnade auch die Heidersdorfer kleinen Kinder geschützt, die gegen 100 an der Zahl in ihre Nachmittagsschule gegangen und noch glücklich angelangt waren, ehe sie die sich nachwälzende Flut erreicht gehabt. Lehrer Weinhold und die Lehrer Reiche'schen Töchter hatten sie nacheinander durch die überflutete Hausflur nach oben getragen, wo sie stundenlang zugebracht unter Weinen und Schreien, während die Eltern daheim angstvoll ihrer gewartet hatten.

So groß und schwer aber die Heimsuchung war, welche einerseits den Verunglückten, andererseits der ganzen Gemeinde durch die angerichtete Zerstörung widerfahren war, die Verluste wurden reichlich entschädigt, teils durch Unterstützungen von seiten des Staats, teils durch die Menge von Liebesgaben, welche aus allen Gegenden von nah und fern, selbst über Deutschlands Grenzen hinaus eingesendet wurden. Sogar in Brasilien waren unter den Deutschen ein paar hundert Mark für die Überschwemmten gesammelt worden.

Noch sei hierbei bemerkt, daß am 15. August desf. J. eine nicht unbedeutende Hochflut wiederkehrte, die auch im folgenden Jahre sich noch einmal wiederholte und einige Schäden an den neugebauten Ufermauern anrichtete. Am Jahrestage 1881 wurde

*) In Gerlachsheim und Bellmannsdorf waren auch mehrere ertrunken, in Küpper-Berna weit über 20.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/215 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zum Gedächtnis ein feierlicher Abendgottesdienst abgehalten, welcher dankbar besucht war.

d. Brände und Brandschäden. Von diesen Unglücksfällen hat Herausg. ds. Nachr. seit 1660 bis jetzt 121 zusammengezählt, davon die größere Hälfte in die letzten 50 Jahre fällt. Mehrere dieser Feuerschäden haben jetzt kein Interesse mehr, da fast bei allen die Hausnummern fehlen, und man bei den älteren nicht mehr weiß, wo diese oder jene Brandstelle zu suchen ist. Es mögen daher einige der unbedeutenderen Fälle übergangen sein. Die von Blitz zerstörten Gebäude sind mit einem * bezeichnet.

Linda.

Der N.=Lindaer Kretscham brannte 2mal ab, 1663, 3. Mai und 1722, 25. Oktbr; 1671, d. 23. Juli brannten 2 ungenannte Bauergüter und eine 1 Gärtnerstelle i. Winkel ab*; 1697, 7. März die N.=Lindaer Schmiede; 1768, 23. Febr. Schuberts Bauergut in O.=Linda, 1769 im März noch einmal Haus und Stall; 1776, 20. Febr. die Niedermühle bei der Kirche; 1779, 6. Juni Zimmermann Schubert O.=Linda*; 1799, 9. Mai Kirchvater Schmidt unter der Kirchschänke*; 1811, 13. Oktbr. Winkel=Bräuers Bauergut; 1814, 20. April zusammen 26 Gebäude, aus O.=Linda 10 Häuser, M.=Linda 7, N.=Linda 5 Häuser und 4 Scheunen; 1821, 1. März, Heinrich Schubert in O.=Linda*; 1822, 28. Juni Richter Schönborn, N.=Linda Nr. 84*; 1824, Sonntag Judica die große Dominialscheune in M.=Linda; 1825, 18. Dec. Schmidt, N.=Linda Nr. 72; 1840, 1. Januar Tambour Schuberts Haus, N.=Linda Nr. 20; in dems. J. zu O.=Linda Witwe Kern, desgl. Bauer Neumanns Gedingehaus*; 1841, 16. Febr. das herrsch. Gesindehaus in M.=Linda; den 1. Septbr. dess. J. Tschirner, N.=Linda auf dem Viehbig; 1843, 25. Septbr. die Schmiede und Kaufm. Lochmanns Haus N.=Linda; 1844, 2. Mai Christlieb Schubert Nr. 170 daselbst; 19. Juni dess. J. Nerger i. Winkel; den 3. Oktbr. sämtliche Dominialscheunen in N.=Linda; 1848, 5. Dec. Winkel=Ulrichs Gut, als eben die jüngste Tochter getraut werden sollte und die Hochzeitsgäste zum Zuge in die Kirche versammelt waren, weshalb die Trauung erst am folgenden Tage stattfinden konnte; 1849, 3. Oktbr. Gärtner Benedikt in O.=Linda. — Nachts vom 19. z. 20. Jan. 1851 entstand auf unermittelte Weise ein Stubenbrand in der Oberpfarre, wodurch die beiden Eckzimmer oben und unten (Hof= und Kirchseite) zerstört wurden, noch rechtzeitig aber am frühen Morgen entdeckt, das Feuer durch die herbeigeschaffte Lindaer

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/216 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Spritze gelöscht werden konnte. 1852, 24. Juni brannte Windmüller Brückners Wohnhaus ab; den 24. Decbr. ej. a. Kramer Schmidt nebst dem Schulhause in O.-Linda; 1854, 11. Juli das Haus Nr. 136 über der Hofmühle, als eben die Schule mit einem Leichenzuge vorbeipassieren mußte. 1855 am Neujahrstage war der denkwürdige Turmbrand,* welcher unten näher beschrieben ist. Den 19. März dess. J. brannte die Dominialscheune in O.-Linda ab; den 12. 6. Schwarzbachs Haus das.; den 15. Aug. die Hofmühle und den 28. Nov. dess. J. Haus Nr. 12 in N.-Linda; 1856, 28. März die Mittel-Lindaer Mühle, 2 Tage später Adolphs Haus daselbst; 1857, Mitte Oktbr. in O.-Linda Maurer Brückners Haus in den Neuhäusern; 1859, den 3. Septbr. die Leierschänke in N.-Linda; 1861, Osterdienstag Böttcher Kutze, Nr. 25 daselbst; 1862, 21. April Gärtner Ernst Menzel das. Nr. 35*; 1863, 27. 8. Schön-Schmidts Haus in O.-Linda; den 6. Nov. Haus Nr. 109 beim Diakonat; 1866, I. Trinit.-Sonntag Hoffmanns Bauergut Nr. 47 in O.-Linda nebst noch 2 Nachbarhäusern; 1867, 16. Febr. Exners Haus i. Winkel, Nr. 214; 1867, 7. August die Brauerei; 1868, 9. August Straßburgers Haus Nr. 90 in O.-Linda; 1872, 25. Sept. Meiers Haus Nr. 121 daselbst; 1875, 1. Okt. die Mittel-Lindaer Mühle; 1876, 8. Okt. bedeutender Brandschaden im Kantorat; 1877 im Nov. Blümels Haus Nr. 154, O.-Linda; den 11. Sept. ej. a. Haus Nr. 36 N.-Linda; 1878, 29. 3. Hausbes. Richter Nr. 82 daselbst; den 10. Sept. die Mittelmühle bei der Kirche und in demselben Jahre das Haus Nr. 15 O.-Linda; 1879, 26. Juli Haus Nr. 27 N.-Linda; bald darauf Haus Nr. 148 in O.-Linda; 1882, 22. Jan. eine Dominialscheune zu N.-Linda; 1888, den 31. März Karl Menzels Haus daselbst, Nr. 47.

Heidersdorf.

Daselbst brannten nieder: 1677, 2. April der Dominial-Oberhof mit Ausschl. des Herrenhauses; 2 Tage später ging auch dieses in Flammen auf; 1700, 10. August das Bauergut Nr. 17 im Niederdorfe; 1716, 28. Juli ein Wirtschaftsgeb. auf dem Niederhofe*; 1748, 19. Mai die Wirtschaftsgeb. von Bauergut 142*; 1751 am Gründonnerstage während der Konfirmation Bormanns Bauergut Nr. 112; 1754, 17. Mai Gärtner Meier und Brückners Wohnhäuser, N.-Heidersdorf*; 1769 im März Gärtner Abrah. Krause daselbst; 1784, 6. Nov. Gärtner Ehrenfried Brückner das.; 1785, 5. März die Obermühle; 1788, 28. Sept. das Gesindehaus a. d. Oberhofe; 1793, 5. Nov. das

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/217 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Nieder-Vorwerk; 1795, 26. April Gärtner Heinrich Brückner, N.-Heidersdorf; 1796, 23. Sept. Gärtner Georg Brückner das.; 1816, 11. Febr. der Schwankretscham; 1817, 9. Nov. Schneider Bräuer Nr. 76; 1821, 14. Jan. Langes Bauergut Nr. 192; 1822, 10. Aug. der Schafstall a. d. Oberhofe; 1828, 9. Juli das Bauergut Nr. 95; 1841, 14. Februar Bauer Meiers Wohnhaus, 142; 1847, 7. Juli Haus Nr. 144 beim Schwan*; 1849, 20. Juni Gläsels Bauergut Nr. 60; 1851, 10. Juli das Mittel-Dominium; 1859, 16. Juli Gärtner Klemt Nr. 86; 1863, 24. Sept. Gärtner Schröter Nr. 52 und Pfuhlmanns Scheune, 1864, 6. Februar Häusler Kühn am Ende des Niederdorfs; 1867, 28. Sept. Häusler Geier Nr. 237 und Pinke Nr. 281; 1868, 10. Dec. Gärtner K. Schuberts Haus, jetzt Gasthof zum Stern; 1871 im Nov. Geißlers Haus im Niederdorfe; 1877, 4. Okt. Schneider Rückert daselbst; 1885 im Juni die Scheune vom Gerichtskretscham; 1886 im Juni Gärtner Brückners Haus b. d. Mittelmühle*, (nur teilweis zerstört); 1887, 16. Sept. Traug. Laßmann Nr. 201; 1889, 22. Apr. Gärtner Schulz Nr. 56.*

In Lindenfeld brannte im Juni 1860 die Windmühle aus.

In Waldeck: 1866, 8. Dec. Häusler Kuhnts, 1868, 1. Juni Walters Haus daselbst.

In Lindenhöh: 1847, 15. Mai, Gottlieb Langes Haus.

In Hohberg: 1813 Gottfried Fiebigers Haus; 1819, 27. Mai Bernhard Rümpler*; 1831, 24. Jan. die Schankwirtschaft.

In Ober-Nikolausdorf brannte 1865, 3. Jan. Gärtner Klemts Wirtschaft ab.

Von Waldbränden haben die alten Chronikenschreiber nichts verzeichnet. — 1862, den 16. August, entstand im Nieder-Lindaer Forst und 1864 im Sommer auf Heidersdorfer Revier ein Haidebrand, welcher dort 15 Morgen Gehölz, hier an 40 Morgen junge Pflanzungen zerstörte.

Es folgt nun noch eine Beschreibung von dem

Turmbrand am 1. Januar 1855.

Der Jahresschluß 1854 traf auf einen Sonntag. — Am Morgen dieses Tages war noch ruhiges Wetter bei gelindem Frost. Dies änderte sich am Nachmittage, wo es zu stürmen anfing bei erhöhter Temperatur und die Sonne nachher in finstern Wolken unterging. Wer konnte es ahnen, was dieses schwarze Gewölk in seinem Schoße bergen, was uns das Neujahrswetter nach Gottes Rat und Zulassung für schmerzliches Unglück bringen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/218 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

würde! — Der Wind, von Westen her, tobte die ganze Nacht hindurch und wurde am andern Morgen immer ungestümer. Um Mittag folgte heftiges Schneegestöber, und kurz vor 3 Uhr, als der Nachmittagsgottesdienst eben geschlossen war, zog ein brausendes Gewitter heran, welches den verhängnisvollen Blitz in unser Turmdach schleuderte. Ein ungewöhnlicher Blitzstrahl, dem der Donner auf der Stelle folgte, fiel plötzlich in das Zimmer, wo Berichterstatter, damals Diakonus, mit den Seinigen am Tische saß, so beängstigend, daß alle erschrocken ans Fenster eilten. Doch nichts war im Moment zu spüren; bei dem furchtbaren Schneesturm konnte man überhaupt kaum 20 Schritt weit sehen. Fast 10 Minuten vergingen und die Sturmglocken läuteten, während man draußen schreien hörte: auf dem Turme brennt's! Noch sah man keine Spur vom Feuer; es glomm im Innern einer zinkumkleideten hölzernen Säule an der unteren Durchsicht; dort hatte es gezündet und — weshalb zünden können? Weil der Blitzableiter fehlerhaft angelegt war. Statt diesen wie früher mit einer Fangspitze zu versehen, hatte der Dachdeckermeister F. nach dem Renovierungsbau (1852) dies nicht mehr für nötig erachtet, und die Eisenstange erst an der unteren Kuppel angebracht, wo die Blechbedachung aufhörte. Der damalige Kantor, welcher den Blitz wie einen Feuerball um das Kuppeldach sich hatte wälzen sehen, war mit 2 Nachbarn gleich hinaufgestiegen, um Rettung zu versuchen, doch bei der Macht des Sturmes und dem versteckten Feuerheerde war mit ein paar Eimern Wasser etwas anzufangen ganz unmöglich gewesen. — Es war ein ergreifendes Schauspiel, als die Flamme endlich angefacht war und ein mächtiger Feuerstrom, vom Winde gepeitscht, in östlicher Richtung sich ergoß, nach den Häusern 11 u. 13, dazwischen hindurch. Dies war um $^1/_4$4 Uhr. Hunderte von Menschen waren herbeigeeilt zu helfen, soweit Menschenhilfe möglich schien. Maurer und Zimmerleute rissen sogleich das Pflaster und die Platten in den Gängen der Kirche auf, um die beiden Thüren, welche vom Turm in das Gotteshaus führen, unten und oben damit zuzustopfen. Mit Gottes Hilfe war es möglich, auf diese Weise den Brand vom Innern der Kirche abzusperren, und seine Allmachtsgnade ließ es gelingen, — ein Wunder vor unsern Augen! Denn als es schon über 1 Stunde gebrannt, da — gegen $^1/_2$5 — brachen die beiden Turmkuppeln mit ihren Durchsichten gleichzeitig zusammen. Die untere stürzte nach der Heidersdorfer Seite auf den Kirchhof, die obere schlug umgekehrt mit Knopf und Sipple in das Kirchdach ein, durchbrach das Gewölbe und spießte sich tief in die Orgel ein, wo man sie

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/219 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

am andern Morgen wie einen Regenschirm drin stecken sah. Trotz aber der ungeheuern Wucht, mit welcher sie in das Gewölbe schlug, hatte dieses widerstanden und nur so weit nachgegeben, als das spitzzulaufende Turmdach nötig gehabt, um sich hineinzubohren. Bei alledem war aber jetzt gerade noch große Gefahr für unser Gotteshaus; denn das Gebälk des Kirchdaches fing nun an zu brennen und die mächtige Glut drohte es gänzlich zu zerstören. Doch der Allmächtige ließ es den aufopfernden Anstrengungen gelingen, daß mittels Einschlagen etlicher Dachbalken die größere Hälfte des Daches noch erhalten werden konnte. Langsam zehrte das Feuer im Innern des Turmes an dem starken Gebälk herunter. Bis um $^1/_2$7 hörte man noch den Stundenschlag der Glocken. Um 6 Uhr that die große in der Mitte hängende Glocke ihre letzten 6 Schläge, die zweite etwas mehr geschützte schlug darauf noch $^1/_4$, $^2/_4$, — um $^3/_4$7 waren sie beide verstummt. Nach 8 Uhr war den Flammen endlich so weit Einhalt gethan, daß die größte Gefahr vorüber war, doch arbeiteten die Löschmannschaften noch bis um Mitternacht angestrengt fort, und mehrere Tage vergingen, bis Schutt und Trümmer beseitigt waren, und auch der beschädigte Raum der Kirche am nächsten Sonntag wieder seinem Zwecke dienen konnte. — Selten hat man das Gotteshaus so voll gesehen, wie an diesem Tage. Nicht bloß aus der Gemeinde selbst, auch von mehreren Nachbardörfern waren Teilnehmer am Gottesdienste erschienen. Oberpf. Entel hielt die Predigt über die Epistel 1. Petri 4, 12—19, worauf Diakonus noch eine Ansprache vom Altar hielt, unter Zugrundelegung von Ps. 66, 12. 13. „Wir sind in Feuer*) 2c.

e) Epidemische Krankheiten. In älterer Zeit ist Ort und Gegend mehrmals von der Pest heimgesucht worden, — so 1464 u. 65, 1568; ganz besonders 1680 u. 81, wo der hiesige Pastor Gerber monatelang außerordentliche Betgottesdienste deshalb abgehalten hat. 1714 wird der Pest am Orte noch einmal gedacht. Im 18. Jahrhdt. grassierten hauptsächlich die Pocken, besonders 1724, 52, furchtbar 1792 u. 97, und kehrten

*) Noch sei erwähnt, daß jenes grausige Unwetter an demselben Neujahrstage weit und breit getobt hat, nicht bloß in hiesiger Gegend, wo der Blitz in den Kreisen Lauban, Görlitz, Rothenburg an 22 Türmen heruntergeschlagen, in Rieda, wo er einen Mann beim Lauten getötet, in Haugsdorf, wo er die ganze Kirche in Asche gelegt, sondern auch in Breslau u. Leipzig, wo namentlich der Sturm die ärgsten Verwüstungen angerichtet, in Wien, wo der Blitz den Stephansturm getroffen, und in Schleswig-Holstein, wo er ebenfalls eine Dorfkirche gänzlich eingeäschert hatte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/220 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1802 noch einmal heftig wieder; auch forderte neben dieser Seuche 1741 das Fleckfieber, 1752 u. 92 außer den Pocken die Ruhr entsetzlich viele Opfer. 1752 d. 17. Sept. wurden bei einem Bauer in Heidersdorf 3 Leichen auf einmal abgeholt. Auch wird im vorigen Jahrhdt. noch einer verheerenden Viehseuche gedacht, welche 1746 auf den Höfen zu O.-Linda, M.-Linda u. Heidersdorf am schlimmsten gehaust hat. — Im gegenwärtigen Jahrhdt. ist besonders der Typhus unter Erwachsenen mehrmals wiedergekehrt und hat zweimal in erschreckender Weise gewütet, nämlich im Kriegsjahr 1813, wo die vielen Leichen alle still beerdigt und mit Ochsen hingeschafft wurden, da längere Zeit keine Pferde im Dorfe waren; ferner 1846, wo ganze Familien bis auf ein paar Glieder ausstarben, und am schwersten die Bauersfamilien Tzschirner i. W., Ludwig u. Schmidt in Heidersdorf heimgesucht wurden. — Die Ruhr grassierte 1807 u. 1861 unter größeren Kindern; außerdem sind in der Mitte des Jahrhdts. Scharlachfieber und Masern einigemal herrschend gewesen. — Nach dem französischen Kriege 1870/71 traten von neuem die Pocken auf und rafften mehrere Erwachsene in Linda und Heidersdorf hin. Im Spätsommer und Herbst 1881 wütete die Diphtheritis unter den Lindaer Schulkindern, und wurden mehrere Familien in O.- u. M.-Linda mit Lindenfeld aufs schmerzlichste davon betroffen. Beim Gärtner Hanspach erlagen in einer einzigen Woche 4 größere Kinder. — Diese tückische Krankheit ist auch in den folgenden Jahren bald in Linda, bald in Heidersdorf, mehr oder minder verheerend wiedergekehrt und hat auch im letztverflossenen Jahre 89 etliche große Kinder hingerafft, 3 allein beim Gärtner Lange in N.-Heidersdorf. — Im Winter 1887/88 mußte die Heidersdorfer Schule wegen Masernepidemie wochenlang geschlossen werden. — Endlich zwischen 89 u. 90, im Dec. u. Jan., zog auch die böse Influenza im Kirchspiel ein und ließ nur wenige Familien verschont. Auch kamen ein paar Todesfälle vor, die im ursächl. Zusammenhange mit dieser Seuche standen.

Eine lange Reihe von Unglücksfällen bilden

f) Gewaltsame Todesfälle, unter denen wir die traurigen Selbstmorde übergehen.

Durch Ertrinken nahmen ein plötzliches Ende: Zwischen 1660 u. 1840 im ganzen 37 Personen, unter welchen sich Gottfried v. Salza auf O.-Heid. u. Nikolausdorf (s. oben S. 78), befand, sonst meistens Kinder.

Zwischen 1840 u. 1890 ertranken: d. 19. Juli 43 ein Kind vom Gärtner Thiel in O.-Linda; 1847 d. 20. Juni Weber u. Inw. Sperlich in N.-Linda, unterhalb des Bretteiches; 1848,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/221 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

2. März der Schulknabe Hensel a. Waldeck; 1853, 28. Juni ein 4jähriges Kind von Gottlob Hübner, N.-L.; 1856, 22. April ein Kind von Hslr. Schwarzbach in O.-L.; 1858, 16. Juni der Schuhmachergef. Hoffmann zu N.-Linda beim Baden; ebenso 1861, 16. Juni Müllergef. Gottfr. Renger a. Hohberg; 1865, 6. Apr. ein 6jähr. Knabe der Bauerswitwe Rössel in O.-Heidersdf.; 1869, 9. Jan. Häusler Firl i. N.-Linda; 1875, 27. Sept. die $2^1/_2$jähr. Tochter, Martha, des Tischlermstr. Jentsch in N.-L.; 1876, 20. Dec. der Schankwirt Lachmann in O.-Heidersdorf; 1880, 31. August das $1^3/_4$jähr. Söhnchen, Oswald, des Hslr. Gähler in N.-Linda; 1882, 28. Aug. das 3jähr. Söhnchen, Otto Paul, des Hochzeitsb. Schwarzbach i. O.-L.; 1882, 25. Sept. das $2^1/_2$jähr. Kind, Marie Selma, des Hslr. Karl Dimmann in N.-Heid.; 1881, 15. Febr. der $6^1/_2$jähr. Knabe Ernst Gustav des Inw. Starke zu N.-Heid.; 1888, 8. Sept. die $6^1/_2$jähr. Pfleget. des Hslr. K. Aug. Winter daselbst.

Zum Schlusse folgen die Namen der bei der Wasserflut am 14. Juni 1880 ertrunkenen Personen:

Die Häuslersfrau Johanne Christiane Dittmann, geb. Kluge, in Nr. 43, N.-Linda, 61 J. alt; Häusler Karl Rückert in O.-Heid., Nr. 288, $65^1/_2$ Jahre; Häusler K. Ehrenfrd. Schulze, Nr. 78 daselbst, 60 J. alt; dessen Ehefrau Marie Rosine, geb. Steinert, $51^3/_4$ Jahr; Müllermstr. Heinr. Gotthelf Altmann, Nr. 53 in N.-Heidersdf., 36 Jahre; Müllergef. Gustav Ad. Zimmer, $18^1/_2$ J.; Häuslersfrau Theuner, geb. Haschke, in Nr 230, 50 J.; Schuhmacher Karl Friedr. Herbig das., 64 Jahre, und der Häusler Siller, gen. Engemann in O.-Linda, $61^3/_4$ Jahre. Letzterer starb nur an den Folgen des Unglücks.

Bei Winterkälte erfroren: 1727 Mitte Decbr. Christoph Schmidt aus N.-Linda; 1729, 5. Jan. Benjamin Schönborn, Chirurg in O.-Heidersd.; 1856 d. 1. Dcbr. Inwohnersfrau Haftmann in N.-Heid.; 1866, 30. Jan. Pantoffelmacher Gottlob Kluge in N.-Linda; 1869, 21. Jan. Gotthelf Reinert aus N.-Heidersdorf.

Durch Kohlendampf erstickten: 1798, 17. Nov. die Bauerswitwe Christoph Kluge in N.-Linda; 1867, d. 15. Okt. Häusl. Traugott Feller daselbst.

An Brandwunden starben: 1666, 13. Mai ein herrschaftl. Mälzer in N.-Linda, welcher in den siedenden Braukessel gestürzt war; 1733, 6. Dcbr. beim Widmutsbauer Adler ein 7jähr. Mädchen durch Verbrühen mit kochender Milch; 1776, im April beim Gärtner Gottlob Brückner in O.-Linda ein 2jähr. Kind durch brennendes Werg; 1808, 15. Dec. beim Brauermstr. Wende in

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/222 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

N.=Heid. ein 14jähr. Mädchen durch siedenden Branntwein. Außerdem starben an Brandwunden: 1840, 26. Aug. Gottlob Sanders 5jähriges Kind in Heidersdorf; 1853, 3. Sept. des Wilh. Hartmann in O.=Linda 5jähr. Tochter und 1884, 28. Juli das 3½jähr. Söhnchen Ernst Bruno des Handelsgärtners Brückner daselbst.

Den Feuertod im brennenden Hause erlitten 1704, d. 28. April Rittergutsbes. Karl Gottlob v. Penzig auf M.=Linda, (s. oben S. 70); 1844, den 2. Mai der Häusler Christlieb Schubert in N.=Linda, Nr. 170; 1878, 29. März der Inwohner Gottlieb Hüttner in Nr. 82 daselbst.

Durch Blitzschlag wurden getötet: 1713, d. 10. Mai Elisabeth Schmidt, Dienstmagd auf dem M.=Heid. Dominium; 1736, 15. Aug. Dienstknecht Pursche beim Bauer Brückner in Heidersdorf; 1800, 6. Juni Christoph Riese daselbst; 1865, 14. Aug. Müllermstr. Menzel ebendas. —

Durch unglücklichen Sturz kamen plötzlich ums Leben: 1723, 24. Febr. Gärtner Hans Lange, Ob.=Heidersdf., in der Scheune; 1728, 25. März Bauer Mai das. beim Schlittenfahren; 1748, 11. Dec. Georg Schwarzbach vom Scheunboden; 1757, 16. Aug. August Hüttner in der Lindaer Steinmühle; 1784, 16. Febr. eine Dienstmagd im Kretscham das. von der Scheune herunter; 1802, 5. Aug. Gärtner Grosche in M.=Heid. auf gleiche Weise; 1829, 23. Sept. Ziegeldecker Seliger in O.=Linda vom Dache; desgl. 1837, den 5. Okt. Gärtner Starke in Heidersdf.; 1838, 16. Dec. Christoph Jakob das. von e. Gerüst; 1848, 2. Sept. Arbeiter Traugott Weise in N.=Linda; 1852, 2. März Bauer Ludwig in O.=Heid. durch Ausgleiten am Bachufer; 1853, 11. Sept. Gärtner Gerlach in O.=Linda vom Scheunboden; 1857, 16. Mai Dachdecker Gfr. Wunde in N.=Linda beim Ziegeldecken; ebenso 1858, 21. April Dachdecker Petermann in O.=Linda und 1859, 9. Nov. Ziegeldecker Meier in Heidersdf.; 1858, 25. Dec. Christoph Schmidt das. in der Scheune; 1863, 2. Dec. der Ulan Schubert a. O.=Linda in Zduny beim Turnen; 1865, 14. Juli Häusl. Lachmann, N.=Heid., Sturz vom Arbeitswagen auf d. Eisenbahn; 1868, 18. Sept. der 20jähr. K. Aug. Bräuer in N.=Linda vom Gerüst; 1883, 7. März Dachdecker Gottlieb Ulrich, N.=Linda beim Brunnenbau in Pridlanz; 1889, 10. Aug. Tischler W. Herzog, M.=Heid., durch Sprung vom Eisenbahnwagen während der Fahrt; d. 3. Sept. ej. a. die Gärtnersfrau Frommelt in O.=Linda vom Scheunboden herab auf die Tenne.

Erquetscht oder erdrückt, bezw. erschlagen wurden: 1679, 5 Nov. Bauer Neumann in O.=Linda beim Baumfällen;

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/223 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1720, 18. 2. Häusl. Christoph in N.-Heid. von einem Brettklotz; 1727, 14. Mai, Dienstknecht Schröter das. von beladenem Holzwagen; auf gleiche Weise 1830, 1. Sept. Christlieb Schubert das. u. 1835, 20. Juni Christoph Wenzel ebendas.; 1854, 10. Febr. Häusler Sander in N.-Linda beim Baumfällen; 1856, 5. April Glieb. Schubert das. von beladenem Wagen; desgl. 1864, 6. Aug. der Dienstknecht Jackisch aus N.-Heid.; — 1865, 23. April Müllergef. Ludwig das. im Mühlrade; — 1869, 7. Juni Aug. Weise in O.-Linda von herabstürzender Erdmasse; — 1873, 25. Sept. Glieb. Lorenz aus O.-Heidersdf. im Lindaer Steinbruch; 1878, 29. März Zimmermann Laßmann, N.-Linda, vom einstürzenden Schornstein beim Brande des Hauses Nr. 82; — 1877 im Sommer der 14jähr. Heppert im Ludwigsdorfer Steinbruch.

An den Folgen schwerer Verletzung starben: 1843, 29. April Ortsrichter Gotthelf Lehmann in O.-Linda; 1848, Ende Juli der Kretschambes. Strabel in N.-L. vom Rade eines beladenen Wagens am Arme verletzt; 1862, 26. Nov. Bauer Gottfried Schubert in O.-Linda auf dieselbe Weise; 1867 im April der 14jähr. Sohn, Moritz, des Brauermstr. Aug. Lindner, N.-L. u. 14 Tage später der 17jähr. Sohn des Gärtner Holz in Heidersdf.; beide hatten sich den Fuß in den Zinken einer Egge verletzt und Blutvergiftung zugezogen.

Anmerk. Mit verstümmeltem Körper kamen davon: 1796 im Febr. Müller Schulze in O.-Heid. durch einen berstenden Mühlstein, der ihm einen Fuß zerschmetterte. 1828, Ende Oktbr. wurden auf dem Schießplatz 2 Knaben, Laßmann aus N.-Linda, Nr. 15, und Ulrich a. Lindenfeld von einer abprallenden Kugel verwundet, wobei ersterer ein Auge einbüßte. Den 8. April 1854 verunglückte in der Görlitzer Obermühle George Fünfstück, nachmaliger Amtsbote von Heidersdorf, in einem Schwungrade, daß ihm der linke Arm abgelöst werden mußte; — auf gleiche Weise 1860 der Inw. Karl Roitsch in einem Mühlrade zu Heidersdorf. Im Febr. 1885 wurde der 16jährigen Hulda Förster in der Dreschmaschine auf dem Bauergute Nr. 5 in N.-Linda die rechte Hand zerfleischt, daß sie amputiert werden mußte. 1886, den 24. März verunglückte der Müllerssohn Gustav Laubner daselbst in der Brettschneide, welche ihm die rechte Hand verstümmelte.

An den Folgen vom Bisse toller Hunde starben: 1698 im September der sogen. Kleinschäfer in N.-Linda; desgl. 1771 im Juli die Gärtnersfrau Stenzel in M.-Linda.

Durch wütend gewordene Tiere wurden getötet:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/224 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

1723, den 15. April Christoph Schubert in O.=Linda von seinen Pferden zu Tode geschleift; 1795 den 18. Okt. der 9jähr. Knabe des Grtr. Gottfr. Jentsch in O.=Heid. von einem Ochsen zu Tode gestoßen; — 1823, den 17. Juni der 12jähr. Knabe des B. Heinr. Engemann in N.=Heid. von Vaters Pferden fortgeschleift u. ertreten; — 1825, den 17. Juli der 10jähr. Knabe des Bauer Wunde in N.=L., von einem Hufschlag tödlich getroffen; — 1842, den 25. März der 26jähr. Gärtnersf. Karl Ritter das. von Vaters Pferde vor die Brust geschlagen, daß der Tod nach 25 Min. erfolgte. Dieser Fall ereignete sich bei der Einfahrt in den Bauerhof Nr. 73 in dem Augenblicke, wo Berichterstatter vorüberging und Zeuge des Unglücks werden mußte.

Durch Mord oder fahrlässige Tötung kamen ums Leben: 1589 am Palmsonntage Kaspar v. Haugwitz, ein junger Edelmann, der in O.=Nikolausdorf lebte. Derselbe wurde von dem jungen Eberhard v. Lichtenau, als sie beide aus Kurzweil zusammen mit dem Degen „gefuchtelt" hatten, in die Brust gestochen, daß der Tod auf der Stelle erfolgte (vergl. Kap. V., Pastorenverz. 8.) — 1676, den 1. Juni wurde d. Schäfer Bergmann in O.=Heid. von seinem Herrn vorsätzlich erschossen. — 1688 am 2. Weihnachtstage abends wurde die Tochter des Musikanten Hilbig in N.=Linda von Hans George Zippel, einem herrschaftl. Reitknecht, durch einen Degenstich getötet, als sie in der Stube mit ihrem Geliebten, Christoph Haupt, e. Schneidergesellen, zusammen am Fenster gesessen, und der eifersüchtige Zippel von außen herzugetreten war, durchs Fenster gestochen, aber nicht sie, sondern den „Haupt" hatte treffen wollen. — 1711, 17. Mai, wurde ein Heidersdorfer Schänkwirt in seiner Wohnung von Dieben erschossen. 1815 im Okt. starb d. Zimmermann Glieb. Künzel im Walde von einer Kugel tödlich getroffen. — 1853 d. 27. Juni ereignete sich der schreckliche Fall, daß die verehel. Häusler Gottlob Bergmann in Ndr.=Linda nebst einem 7jähr. und einem 2jähr. Knaben durch gewaltsame Erstickung ermordet, im Bette gefunden wurde.

Neben ihnen erhängt sah man das Scheusal von Mann und Vater, der unzweifelhaft den grausigen Mord verübt und dann sich selbst entleibt hatte. Er war erst kürzlich zugezogen und hatte zuvor in Lomnitz, Cunnerwitz und Bellmannsdorf gewohnt.

g) Hinrichtungen und strafgerichtliche Exekutionen.

1606 d. 29. Novbr. wurde in Heidersdf. eine alte Zauberin enthauptet und verbrannt.

1621 d. 23. Juli wurde der 23jähr. Joachim Leutner aus

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/225 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Heidersdorf wegen sodomitischer Unzucht mit Schwert u. Feuer hingerichtet.

1683, d. 14. Mai wurde Georg Riedel das. wegen Blutschande mit dem Staupbesen gezüchtigt.

1697 d. 7. März wurden 2 Personen aus Linda wegen „Deuben“ öffentlich ausgepeitscht.

1718 den 13. Mai wurde die unverehel. Elisabeth Dimmann a. Ob.-Linda wegen Kindesmordes in dem niederen herrsch. Teiche (an dessen Stelle jetzt der zu Nr. 204 in N.-L. gehörige Garten liegt), gesäckt, und dann von ihren 2 Brüdern vor dem Heidersdfr. Kirchthor begraben, vergl. oben S. 37.

1721 d. 25. Febr. starb Susanne Dimmann, 66 J. alt, an den Folgen einer martervollen Tortur, die wegen eines Kindesmordes an ihr vollzogen worden war.

1725 d. 29. Nov. wurde Georg Bräuer, vormals Bauer in O.-Linda, der einige Jahre zuvor verübter „Deuben“ wegen aus dem Dorfe gerichtlich ausgewiesen worden, in Haugsdorf gehängt.

1754 d. 1. Sept. mußten 2 Eheleute einfachen Diebstahls wegen am Kirchpranger stehen.

1766 d. 21. März wurde Weise aus O.-Linda mit noch 2 andern wegen Dieberei in Lauban gehangen.

In demselben Jahre an einem Sonntage mußte der Uhrmacher Exner in Heidersdf. zur Schau am Kirchpranger stehen, neben ihm ein Scheffel Korn, den er gestohlen hatte.

1795 d. 6. Sept. ließ Herr v. Heldreich in Heidersdf. 2 Mägde ans Halseisen schließen.

2. Begebenheiten freundlicher und schöner Erinnerung.

a) Goldene Jubelfeste. Die Zahl der Ehepaare, welche 50 Jahre und darüber verbunden gelebt, ist laut Kirchenbuchs keine geringe; doch sind die Tage der goldenen Hochzeit meist still gefeiert worden.

Mit Einsegnung in der Kirche begingen dieselbe: 1866 den 5. Oktbr. der Gedingegärtner Christian Gläser in N.-Heidersdf. und dessen Frau Rosine, geb. Schubert; ferner 1878 d. 11. Juni der Gedinge-Windmüller Karl Glob. Brückner in O.-Linda und Marie Dorothee, geb. Gebauer; 1879 im Novbr. der Inw. Gottlieb Klemt daselbst u. Johanne Beate, geb. Wünsche; 1884 den 10. Nov. Häusler und Zimmermann Karl Schulze in N.-Linda und Joh. Christiane, geb. Haußig; 1887 den 16. Mai Gedingebauer Gottfr. Förster in O.-Heidersdf. und seine Ehefrau Anna Rosine, geb. Schulze. Dieses Paar erhielt die kaiserl. Ehe-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/226 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

jubiläumsmedaille. 1889 den 30. Juni wurden kirchlich eingesegnet: Gedingehäusler Gottfried Brückner daselbst und Marie Rosine geb. Buhl. 1890 den 4. Febr. Häusler Traug. Schmidt in N.-Linda und Joh. Rahel geb. Apelt, Hebamme des Orts; — den 6. Mai 1890 Gedingehäusler Frdr. August Bräuer in M.-Heid. und Eleonore geb. Schönborn.

Außerdem wurden zu Hause getraut und eingesegnet: 1870 10. März Gedingegärtner Gottlieb Füller zu Lindenhöh und Johanna geb. Walter, (die Jubelbraut starb am nächsten Morgen in Karlsdorf bei ihrer Tochter); 1873 im Jan. Gedingebauer Gottfried Bräuer i. W. und Eleonore geb. Menzel; 1883 im August Gedingehäusl. Engemann in O.-Heidersdorf und seine Ehefrau geb. Schubert; 1884 im Decr. Gedingehäusler Witschel in N.-Heidersdorf und Johanna Christ. geb. Härtel; 1887 Ende Januar die Gärtner Schönbornschen Eheleute in O.-Heidersdorf.

b) Goldene Amtsjubiläen. Am 14. Okt. 1821 feierte Oberpf. M. Frenzel sein 50jähr. Amtsjubiläum unter vielen Teilnahmsbezeugungen und ehrenden Auszeichnungen von seiten der Herrschaften und Gemeindeglieder, auch mehrerer benachb. Geistlichen. An diesem Tage pflanzten zur Erinnerung die 3 Kirchväter, Weise, Jentsch und Brückner, die beiden Linden vor die Thür des Pfarrhauses. — Am 3. Juni 1879 feierte Lehrer Gottfr. Reiche in Heidersdorf sein 50jähr. Jubiläum. Pastor sec. Thebesius hielt ihm die Jubelrede in der Kirche am Altar, worauf er vom Kreis-Schulinsp. Oberpf. Mende in Seidenberg feierlich eingesegnet wurde.

c) Noch ein seltenes Fest. Vom 31. Dec. 1800 zum 1. Jan. 1801 wurde auf Anordnung höchster Behörden der Ausgang aus dem alten in das neue Jahrh. im ganzen Lande festlich gefeiert. In Linda wurde von $^1/_2$12 bis $^1/_2$1 Uhr des Nachts mit allen Glocken geläutet, sodann vom Turme mit Trompeten und Pauken musiziert, unter Abwechselung von Gesängen, die der Kantor mit seinen Chorschülern eingeübt hatte. In Heidersdorf war ein allgemeiner Festzug veranstaltet worden, zuerst mit Beginn 11 Uhr auf dem herrsch. Niederhofe, wo Lehrer Mieth eine Ansprache vor dem Schlosse gehalten, worauf der Zug sich nach dem Spitzberge bewegt und teils Gesänge, teils Instrumentalmusik und Böllerschüsse mit einander gewechselt hatten, fast die halbe Nacht hindurch.*)

*) Wir sehen jetzt wieder der Grenze eines scheidenden Jahrhdts. entgegen. Angesichts dieser Zeitwende wurde vor kurzem im „Berliner Reichsboten“ die Frage angeregt: mit welchem Tage das alte Jahrh. richtig

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/227 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

d) Auszeichnungen. Die Namen derer, welche beim Militär, bezw. im Kriege, mit Denkmünzen und sonstigen Dekorationen ausgezeichnet worden sind, können nicht alle angegeben werden; das Wichtigste davon ist oben in Abschn. VII. A. an betr. Stelle erwähnt; ebenso in Abschn. IV und V, was Dienstauszeichnungen im Amte betrifft. Hier sei noch folgendes mitgeteilt: Im Jahre 1878 erhielt die unverehel. Johanne Christ. Maiwald in O.-Linda von der Kaiserin Augusta das „goldene Kreuz“ für 40jähr. treue Dienste in ein und derselben Familie.

e. Rührende Todesfälle. 1679 im März starben an 1 Tage die Gärtner Brücknerschen Eheleute aus Linda und wurden in ein Grab gelegt. 1681 d. 28. Febr. wiederholte sich derselbe Fall in Heidersdorf bei einem Ehepaare, mit Namen Engemann. 1728, 1. Sept. starben Kluges Eheleute in N.-Linda an 1 Tage. 1725, 2. Sonntag nach Epiph. starb der Bauer Hans Schubert aus O.-Linda in der Kirche, als er das Lied „Allein Gott“ 2c. noch mitsang, plötzlich am Schluß des 3. Verses. 1808 den 7. Mai starben zu einer Stunde Gerichtsmann Gärtner Schubert in N.-Linda und seine Frau, Rosine geb. Beyer, nach $50\frac{1}{2}$ jähriger Ehe. 1878 den 13. Juli starb Häusler Gottfr. Ritter in O.-Heidersdorf und dessen Frau, Anna Rosine geb. Meier an 1 Tage, die Ehefrau einige Stunden zuvor.

f. Seltenes Alter. Aus dem Register der im höchsten Alter Verstorbenen mögen hier nur folgende namhaft gemacht sein: 1707 d. 8. Mai starb Anna verw. Hiller in Heidersdorf, 91 Jahre alt, seit 65 J. Witwe gewesen. 1720, den 30. Jan. † Ursula verw. Schönborn im Schwankretscham, 99 J. und 3 Wochen. 1760, den 16. Juni † Christian Weise, Schmiedemeister in M.-Linda, 93 J. 1790, den 24. Nov. † Gärtner Georg Engemann in M.-Heidersdorf, 95 J. 6 Mon. alt. 1823, 6. Febr. † die Gärtnerswitwe Schmidt in N.-Linda $93\frac{3}{4}$ J. 1849, den 30. Aug. Bauerswitwe Susanne Weber in M.-Heidersdorf, 91 J. $1\frac{1}{2}$ Mon. 1852, den 4. Sept. Häusler Glob.

---

schließe und das neue ebenso richtig seinen Anfang nehme? Die Behauptung, daß dieser Wechsel schon zwischen 1899 und 1900 eintrete, wurde entschieden widerlegt, und der darob entstandene Streit konnte nicht ausgetragen werden, da jede Partei ihre Meinung scharfsinnig zu verteidigen wußte. — Verf. dieser Nachr., der den Grenzstein schwerlich überschreiten wird, wünscht den noch Lebenden allen, zunächst in seiner Gemeinde, einen gottgesegneten Aus- und Eingang, neigt sich inzwischen aber der Ansicht zu, daß das alte, resp. 19. Jahrh. erst ult. Dec. 1900 zu Ende sei, indem das neue doch unmöglich mit 00, sondern erst mit 01 beginnen kann.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/228 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Brückner in O.=Heidersdorf, 90½ J. 1856, den 6. Dec. Gärtnerswitwe Bräuer in O.=Linda, 90½ J.; 1866, den 24. Nov. die Schneiderswitwe Nikolaus in N.=Linda, 92¾ J. 1879, den 29. Sept. Glob. Gerlach in N.=Heidersdorf, pension. Tafeldecker aus St. Joachimstein, 90 J. alt. 1882, den 30. Dec. die Kramerswitwe Joh. Christ. Ulrich, geb. Neunherz in O.=Linda, im fast vollendeten 90 J. 1885, den 22. Aug. Witwe Joh. Christ. Mühl, geb. Bertram in N.=Linda, 92 J. 6 Wochen.

3. Noch einige Dorfmerkwürdigkeiten.

a. Außerordentliche Geburtsfälle. 1665, den 19. Mai wurden beim Bauer Zimmer in N.=Heidersdorf 3 Knaben geboren und Matthäus, Jakobus, Johannes getauft; 1728, den 4. Aug. wurden dem Christoph Schröter in O.=Heidersdorf Drillinge geboren, wovon 1 Knabe tot; 1853 dem Restbauer Ludwig in N.=Linda 3 Knaben, davon 2 tot. 1862, den 20. Aug. beim Häusler Gottfr. Schmidt in N.=Heidersdorf 2 Knaben und 1 Mädchen, welche nach der Taufe starben; 1880, den 7. Febr. dem Zimmermann K. Fr. Schubert in N.=Linda lebende Drillinge, welche auch nach einigen Tagen starben.

b. Auswanderungen. Hierüber stehen dem Verfasser nur unvollständige Nachrichten zu Gebote.

Im J. 1828 regte sich in einigen Lindaer Familien eine besondere Auswanderungslust nach Russisch=Polen, wo damals für die Leinenweberei günstige Aussichten blühten. Den Anfang zu der Wanderung dahin machte der Wirtschaftsbesitzer August Brückner in N.=Linda, Nr. 151, der sich in Turek als Webermeister niederließ und dort zu Ansehen und Wohlstand gelangte. Seine Kinder und Angehörigen haben sich daselbst nicht minder gut versorgt und noch mehrere andere Personen von hier dorthin gezogen.

Im J. 1854 entschloß sich eine unverehelichte Eleonore Neumann, aus Mittel=Linda, mit einem Müllergesellen Ehrenfried Laßmann aus N.=Heidersdorf nach Amerika in den Staat Texas auszuwandern. Dort angelangt, wurde sie von diesem ihren Verlobten in Stich gelassen; jedoch verheiratete sie sich später in Neu=Braunfels, und starb daselbst am 21. Jan. 1873.

Gleichzeitig wanderten in dieselbe Gegend von Nord=Amerika aus: Der Gärtner Traugott Bräuer sub Nr. 23 in N.=Linda mit seiner Frau, geb. Ulrich, nebst 1 Sohn und 1 Tochter. Diese zogen von allen Auswanderern das kläglichste Los. Beide Eltern und der Sohn starben dort nach kurzer Zeit, von schwerer

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/229 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Tagelöhnerarbeit aufgerieben; nur die Tochter blieb am Leben, über deren Schicksal nichts Näheres bekannt geworden ist. — Ebenso wenig hat man von noch ein paar Personen erfahren, die sich den Vorgenannten angeschlossen hatten, unter anderen einem Weberburschen, namens Preußler aus Nr. 130 in N.-Linda.

Ungleich besser fiel das Los einem Heidersdorfer Weber, Wilhelm Ulrich, welcher mit seiner Frau, einer geb. Walter, und 2 Knaben 1855 nach Brasilen, Prov. St. Paulo, auswanderte und als Besitzer einer Farme in Bairo do Piris, die er sich erwerben konnte, eine angesehene Stellung gegründet hat. Auch sämtliche Kinder, 6 an der Zahl, haben sich dort verheiratet und anständig versorgt.

In gleich günstige Verhältnisse gelangte ein junger Tischler, namens Julius Hoffmann aus Ndr.-Linda, welcher 1871 nach Brasilien ging, nachdem er mit einer Schlesierin aus d. Kr. Neumarkt sich verheiratet hatte. Er gab seine Profession auf und legte sich auf die Bierbrauerei, worin er einen lohnenden Erwerbszweig fand. Er starb d. 31. Jan. 1887 im besten Mannesalter zu Bäge, Rio Grande do Sul, Brazil.

Außer den vorstehenden Nachrichten weiß Verf. nur noch folgendes mitzuteilen:

Im Sommer 1882 vermietete sich die älteste Tochter des Windmühlenbes. Richter in Lindenfeld als Stubenmädchen bei einer vornehmen Familie in Herrnhut, trat dort zur Gemeinde und verheiratete sich von da an einen Missionar in Paramaribo, Süd-Amerika.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/230 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Abschnitt VIII. Anhang.

Nachweisung von Söhnen hiesiger Eltern, die sich einem wissenschaftlichen oder sonst angesehenen Berufe gewidmet haben.

1. Auf Universitäten haben studiert, bezw. einer der vier Fakultäten angehört:

a) Aus herrschaftl. Familien: Söhne, die zwar nicht alle am Orte geboren, doch zeitweilig daselbst gelebt, zumeist auch ihre Jugendzeit hier zugebracht haben."

Die Söhne früherer Edelleute widmeten sich größtenteils der militärischen Laufbahn, wozu mehrere auch wissenschaftliche Vorbildung auf Gelehrtenschulen empfangen hatten.

Seit Ende des 17. Jahrhdts. finden wir Söhne hiesiger Herrschaften, die nach ihrer Studienzeit entweder in höhere Staatsämter eintraten, oder nachher die väterlichen Güter übernahmen. — Was Dr. Köhler in seiner „Geschichte der Oberlausitz" I, S. 257 sagt: „Manches Schloß des Landes wurde im 18. Jahrhdt. ein Sitz der Wissenschaft," das läßt sich auch auf unser Kirchspiel Linda anwenden, bezw. auf die Orte, welche sich im Mitbesitze hiesiger Herrschaften befanden.

Heinrich Anselm von Ziegler auf Nieder-Linda, Radmeritz 2c., hatte einen Sohn mit gleichem Vornamen, geb. 1663, 7. Jan., welcher in Frankfurt a. O. studierte, ein tüchtiger Jurist war und gedankenreicher Schriftsteller. Sein Hauptwerk war der Roman „die asiatische Banise" (1688). Er wurde Rat beim Domstift in Wurzen, übernahm nach Vaters Tode (1684) das Rittergut Probsthain i. Schl., verkaufte es aber und erwarb sich die bei Leipzig gelegene Herrschaft Liebertwolkwitz (mit Störmthal), wo er bereits im 35. Lebensjahre, 1697, 8. Sept. starb, nachdem er erst 2 Monate zuvor seinen festlichen Einzug daselbst gehalten hatte.

Ein Sohn des Rittergutsbesitzers Dranitz auf O.-Nikolausdorf studierte ebenfalls Jura und lebte als Advokat in Schlesien.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/231 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Besonders waren es im vorigen Jahrhundert Karl Adolf Gottlob von Schachmann auf Ober-Linda ꝛc., Karl Gottlob von Penzig auf Mittel-Linda, Georg Freiherr v. Hohberg auf Heidersdorf, Rudolf Abraham v. Gersdorf auf O.-Nikolausdorf, die sich als Männer der Wissenschaft ausgezeichnet haben.

Aus gegenwärtigem Jahrhundert sind zu nennen: Die Söhne des 1837 verst. Peter Frdr. Joseph v. Üchtritz: Friedrich, Rudolf und Theodor v. Ü., deren unter den Heidersdorfer Herrschaften schon gedacht worden ist. Bezüglich des ältesten wird noch folgendes mitgetheilt: Friedrich v. Üchtritz, geb. 12. Sept. 1800, studierte in Leipzig die Rechte, war zuerst Referendar beim Kammergericht in Berlin, dann Landgerichtsassessor in Trier, später Rat in Düsseldorf. Er zeichnete sich besonders als dramatischer Dichter aus. Berühmt wurden seine Trauerspiele „Chrysostomus", „Rom und Otto der Dritte", ferner „Alexander und Darius", und die Tragödie „Rosamunde". Bekannt sind auch seine „Erinnerungen in Briefen". Er starb in seiner Vaterstadt Görlitz den 15. Febr. 1875 als Geheimer Rat a. D., Ritter h. O.

Ein Sohn des 1854 verst. Rittmeisters v. Gersdorff auf O.-Heidersdorf, Ferdinand v. G., geb. 1831 den 10. Sept. zu Sänitz, war seit 1866 Legationsrat in Berlin und starb den Heldentod am 19. Jan. 1871 vor Paris bei Verteidigung der Höhen von Garche, als Prem.-Lieutenant beim VII. Königs-Grenadier-Regiment.

2 Söhne des verst. Freiherrn a. d. Winckel-O.-Heidersdorf, Friedrich Oswald, geb. 1860, und Hans Henning, geb. 1863. Derselben ist bereits in der Gesch. der Herrschaften gedacht worden. (S. 84.)

Walter Jaques, ein Sohn des gewesenen Landesältesten J. auf O.-Linda, geb. 1871, studiert zurzeit die Rechte in Berlin, nach absolvierten Gymnasialstudien in Lauban und Görlitz.

b) Aus hiesigen Pfarrhäusern:

Paul Schubart, Sohn des Pastor Abraham Sch., angebl. 1575 geb., starb 1631 als Pastor in Rothenburg O/L.

Ein Sohn des Pfarrer Greiff, namens Georg, ist im Pastorenverzeichnis schon genannt worden.

Georg Hänisch, Sohn des M. Martin Hänisch, war 1650 Pastor zu Ludwigsdorf i. Schl., wurde hier vertrieben und starb 1682 als Pfarrer in Geischen bei Herrnstadt, Schl.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/232 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

4 Söhne des Pastor Gerber: Georg Salomo G., geb. 1658, anfangs Theol., nachher Mediziner, starb 1710 als Dr. med. und Stadtphysikus in Löbau.

M. Christoph Abraham G., geb. 1661, starb 1728 als Vorsteher eines Erziehungsinstituts zu Friedl. in Schl.

M. David Benjamin G., geb. 1670, ein gründlich gelehrter Theolog., starb 1725 als Pastor prim. in Glogau.

Christoph Gerber, geb. 1681, starb als stud. med. in Leipzig.

M. Konrad Schröter, ein Sohn des Oberpfarrers gleichen Namens, geb. 1708, gest. 1763 als Pastor in N.-Oderwitz.

Karl David Schuchardt, Sohn des Diak. Schuchardt, geb. 1717, starb 1781 als Pastor zu Spremberg und Friedersdorf.

Ein Sohn des Oberpf. M. Redlich, Gottlob R., studierte Theol. und starb als Predigtamts-Kand. zu Massel i. Schl.

Die Söhne des Oberpfarrers Gerdessen: Gotthilf August, geb. 1749, von 1783–1806 Pastor in Weigsdorf; — Matthias Friedrich, geb. 1752, starb 1828 als Oberpfarrer in Seidenberg; — Immanuel Gottlob, geb. 1754, starb 1821 als Medizinalrat und Prof. am Hebammeninstitut zu Glogau.

Die Söhne des Oberpfarrers K. G. Lindner sen.:

Dessen Nachfolger im Amte, Herausg. dieser Nachr. —

Gustav Ad. Lindner, geb. 1820, Dr. med., war von 1849—60 K. Stabs- und Bataillonsarzt in Neuhaldensleben, als solcher noch 1 Jahr in Magdeburg, seit 1861 Oberstabs- und Regimentsarzt beim 5. Westphäl. Inf.-Reg. Nr. 53, — vor und nach den Feldzügen von 1864, 66 und 70/71 zus. 10 volle Jahre in Münster, die übrige Zeit in Mainz, Wesel und Aachen, seit 1883 Generalarzt a. D., lebt z. Zeit in Kassel, ist Verfasser medizin. Abhandlungen, Ritter h. O.

Philipp Aug. Lindner, geb. 1832, nach seiner Studienzeit in Bautzen, Halle, Breslau und im Wittenberger Seminar zuerst Vikar in Falkenberg O./S., dann Diak. in Lüben, seit 1871 Pastor in Görisseiffen bei Löwenberg i. Schl.

2 Söhne des Oberpfarrers Entel:

Karl Maximilian, geb. 1837, stud. Theologie in Halle, wurde nach beendeter Studienzeit geisteskrank und starb in der Irrenanstalt zu Bunzlau 1871.

Friedrich Rudolf E., geb. 1839, stud. Theol. in Breslau, stand nahe dem Ziele, seines Vaters Amtsgehilfe zu werden, erkrankte indes an einem nervösen Leiden so schwer, daß er den geistlichen Beruf ganz aufzugeben genötigt war, — befindet sich z. Z. in einem Krankenstift zu Lichterfelde.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/233 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

2 Söhne des Verf. dieser Nachrichten.

Karl Friedr. Paul Theodor L., geb. 1855, Pharmacent und Chemiker, stud. in Halle 5 Semester von 79—81, absolv. das. sein Staatsexamen und ist seit 1887 Apothekenbesitzer in Greiffenberg, Schl.

Philipp Konrad Martin L., geb. 1868, studiert z. Z. Theologie in Leipzig, nach absolv. Studien auf dem Laubaner Gymnasium, gedenkt in Breslau seine Studienzeit zu vollenden.

c) Aus der Gemeinde:

In diesem Verzeichnis sei vor allen anderen eines Mannes gedacht, der, wenngleich nicht auf wirklichen Hochschulen gebildet, doch als Gelehrter einen Namen sich erworben hat und in der Geschichte des Lindaer Kirchspiels einen besondern Ehrenplatz einnimmt.

Johann Gottlob Brückner, eines Webers Sohn aus O.-Linda, geb. 1783 den 18. Juli in Nr. 60 das.; widmete sich dem Dienste der Heidenmission, wurde dazu $7^1/_2$ Jahr, von 1804—07 in Berlin, nachher bis 1812 in Rotterdam gebildet, wo er auch fremde Sprachen erlernte. Von 1814—1857 wirkte er unter Chinesen und Malaien, die längste Zeit zu Samarang auf der Insel Java, wo er den 9. Juli 57 starb. Sein Hauptverdienst ist die Übersetzung der Bibel in die malaiische Sprache, welche in erster Aufl. 1831 zu Singapore im Druck erschien. Ein Exemplar des N. Test. überschickte er unserer Kirche und vermachte ihr dazu ein bares Geschenk von 100 Thlrn.

Es folgen nun weiter:

M. Fabian Gottlob Schönborn, Sohn eines herrschaftl. Pächters in Heidersdorf, geb. 1668, gest. 1719 als Pastor in Gruna, war Schwiegersohn des hiesigen Pastor Gerber.

M. Johann Schönborn aus N.-Linda, Häuslerssohn, geb. 1693, starb hier als Kand., ehe er ins Amt kam, 1733.

Friedrich Hüttner, Bauerssohn aus N.-Linda, geb. 1695, starb 1765 als Pastor in Goldentraum.

Karl Gottlob Kümmel, geb. 1716, (Vater herrschaftl. Pächter zu O.-Linda) studierte Jura, praktizierte als Advokat und starb in Markliffa 1783.

Christoph Brotsack, Fleischerssohn aus N.-Linda, geb. 1720, starb 1754 als Pfarrgehilfe zu Steinkirch.

Friedrich Bergmann, Häuslerssohn aus O.-Heidersdorf, geb. 1723, studierte Theol. und Musik, und starb in Leipzig vor Beendigung seiner akademischen Laufbahn.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/234 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Christian Gotthelf Schuster, Sohn eines herrschaftl. Verwalters zu N.-Linda, geb. 1732, starb als Pastor zu Hohkirch bei Görlitz 1784.

Johann Gottlieb Brückner, Sohn des Lustgärtner Heinrich Brückner in Heidersdorf, geb. 1734, studierte Philologie in Jena, und starb 1792 als Lehrer an der Stadtschule zu Haynau in Schlesien.

Friedrich Neumann, geb. 1737 zu Heidersdorf, wo sein Vater herrschaftlicher Koch war, starb 1802, ein gelehrter Philolog, als Rektor des Görlitzer Gymnasiums.

Gottlieb Rössel, Sohn des Kirchvaters Rössel aus O.-Linda, geb. 1739, studierte die Rechte und starb 1771 als Dr. jur. und Advokat in Leipzig.

Johann Gottlob Brückner, Webersohn aus Heidersdorf, geb. 1772, studierte in Wittenberg Theol. und Philol., wirkte an mehreren h. Schulanstalten in der Provinz Preußen, zuletzt als Oberlehrer am Gymnasium in Marienburg, wo er 1836 starb.

Johann Gottlieb Holz, Häuslerssohn aus O.-Heidersdorf, geb. 1774, starb 1807 als Diakonus in Marklissa.

Johann Gottlob Maiwald, eines Schuhmachers Sohn aus M.-Linda, geb. 1776, studierte Theologie und Musik in Leipzig und starb 1826 als Kantor und Organist an der Oberkirche in Kottbus.

Christian Ulrich, geb. 1775, eines Webers Sohn aus N.-Linda, studierte Theologie und war 1802 Hauslehrer im Anhalt-Köthenschen. Mehr ist von ihm nicht bekannt geworden.

M. Johann Gottfried Exner, Häuslerssohn aus M.-Heidersdorf, geb. 1785, studierte in Wittenberg, wurde Lehrer im Hause und nachmaliger Schwiegersohn des Professor Dr. jur. Pfotenhauer, starb 1860 als Pfarrer in Ottendorf bei Stolpen.

Johann Traugott Exner, des Vorigen Bruder, geb. 1787, starb 1822 als Pastor in Tauchritz. — Beide Brüder waren auf Empfehlung des M. Frenzel durch den Kurf. sächs. Kabinettsminister Graf v. Löben auf O.-Gerlachsheim als Freischüler in die Meißner Fürstenschule gekommen.*)

*) Interessant ist es, aus den vorgefundenen Aufzeichnungen zu erfahren, welchen Anteil vormals die Gemeinde nahm, wenn einer aus ihrer Mitte zu studieren wünschte und die Universität bezog. Für die Unbemittelten wurde im Kirchspiel gesammelt, wo u. a. für die Gebrüder Exner i. J. 1807 über 50 Thlr. aufkamen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/235 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Johann Gottlieb Ritter, Gärtnerssohn aus N.-Linda, geb. 1788, starb 1813 nach vollendetem theol. Studium in Leipzig.

Karl Traugott Schubert, geb. 1798 zu N.-Linda, wo sein Vater die Hofmühle besaß, stud. in Leipzig und starb 1859 als Pfarrer zu Möst bei Halle.

Aus neuester Zeit ist nun noch zu verzeichnen: Ernst Bruno Max Schäfer, geb. 1867 zu Waldeck-Ober-Linda, Sohn des jetzt in Oberau bei Meißen angestellten Revierförsters Sch., bezog nach absolv. Studien auf dem Laubaner Gymnasium als stud. theol. 1886 die Universität Leipzig, wo er am 4. März 1890 sein erstes Kandidaten-Examen bestanden hat.

2. Mit dem Reifezeugnis für Prima verließen das Gymnasium:

Adolf Marschan*), Pflegesohn des Stiftsförsters Hoppensack in N.-Linda, geb. 1806, widmete sich der Musik, studierte im In- und Auslande auf mehreren Instituten, ging dann nach London und lebte längere Zeit daselbst als Kammervirtuos und Komponist am Hofe der Königin.

Gottlieb Starke, Bauerssohn aus N.-Heidersdorf, geb. 1820 ging zum höheren Subalterndienst über und starb als Kreisgerichtssekretär in Görlitz den 2. Jan. 1881, — war Schwiegersohn des † Oberpf. Entel.

3. Die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erwarben sich außerdem, teils auf dem Gymnasium, teils auf der höheren Realschule:

Karl Samuel Meusel, Häuslerssohn aus N.-Linda (Nr. 43), geb. 1824, wandte sich zum Maschinenbaufach, und war seit 1849 lange Jahre als Techniker beschäftigt im Dienste der Fabrikenbesitzer Gebr. Hofmann in Breslau.

Konradin Hoffmann, ältester Sohn des † Rittergutsbes. M. Hoffmann—O.-Linda, geb. 1839, widmete sich der Ökonomie, war nach dem Kriege von 1866 Oberinspektor auf der Königl. Domäne Erdmannsdorf, in letzter Zeit Direktor der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft in Görlitz, wo er jetzt vorübergehend privatisiert. Er machte die Feldzüge von 64, 66 und 70/71 mit, erwarb sich 1866 beim Sturm auf Bahnhof Skalitz (Reg. 38) mit der Fahne des gefallenen Trägers in der Hand, dem Bataillon voran, das Militär-Ehrenzeichen I. Kl. und ist jetzt zum Landwehrhauptmann a. D. befördert.

---

*) Im Schülerverz. des Görlitzer Gymnasiums vom † Prof. Anton „Marschall“ gedruckt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/236 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Richard Hoffmann, des Vorigen Bruder, geb. 1841, zeichnete sich als Techniker aus und ist Besitzer der großen Maschinenfabrik in Hirschberg, auch Premierlieutenant a. D. Er wurde im Kriege 66 bei Trautenau verwundet und machte 70/71 als Offizier den ganzen Feldzug wohlbehalten durch.

Richard Bräuer, geb. 1843 im Lindaer Kantorat, war anfangs Buchhändler, in Brieg etabliert, später Beamter verschiedener Versicherungsgesellschaften und ist seit 1882 Mitredakteur der „Görlitzer Nachr. und Anz.", Verf. patr. Festschriften, war 1870/71 im N.-Schles. Inf.-Reg. Nr. 51 aktiv bei der Belagerung von Pfalzburg und Paris.

Hugo Entel, geb. 1843 im Lindaer Diakonat, ging zum Steuerfache und wurde nach 1871 im Elsaß bei einem Haupt-Steueramte angestellt.

Richard Lochmann, Sohn des 1870 verst. Kaufmanns K. G. Lochmann in N.-Linda, geb. 1843, widmete sich dem Buchhandel, konditionierte in Heidelberg, Vevey, Stuttgart 2c., etablierte sich 1874 in Frankfurt a. M. und ist seit 1880 alleiniger Besitzer der J. Chr. Hermannschen Buchhandlung daselbst.

Max Otto Grosser, Sohn des jetzigen Stiftsforstmeisters, Ritter 2c. 2c. H. Grosser, geb. 1850, wandte sich dem höheren Forstfache zu, studierte 4 Semester auf der Tharander Akademie, war 10 Jahre Oberförster bei der Herrschaft Ratschitz in Mähren, und trat als solcher 1887 an die Stelle seines † Schwagers, des Stiftsoberförsters Paul Hartmann in N.-Linda. — 1888 wurde er zum Amtsvorsteher für Linda ernannt.

Georg Hoffmann jüngster Sohn des † Rittergutsbes. Hoffmann, O.-Linda, geb. 1850, 28. 12., widmete sich höheren kaufmännischen und industriellen Studien, und ist seit mehreren Jahren Besitzer der Papierfabrik in Lomnitz bei Hirschberg, außerdem Landwehr-Pr.-Lieutenant, nachdem er im französ. Feldzuge noch zur letzten Hälfte aktiv gewesen war.

4. In Lehrerseminaren wurden gebildet:

Johann Gottfried Bräuer, geb. 1819 zu N.-Linda Nr. 114, Sohn des Hslr. Christlieb Br., † 1865 als Kantor in Nieda.

Alwin Leberecht Bräuer, Hauptlehrer und Kantor hierselbst, geb. 1835. (S. oben im Kantorenverzeichnis.)

Karl Strabel, Sohn des verst. Gerichtsschulzen allhier, geb. 1830, starb als Kantor in Deutschossig, den 5. Okt. 1884.

Wilhelm Strabel, des Vorigen Bruder, geb. 1836, starb 13. 8. 1884 in Chemnitz als Lehrer an der höh. Töchterschule.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/237 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Karl Wilhelm Hiecke, Gärtnerssohn aus M.-Heidersdorf, geb. 1843, ist Hauptlehrer an einer Görlitzer Gemeindeschule.

Karl Ernst Engemann, geb. 1845, eines Häuslers Sohn aus N.-Linda, ist Hauptlehrer an einer Gemeindeschule in Berlin.

Hermann Jentsch, eines Fabrikanten Sohn aus Ober-Heidersdorf, geb. 1847, ist Lehrer in Deutsch-Paulsdorf.

Gustav Adolf Menzel, geb. 1851 in Neukretscham, erzogen in Heidersdorf, absolvierte außer den Seminarprüfungen das Rektorexamen, und ist z. Z. ordentl. Lehrer am Seminar zu Liegnitz.

Immanuel Paul Pfennigwerth, Häuslerssohn aus Ober-Linda, geb. 1867, ist Lehrer in Linden bei Bunzlau.

Gotthold Zimmermann, Sohn des Schmiedemeisters Z. in M.-Linda, geb. 1868, seither 2. Lehrer in Polkwitz i. Schl.

Erwin Bormann, Sohn des Gutsbesitzers B. in O.-Heidersdorf, geb. 1867, — Lehrer in Schlabrendorf bei Grünberg.

Karl Neumann, Sohn des † Gerichtsschulzen N. in Heidersdorf, geb. 1870, Lehrer in Deschka, Par. Zodel.

Alexander Geißler, geb. 1862 im Schulhause zu Pfaffendorf, ist seit 1889 Kantor und Hauptlehrer in Bellmannsdorf.

Gerhard Geißler, dessen Bruder, geb. 1867, gegenwärtig Seminarabiturient in Kreuzburg, O.-Schl.

Fritz Werkmeister, geb. 1872 im Schulhause Ob.-Linda, seit 1890 Seminarist in Reichenbach.

5. Ein Verzeichnis von Söhnen der Parochie, über deren Bildungsgang, es sei in öffentlichen Instituten, oder unter privater Leitung, bezw. in Fortbildungsschulen, dem Verf. nichts Näheres bekannt geworden ist.*)

a) Im Forstfache haben ihr Glück gemacht:

3 Söhne des verst. Revierförsters Knersch in Waldeck, Ferdinand Knersch, geb. 1826, ist Oberförster bei der Graf Henckel v. Donnermarkschen Herrschaft in Zylonna, O.-Schlesien.

Wilhelm Knersch, geb. 1838, — Oberförster in Bullenhof, Livland. Dieser hatte die Akademie in Tharand besucht.

---

*) Bemerkt sei hier zunächst, daß der Sohn des früheren Fleischermeisters Würfel in Heidersdorf, namens Paul, geb. 1865, welcher die Profession seines Vaters erlernt und später auf der Wanderschaft sich einer Methodistengesellschaft angeschlossen hat, Missionar zu werden gedenkt, und zurzeit sich auf dem Missionsseminar zu Canstatt (Würtemberg) befindet.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/238 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Franz Knersch, geb. 1841, — Graf Henckelscher Forstverwalter in Galizien.

Ernst Schäfer aus Waldeck, geb. 1842, ist Revierförster in Oberau, Kgr. Sachsen, bei der v. Palmschen Herrschaft daselbst.

Karl Türk, Sohn des pension. herrsch. Gärtners und Försters J. Türk zu N.-Heidersdorf, geb. 1842, ist Revierförster beim Grafen Pückler in Gr.-Döbbern bei Kottbus.

Oswald Lindner, Sohn des Brauermstr. L. in N.-Linda, geb. 1848, ist Förster in Neudeck, O.-Schl. beim Grafen Henckel.

(Emil Riezel, Ewald Schüller und Erich Hartmann aus Heidersdorf sind in dieses Fach vor nicht langer Zeit eingetreten.)

b) Im landwirtschaftlichen Berufe haben sich Stellung erworben:

Adolf Supprian, geb. 1819, Sohn des damaligen Ökonomie-Inspektors in Heidersdorf, war Rittergutspachter bei Sorau, später Posthalter in Frankfurt a. O.

Adolf Schwarze, geb. 1820, Sohn des früheren Oberförsters Schw. in N.-Linda, besaß eine Zeit lang das väterliche Rittergut Bärenklau bei Guben, und etablierte später ein Eisgeschäft in Berlin.

Hermann Riedewald aus O.-Linda, geb. 1841, starb als Gutsbesitzer in Schadewalde.

2 Brüder Bormann aus O.-Heidersdorf, August, geb. 1844, ist Gutsbes. in Melaune, und Hermann, geb. 1849, war längere Zeit Vorwerksinspektor in Görlitz.

c) Auf industriellem Gebiete sind zu Ansehen und Stellung gelangt:

Gottlieb Haußig aus N.-Linda, Nr. 13, geb. 1816, starb 1877 als Socius einer Posamentierwarenfabrik in Berlin.

Karl Wunde aus N.-Linda, Nr. 144, geb. 1827, war Direktor eines Fabrikgeschäfts in Czenstochau.

d) Dem Dienste der Marine sich zu widmen,

ging der Lehrerssohn Rudolf Arlt aus O.-Linda, geb. 1852, vom Laubaner Gymnasium auf die Seemannsschule in Hamburg und trat 1868 seine erste große Schiffsreise an, von welcher er nicht wieder heimgekehrt ist. Die letzte Nachricht erhielten seine Eltern 1869 von der Insel Hongkong, und alle Nachforschungen der Seinigen sind seitdem vergeblich gewesen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/239 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

e) Noch haben außerdem ein anständiges Fortkommen sich gegründet oder streben noch darnach:

Im kaufmännischen Berufe, bezw. höheren Gewerbestande, aus N.-Linda: Martin Bräuer, Ulrich (88), Tzschirner (47); aus Heidersdorf: Louis Krause, Gustav Brückner (83), Erich Welz, Ewald Förster, Emil Lochmann, Weißbach-Waldeck, Gebr. Reche-Pfaffendorf; — als Uhrmacher: Lachmann, M.-Linda; — als Kunstgärtner: Ernst Junge, E. Bräuer, Hermann Paul und Benjamin Schmidt aus N.-Linda. (Brückner-Heidersdorf, 88, ist kürzlich in dieses Fach erst eingetreten.) Leider fehlt es in dieser Abteilung litt. e an genauer und vollständiger Namenskenntnis, weshalb sich Berichterstatter auch nur im allgemeinen, ohne persönl. Angaben, auf die Mitteilung beschränken kann, daß junge Leute aus Linda und Heidersdorf ferner als Bildhauer, Kunstschnitzer, Buchdrucker, Lithographen, Maschinenschlosser, Fabrikanten u. s. w. ihr Glück versucht und gefunden haben.

Durch den Militär- und Kriegsdienst sind zu Ehren gekommen:

a) durch Civilversorgung: Günther, O.-Linda, ist Oberglöckner bei einer der Stadt-Pfarrkirchen in Liegnitz; b) als Königl. Beamte: Künzel und Laßmann, N.-Linda, Engemann, O.-Linda, Mai, O.-Heidersdorf, (als Gendarmen, bezw. Schutzmänner und Polizeisergeanten); — Wilhelm Lange, Heidersdorf, Kgl. Intendanturkanzlist in Kassel und Wilhelm Türk, gelernter Kunstgärtner, ist jetzt Betriebssekretär bei der Ndr.-Schl.-Märkischen Staatseisenbahn. Auch hier fehlt es an ausreichender Namens- und Personenkenntnis, demnach nur folgendes noch erwähnt sei, daß ein Sohn des † Hslr. Glieb. Queißer in N.-Linda, Nr. 18, vom Feldbäckergehilfen in Versailles zum Königl. Hofbäckermeister in Potsdam aufgestiegen ist.

Schließlich sei noch eines Mannes gedacht, der durch Heldenthaten im Kriege zu besonderem Ansehen gelangt und für Linda eine historische Persönlichkeit geworden ist.

Johann August Bräuer, geb. 1780 zu N.-Linda in Nr. 116, Sohn eines armen Widmuthäuslers, trat 1802 als Soldat in Kurf.-sächsische Dienste, wurde 1806 Unteroffizier beim Niesemeuselschen Regiment in Bautzen, zeichnete sich durch Bravourthaten in der Schlacht bei Jena aus und wurde 1812 Feldwebel bei demselben Regiment. Auf dem Feldzuge nach Rußland geriet er zu Kiew in Gefangenschaft. 1815 trat er in den K. preuß. Heeresdienst ein und kam als Landwehrlieutenant nach Guben, wurde aber bald als Offizier zur Linie

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/240 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

versetzt, avancierte zum Premierlieutenant und wurde 1831 zum Hauptmann befördert im 10. Linien-Infanterie-Regt. zu Neiße, wo er 1850 seinen Abschied nahm und als K. pr. Major a. D. pensioniert wurde. Er starb verheiratet, aber kinderlos, zu Neiße 1860. Wenige Jahre vor seinem Ende hatte er noch einmal seinen Geburtsort aufgesucht, inkognito sich die Kirche aufschließen lassen und eine ansehnliche Spende in den Gotteskasten gelegt. —

Hiermit beendigt der Verf. seine Ortsnachrichten und beschließt sie mit dem Wunsche und Gebet, daß der Allmächtige, der wunderbar gewaltet hat in den vergangenen Zeiten über unserer Kirchgemeinde, unserm Volk und ganzen Vaterlande, in alle Zukunft sie behüten und väterlich leiten wolle nach seinem — wenngleich oft dunklen, — doch allezeit gnädigen und guten Willen.

„Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist
„mit unsern Vätern. Er verlasse uns nicht und ziehe die
„Hand nicht ab von uns; zu neigen unser Herz zu ihm, daß
„wir wandeln in allen seinen Wegen, und halten seine Gebote,
„Sitten und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat."

1. Kön. 8, V. 57. 58.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/241 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Berichtigungen.

S. 11, Z. 2 lies: „Dr. R. Peck."

Die auf S. 4, 30 f. und 33 an betr. Stelle vorkommenden Wörter „Bretgasse, bez. Bretmühle" sind richtiger mit „tt" zu schreiben, demnach auch S. 4 Anmerk.: „Bretter" zu lesen.

S. 41, Anmerk. lies: „Herr" statt hier.

S. 58, letzte Zeile vor Abs. 10 richtiger lautend: Königl. Sächs. Oberkammerherr und Hausmarschall.

„ „ in Abs. 10 an betr. Stelle zu ergänzen: Graf Th. zur Lippe war Landesbestallter des K. S. Markgraft. O.-Lausitz vom 5. Juli 1869 bis 2. Mai 1876. Der in Veranlassung seiner 25jähr. Amtsthätigkeit von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen ihm verliehene neu kreirte Stiftsorden enthält die Insignien der Großkreuze.

S. 67, 81, 83 und 85 sind die an betr. Stelle aufgeführten Herrschaften von Ob.-Linda, bez. Heidersdorf, als Landesälteste des Pr. Markgraft. O.-Lausitz angegeben. Statt Preuß. O.-Lausitz muß es heißen: „Fürstentumslandschaft Görlitz."

S. 95, Z. 21 richtiger geschr.: „Quartsexten-Accord."

S. 121, ff. lies an betr. Stellen: „Presbyterologie", statt Presbyteriol.

S. 125, Z. 31: Das Geburtsjahr „1588" ist vielleicht von Weiner verschrieben worden, da nämlich L. Chr. Greiff 1671 bei s. Tode laut einer Nachricht 78 Jahre alt gewesen sein soll. Hiernach könnte er erst um 1593 geboren sein.

S. 181, Z. 7 ist zu lesen: „mit ein paar Widerwärtigen" statt „—wärtigkeiten."

S. 229, Z. 4 richtiger: „v. Carlowitz', früher v. Arnimscher Besitz", anstatt v. Palmsche Herrschaft.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446516287/242 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446516287/243
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ZLB ME
1. Nov. 2001

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446516287/244
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446516287/245
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Oberlausitzische Bibl. Görlitz
1006498 6

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446516287/246
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK